

# **LBV - Berichte**

## **Unterfranken /Region 3**



Landesbund für Vogelschutz  
Eisvogelweg 1  
91161 Hilpoltstein  
Telefon 09174/4775-0

**Heft 13**

**Vogelkunde und Vogelschutz**  
**in Unterfranken**  
**zwischen Steigerwald und Rhön**

**Ornithologische Informationen aus der unterfränkischen  
Region 3 und ihren Randgebieten**

(= Stadt Schweinfurt und die Landkreise Schweinfurt, Haßberge, Bad Kissingen und Rhön-Grabfeld, dazu nördlicher Landkreis Kitzingen, östlicher Landkreis Main-Spessart und westlicher Landkreis Bamberg)

**Heft 13 / 2006**

Herausgeber:

Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Unterfranken/Region 3

im Landesbund für Vogelschutz in Bayern

und

Kreisgruppe Schweinfurt

des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern

Redaktion und Satz: L. Kranz

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Geleitwort.....	2
Kiesel, R.: Das Haselhuhn ( <i>Bonasa bonasia</i> ) in der Bayerischen Rhön: Versuch einer Interpretation rezenter Beobachtungen.....	5
Schraut, M.: Bestand und Bestandstrend des Neuntöters <i>Lanius [cristatus] collurio</i> im Schweinfurter Becken.....	21
Kranz, L.: Der Ortolan ( <i>Emberiza hortulana</i> ) in Unterfranken – ein Vergleich der Kartierungen von 1988, 2002 und 2003.....	27
Willig, S.: Der Uhu ( <i>Bubo bubo</i> ) in der unterfränkischen Region 3 – eine Erfolgsstory von Dauer?.....	35
Laubender, H.: Nisthilfe für den Uhu.....	46
Kiesel, R.: Zur Situation des Ziegenmelkers ( <i>Caprimulgus europaeus</i> ) im Landkreis Bad Kissingen .....	48
Laubender, H.: Zum Bestand waldbaumbrütender Greifvögel im Schweinfurter Becken und Steigerwaldvorland in den Jahren 2004 – 2005 (TK 25 Grettstadt Nr. 6027).....	58
Laubender, H.: Der Raufußkauz in den Hassbergen .....	69
Sperber, G.: Balzbeobachtungen von Waldschnepfen ( <i>Scopolax rusticola</i> ) im Steigerwald.....	81
Kleinschrod, G.: Die Vogelwelt der Schonunger und Forster Bucht mit Umgebung .....	95
Thein, J.& Will, D.: Die Nachtigall ( <i>Luscinia megarhynchos</i> ) im Maintal – Eine Momentaufnahme im Rahmen des GEO-Tags der Artenvielfalt.....	109
Günzel, K.: Entwicklung des Fledermaus-Vorkommens von 1960–2004 in Gochsheim .....	114
Scheffler, D.: Beobachtung eines Schreiadlers in der Bayerischen Rhön .....	120

## Geleitwort

Die Zeit ist nach vier Jahren wieder einmal reif für einen LBV-Bericht mit den jüngsten Entwicklungen der heimischen Vogelwelt. Die Autoren haben trotz z.T. erheblicher Belastung durch Kartierungsarbeiten für den neuen deutschen Brutvogelatlas ADEBAR und das vom DDA initiierte Monitoring-Programm häufiger Brutvögel sowie teilweise anderweitige Verpflichtungen Zeit gefunden, interessante Beiträge zu liefern. Im Einzelnen erfahren wir etwas über Haselhuhn, Neuntöter, Ortolan, Uhu, Ziegenmelker, Greifvögel, Raufußkauz, Waldschnepfe, Nachtigall u.a.m

Aus dem XIV. Bericht der naturforschenden Gesellschaft in Bamberg 1887 über die Vogelwelt der Hassberge:

«Das Haselwild fehlt schon seit langer Zeit auf den Hassbergen, während dasselbe in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts noch bei uns vorkam und sogar häufiger als das Birkwild war. Ein Würzburger Jagdmandat vom Jahre 1734 befiehlt noch, "dass für das Haselwild im Bramberger Wald fleißig Sorge getragen werden soll, damit solches zur Vermehrung geschont und ihm bei der Lege- und Brütezeit Ruhe gewährt, und keines ohne speziellen Befehl geschossen werde".»

Jetzt liegt eine Arbeit vor, die sich mit dem Vorkommen dieser Art in der Rhön in den Jahren 1981 bis 2005 beschäftigt.

Der Neuntöter oder Rotrückiger Würger hat nach starkem Rückgang in den 60er Jahren erfreulicherweise infolge der Verbesserung von Habitatstrukturen im Untersuchungsgebiet wieder zugenommen. Unter diese Verbesserungen fallen auch die Stilllegungen von Ackerflächen, wofür es Förderprogramme gibt. Damit diese Maßnahmen auch ökologisch Sinn machen, dürfen die Landwirte diese Flächen vom 1. April bis zum 15. Juni nicht mähen und nicht mulchen. Wenn diese Sperrfristen aufgehoben werden sollten – und in Hessen und Baden-Württemberg gibt es bereits Pläne, dies über den Bundesrat zu erreichen – hätten diese Programme, deren Kosten der Steuerzahler trägt, keinen ökologischen Nutzen für gefährdete Tierarten mehr (vergl. L. SOTHMANN in: Vogelschutz 1/2006).

Der Ortolan (die "Gartenammer") ist eine Art mit begrenzter Verbreitung in Mainfranken (s. Definition in Atlas der Brutvögel in Bayern, S. 495) und ist eine Schwerpunktart unserer Region. Der Vogel, der vor langer Zeit aus den sommertrockenen Steppengebieten Ost- und Südosteuropas zu uns gekommen ist und hier seine Lebensraumsprüche optimal erfüllt fand, hat in den letzten 3 Jahrzehnten stark abgenommen. Das hat verschiedene Gründe. Einer davon ist mit Sicherheit die Bejagung in verschiedenen Nachbarländern (z.B. bis zu 50 000 gefangene Ortolane pro Jahr in SW-Frankreich, s. BAUER & BERTHOLD in: Die Brutvögel Mitteleuropas – Bestand und Gefährdung, [1997] S.495), auch auf dem Zug. Aber gravierender ist der Verlust an Lebensraum, denn dadurch werden auch alle nachfolgenden Generationen vernichtet. Das gilt für alle Arten.

Der Uhu war der Vogel des Jahres 2005. Anlass genug für eine möglichst umfassende Bestandserhebung. 1960 war der Uhubestand an einem Tiefpunkt. Durch Schutzmaßnahmen erholte sich der Bestand bis etwa 1995. In den letzten Jahren war eine Trendwende zu beobachten, vor allem in Unterfranken nahm der Bruterfolg stetig ab. Die sehr zeitaufwändigen Untersuchungen in unserem Gebiet wurden von S. Willig durchgeführt.

Der Ziegenmelker ist eine Art, die man bei uns kaum mehr zu Gesicht oder zu Gehör bekommt. Das war nicht immer so. Nach JÄCKEL (1891) ist er «ein allerwärts auf lichten, sonnigen Waldblößen, Heideflächen, in lichten Krüppelbeständen dürftiger Föhrenwäldungen usw. nicht ungewöhnlicher und, wie die vielen bayerischen Benennungen zeigen, wohl bekannter Zugvogel».

Infolge Lebensraum- und Nahrungsverlust (Großinsekten), sowie übertriebener Forsthygiene hat er starke Einbußen hinnehmen müssen und steht heute in Kategorie 1 der Roten Liste. Nach 1970 war er in unserer Region scheinbar vollständig verschwunden. Um so erfreulicher ist es, dass der Ziegenmelker 2004 nach langer Zeit wieder als Brutvogel in der Region 3 nachgewiesen wurde, und zwar auf einem Trockenhang östlich von Münnerstadt. Leider war der Brutplatz 2005 wieder verwaist, weil die Pflege des Gebietes infolge fehlender Mittel nicht weiter durchgeführt werden konnte.

Die Aufgabe von Brutplätzen durch Habitatverschlechterung aufgrund von Mittelkürzungen zeigt einmal mehr die negativen Auswirkungen des rigorosen Sparkurses unserer Staatsregierung insbesondere zu Lasten unserer heimischen Natur.

Die heutige Situation der Greifvögel Mäusebussard, Habicht und Wespenbussard im Schweinfurter Becken wird ausführlich und erschöpfend dargestellt. Dabei wird deutlich, dass in Jägerkreisen und von Naturfreunden ohne genaue Artenkenntnisse der Bestand des Habichts vielfach überschätzt wird.

Der Raufußkauz wurde bis ins 19. Jhd. mit anderen Eulen, v.a. mit dem Steinkauz, verwechselt (s. W. WÜST in: Avifauna Bavariae). Vielleicht ist das der Grund dafür, dass diese Eule in dem o.a. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft in Bamberg über die Vogelwelt der Hassberge keine Erwähnung findet. Denn in den Hassbergen ist er regelmäßig anzutreffen, wie wir der Arbeit von H. Laubender entnehmen können.

Die Waldschnepfe ist ein heimlicher Vogel; daher weiß man wenig über ihre Lebensweise und ihren Bestand. Deshalb führten Mitarbeiter der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Unterfranken Region 3, organisiert von Angehörigen des staatlichen Forstamtes Ebrach, synchrone Beobachtungen durch mit dem Ziel, quantitative Aussagen über den Bestand der Waldschnepfe in einem Waldstück des oberen Steigerwaldes zu bekommen. Obwohl die Teilnehmer auf Grund ihrer Mitwirkung an der jährlichen Birkwildzählung in der Hohen Rhön Erfahrung in Synchronzählung hatten, waren sie hier mit einer gänzlich anderen Situation konfrontiert. Über die methodischen Schwierigkeiten erfahren wir in der vorliegenden Arbeit des langjährigen Leiters des Forstamtes Ebrach.

Der Autor setzt sich auch kritisch mit Tatsache auseinander, dass dieser Vogel, der in der Roten Liste gefährdeter Brutvögel auf der Vorwarnliste steht, heute noch jagdlich verfolgt wird (siehe dazu auch: E. BEZZEL in Der Falke 45, 1998, S.146-148).

Die Vogelwelt der Schonunger Bucht und Forster Bucht ist von besonderer Bedeutung im Hinblick auf den geplanten Mainausbau, der auch in diesem Gebiet tiefgreifende Veränderungen mit sich bringen wird. Daher ist es gut, einmal eine vollständige Liste der dort vorkommenden Arten zu erhalten. Hier liegt jetzt eine solche Liste mit Statusangaben für die Zeit von 1988 bis 2005 vor.

Anlässlich des GEO-Tages der Artenvielfalt im Jahr 2004, der unter dem Motto "Leitlinien" stand, wurden die Nachtigallenreviere entlang des Mains kartiert. Die Ergebnisse werden kurz vorgestellt.

Unsere Schriftenreihe ist nicht ausschließlich den Vögeln gewidmet, es gibt Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft, die sich auch mit anderen, meist gefährdeten, Tiergruppen beschäftigen, vergleiche in früheren Heften die Beiträge über die Kreuzotter oder die Stechimmen.

So ist es erfreulich, dass sich Familie Günzel einer Gruppe, die zumeist ein verborgenes Dasein führt, zugewandt hat: den Fledermäusen. In der Umgebung ihrer Heimatgemeinde erforscht sie seit fast 20 Jahren, welche Arten bei uns vorkommen und wo sie ihre Quartiere haben, und schafft ihnen Nistmöglichkeiten. Von 23 z.Zt. in Bayern nachgewiesenen Arten haben sie 10 festgestellt.

Der Schreiadler war bis weit ins vorige Jahrhundert Brutvogel in Bayern, v.a. im Bayerischen Wald (s. W. WÜST in Avifauna Bavariae). Heute erscheint er sehr selten und unregelmäßig als Durchzügler. Im letzten Jahr gelang nach 8 Jahren wieder ein Nachweis eines Schreiadlers und konnte fotografisch dokumentiert werden. Sollte die Beobachtung von der BAK anerkannt werden, wäre es der 6. Nachweis in unserer Region (fast alle in der Rhön) nach 1900.

Ich danke allen Autoren für ihre z.T. umfangreichen Arbeiten, die einen guten und aktuellen Überblick über besondere Arten der Vogelwelt unserer Region geben. Möge trotz mancher negativer Erfahrungen die Begeisterung und der Arbeitseinsatz für unsere Natur und insbesondere unsere Vogelwelt nicht erlahmen.

Im März 2006



# **Das Haselhuhn (*Bonasa bonasia*) in der Bayerischen Rhön: Versuch einer Interpretation rezenter Beobachtungen**

von

Ralf Kiesel

## 1. Einleitung

Das Haselhuhn (*Bonasa bonasia*) war einst ein Charaktervogel der Wälder der Rhön. Aber bereits im 19. Jahrhundert wurde ein allgemeiner Rückgang beklagt. So stellten BERGMANN u. a. (1978) letztendlich vor fast 30 Jahren fest: In vielen Mittelgebirgen (...) wie die Rhön (...) ist die Art als Brutvogel ausgestorben.

Mit dieser traurigen Nachricht verschwand ein geheimnisvoller Hühnervogel aus dem Bewusstsein vieler heimischer Naturfreunde.

Aber: Wurde diese Aussage vielleicht doch zu früh gemacht?

Aufgrund sporadischer Hinweise, v. a. von Seiten heimischer Jäger und Förster, sammelte der Verf. dieses Artikels seit Anfang der 1990-er Jahre mögliche Sichtungen dieses scheuen Raufußhuhns in der Bayerischen Rhön.

Während einer Kontrolle der mitgeteilten Fundorte, konnte der Verf. am 03.11.2004 zweimal, im Abstand von 3 Stunden, ein auffliegendes Haselhuhn beobachten. Dies gab den Ausschlag für eine intensive Befragung potenzieller Informanten in der Bayerischen Rhön (= Untersuchungsgebiet). Innerhalb relativ kurzer Zeit kam dadurch eine erstaunliche Anzahl weiterer Hinweise zusammen. Heute (Oktober 2005) befinden sich 33 Haselhuhn-Nachweise aus den Jahren 1981 – 2005 in der Datensammlung des Verf. (KIESEL unveröff.). Diese wurden nach eingehender Prüfung als „wahrscheinlich“ bis „sicher“ gewertet. Weitere „unsichere“ Hinweise wurden nicht berücksichtigt.

Mit dieser Grundlage und einer Recherche der entsprechenden ornithologischen Literatur, soll im vorliegenden Beitrag versucht werden, die rezenten Beobachtungen des Haselwildes im Bereich der Bayerischen Rhön zu interpretieren.

## 2. Vorkommen des Haselhuhns in Europa

Das Haselhuhn bewohnt die nördliche Nadelwaldzone und stellenweise den Laubwaldgürtel Europas südlich bis zu den Balkengebirgen und Südalpen. Nach Westen war die Art ursprünglich bis in die Pyrenäen verbreitet.

Seit langer Zeit wird von einer Abnahme der Bestände, vor allem in West- und Mitteleuropa, berichtet. Die Arealgrenze verschiebt sich weiterhin von West nach Ost. So gelten die Vorkommen in den Pyrenäen, in der Auvergne, und in den Cevennen mittlerweile als erloschen (GLUTZ von BLOTZHEIM u. a. 1994), obwohl hier in den letzten Jahren Hinweise auf noch bestehende Populationen bekannt wurden (BERGMANN u. a. 1996; HAGEMEIJER & BLAIR 1997).

### 3. Vorkommen des Haselhuhns in Deutschland

In Deutschland sind die Bestände des Haselhuhns seit langer Zeit überwiegend rückgängig. Besonders dramatisch ist der zahlen- und flächenmäßige Verlust der Art auch hier im westlichen Bereich (Schwarzwald, Schwäbische Alb, Rheinisches Schiefergebirge). Die östliche Population (ostbayerisches Grenzgebirge), sowie die in den Alpen, scheinen noch stabil zu sein. Alle übrigen Vorkommen gelten als erloschen, wenn man von Wiedereinbürgerungsprojekten im Harz und im Thüringer Frankenwald absieht (BERGMANN u. a. 1996; GLUTZ v. BLOTZHEIM 1994; HÖLZINGER & BOSCHERT 2001; KLAUS & BERGMANN 2004; KLAUS & HOFFMANN 2004). Im aktuellen Bayerischen Brutvogelatlas (BEZZEL u. a. 2005) werden allerdings weitere Relikt- oder Kleinstvorkommen in der Rhön, im Fichtelgebirge, im Nürnberger Reichswald und im Frankenjura, angegeben.

### 4. Vorkommen des Haselhuhns in der Bayerischen Rhön

#### 4.1 Historische Vorkommen

Das Haselwild bewohnte ursprünglich weite Bereiche der Rhön und deren Ausläufer. Um 1820 war es noch häufiger als das damals nicht seltene Birkwild (GENGLER 1927).

Aus dem 19. Jahrhundert sollen alte Jagdstreckenlisten, die auch Haselhühner beinhalten, in verschiedenen Forstämtern vorhanden sein (H. SCHENK, mdl.). Sie konnten jedoch noch nicht vom Verf. eingesehen werden. Vom Forstamtsbereich Neuwirtshaus im Landkreis Bad Kissingen (Lkr. KG) ist zumindest bekannt, dass dort 1885 letztmalig ein Hahn geschossen wurde (E. GÖTZ, mdl.). In den Revieren der Thüngen'schen Cent, im Westen des Landkreises, wurde noch 1892 ein Exemplar bei Eckarts erlegt (S. RITTER, mdl.).

Trotz zunehmender Seltenheit des Haselwildes in der Rhön, sammelten einige Ornithologen weitere Daten zu diesem Vogel. So wurden für die Zeit um 1900 - 1910 Vorkommen bei Unterebach (u. a. 1 erlegter Vogel 1906) im Landkreis Rhön-Grabfeld (Lkr. NES) sowie im Lkr. KG bei Neuwirtshaus, Hassenbach (Gelegefund), Geiersnest/Schondra, Dreistelz/Oberleichtersbach und vom Klaushof/Bad Kissingen, erwähnt. Im Grenzgebiet zum Spessart wurden im Lkr. Main-Spessart 1910 ein Gelege (6 Eier) bei Gräfendorf entdeckt und noch 1927 ein Exemplar bei Mittelsinn erlegt (v. BESSERER 1912; GENGLER 1912; GENGLER 1914; GENGLER 1927; PARROT 1907; SPIES 1901).

Selbst von der Wern-Lauer-Platte, südöstlich der Rhön gelegen, wurde das Haselwild zu jener Zeit noch von Rannungen im Lkr. KG, sowie im Landkreis Schweinfurt von Kützberg (1907) und aus dem heutigen militärischen Sperrgebiet am Brönnhof – meist als Abschüsse - gemeldet. Das Kützberger Exemplar befindet sich heute als Präparat im Naturkundemuseum von Bamberg (BANDORF & LAUBENDER 1982; SCHULER 1899).

In der Hessischen Rhön gelang nach BERG-SCHLOSSER (1968) im Herbst des Jahres 1961 in der Gemarkung Pilgerzell die letzte Sichtung (Gesperre mit 6 –7 Hühnern) beim Hof Steinhauck. Diese ehemaligen Niederwälder liegen nur ca. 10 km von der Grenze des Untersuchungsgebietes entfernt. Aktuell sind keine bestätigten Vorkommen bekannt (F. MÜLLER, mdl.).

In der Thüringer Rhön wurde das letzte Haselhuhn am 03.09.1973\* auf dem Neubergs-Plateau (nordöstlich Unterfilke, Lkr. NES, direkt an der unterfränkischen Grenze) gesichtet (BANDORF & LAUBENDER 1982; W. ULOTH schriftl. an F. MÜLLER). Aus Thüringen sind danach keine Nachweise bekannt geworden (J. HOLZHAUSEN, schriftl.; \*hier: 26.08.73).

Bis Anfang der 1970-er Jahre wurde aus der Bayerischen Rhön nichts mehr zum Thema „Haselwild“ veröffentlicht. Allerdings liegen auch erst seit den 1960-er Jahren wieder ornithologische Mitteilungen aus diesem Bereich vor (vgl. BANDORF & LAUBENDER 1982).

Dass das Haselhuhn aber auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch im Untersuchungsgebiet vorkam, wird von F. KRAHLE (mdl.) für den Roßbacher Forst bestätigt. Hier existierte ein seit langem bekanntes Vorkommen bis Anfang der 1950-er Jahre. Zuletzt wurde ein Paar im Distrikt „Streitwald“ beobachtet.

S. RITTER (mdl.) bekam noch Mitte der 1950-er Jahre Hinweise aus den Revieren Zeitlofs, Detter, Heiligkreuz, Roßbach, Eckarts (s. o.) und Weißenbach (alle im Lkr. KG).

Zur gleichen Zeit existierte das Haselhuhn noch im Salzforst (Lkr. NES) zwischen Windshausen und Schmalwasser. B. HOLZHEIMER beobachtete dort in der Waldabteilung „Bildeiche“ ein Exemplar und fand später eine Rupfung (D. SCHEFFLER, mdl.).

R. DIEMER (mdl.) berichtet, dass nach Angaben aus Jägerkreisen noch in den 1960-er Jahren ein guter Bestand im Gebiet des Gangolfsberges nordwestlich von Oberelsbach (Lkr. NES) existierte (s. o.: Literatur-Angaben für Unterelsbach).

BANDORF & LAUBENDER (1982) erwähnen wahrscheinliche Sichtungen aus dem Lkr. KG im Staatsforst Geiersnest bei Schondra - Schönderling um 1970 (Bereich bereits Anfang des 20. Jahrhunderts erwähnt – s. o.) und ein Vorkommen 1973 in der nordöstlichen Vorrhön bei Völkershäuser im Lkr. NES, das in Verbindung mit der zeitgleichen, nahen Beobachtung in Thüringen gesehen werden muss (F. MÜLLER (mdl.) nach Förster KIRSCHNER). Weiterhin wurden aus dem Lkr. KG Hinweise aus dem Gebiet zwischen Stangenroth und Platzer Kuppe (im Salzforst<sup>1</sup>, s. Pkt. 4.2) für das Jahr 1974 genannt.

Auffallend ist ein am 04.10.1980 beobachtetes Exemplar wiederum von der Wern-Lauer-Platte zwischen Sulzthal und Engenthal - keine 10 km von Kützberg (s. o.) entfernt (BANDORF & LAUBENDER 1982).

#### 4.2. Vorkommen 1981 - 2005

Entgegen der Vermutung, dass das Haselwild in der Bayerischen Rhön ausgestorben sei (GLUTZ v. BLOTZHEIM 1994), wurde es in den letzten 25 Jahren weiterhin gesichtet (Tab. 1; Abb. 2).

---

<sup>1</sup> Bei diesem Salzforst handelt es sich um eine Gemarkung westlich von Stangenroth und nicht um den für sein früheres Auerswald-Vorkommen bekannten Salzforst zwischen Steinach und Bischofsheim

Tab. 1: Das Haselhuhn (*Bonasa bonasia*) in der Bayerischen Rhön 1981 - 2005

Nr.	Jahr	Gemarkung	Flurlage	Biotop	Exemplare.	Tageszeit	B	F	H	DIST	Zeit	Beobachter
1	1981	Hausen/Rhön	Eisgraben	Hangwald/Blockschutt	2	?	ja	nein	nein	nein	?	O. HEIN
2	1984	Stangenroth	Appenhahn	Mischw./Sukzession	1	?	?	?	?	10 m	-	R. GROM
3	16.05.1990	Ginoffs	Wilder Grund	Hangwald/Weichholzer	2 ausges. BP	-	-	-	-	-	-	R. HERBERT
4	1990	Unterriedenberg	Disbachtal	Laubwald/Bachschiucht	Ex	?	?	?	?	?	?	BUNDESFORSTAMT
5	1991	Unterriedenberg	Disbachtal	Laubwald/Bachschiucht	Ex	?	?	?	?	?	?	BUNDESFORSTAMT
6	ca. 1991	Ginoffs	Letten Berg	Bachtal/Sukzessionsfl.	2	?	?	?	?	?	?	KLETTENBERG
7	06.04.1992	Oberbach	Alteghau	Mischwald/Altbestand	1	vormittags	ja	nein	nein	30 m	< 5 sec.	T. GUNDELACH
8	1992	Geroda	Grimbachswald	Mischwald/Altbestand	Ex	?	?	?	?	?	?	IVL (1992)
9	1992	Oberriedenberg	Schrenfeld	Sukzessionsfl./Altbest.	Ex	?	?	?	?	?	?	IVL (1992)
10	1993	Geroda	Knörzchen	Windwurfrand/Altbest.	1	?	?	nein	nein	20 m	2 min.	REVIERPÄCHTER
11	1993	Eckarts-Rupboden	Eckartser Hart	Albest. (Bu-Verjüng.)	1	morgens	ja	nein	nein	< 10 m	< 5 sec.	J. MANKE
12	1993	Oberriedenberg	Mittelberg	Altbestand	öfters 1 - 2	?	ja	ja	ja	< 5 m	< 5 sec.	A. HOFFMANN
13	1994	Oberriedenberg	Mittelberg	Altbestand	öfters 1 - 2	?	ja	ja	ja	< 5 m	< 5 sec.	A. HOFFMANN
14	Okt. 1994	Platz	Lerchenhügel	Windwurfrand/Fichten	0,1	abends	ja	nein	nein	20 m	5 min.	D. WEISENBURGER
15	1995	Oberriedenberg	Mittelberg	Altbestand	Gesperre	-	ja	-	-	< 5 m	< 5 sec.	A. HOFFMANN
16	Aug. 1995	Oberelsbach	Gangolfsberg	Laubwald	1,0 ruf.	?	?	nein	nein	?	?	K. BRÜNNER
17	1996	Oberriedenberg	Mittelberg	Sukzessionsfl./Altbest.	öfters 1 - 2	?	ja	ja	ja	< 5 m	< 5 sec.	A. HOFFMANN
18	1996	Oberriedenberg	Flösser	Sukzessionsfläche	1	?	?	?	?	?	?	R. RÖMMELT
19	09.09.1996	Waldfenster	Rödenwald	Mischwald (Altbestand)	0,1	?	?	?	?	20 m	< 1 min.	H. KNÖRR
20	2000	Waizenbach	Stöckig	Mischwald	1	vormittags	?	nein	nein	20 m	< 5 sec.	C. WEINGART
21	2000	Langenleiten	Feuerberg	Erlenbestand/Fichten	1,0 ruf.	vormittags	ja	ja	nein	30 m	5 min.	G. METZ
22	2001	Ginoffs	Wilder Grund	Hangwald/Weichh.	1,1	?	ja	nein	nein	20 m	5 min.	R. DIEMER
23	2001	Langenleiten	Feuerberg	Erlenbestand/Fichten	öfters 1 - 2	vormittags	ja	ja	nein	30 m	5 min.	G. METZ
24	01.04.2002	Ramsthal	Haskenstein	Sukzessionsfl./Kiefern	1	?	ja	nein	nein	< 5 m	< 5 sec.	K. ROTH
25	2002	Langenleiten	Feuerberg	Erlenbestand/Fichten	2	vormittags	ja	ja	nein	30 m	5 min.	G. METZ

26	Juli 2002	Stangenroth	Gerhardsbergwald	Mischwald	Gesperre.: 4	morgens	ja	nein	nein	3 m	< 5 sec.	J. WEIßENSEL
27	Okt. 2002	Stangenroth	Gerhardsbergwald	Mischwald	2	morgens	ja	nein	nein	10 m	< 5 sec.	J. WEIßENSEL
28	April 2003	Langenleiten	Kellerstein	Sukzessionsfl./Fichten	1,0 ruf.	morgens	?	nein	nein	20 m	5 min.	G. METZ
29	Juni 2003	Heiligkreuz	Weihersgrund	Waldlichtung/Altbestand	1	morgens	ja	nein	nein	25 m	< 5 sec.	G. KARG
30	Okt. 2003	Oberriedenberg	Mittelberg	Dickungsrand	Rupfung	-	-	-	-	-	-	A. HOFFMANN
31	03.11.2004	Waldfenster	Röderwald	Dickung/Altbestand	2 x 1	morgens	ja	nein	nein	< 5 m	< 5 sec.	R. KIESEL
32	Nov. 2004	Oberbach	Großer Auersberg	Hangmischwald/Fichten	1,1	?	?	?	?	?	?	A. HOFFMANN
33	21.04.2005	Roßbach	Geroldshain	Bu-Altbest. mit Verjüng.	1	mittags	ja	nein	nein	12 m	<10 sec	K. ROTH

IVL = Institut für Vegetationskunde u. a.    B = Schwanzband wurde gesehen    F = Federfund    H = Huderpfannenfund    DIST = Beobachtungsentfernung    Zeit = Beobachtungszeit

Abb. 1: Beobachtungen des Haselhuhns (*Bonasa bonasia*) in der Bayerischen Rhön 1981 - 2005  
 Rasterkartierung. Grundlage: 16. Teil einer Topographischen Karte

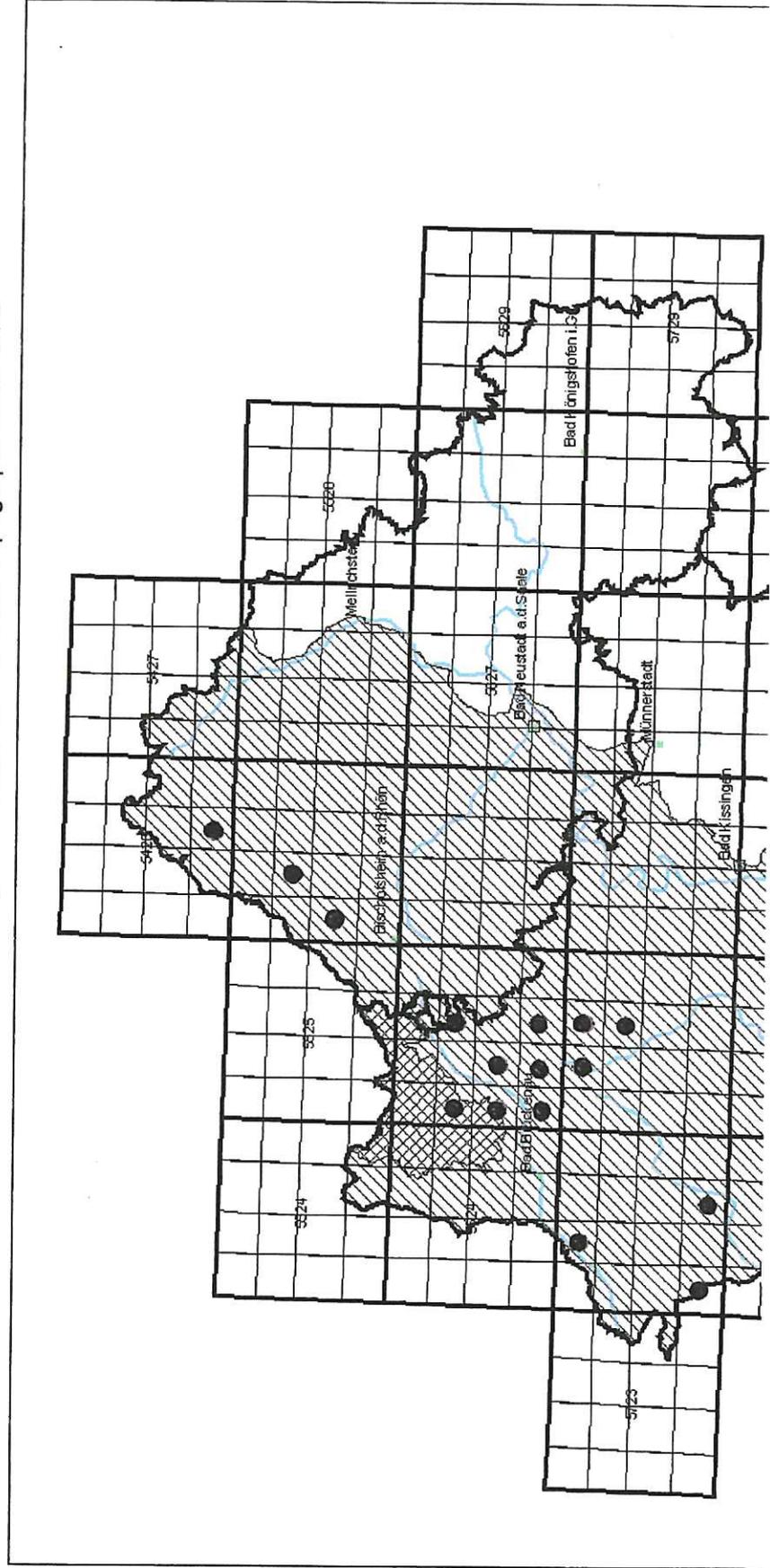
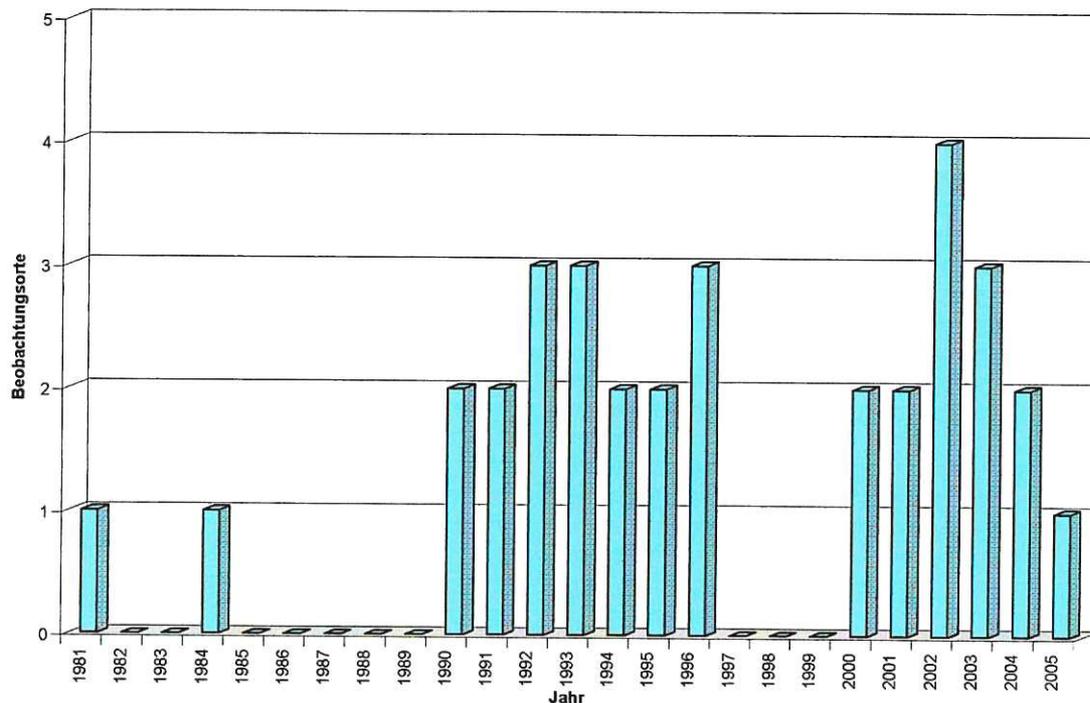


Abb. 2: Anzahl der jährlichen Beobachtungsorte des Haselhuhns (*Bonasa bonasia*) in der Bayerischen Rhön 1981 - 2005



In den 1980-er Jahren stellte man diesen Hühnervogel (nur) zweimal in räumlich entfernten Gebieten fest. Danach nahm die Zahl deutlich zu. So wurde die Art seit 1990, mit Ausnahme der Jahre 1997 – 1999, jährlich gemeldet (Abb. 2).

Die gesammelten Daten (s. Tab. 1 u. Abb. 1) weisen auf 3 - 4 großräumige Vorkommen hin:

- Hangwälder zwischen Bischofsheim und Hausen/Rhön im Lkr. NES: Nr. 1, 3, 6, 16 und 21<sup>2</sup>.
- Schwarze Berge mit Ausläufern im Lkr. KG und im Lkr. NES: Nrn. 2, 8 - 10, 12 - 15, 17 - 19, 21, 23, 25 - 28, 30 und 31.
- Hangwälder westlich der Sinn, v. a. in der Randzone zum Truppenübungsplatz Wildflecken im Lkr. KG: Nrn. 4, 5, 7, 11 und 32. Eventuell steht dieses Vorkommen mit dem der Schwarzen Berge in Kontakt.
- Roßbacher Forst, Forst Detter Süd und benachbarte Wälder in der Südrhön im Lkr. KG: Nrn. 20, 29 und 33. Eventuell kann Nr. 11 dem Vorkommen zugeordnet werden.

Hangwälder zwischen Bischofsheim und Hausen/Rhön: Die recht urwüchsigen, z. T. auf Basaltblockhalden stockenden Hangwälder an der Ostabdachung der Langen Rhön sind ein

<sup>2</sup> Die angegebenen Nummern entsprechen der Nummerierung in der Tabelle 1

abwechslungsreiches, buchendominiertes Waldgebiet mit eingestreuten Fichtenbeständen. Vielerorts existieren in Bachtälern und Feuchtgebieten flächige Sukzessionsstadien unterschiedlichen Alters mit Birken, Aspen (=Espen, Zitterpappeln, Weiden, Hasel, Vogelbeere und Erlen).

Besonders interessant ist der Nachweise Nr. 16 am Gangolfsberg, da er in einem noch in den 1960-er Jahren bestätigten Vorkommen gelang. Dieser Bereich wurde auch in der Literatur für die letzte Jahrhundertwende zitiert (s. Pkt. 4.1).

Im Wilden Grund, an der Ostabdachung der Langen Rhön, wurden einmalig 2 Paare Volierevögel ausgesetzt (Nr. 3; s. Pkt 5.1).

Eine weitere, nicht mehr datierbare Beobachtung, gelang Anfang der 1990-er Jahre am Münzkopf nordwestlich von Bischofsheim (Forstbeamter an F. MÜLLER, mdl.; in Tab. 1, Abb. 1 u. 2 nicht berücksichtigt).

Schwarze Berge mit Ausläufern Waldfensterer Forst und Salzforst: Das Gebiet ist eine parkähnliche Landschaft mit einem Mosaik aus Wäldern und Wiesen. Die artenreichen Laub-Mischwälder und standortfremden Fichtenforste werden durch ein Netz von Hecken und Gehölzen verbunden. Auf ehemaligen Hutungen und Wiesen sowie auf Trassen von Starkstrom-Leitungen existieren flächige Vorwaldstadien mit Haselnuss, Vogelbeere und Weichhölzern. In Feuchtmulden und entlang der Bäche sind größere Bestände der Erle anzutreffen. An den Hängen stocken einige Wälder auf Basaltblockhalden.

Viele Bereiche der Hochlagen wurden in den vergangenen Jahrzehnten mit Fichte aufgeforstet. Durch Windwurf und Borkenkäfer-Kalamitäten sind dort weichholzreiche Verjüngungen entstanden.

In den Schwarzen Bergen und Umgebung fanden alleine 53 % aller Beobachtungen während des Untersuchungszeitraums statt. Das Gebiet bildet offensichtlich den Schwerpunkt der Verbreitung des Haselhuhns in der Bayerischen Rhön. Interessant ist die Tatsache, dass aus diesem Bereich bereits Hinweise aus den 1970-er Jahren vorliegen (vgl. Pkt 4.1).

Hangwälder westlich der Sinn: In den buchenreichen Hangwälder westlich der Sinn befinden sich vor allem an der Grenze zum Truppenübungsplatz Wildflecken geeignete Haselhuhn-Habitats. Hier wachsen stufige Buchen-Fichten-Mischwälder mit einzelnen Weichhölzern.

Innerhalb der Bestände sind Waldwiesen und ein Übergangsmoor (teilweise in Sukzession), Waldbäche (z. T. schluchtartig) und einzelne Fichtenforste, die am Rande des Übungsplatzes größere Flächen einnehmen, vorhanden.

Weite Bereiche des militärischen Sperrgebiets bestehen aus Brachen und Vorwäldern (v. a. Birke, Weide, Aspe, Hasel, Vogelbeere), unterbrochen von kaum zugänglichen Wäldern in der Zusammenbruchphase im Zielgebiet. Leider wurden in diesen äußerst geeigneten Haselhuhn-Biotopen bisher keine speziellen Kontrollen durchgeführt.

Roßbacher Forst und Forst Detter Süd in der Südrhön: Charakteristisch für den ausgedehnten Waldgürtel der Südrhön sind die Vielzahl meist kleinflächiger, offener Waldwiesen und -moore. Auf großer Fläche kam es vor allem Anfang der 1990-er Jahre zu Sturmkatastrophen. Hier wachsen heute artenreiche, durchaus „haselhuhnfreundliche“ Jungbestände. Die

Wälder haben Kontakt mit den waldreichen Ausläufern der Schwarzen Berge und denen der Hangbereiche der Langen Rhön.

Die Wälder der Südrhön gehören zu den ornithologisch kaum erforschten Gebieten der Region. Hier wurde erst in letzter Zeit bekannt, dass es Populationen des Haselhuhns bis weit in das 20. Jahrhundert gab. Interessanterweise gelang die letzte Beobachtung im Untersuchungszeitraum (Nr. 33) im gleichen Bereich, wo in den 1950-er Jahren zuletzt noch ein Paar festgestellt wurde (vgl. Pkt. 4.1).

Sehr gut in das Verbreitungsschema der Art passt ein weiterer, leider nicht mehr genau zu datierender Sichtnachweis Anfang der 1980-er Jahre vom Roter Berg nordwestlich von Völkersleier (H. HÖLLERL, mdl.). Dieser Nachweis, nur etwa 4 km von Nr. 29 und 8 km von Nr. 33 entfernt, ist nicht in Tabelle 1 und den Abbildungen 1 und 2 berücksichtigt.

Die als zuverlässig geltende Beobachtung bei Waizenbach (Nr. 20) liegt ausserhalb des geschlossenen Waldkomplexes ist aber über Waldkorridore mit diesem verbunden.

Ein weiterer Haselhuhn-Fund (Nr. 20 - nur ca. 5 km von den unter Pkt. 4.1 genannten früheren Vorkommen) wurde im Untersuchungszeitraum wieder von der Wern-Lauer-Platte bei Ramsthal gemeldet

## 5. Auswertung der vorliegenden Daten

Das gewonnene Datenmaterial und dessen zeitliche und räumliche Auswertung weisen darauf hin, dass im Gebiet der Bayerischen Rhön ein aktuelles Vorkommen des Haselhuhns besteht. Dies wird durch die bereits ermittelte hohe Zahl beobachteter Vögel unterstrichen. Eine umfassende, direkte Befragung potenzieller Artkenner, hätte sicherlich noch weitere Nachweise, v. a. im Lkr. NES, erbracht.

Im Untersuchungsgebiet konnte in 15 der 25 Jahre des Zeitraumes 1981 - 2005 die Art festgestellt werden.

Aus 6 Bereichen liegen mehrjährige Nachweise vor:

Salzforst / Waldfensterer Forst (Appenhahn, Röderwald, Gerhardsbergwald):

5 Beobachtungen : 1984, 1996, 2002, 2004

Mittelberg:

5 Beobachtungen: 1993, 1994, 1995, 1996, 2003

Feuerberg / Kellerstein:

4 Beobachtungen: 2000, 2001, 2002, 2003

Großer Auersberg (Disbach, Altgehau, Gerstenberg, Hollerwald):

4 Beobachtungen: 1990, 1991, 1992, 2004

Lettenberg / Wilder Grund:

3 Beobachtungen: 1990, 1991, 2001

Grimbachswald (Knörzchen, Schrenfeld):

3 Beobachtungen: 1992, 1993

Diese über Jahre bzw. Jahrzehnte beobachteten Vorkommen weisen aufgrund der geringen Lebenserwartung der Art (ca. 4 Jahre nach LIESER u. a. 1993) auf fortpflanzungsfähige Populationen hin. Bekräftigt wird diese Annahme durch beobachtete Gesperre 1995 (Mittelberg) und 2002 (Gerhardsbergwald).

Die Anzahl von 0 bis 4 Funden pro Jahr in einem Untersuchungsgebiet dieser geringen Größe ist erstaunlich hoch. Im sehr gut untersuchten Schwarzwald, mit ehemals starken Populationen, werden zurzeit weniger als 10 Beobachtungen pro Jahr bekannt (HÖLZINGER & BOSCHERT 2001).

JÜRGENS (2000) veröffentlichte 17 Nachweise zwischen 1990 und 1997 für ganz (!) Hessen. Für den gleichen Zeitraum konnten alleine 17 Beobachtungsorte in der Bayerischen Rhön dokumentiert werden.

Das Haselhuhn wurde in 19 verschiedenen Gemarkungen der Landkreise KG und NES, die meist aneinander grenzen, festgestellt.

In diesen Gebieten bewohnt es verschiedene Lebensräume:

- Großflächige weichholz- und beerenreiche Verjüngungen; in der Nähe meist auch Fichtendickungen und gemischter, lichter Altbestand in der Endnutzungsphase. Die Verjüngungen sind vor allem durch die Sturmkatastrophen zu Beginn der 1990-er Jahre entstanden.
- Lichte, stufige Altbestände mit gut entwickelter Boden- und Strauchvegetation. Oftmals sind kleine, z. T. erlenreiche Bachtäler und Basaltblockfelder vorhanden. Fichtenstangenhölzer sind meist in unmittelbarer Nachbarschaft.
- Ehemalige Wiesen, Hutungen und Abbauflächen, die durch die natürliche Sukzession flächige Gebüsche aufweisen. Fichten- und Kiefernbestände sind in der Nähe vorhanden.

Die genannten Habitate passen gut in das Schema geeigneter Haselhuhn-Biotope (z. B. BERGMANN u. a. 1996, HÖLZINGER & BOSCHERT 2001; LIESER u. a. 1993).

Die Beobachtungen gelangen überwiegend auf oder an Waldwegen, bzw. am Außenrand und in Rückegassen von Dickungen.

In einem Erlenbestand konnten Exemplare (Nrn. 21, 23, 25) öfters bei der Nahrungssuche in den Zweigen beobachtet werden.

Die Exposition der Fundorte reicht von eben bis stark hängig und ist überwiegend nach Süden gerichtet. Die Sichtungen gelangen in Höhen von 260 bis 830 m NN. Allerdings erfolgten über 90 % der Nachweise in Höhenlagen zwischen 500 und 830 m NN.

## 6. Versuch einer Interpretation der rezenten Beobachtungen

In allen Publikationen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass bei gemeldeten Haselhühnern, besonders außerhalb bestätigter Vorkommen, äußerste Vorsicht geboten sein muss. Die Art gilt als extrem standorttreu. Somit wird ein Einwandern von Vögeln in bislang nicht besiedelte oder seit langem aufgegebene Gebiete, allgemein als unwahrscheinlich angesehen (u. a. KLAUS & BERGMANN 2004). Deshalb müssen Sichtungen außerhalb der heute bekannten Verbreitung kritisch hinterfragt werden.

Wegen der meist nur flüchtigen Beobachtungsmöglichkeit bei abstreichenden Haselhühnern, wird daher in vielen Fällen vermutet, dass die Art falsch bestimmt wurde. Laut Literatur soll es möglich sein, sie mit in den Wald verfliegenen Rebhühnern sowie Waldschneppen, Tauben und Tannenhähern (!) zu verwechseln (JÜRGENS 2000; KLAUS 1997).

Es gibt mehrere Gründe, dies bei den rezenten Beobachtungen in der Bayerischen Rhön auszuschließen.

So wären falsch bestimmte „Nachweise“ nach dem Zufalls-Prinzip wesentlich stärker über das Untersuchungsgebiet (und benachbarte Räume) verstreut. Die Konzentration der gesichteten Vögel auf wenige Areale steht dieser Annahme entgegen. Weiterhin hätten die „Irrtümer“ relativ gleichmäßig während des Untersuchungszeitraumes erfolgen müssen. Dies ist aber ebenso nicht der Fall.

Um so glaubwürdiger sind die vorliegenden Nachweise, da teilweise längere Beobachtungszeiten, Balzgesang, indirekte Nachweise (Funde von Huderpfannen<sup>3</sup> und Federn) sowie ein Totfund vorliegen. Wichtig ist auch, dass rund 80 % der Beobachter die Art bereits vorher in bestätigten Vorkommen kennengelernt hatten. Von einem Informanten wurde das Haselwild sogar legal im Ausland bejagt. Bei den Beobachtern handelt es sich ausschließlich um erfahrene Förster, Jäger, Ornithologen und Vertreter der Naturschutz- und Jagdbehörden.

Da es äußerst unwahrscheinlich ist, dass sich 19 Artkenner getäuscht haben oder dass aus unerklärlichen Gründen bewusst Falschmeldungen abgegeben wurden, müssen die rezenten Nachweise dieses Rauhußhuhns in der Bayerischen Rhön eine andere Ursache haben.

### 6.1. Möglichkeit einer künstlichen Ansiedlung

Als eine mögliche Ursache aktueller Vorkommen von Haselhühnern in der Bayerischen Rhön, wurde von einigen Informanten (geheim gehaltene) Aussetzungen angeführt. Gerüchte über mehrere (!) Auswilderungen im Bereich Lange Rhön und Schwarze Berge existieren seit längerem. Jedoch konnte trotz Umfrage nur eine nachgewiesen werden: Am 16.05.1990 wurden 2 Volierenpaare (Nr. 3) in einem passenden Biotop bei Ginolfs (Lkr. NES) ausgewildert. Nach Informationen an R. DIEMER hatten beide Paare in Gefangenschaft guten Bruterfolg und der Nachwuchs (16 Jungvögel) konnte für das bereits erwähnte Wiederansiedlungsprojekt im Harz verwendet werden. Die ausgesetzten Vögel hielten sich offensichtlich in

---

<sup>3</sup> *Huderpfannen* sind muldenartig vertiefte Badestellen im Sand u. ä. staubigem Substrat. Hier können Mauserfedern gefunden werden. Dadurch ist die Art eindeutig nachzuweisen.

ihrem Biotop und waren vermutlich Ursache für die räumlich/zeitlich nahe Beobachtung Nr. 6. Ob der Nachweis Nr. 22 eventuell auf Nachkommen von Nr. 3 zurück zu führen ist oder dies autochthone Vögel waren, kann nicht beurteilt werden. Zumindest darf aufgrund der geringen Lebenserwartung dieser Hühnerart ausgeschlossen werden, dass es sich um die ausgesetzten Volierenvögel handelte.

F. MÜLLER (mdl.) hält es für möglich, dass es weitere „geheime Aktionen“ dieser Art in der Rhön gab. So konnte er um das Jahr 2002 einen Totfund in der Nähe von Hünfeld (Lkr. Fulda (ca. 25 km vom Untersuchungsgebiet entfernt) als Gefangenschaftsvogel nachweisen.

Bei einem minutenlang beobachteten aufgebaumten Exemplar (Nr. 14) wurde der Verdacht geäußert, dass es sich aufgrund des „zutraulichen“ Verhaltens um einen ehemaligen Volierenvogel gehandelt haben könnte. Dieser Verdacht ist aber nicht zwingend: Nach BERGMANN u. a. (1996) nimmt die Fluchtbereitschaft beim Haselhuhn abends, zum Ende der Tagesaktivität, stark ab. Dann könne man sich den Vögeln bis auf 4 m nähern, ohne dass sie sich gestört fühlen.

Letztendlich sprechen mehrere Aspekte dagegen, dass es sich bei den rezenten Nachweisen in der Bayerischen Rhön um Tiere „geheimer Aussetzungen“ gehandelt haben könnte:

- Auswilderungen, die eine solch hohe Anzahl von Sichtungen (und sogar Bruthinweise) zur Folge haben, sind nur mit einer großen Anzahl an Nachzuchten möglich. So wurden im Harz im Zeitraum 1986 bis 1994 435 (!) Exemplare ausgewildert. Dennoch ist der Erfolg bis heute fraglich (KLAUS & BERGMANN 2004). Eine Aktion in dieser Größenordnung im Untersuchungsgebiet wäre sicherlich publik geworden.
- Anschaffung und Unterhalt einer erfolversprechenden, groß angelegten Zucht sind sehr teuer und zeitaufwändig und wären von noch so idealistisch eingestellten Einzelpersonen nicht durchzuführen.
- Sollten es Aussetzungen mit wenigen Einzeltieren gegeben haben, wäre eine so hohe Anzahl an gesichteten Haselhühnern in einem so ausgedehnten Areal und vergleichbar langem Zeitraum, nicht möglich. Dagegen sprechen die bekannten Gründe, wie geringe Lebenserwartung, außergewöhnlich hohe Reviertreue und hohe Immobilität des Vogels.
- Die Fundorte der Haselhühner, die auf mehrere Aussetzungen mit wenigen Tieren beruhen, müssten stärker über das Untersuchungsgebiet verstreut sein. Tatsächlich lassen sich aber eindeutige Schwerpunkte erkennen, die auf fest bewohnte Areale hinweisen. Die Sichtungen wären v. a. zeitlich begrenzt und die Anzahl der Fundorte gering.
- Letztendlich müsste es eine jahrzehnte alte „Tradition von Aussetzungen“ in der Rhön geben, da Nachweise vom Haselhuhn schon seit mehr als 25 Jahren gelingen. Dies wäre eine nun wirklich abenteuerliche Theorie...

Diese Argumente verdeutlichen, dass die gesichteten Haselhühner - wenn überhaupt - nur in den seltensten Fällen auf Aussetzungen zurückzuführen sind. Und es muss nochmals ver-

deutlich werden: Trotz gezielter Umfragen wurde bisher nur eine einzige derartige Aktion im Untersuchungsgebiet bekannt.

## 6.2. Möglichkeit einer Neu- bzw. Wiederbesiedlung

Eine Neu- bzw. Wiederbesiedlung der Bayerischen Rhön durch das Haselhuhn, ausgehend von noch existierenden Beständen in Deutschland, ist aus Gründen des z. T. europaweit beobachteten Rückganges der Art (KLAUS & BERGMANN 2004) äußerst unwahrscheinlich. Allein die Entfernungen zu den nächsten, seit längerem bestätigten Populationen in Ostbayern (Luftlinie: ca. 220 km) und Westhessen (Luftlinie: ca. 100 km) erscheinen unüberwindbar für die extrem territoriale Art. Telemetrische Untersuchungen haben gezeigt, dass Freiflächen von 200 bis 400 m für die Vögel bereits unüberwindbar sind. Je nach Aufbau „haselhuhnfeindlicher“ Wälder, liegt die Obergrenze einer Ausbreitung innerhalb dieser Bestände bereits bei 2 km (BERGMANN u. a. 1996).

Gleichfalls existiert in den verbliebenen Restvorkommen zurzeit kein Populationsdruck, der erwarten ließe, dass die Art ihr Areal ausweitet und die Rhön dadurch auf natürliche Weise neu- bzw. wiederbesiedelt werden könnte (BEZZEL u. a. 2005; JÜRGENS 2000).

Das Auftauchen des Haselhuhns in bisher auch in historischen Zeiten nicht besiedelten Arealen, ist schwer zu interpretieren. Allerdings ist, trotz aller Hinweise auf die außergewöhnliche Sesshaftigkeit der Art, ein gelegentliches Verstreichen in ansonsten unbewohnte Gebiete (z. T. auch in außergewöhnliche Örtlichkeiten wie Obstgärten, und Wohnungen, vgl. HÖLZINGER & BOSCHERT 2001) belegt.

So könnte es sich bei Nr. 20, vielleicht auch bei den gemeldeten Haselhühnern im Bereich der Wern-Lauer-Platte, um verstrichene Vögel aus den vermuteten Schwerpunktgebieten handeln.

## 6.3. Möglichkeit eines autochthonen Vorkommens

Die hohe Anzahl von beobachteten Haselhühnern lässt die Möglichkeit eines übersehenen, vielleicht aber auch nur unveröffentlichten, autochthonen Vorkommens des Haselwildes in der Bayerischen Rhön, sehr wahrscheinlich erscheinen. Die Kontinuität der Nachweise (z. T. seit Jahren), die Angaben von Balz (Nrn. 16, 21, 25), Bruten (Nrn. 15, 26) und die gut abgrenzbaren Areale der Art (vgl. Abb. 1), weisen darauf hin. Die jeweils in den Pktn. 6., 6.1 und 6.2 genannten Gründe für den Ausschluss der Möglichkeiten „Fehlbestimmung“, „Aussetzungen“ und „Neu- bzw. Wiederbesiedlung“ lassen nur diese Ursache (fast) aller rezenten Beobachtungen zu.

Die Tatsache, dass das Haselhuhn, seit seinem vermuteten Verschwinden in der Bayerischen Rhön Anfang des letzten Jahrhunderts, in allen Jahrzehnten bis heute nachgewiesen wurde, unterstreicht diese Annahme.

Die Tendenz, die Art in „ehemaligen“ Vorkommen in den letzten Jahren „wiederzuentdecken“, besteht auch in anderen benachbarten Naturräumen.

So wurde in den Hassbergen, nach dem „offiziellen“ Verschwinden um 1840, an einer Wildfütterung am Sambachshof (Lkr. NES) 1996 1 Exemplar beobachtet (M. WERNER, mdl).

Im Spessart existieren ebenfalls neuere Hinweise (u. a. 2 Ex. 1992 im Staatsforst Rupperts- hütten; G. Hach, mdl.) nachdem die Art seit den 1960-er Jahren als verschollen galt (H. SCHÖNMANN, mdl.; SCHÖNMANN 1986).

Auch aus Teilen Mittel- und Oberfrankens wird von neu- bzw. wiederentdeckten Vorkommen berichtet (BEZZEL, u. a. 2005; GUBITZ & PFEIFER 1993; K. BRÜNNER, mdl.).

Aus Hessen (z. B. Burgwald, JÜRGENS 2000), Westfalen (Eggegebirge, STEINBORN 1998) und Baden-Württemberg (Schwäbische Alb, Rammert, HÖLZINGER & BOSCHERT 2001) werden ebenfalls aktuelle Nachweise aus Bereichen gemeldet, die für aufgegeben gehalten wurden.

Sehr überraschend war die Nachricht, dass auch in den Niederwäldern von Trappstadt (Lkr. NES) Haselhühner festgestellt wurden. Aus dieser Region waren bisher keine Hinweise bekannt. In den sehr geeigneten Biotopen wurden 1999 1 Exemplar und im März 2005 2 Exemplare gesehen (M. WERNER, M. ZEITZ, mdl.).

Die Gründe für ein „erneutes“ Auftreten des Haseluhns in der Bayerischen Rhön (und in einigen anderen Regionen) und für die Zunahme der Anzahl beobachteter Vögel seit 1990, sind nicht bekannt. Möglich wären folgende Ursachen:

- Das Haselhuhn hat in überlebenden Reliktpopulationen örtlich einen Bestandsschub in den 1990-er Jahren, möglicherweise aufgrund lokaler Biotopverbesserungen, erfahren.
- Es gibt ein dichteres Netz interessierter Beobachter, die auch gezielt einem solchen kryptischen Tier nachgehen.
- Die Kommunikation unter den Informanten hat sich verbessert.
- Heute weiß man, dass nur ein ausreichender Schutz der Lebensräume und nicht das Geheimhalten von Vorkommen, eine Spezies vor dem Aussterben rettet. Deswegen sind Artkenner nun eher bereit, Beobachtungen mitzuteilen.

## 7. Schlussbemerkung

Die Nachweise des Haseluhns in der Bayerischen Rhön, müssen in den nächsten Jahren durch weitere, möglichst konkrete Funde, abgesichert werden. Da die Art nur mit großem Glück, bzw. meist zufällig gesichtet wird, sollte man vor allem auf indirekte Nachweise (Huderpfannen, Mauserfedern, Losungen, Trittsiegel in Schlamm und Schnee) achten. Das An-

locken von Haselhähnen mit speziellen Pfeifchen, dem sog. „Spissen“, funktioniert nicht immer und erfordert viel Erfahrung (SCHMIDT 1993; STEINBORN 1998).

Sehr wichtig wäre es, die Kontakte zu potenziellen Beobachtern, wie Jägern und Förstern, zu intensivieren. Oftmals sind diese Gruppen aber (leider) nur nach einem persönlichen Gespräch bereit, Sichtungen mitzuteilen.

Interessierte Ornithologen sollten in geeigneten Lebensräumen, v. a. im Umfeld der bekannten Fundorte, verstärkt weitere Indizien sammeln.

Folgende Fragen müssen dringend geklärt werden:

- Verbreitung: Existieren noch weitere Reliktpopulationen in der Bayerischen Rhön und anderen Bereichen?
- Status: Ist das Haselhuhn im Untersuchungsgebiet noch (alljährlicher) Brutvogel?
- Populationsentwicklung: Nimmt die Art aufgrund der Häufung von Beobachtungen in den letzten Jahren wirklich zu oder steht sie unmittelbar vor dem Aussterben?
- Aussetzungen: Tatsächliche Zahl der ausgesetzter Haselhühner und wie hoch ist oder war der Anteil dieser Tiere an der Anzahl der Nachweise?

Sollten weitere Nachforschungen ergeben, dass es sich bei dem Rhön-Vorkommen des Haselwildes um eine überlebensfähige Population handelt, sind die bereits im Pflege- und Entwicklungsplan „Schwarze Berge“ (INSTITUT FÜR VEGETATIONSKUNDE UND LANDSCHAFTSÖKOLOGIE u. a. 1993) geforderten Habitatverbesserungen für diesen Vogel unbedingt durchzuführen. Möglichkeiten hierzu bieten z. B. LIESER u. a. (1993).

## 8. Zusammenfassung

1981 bis 2005 wurden 33 Nachweise des Haselhuhns (*Bonasa bonasia*) aus dem Bereich der Bayerischen Rhön bekannt. Offensichtlich existieren 3 bis 4 großräumige Vorkommen in diesem Mittelgebirge. Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt in den Schwarzen Bergen.

In 19 Gemarkungen der Landkreise Bad Kissingen und Rhön-Grabfeld konnte die Art nachgewiesen werden. Sie wurde in 15 Jahren des 25-jährigen Untersuchungszeitraums beobachtet. 6 lokale Vorkommen wurden über mehrere Jahre festgestellt.

Auffallend ist eine Häufung der Nachweise seit 1990.

Dreimal konnte der Balzgesang gehört werden. 2 Brutnachweise und eine Rupfung wurden gemeldet. Als indirekte Anzeichen sind Funde von Huderpfannen und Mauserfedern zu werten.

Es wird davon ausgegangen, dass nahezu alle gemeldeten Haselhühner einer bisher übersehenen Reliktpopulation angehören, obwohl nachweislich 2 Brutpaare gezielt ausgesetzt wurden.

## 9. Danksagung

An dieser Stelle möchte sich der Verf. bei allen Informanten bedanken, die – teils schweren Herzens – bereit waren, Daten zum Thema „Haselhuhn in der Bayerischen Rhön“ mitzuteilen. Für die Unterstützung bei der Anfertigung der Grafiken sei Frau H. Rundell herzlich gedankt.

## 10. Literatur

- BANDORF, H. & H. LAUBENDER (1982): Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön. Münnerstadt und Schweinfurt: 456 - 457
- BERGMANN, H.-H., KLAUS, S., MÜLLER, F., & J. WIESNER (1978): Das Haselhuhn. 3. überarbeitete Auflage von 1981. Wittenberg-Lutherstadt
- BERGMANN, H.-H., KLAUS, S., MÜLLER, F., SCHERZINGER, W., SWENSON, J. E. & J. WIESNER (1996): Die Haselhühner. 4. überarbeitete Auflage. Die neue Brehm Bücherei. Bd. 77. Westarp Wissenschaften. Magdeburg
- BERG-SCHLOSSER, G. v. (1968): Die Vögel Hessens. Ergänzungsband. Frankfurt: 85 - 90
- BESSERER, L. v. (1912): Gelegenheitsbeobachtungen aus Bad Kissingen und Umgebung. Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern. Nr. 11: 5 - 10
- BEZZEL, E., GEIERSBERGER, I., LOSSOW, G. v. und R. PFEIFER (2005): Brutvögel in Bayern München: 134 – 135
- GENGLER, J. (1912): Beobachtungsberichte aus den Jahren 1909 und 1910. Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern. Nr. 11: 3 - 23
- GENGLER, J. (1914): Beobachtungsberichte aus den Jahren 1911, 1912, 1913 und 1914. Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern. Nr. 12: 13 - 40; Nr. 13: 3 - 23
- GENGLER, J. (1927): Die Vogelwelt der südlichen Rhön und ihres Vorlandes. Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern. Nr. 17: 487 - 488
- GLUTZ von BLOTZHEIM, U. N., BAUER, K. M. & E. BEZZEL (1994): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 5. Galliformes und Gruiformes. 2. durchgesehene Auflage. Aula-Verlag. Wiesbaden: 31 - 71
- HAGEMEIJER, E. J. M. & M. J. BLAIR (1997): The EBCC Atlas of European Breeding Birds. Their Distribution and Abundance. T. & A. D. Poyser. London: 194 -195
- GUBITZ, C. & R. PFEIFER (1993): Die Vogelwelt Ostoberfrankens – Grundlagen für eine Avifauna Berichte der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Bayreuth: 134 - 136
- HÖLZINGER, J. & M. BOSCHERT (2001): Die Vögel Baden-Württembergs. Verlag Eugen Ulmer Stuttgart: 16 - 33
- INSTITUT FÜR VEGETATIONSKUNDE UND LANDSCHAFTSTÖKOLOGIE & PLANUNGSBÜRO GREBE LANDSCHAFTS+ORTSPLANUNG (1994): Pflege- und Entwicklungsplan Schwarze Berge. 1. Fassung. Erstellt im Auftrag der Regierung von Unterfranken. Röttenbach/Nürnberg: 83.
- JÜRGENS, D. (2000): Haselhuhn *Bonasa bonasia*. In: Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (Hrsg.; 1993 - 2000): Avifauna von Hessen. Bd 4. 10.1.1.1. Eigenverlag. Echzell: 1 - 12
- KIESEL, R. (unveröff.): Ornithologische Datensammlung 1981 - 2005
- KLAUS, S. (1997): Zur Situation der waldbewohnenden Rauhfußhuhnarten Haselhuhn *Bonasa bonasia*, Auerhuhn *Tetrao urogallus* und Birkhuhn *Tetrao tetrix* in Deutschland. Berichte zum Vogelschutz 35:. Bonn: 27 - 60

- KLAUS, S. & H.-H. BERGMANN (2004): Haselhuhn und Auerhuhn in Deutschland. Die Vogelwelt 125 Heft 3 - 4: 283 - 295.
- KLAUS, S. u. H. HOFFMANN (2004): Fachsymposium „Wiederansiedlung des Haseluhns im Thüringer Frankenwald – eine Initiative der Prinz Reuß'schen Forstverwaltung Wurzbach. Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen. 41. Jahrgang. Heft 3: 90 - 91
- LIESER, M., MÜLLER, G., MÜLLER, U., UNSELD, U. & H. VINNAI (1993): Dem Haselhuhn helfen. Wildforschungsstelle Aulendorf
- PARROT (1907): Materialien zur Bayerischen Ornithologie. Bd. V. Beobachtungsbericht aus den Jahren 1905 und 1906. Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern: 68 - 264
- SCHMIDT, R. (1993): Das Haselhuhn *Bonasa bonasia*. Schutzstrategien für Schwarzstorch und Rauhfußhühner. Materialien 2/93. Naturschutzzentrum Wasserschloss Mitwitz: 87 - 95
- SCHÖNMANN, H. (1986): Im Raum Lohr sind in den letzten Jahrzehnten 22 Brutvogelarten ausgestorben. Spessart. Oktober 1986: 5
- SCHULER, F. W. (1899): Die Vogelwelt von Schweinfurt und Umgebung: Jahresbericht des Ornithologischen Vereins in München: 52
- SPIES, J. (1901): Beiträge zur Ornis Unterfrankens. Jahresbericht der Ornithologischen Gesellschaft München . Bd. 2: 71 - 80
- STEINBORN, G. (1998): Das Vorkommen des Haseluhns in Ostwestfalen/Lippe und Südniedersachsen. Veröffentlichungen des Naturkundlichen Vereins Egge-Weser. Bd. 11: 31 - 56.

Anschrift des Verfassers:  
Ralf Kiesel  
Steinstr. 24  
D-97688 Bad Kissingen

# Bestand und Bestandstrend des Neuntöters *Lanius [cristatus] coluriio* im Schweinfurter Becken

von

Michael Schraut

## 1. Einleitung

Der Neuntöter gilt als Charakterart offener bzw. halboffener Landschaften, dessen dramatischer Rückgang während der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts traurige Berühmtheit erlangte. Nicht zuletzt deshalb wurde der Neuntöter 1985 zum „Vogel des Jahres“ gewählt. ([1], [2])

Die nächsten Verwandten müssen heute in der unterfränkischen Region 3 (Main-Rhön) als stark gefährdet (Raubwürger, *L. [excubitor] excubitor*) bzw. als ausgestorben (Rotkopfwürger, *L. senator* und Schwarzstirnwürger, *L. minor*) gelten.

In der aktuellen „Roten Liste Bayerns“ wird der Neuntöter nicht mehr geführt. ([3]) Grund genug, einen kurzen Überblick über die derzeitige Bestandsituation im ornithologisch gut untersuchten „Schweinfurter Becken“ zu geben. Zusätzlich soll anhand ausgewählter Teilflächen versucht werden, einen Bestandstrend für die letzten 15 Jahre anzugeben.

## 2. Material und Methode

### 2.1 Allgemeines

Soweit nicht anders angegeben, erfolgte die Erfassung der Neutöterreviere zwischen 26.4. und 15.7. Dabei wurde eine zweimalige Feststellung eines Männchens in einem geeigneten Biotop als Revier gewertet. Bei nur einmaliger Feststellung musste ein Kriterium für sicheres Brüten (Kategorie D) erfüllt sein (v.a. futtertragender Altvogel oder bettelnde Jungvögel). (vgl. [4])

Für die großflächige Auswertung wurde der Zeitraum 2003 bis 2005 berücksichtigt. Neben der regelmäßigen Untersuchung der Teilflächen (s. 2.2 bis 2.5) wurden im Rahmen verschiedener Kartierungsprojekte (Ortolan 2003 und 2004, ADEBAR 2005) Neuntöterreviere erfasst und die Ergebnisse weiterer Mitarbeiter der OAG Unterfranken Region 3 eingearbeitet (Rundbriefe, [5]).

### 2.2 Geographische Lage und Klima

Das Untersuchungsgebiet liegt südlich von Schweinfurt und wird im Westen und Norden durch den Main begrenzt. Die östliche Grenze liegt etwa auf der Linie Untereuerheim - Gerolzhofen, die südliche auf der Linie Gerolzhofen – Lindach. Das Gebiet umfasst insgesamt ca. 203 km<sup>2</sup>, wovon der Großteil landwirtschaftliche Nutzfläche darstellt, ca. 35 km<sup>2</sup> sind bewaldet (Siedlungsfläche ca. 12 km<sup>2</sup>).

Das mittlere Maintal, insbesondere das „Schweinfurter Becken“ zählen mit einer Jahresdurchschnittstemperatur von 8,7 °C und einer Jahresniederschlagssumme von ca. 520 mm zu den klimatisch begünstigten Regionen Deutschlands. ([6], [12])

### 2.3 Teilfläche 1: Vogelschutzgebiet Garstadt (TF 1)

Das „Vogelschutzgebiet Garstadt“ liegt im Westen des Untersuchungsgebietes ca. 0,6 km südwestlich der Ortschaft Heidenfeld und umfasst derzeit ca. 240 ha. Über Entstehung und Entwicklung des Gebietes wurde bereits umfassend berichtet, sodass an dieser Stelle auf die entsprechenden Literaturstellen verwiesen wird. Neben den ehemaligen Baggerseen bilden Auwald(reste), ein Bachmündungsdelta mit ausgeprägtem Altschilfgürtel sowie ein großflächiger Maintal-Halbtrockenrasen („Im Kies“) ein dichtes Mosaik verschiedenster Lebensräume. ([7])

Seit seiner Entstehung wird das Gebiet intensiv durch Mitglieder der OAG Unterfranken Region 3 (Main-Rhön) (ornithologisch) betreut. Während der Brutzeit sind nahezu täglich Beobachter im Gebiet unterwegs. Die hier verwendeten Daten sind entweder früheren LBV – Berichten oder den halbjährlich herausgegebenen Rundbriefen der OAG entnommen. Die Revierzahlen ab 1996 wurden vom Verfasser in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der OAG erhoben.

### 2.4 Teilfläche 2: Schwebheimer Flur (TF 2)

Die Teilfläche „Schwebheimer Flur“ grenzt direkt östlich an Schwebheim bzw. die Bundesstraße B 286 an und erstreckt sich von der „Gochsheimer Straße“ im Norden bis zur Gemarkungsgrenze Unterspeisheim im Süden. Neben landwirtschaftlich genutzten Flächen (auch Sonderkulturen) beinhaltet diese ca. 500 ha (inkl. Waldanteil) große Teilfläche auch ökologische Ausgleichsflächen. Diese wurden mit der Zielsetzung einer Integration von Landnutzung, Arten- und Biotopschutz im Rahmen einer „ökologischen Flurbereinigung“ in Form von Puffer- und Gewässerrandstreifen, Streuobstflächen, Brachen, Hecken und kleiner Stillgewässer gestaltet.

Die Teilfläche „Schwebheimer Flur“ ist aufgrund der Förderung mit Geldern der öffentlichen Hand schon mehrmals Gegenstand von ornithologischen Untersuchungen gewesen (s. Tabelle 1).

Tab. 1: Umfang und Durchführung von Neuntötererfassungen in der Teilfläche II „Schwebheimer Flur“			
Jahr	Bearbeiter	Durchführung	Literatur
1990	H. Bandorf	Angaben nicht zuzuordnen <sup>1</sup>	[8]
1996	L. Bredl	26.4. – 7.7.; mind. 32 Stunden	[9]
1998	H. Ranftl, W. Dornberger	23.4. – 13.7.; 49 Stunden 45 Minuten	[10]
1998	H. Laubender	26.4. – 1.8.; mind. 83,5 Stunden	[11]
2004	K. u. H. Günzel	16.5. – 6.6.; mind. 21 Stunden	[13]
2005	M. Schraut	29.4. – 12.7.; mind. 25 Stunden	✕

<sup>1</sup> Das Untersuchungsgebiet von H. Bandorf übertraf die Teilfläche 2 um ein Vielfaches, offensichtlich sind einige Karteneintragungen als Summenkartierungen über mehrere Jahre zu verstehen.

### 2.5 Teilfläche 3: „Sulzheimer Gipshügel und Umgebung“ (TF 3)

Die Teilfläche 3 liegt ca. 0,7 km nordwestlich von Sulzheim und umfasst ca. 60 ha. Kernstück ist das NSG „Sulzheimer Gipshügel“, umgeben von (feuchten) Wiesenkomplexen im Einzugsbereich des Unkenbaches, der beiderseits durch eine Pappelreihe gesäumt wird. Der Neuntöterbestand wird seit 1996 (seit 1999 regelmäßig durch Verfasser) kartiert.

### 2.6 Teilfläche 4: „Sulzheimer Gipsbruch“ (TF 4)

Diese nur 23 ha große Teilfläche wird aufgrund ihrer Stellung als Sonderbiotop unregelmäßig kontrolliert. Es handelt sich dabei um ein Gebiet, auf dem seit Jahren Gipsabbau betrieben wird. Von den insgesamt ca. 23 ha sind nur die Randbereiche bzw. nicht für den Gipsabbau genutzte Flächen für den Neuntöter nutzbar. Seit 2005 wird ein Teil der ehemaligen Gipsgruben wieder verfüllt.

## 3. Ergebnisse

Die Bestandszahlen in den einzelnen Teilflächen, sowie die entsprechenden Siedlungsdichten sind in Tabelle 2 zusammengestellt.

Teilfläche	Fläche in ha	Anzahl Neuntöterreviere	Reviere / 10 ha
Teilfläche 1	240	2-11	0,08 – 0,46
Teilfläche 2	500	15-23	0,30 – 0,46
Teilfläche 3	60	3-6	0,50 – 1,00
Teilfläche 4	23	5-10 (17 <sup>1</sup> )	2,17 – 4,35

<sup>1</sup> im Jahr 2005

Für das gesamte Untersuchungsgebiet wurde 2003-2005 ein Neuntöterbestand von 110 bis 140 Revieren auf 203 km<sup>2</sup> (0,54 – 0,69 Rev./km<sup>2</sup>) ermittelt. Zieht man den Waldanteil und die Siedlungsbereiche von der Gesamtfläche ab, so ergibt sich ein Wert von 0,70 – 0,90 Revieren/km<sup>2</sup>. Einen Überblick über die räumliche Verteilung der Neuntöterreviere gibt Abbildung 2. Über die Bestandsentwicklung seit 1990 (bzw. 1996) in den einzelnen Teilflächen informiert Abbildung 1. Demnach ist in allen Teilflächen (mit Ausnahme von TF 3) ein positiver Bestandstrend ersichtlich. In allen untersuchten Teilflächen wurde 2005 ein neuer Maximalwert erreicht.

## 4. Diskussion

Die höchste Aussagekraft besitzt vermutlich die großflächig ermittelte Gesamtdichte. Deren Wert von ca. 0,60 Rev./km<sup>2</sup> entspricht den für Mitteleuropa angegebene Durchschnittswerten ([1]: 0,01 – 1,5 Rev./km<sup>2</sup>). Im bayerischen Vergleich (vgl. [4]) liegt die ermittelte Siedlungsdichte im oberen Bereich. Nur Siedlungsdichten, die auf noch großflächig vorhandenen Optimalbiotopen ermittelt wurden, liegen deutlich darüber (bis zu 9,4 Rev./km<sup>2</sup>). ([1]) Beachtlich ist die (kleinräumige !) Siedlungsdichte in der Teilfläche 4 mit rechnerisch 7,4 Rev./10 ha im Jahr 2005.

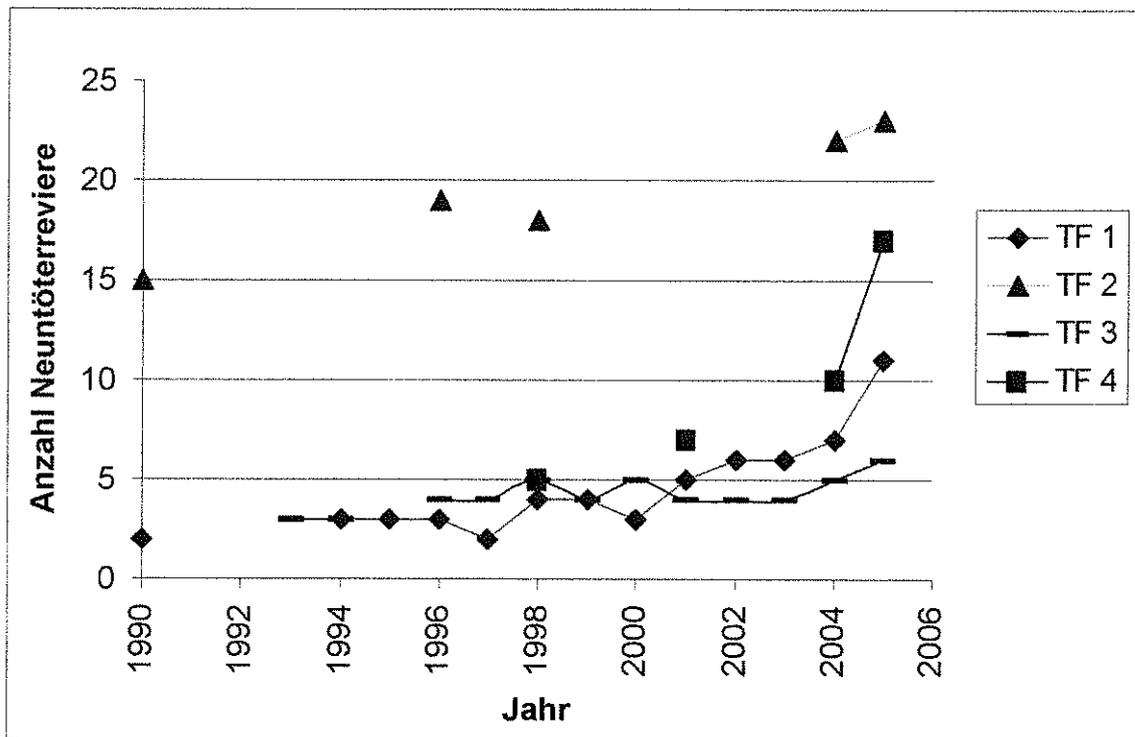


Abb. 1: Bestand und Bestandsentwicklung des Neuntötters in den Teilflächen 1-4 von 1990 bis 2005

Offensichtlich ist die Habitatstruktur hier (TF 4) derzeit optimal für den Neuntötter. Brachestreifen mit einzelnen eingestreuten Büschen (v.a. Heckenrose, Brombeere und Holunder) als Ansitz bzw. Neststandort. Genauere Angaben zu möglichen Neststandorten finden sich in [11]. Großflächig vegetationslose Abschnitte ermöglichen eine erfolgreiche Jagd. Der enorme Insektenreichtum wird auch durch erfolgreiche Bruten bzw. Brutversuche von Schwarzkehlichen (2001 und 2005) und Steinschmätzer (2005) dokumentiert.

Alle anderen Vorkommen des Neuntötters weisen im Prinzip eine ähnliche Habitatstruktur. Meist finden sich die Reviere entlang von Feld- oder Flurwegen, die entsprechende Randstreifen aufweisen. In der Teilfläche 2 wurden diese speziell angelegt und teilweise ein Bewuchs mit Heckenstrukturen gefördert. Diese Maßnahme hat sich eindeutig stützend auf den Neuntötterbestand ausgewirkt. Ein weiterer Effekt ist das Brachfallen ehemals landwirtschaftlich genutzter Flächen. Werden diese nicht regelmäßig gemäht, bieten einzelne Heckenrosen oder Schlehen dem Neuntötter eine Brutmöglichkeit. Auffällig ist auch hier die deutliche Bevorzugung von Randstrukturen hin zu Feldwegen (z.B. im Bereich „Reichelshof“). Die sich derzeit, zumindest für das „Schweinfurter Becken“, abzeichnende positive Bestandsentwicklung darf nicht darüber hinweg täuschen, dass ein Großteil der derzeit besiedelten Flächen speziell angelegt wurde bzw. deren Fortbestand mit für Neuntötter günstigen Bedingungen nicht oder nur unter erheblichem Aufwand gewährleistet ist. Ältere Heckenbestände, z.B. in der Teilfläche 2, die ein gewisses Alter (10-15 Jahre), und damit eine gewisse Höhe bzw. Struktur erreicht haben, werden vom Neuntötter nicht mehr genutzt ([13]).

Daher sollte die weitere Bestandsentwicklung v.a. im Raum Schwebheim weiterhin so genauwie möglich verfolgt werden, um eine eventuelle Trendumkehr frühzeitig festzustellen.



Abb. 2: Räumliche Verteilung und Bestand des Neuntöters im Schweinfurter Becken in den Jahren 2003 – 2005 (sowie Lage der Teilflächen)

## 5. Literatur

- [1] BAUER, H.-G.; BEZZEL, E.; FIEDLER, W. (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas – Passeriformes. Aula-Verlag Wiebelsheim
- [2] Landesanstalt f. Umweltschutz Baden-Württemberg (1987): Artenschutzsymposium Neuntöter Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in BadenWürttemberg Bd. 48. Karlsruhe
- [3] [http://www.bayern.de/lfu/natur/arten\\_und\\_biotopschutz/roteliste/index.html](http://www.bayern.de/lfu/natur/arten_und_biotopschutz/roteliste/index.html)
- [4] BEZZEL, E. et al. (2005) : Brutvögel in Bayern. Eugen Ulmer KG Stuttgart.
- [5] Ornithologische Rundbriefe der OAG Unterfranken Region 3 (Main-Rhön) Nr. 15-23
- [6] BANDORF, H. & LAUBENDER, H. (1982): Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön, Bd. 1 und 2. Schriftenreihe des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern. Münnerstadt, Schweinfurt
- [7] OAG Unterfranken Region 3 (Main-Rhön) (2000): Vogelschutzgebiet Garstadt
- [8] BANDORF, H. (1980): Zoologische Untersuchungen zur Landschafts- und Entwicklungsplanung des Flurbereinigungsverfahrens Zusammenlegung Schwebheim 3. Avifaunistischer Teil (1. Teilbericht), Ms.
- [9] BREDL, L. (1998): Zwischenuntersuchung ausgewählter Vogelarte in Schwebheim 1996, Ms.
- [10] RANFTL., H.; DORNBERGER, W. (1998): Bestand und Verbreitung von Brutvögeln der Roten Liste Bayerns im Gebiet der TG Schwebheim 3, 1998, Ms.
- [11] LAUBENDER, H. (1998): Untersuchung einiger Brutvogelarten 1998 und deren Entwicklung im Rahmen der „Ökologischen Flurbereinigung“ Schwebheim. LBV-Bericht N. 11, S. 121 ff.
- [12] <http://www.lwf.bayern.de>
- [13] GÜNZEL, K. u. H. (2004): Neuntöter-Kartierung in Schwebheim 2004, Ms.

Anschrift des Verfassers:  
Michael Schraut  
Karl-Brand-Str. 80  
D-97422 Schweinfurt

## Der Ortolan (*Emberiza hortulana*) in Unterfranken, ein Vergleich der Kartierungen von 1988, 2002 und 2003

von  
Lothar Kranz

### 1. Einleitung

Im Jahr 1988 wurde eine vollständige Bestandserfassung des Ortolans in Franken als Gemeinschaftsarbeit von Ornithologen aus den Landkreisen SW, KT, WÜ, NEA und ER durchgeführt (LANG u.a. 1990). Inzwischen wurden durch die Flurbereinigung die Biotope für den Ortolan vielfach deutlich verändert: Rodung von Obstbäumen und Ersatz durch Niederstammanlagen, Verkleinerung ortsnaher Streuobstwiesen zugunsten von Parkplätzen und Freizeiteinrichtungen, Verlust von kleinräumigen Strukturen infolge Zusammenlegung von Feldern zu großflächigen Monokulturen. Das führte in der Folgezeit zu einer augenfälligen Abnahme des Ortolanbestandes.

### 2. Landkreis Schweinfurt

Um die Bestandsabnahme im Arbeitsgebiet der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Unterfranken Region 3 (= Lkr. SW, HAS, KG, NES sowie Teile der Lkr. MSP und KT) zu erfassen, führten Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft im Jahr 2002 eine Kartierung durch. Diese wurde 2003 für den Lkr. SW im Rahmen der Mittelvergabe aus der Glücksspirale wiederholt. Dabei wurden auch die Getreidearten, ihre Wuchshöhe und andere Feldfrüchte in der Umgebung der Singwarten protokolliert.

Hier wird ein Vergleich der Ergebnisse gemäß der Protokolle von 2002/2003 mit denen von 1988 angestellt. Während im Jahr 1988 noch 325 singende Männchen bzw. Brutpaare ermittelt wurden, waren es im Jahr 2002 noch 132 und im Jahr 2003 war die Zahl weiter auf 108 zurück gegangen.

Abb. 1–3: Das Brutvorkommen des Ortolans im Landkreis Schweinfurt in den Jahren 1988, 2002, 2003,

Zeichenerklärung: • = 1 sing. ♂ bzw. Brutpaar;  = Waldrand,  = Kreisgrenzen

Hinweise zu den Karten auf den Seiten 28-30:

Die Zahlen dienen zur besseren Orientierung. Es bedeuten:

1	Ludwigsberg bei Forst	14	Dürrfelder Wald
2	Oberholz bei Gochsheim	15	Traustadter Wald
3	Buchholz, Möchsholz	16	Schornholz bei Lindach
4	Schnepperlein bei Untereuerheim	17	Hahnwald
5	Löhrholz bei Pusselnsheim	18	Humpelwald bei Herlheim
6	Bißholz sw Horhausen	19	Hörnauwald
7	Esbachholz	20	Hag bei Vögnitz
8	Kapitelwald bei Schwebheim	21	Eichholz bei Bischwind
9	Kämmllingsberg	22	Marienhain b. Koltzheim
10	Gehäu	23	Winterleite bei Lindach
11	NSG Ried	24	Frankenwinheimer Holz
12	Eichig bei Grettstadt	25	Schallfelder Wald
13	Schopfig	26	Eichenholz bei Neudorf

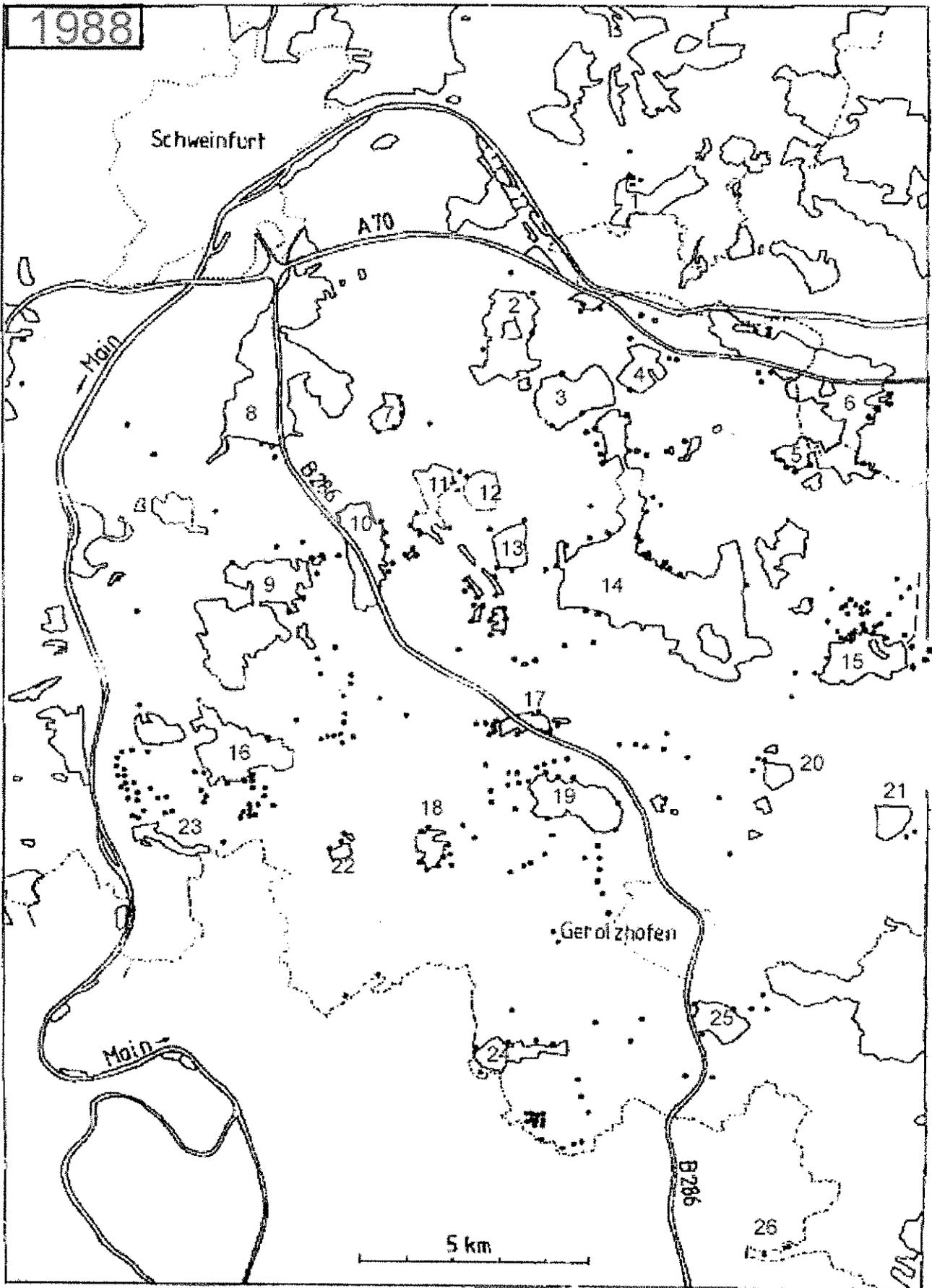


Abb. 1

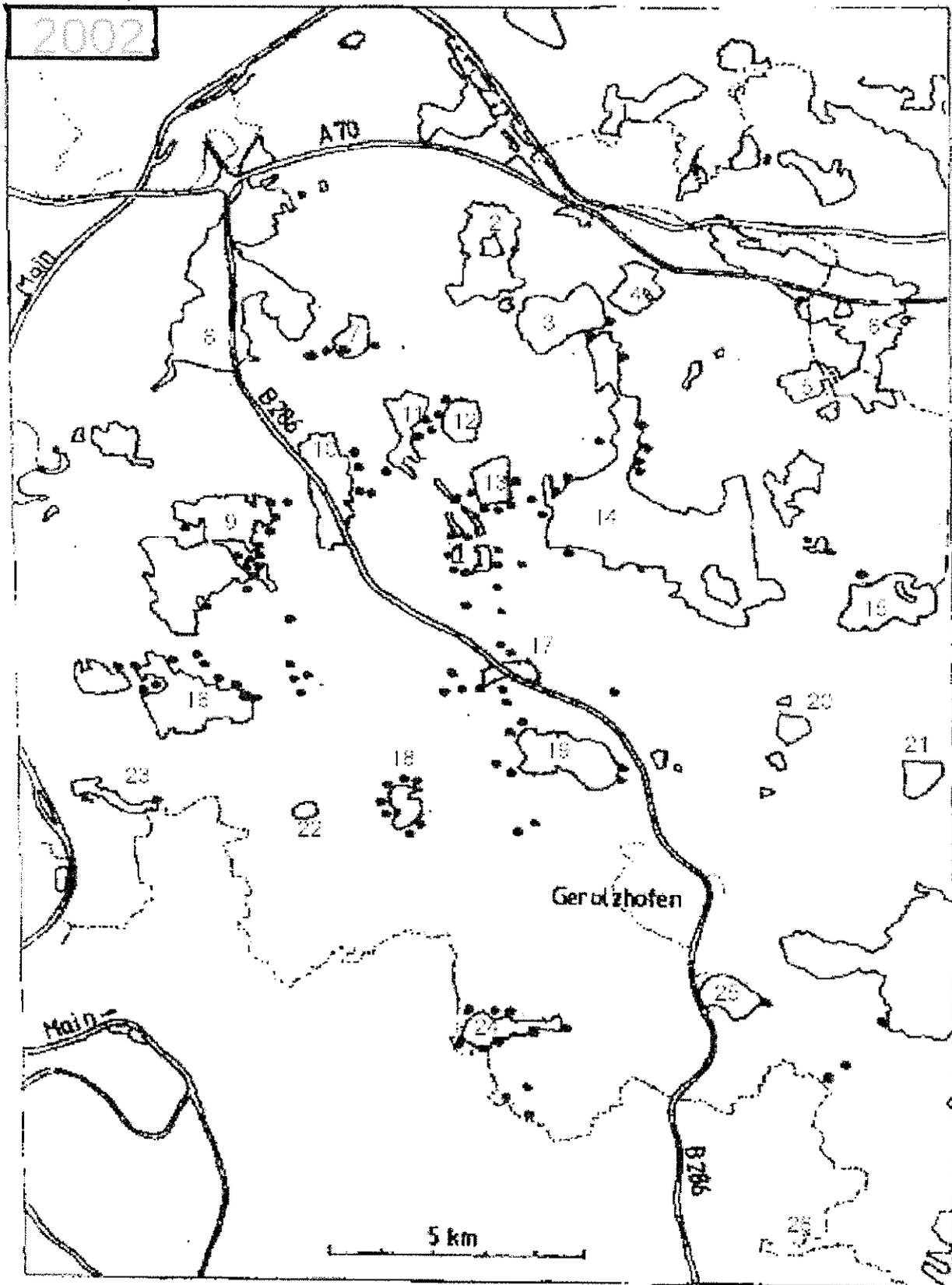


Abb. 2

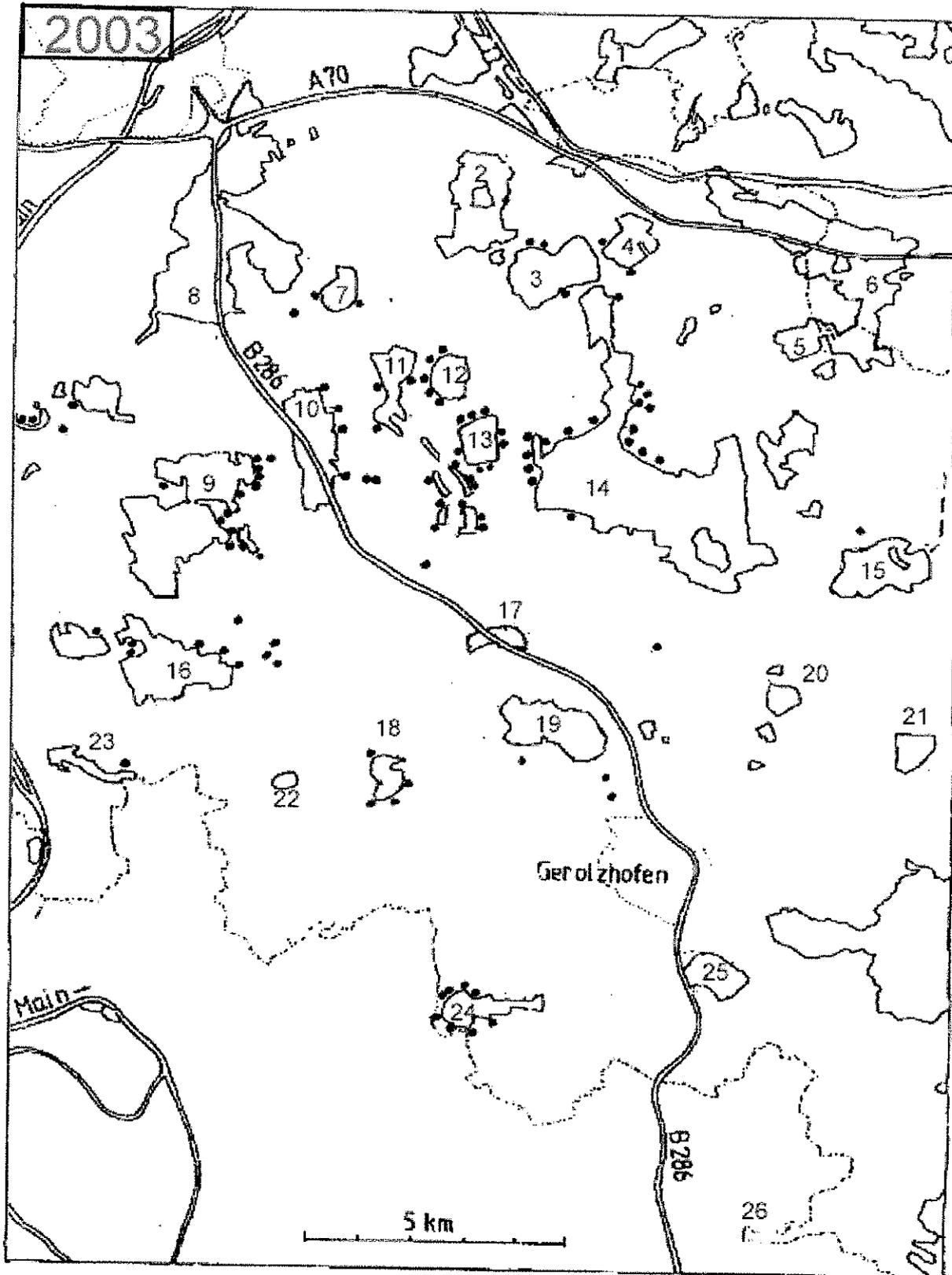


Abb. 3:

Die Abb. 1 – 3 geben ein anschauliches Bild von dem Rückgang. Man sieht, dass die Vorkommen nördlich des Mains erloschen sind.

Eine deutliche Abnahme Jahr 2002 gegenüber 1988 erkennt man in den Gebieten 14, 24 und Umgebung, und besonders drastisch in den Gebieten 15, 19 und 23 und nördlich davon. In letzterem – es handelt sich die Obstbaum-Anlagen von Lindach–Kolitzheim, die früher die größte Ortolan-Konzentration aufwiesen – hat die Nutzungsänderung, hier die Umwandlung der Hochstämme in Niedrigstammanlagen, zum Verlust aller Reviere geführt. Im Gebiet 16 fand aus denselben Gründen eine Verlagerung vom Südrand an den Nordrand statt.

Die Karten zeigen ferner die deutliche Bevorzugung der Waldränder als Singwarten in den Jahren 2002 und 2003, was 1988 noch nicht in dem Maße der Fall war. Die Singwarten haben sich von den Obstkulturen auf die Waldränder verlagert, s. auch Abb.5. Damit intensiviert sich eine Verschiebung, die bereits von CONRADS (1968) beschrieben wird.

Die eingangs erwähnte Änderung der landwirtschaftlichen Nutzung, die ein wesentlicher Grund für die Abnahme ist, und ihre Folgen zeigt sich in folgenden Diagrammen (Abb. 4, 5)

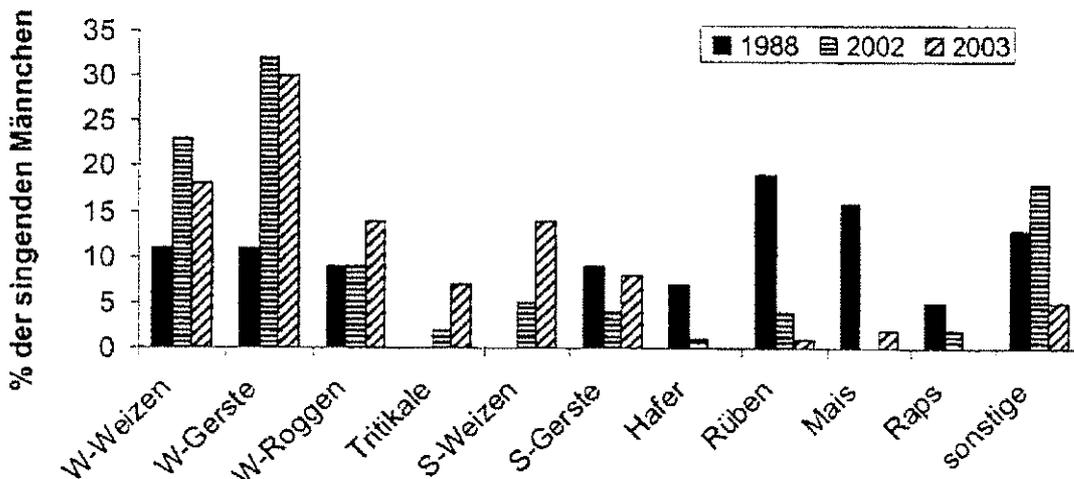


Abb.4: Die prozentuale Verteilung des Unterwuchses der Singwarten im Landkreis Schweinfurt 1988, 2002 und 2003.

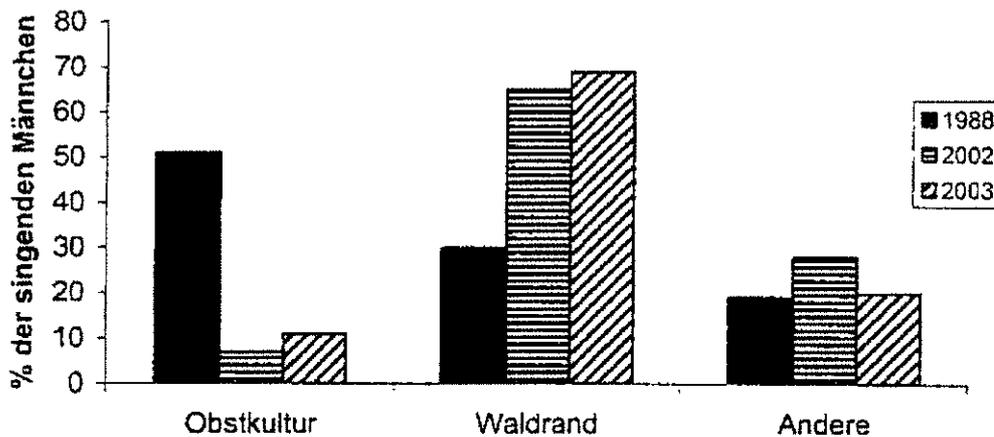


Abb. 5 Prozentuale Verteilung der Singwarten im Landkreis Schweinfurt 1988, 2002 und 2003

Auch die noch zum Arbeitsgebiet der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Unterfranken Region 3 gehörenden, aber außerhalb des Lkr. Schweinfurt gelegenen Gebiete sind vom Rückgang betroffen.

### 3. Landkreis Hassberge

So sind die Brutgebiete im südlichen Lkr. Hassfurt, wo 1988 noch etwa 50 Reviere vorhanden waren, geräumt. Es wurden 2002 und 2003 keine Brutplätze mehr festgestellt.

### 4. Landkreis Kitzingen

Im nördlichen Lkr. Kitzingen, der noch zum Arbeitsgebiet der Om. Arge Unterfranken Region 3 gehört, hat z. B. der Michelheidewald starke Einbußen zu verzeichnen: Gab es 1988 dort noch 26 Reviere, so waren es 2002 nur noch 10. Im Wald westlich Brunnau waren im Jahr 2002 von ursprünglich 17 Revieren noch 4 besetzt. Hier hat offenbar eine Verlagerung in bzw. um den weiter westlich gelegenen "Eichelberg" stattgefunden.

Der übrige Landkreis wurde 2002 nicht vollständig, sondern nur probeflächenweise untersucht. 2003 fand eine vollständige Kartierung statt. Auch hier ist eine gravierende Abnahme zu verzeichnen, siehe Tabelle 1.

### 5. Landkreis Würzburg

U. MATTERN (1969) gab insgesamt 32 sing. ♂ an, z.T. im damaligen Kreis Ochsenfurt, der heute zu Würzburg gehört.

Die aktuellen Vorkommen (s. Tab.1) liegen hauptsächlich im Südosten und Nordwesten des Landkreises.

### 6) Zusammenfassung

Die Ergebnisse seien noch einmal übersichtlich zusammengestellt:

Tab. 1: Entwicklung Ortolanbestandes in Unterfranken

Landkreis	Reviere 1987-1989	Reviere 2002	Reviere 2003	Abnahme
Hassberge	ca.50 <sup>1)</sup>	0	0	100 %
Schweinfurt	325	132	108	67 %
Kitzingen	397 <sup>1)</sup>	·	184 <sup>2)</sup>	54 %
Würzburg	59 <sup>3)</sup>	·	41 <sup>4)</sup>	31 %
Gesamt Ufr.	ca.830	·	333	60 %

<sup>1)</sup> M. Lang u.a. (1990)

<sup>2)</sup> E. RUPPERT mdl., Ortolankartierung Lkr. KT und NEA,

<sup>3)</sup> Ornitholog. Arbeitsgruppe im Naturwiss. Verein WÜ (unveröff.)

<sup>4)</sup> Ornitholog. Arbeitsgemeinschaft Unterfranken Region 2 (unveröff.)

Daneben gab es 2003 in Mittel- und Oberfranken ganz wenige verstreute Vorkommen

## 6. Ausblick

Auffällig ist, dass die prozentuale Häufigkeit ebener Flächen als Bruthabitat von 64% im Jahr 1988 (BANDORF 1994) auf 94 % in 2003 zugenommen hat. Offenbar zieht sich der Ortolan zunehmend auf Optimalhabitate zurück.

Die Bevorzugung von Waldrändern, vornehmlich mit hohem Eichenanteil, ist wohl dadurch zu erklären, dass der Ortolan bei akutem Nahrungsmangel in der Feldflur auf das Angebot z.B. an Raupen des Eichenwicklers zurückgreifen kann (BANDORF a.a.O.).

Der Ortolan liebt keine großen monotonen Flächen, sondern benötigt zur Nestanlage und zur Nahrungssuche eine reich strukturierte und kleinparzellierte Kulturlandschaft. Am günstigsten wäre es, wenn sich kleinräumige, relativ schmale Felder (sog. "Handtücher") mit einer bunten Mischung von Feldfrüchten rechtwinklig zum Waldrand erstreckten, damit er seinen Brutplatz auswählen kann nach Pflanzen der richtigen Wuchshöhe. Die Ackerpflanzen haben jeweils nur für eine kurze Zeitspanne die richtige Wuchshöhe bzw. den richtigen Deckungsgrad, und das ist abhängig vom Witterungsverlauf und kann von Jahr zu Jahr wechseln. Demnach wird nach milden Wintern Sommergetreide bevorzugt, weil das Wintergetreide zu Brutbeginn schon zu hoch und zu dicht ist. (LANG 2002).

Für solche und andere "ortolanfreundlichen" Maßnahmen müsste der Landwirt entschädigt werden, was aber in der gegenwärtigen Situation wohl illusorisch ist.

Allerdings wäre es voreilig, das Ausmaß der jetzigen Bestandseinbußen allein auf die landwirtschaftlichen Strukturveränderungen zurückzuführen. Die langjährigen brutökologischen Untersuchungen auf einer repräsentativen Teilfläche des fränkischen Brutgebietes geben jedenfalls zu der Sorge Anlass, dass es massive Verlustursachen außerhalb des Brutgebietes gibt (LANG, in Bearbeitung).

Auf jeden Fall sind regelmäßige flächendeckende Bestandserfassungen wünschenswert, um daraus notwendige Hilfsmaßnahmen für den Ortolan ableiten zu können.

## Danksagung

An der Kartierung 2002/2003 im Schweinfurter Raum waren beteiligt:

K. Günzel, J. Hofmann, O. Holynski, D. Hußlein, R. Jahn, H. Kaiser, G. Kleinschrod, H. Laubender, L. Kranz, E. Müller, M. Schraut, S. Willig.

Ihnen allen gilt mein Dank für die aufwändigen Feldarbeiten sowie deren Vor- und Nachbereitung.

Für die übersichtliche Zusammenstellung und Aufarbeitung der Ergebnisse, der die Abbildungen 4 und 5 entnommen sind, danke ich Dr. A.v.Lindeiner, A. Pille und E. Prowald.

Herrn Dr. M. Lang danke ich für wichtige Hinweise, Frau D. Uhlich für die Überlassung einer Karte mit den Ortolanrevieren im Lkr. Würzburg von 1982 bis 1992.

Zu danken ist auch dem Bayerischen Naturschutzfonds, der die Bestandserhebungen im Jahr 2003 aus Mitteln der Glücksspirale gefördert hat.

Literatur

- BANDORF, H. (1994): Verbreitung, Bestandsentwicklung und Ökologie des Ortolans (*Emberiza hortulana*) in der unterfränkischen Region 3 (Main-Rhön) und ihren Randgebieten. LBV-Berichte Unterfranken Region 3, Heft 9/10 S. 8-58.
- CONRADS, K. (1968): Zur Ökologie des Ortolans (*Emberiza hortulana*) am Rande der Westfälischen Bucht. Vogelwelt, 2. Beiheft: 7 - 12
- LANG, M., H. BANDORF, W. DORNBERGER, H. KLEIN & U. MATTERN (1990): Verbreitung, Bestandsentwicklung und Ökologie des Ortolans (*Emberiza hortulana*) in Franken. Ökologie der Vögel 12, 97-126
- LANG, M. (2002): LBV-Berichte Unterfranken Region 3, Heft 12, 2002 S. 61-73).
- MATTERN, U. (1969): Zu Brutvorkommen und Ökologie des Ortolans (*Emberiza hortulana*) in Bayern. Anz. d. Ornithol. Ges. in Bayern, Bd.8, Nr. 6, S. 593-603..

Anschrift des Verfassers:

Lothar Kranz,  
Sperberstr. 14  
D-97422 Schweinfurt

## **Der Uhu (Bubo bubo) in der unterfränkischen Region 3 – eine Erfolgsstory von Dauer?**

von

Siegfried Willig

### **Einleitung**

Der Uhu war der Vogel des Jahres 2005, Grund genug, die Bestandsentwicklung dieser eindrucksvollen Eule einmal einer kritischen Betrachtung zu unterziehen, spiegelt doch das Überleben eines Beutegreifers von dieser Größe die Qualität der Lebensbedingungen in einer zunehmend lebensfeindlichen Umwelt wider.

### **Allgemeine Bestandsentwicklung**

Direkte und indirekte Verfolgung wie Abschuss oder Fang der Altvögel zur Hüttenjagd, Eiersammeln und Aushorsten der Jungvögel hatten in der 2. Hälfte des 19. Jh. eine drastische Bestandsabnahme und Arealschrumpfung in Mitteleuropa zur Folge, welche sich bis in das 20. Jh. fortsetzte. 1930-35 wurde in Deutschland mit ca. 50 Brutpaaren ein Tiefstand erreicht. Lediglich in Tschechien und der Slowakei hatte sich ein bedeutender Bestand halten können. Zu Beginn der 50er Jahre in der (ehem.) BRD, bzw. Mitte der 50er Jahre in der DDR setzte dank Horstbewachung, Wiedereinbürgerungsversuchen und natürlicher Zuwanderung eine langsame Erholung ein, welche bis heute anhält, so dass in Deutschland 2004 wieder  $\geq$  1140 Reviere/Bp gezählt werden konnten.

### **Bayern**

Für WAGNER (1828) war der Uhu „eine der gemeinsten Eulen Bayerns“(!). Nach JÄCKEL (1891) war der Uhu „früher zahlreicher vorhanden als heutzutage“, aber immer noch „in gebirgigen und waldigen Teilen Bayerns weit verbreitet“. Nach dem 2. Weltkrieg wurde in Bayern offenbar der Tiefstand erreicht: Wüst schätzt 1962 den bayerischen Bestand auf 25 Paare, STEINHAUSER 1965 gar auf nur 12-15 Paare bei etwa 1 Dutzend weiteren Einzelvorkommen (HERRLINGER 1973). Hauptrückzugsgebiete waren um diese Zeit vor allem der Frankenjura und der Alpenraum. In Unterfranken brütete er Ende des 19. Jh. noch im mittleren Maintal (z.B. Festung Marienberg Würzburg bis ca. 1880), an der Sinn, in den Hassbergen (Rottenstein, Sulzdorf, Bundorf, Goßmannsdorf), vereinzelt wohl im Steigerwald, allerdings nicht mehr in der Rhön.

Anfang des 20. Jh. werden die unterfränkischen Uhunachweise spärlich. STADLER (1920) nennt noch Beobachtungen bei Güntersleben, Eußenheim/Wern und Karlstadt. Auf der Karlsburg bei Karlstadt soll er noch 1927 gebrütet haben, und im Steigerwald soll noch bis zum 2. Weltkrieg ein geheim gehaltenes Brutpaar existiert haben.

Erst Ende der 60er Jahre taucht die verschollen geglaubte Art wieder auf: Ende der 60er Jahre erfolgte ein Totfund bei Reiterswiesen (HP. ULLMANN an R. Kiesel), ~1970 wurde bei Nüdlingen ein angefahrenes Tier aufgegriffen, welches noch einige Jahre im Tierpark Klaushof lebte (R. KIESEL), ein weiteres Tier wurde in den 70er Jahren bei Untereschenbach „auf einer Straße gesehen“ (ANTESBERGER an R. Kiesel); 1971 wurde im NO-Grenzgebiet der Region 3 bei Dürrenried 1 tödlich verletztes Tier gefunden (jetzt im Naturkunde-Museum



#### Landkreis Bad Kissingen:

Seit 1979 sind 7 Brutplätze bekannt geworden. Es handelt sich dabei um einen aufgelassenen Basalt-Steinbruch, 5 Muschelkalk-Steinbrüche, davon 3 in Betrieb, und (wahrscheinlich) einen natürlichen Felsbrutplatz; dazu kommen als weitere potenzielle Brutplätze ein weiterer Felsstandort und eine Burgruine.

Hab: Ehem. Steinbruch; seit 1979 bekannt und spätestens seit 1983  $\pm$  regelmäßig besetzter Brutplatz mit regelmäßigem Bruterfolg: 1983 3 juv., 1984-87 2 juv., 1989 2 juv., 1993 und 1994 (Anzahl juv.?), 1996 erfolglose Brut, 1998 2 juv., 1999 2  $\rightarrow$  1 juv., 2004 2 juv. (ob ausgeflogen?) und 2005 2 juv. (D. SCHEFFLER; am 23.6. allerdings keine juv. zu verhöhen); Einer der sichersten Brutplätze der Region!

Mach: Steinbruch; seit spätestens 1996 besetzt und zumindest 1999 (2 juv, davon 1 später tot), 2000 (2 juv) und 2005 ( $\geq$  1 juv) mit Bruterfolg. Der Brutplatz scheint durch Verfüllungsmaßnahmen bedroht!

Wir: Steinbruch/Deponie; ca.1982/83 erstmals gemeldet, doch erst ab Mitte der 90er Jahre regelmäßige Beobachtungen. 1997 Erbrütung von  $\geq$  1 juv. auf einem Förderturm! 1998 2 juv., 2005 mind. $\geq$  1 juv.

So: Ehem. Steinbruch; seit spätestens 1994 bekannt; zumindest 1996 2 juv; 2005 2 fl. juv.

Fu: Ehem. Steinbruch; 1986 1 Ex, seit 1996 regelmäßig besetzt, in jenem Jahr 2 juv. erbrütet; 1999 ebenfalls Brutverdacht; 2005 1  $\sigma$  anwesend, keine Anzeichen für eine Brut.

Thu: Steinbruch; 1987/88 entdeckt, seit 1996  $\pm$  regelmäßig; 2005  $\geq$  1 Jungvogel

Hbg: Am 28.5.2005 Fund eines kaum flüggen Jungvogels am Fuße eines steilen Muschelkalkhanges nordöstlich von Hammelburg. Der genaue Brutplatz blieb unbekannt.

(Elf): Seit 1999 fast alljährlich 1  $\sigma$  in einer natürlichen Felswand, so auch 2005, allerdings ohne Anzeichen für eine Brut, lediglich letztjährige Beutereste (Brieftauben) vorhanden.

(Tri): Ruine; in den 90er Jahren mindestens während 3 Brutzeiten 1  $\sigma$  anwesend, jedoch ohne konkrete Hinweise auf eine Brut; Negativkontrolle im Oktober 2005; kommt mittelfristig auf Grund anthropogener Eingriffe kaum als Brutplatz in Frage.

weitere Beobachtungen: Umgebung Wildflecken ca. 1995-97 1  $\sigma$ , Windheim 1999 1  $\sigma$ , Ramsthal 30. 3.1984 1  $\sigma$

#### Landkreis Rhön-Grabfeld:

Seit 1979 sind 11 Brutplätze bekannt geworden, davon 7 Steinbrüche (3 in Betrieb) und 4 natürliche Felsformationen; dazu kommt als weiterer potenzieller Brutplatz ein ehemaliger Basaltsteinbruch.

Str: 1) Steinbruch; seit mindestens 1987 bekannt und seitdem  $\geq$ durchgehend besetzt. Zumindest 2000 und 2002 Bruterfolg mit 3 bzw. 2 juv.; 2005 Gelege mit 2 Eiern verlassen.

2) Steinbruch; 2001 2 juv., davon 1 flügge geworden; 2005 1 juv (Nachgelege des Paares von Brutplatz 1 oder des Paares von Bur ? s.u.)

Anm. d. Autors: Er verhörte am 25.2.05 von einem Standort (Str 1) 2  $\sigma$

Bur: Ehem. Steinbruch; ab 1998 durchgehend besetzt und zumindest 1998 (1 juv), 2000 (3 juv, davon 1 später tot) und 2002 (2 juv) mit Bruterfolg; 2005 am 9.2. und 27.2. 1  $\sigma$  vom Autor verhör, obwohl lt. D. SCHEFFLER der ehem. Brutplatz durch Verfüllung bereits zerstört war. Denkbar ist ein anschließender Wechsel nach Str 2 (s.o.)

Un: Felsbänder; seit 1990 bekannt und seitdem fast durchgehend anwesend. Bruterfolg 1995 (3 juv.), 1996 (4 juv., 3 ausgefl.), 1998 (3 juv.), 2000 (2 juv.); 1997 (juv. verschwunden), 2002 (Eier verschwunden), 2003 (1 juv., später verschwunden) und 2004 erfolglose Brut (teilweise Fußspuren im Horstbereich!); 2005 wohl nur 1 ♂ anwesend

Uw: Felsformation; seit 1994 durchgehend anwesend; Bruterfolg 1994 (2 juv.), 1996 (2 juv.) und 2004 (1 juv.); 1995, 1998, 1999, 2002 und 2003 Aufgabe der Brut und Jungvögel verschwunden! 2005 ad. anwesend, wohl keine Brut

Ob: Steinbruch; seit 1994 fast durchgehend anwesend, 1994 (2 juv. ausgefl.), 1996 (2 juv. ausgefl.), 1999 (2 juv., 1 ausgefl., 1 tödl. abgestürzt) erfolgreiche Bruten; 2001 und 2003 Brut aufgegeben. 2005 ♂ anwesend, keine Brut

Ho: Felsformation; mindestens seit 1999 anwesend; erfolgreiche Bruten 1999 (2 juv. ausgefl.), 2001 (1 juv. ausgefl.) und 2002 (2 juv., vermutl. nur 1 ausgefl.); 2004 1 ♂ anwesend, wohl keine Brut; 2005 keine Uhus Spuren

Bh: 1) Ehem. Steinbruch; 1994 1 ♂ und 1997 1 ♂ (+ ♀ ?) anwesend, seitdem keine Meldungen mehr

2) Steinbruch; seit 1995 fast regelmäßig besetzt, erfolgreiche Brut 1995 (3 juv.) und 1996 (2 juv.); 2005 ad. anwesend, wohl keine Brut

Leu: Ehem. Steinbruch; mindestens von 1994-98 anwesend; 1995 und 1998 je 2 juv. ausgeflogen, seitdem wohl verwaist

Eu: Felsformation; 1988 2 juv., seitdem wohl nicht mehr besetzt

Wü: Ehem. Steinbruch; am 28.6.2005 fand D. SCHEFFLER 3-4 flügge juv. vor; die Brut fand in einer der abgelagerten Betonröhren statt

Weitere Beobachtungen: 9.6.1998 Schwabenhimmel 1 ♂, Ende 90er Jahre nordwestlich Ostheim/Rh. 1 ♂ (W. KÜNKELE †)

#### Landkreis Hassberge:

Seit 1979 sind 12 Brutplätze bekannt geworden, davon 6 Steinbrüche (5 Sand-, 1 Basaltsteinbr., 4 in Betrieb), 1 auf Jagdkanzel in Hangwald, 3 Bodenbruten im Wald, 1 Felsbrutplatz und 1 Brutplatz in einer Reiherkolonie, s. Abb. 3.

Schö: Ehem. Steinbruch; erster bekannt gewordener Brutplatz seit dem 2. Weltkrieg in der unterfränkischen Region 3. Mit Ausnahme von 1994-99 seit 1979 fast jährlich gemeldet; erfolgreiche Bruten 1979 (3 juv.), 1980 (2 juv.), 1983 (2 juv.), 1984 (2 juv.), 1986 (3 juv.), 1988 (2 juv.), 1990 (1 juv. + 3 Eier), 1991 (2 juv.) und 1992 (1 juv.); zumindest 2000, 2002 und 2004 (s.u.) Brutverdacht; 2005 1 ♂ anwesend; ein Grund für die fehlenden (?) Bruterfolge seit 1992 könnte darin liegen, dass (zumindest zeitweise) unbemerkt ein Wechsel des Brutplatzes zu einem 4 km entfernten Steinbruch stattfand, wo 2004 ♂ und ♀ festgestellt wurden

Vo: Steinbruch; seit 1980 fast jährlich festgestellt; erfolgreiche Bruten 1982 (1 juv.), 1983 (2 juv.), 1984 (2 juv.), 1988 (1 juv.), 1989 (2 juv.), 1993 (3 juv.), 2003 (x juv.); 2005 ♂ anwesend, Brut möglich

Rab: Felsformation; seit mindestens 1981 besetzt; erfolgreiche Bruten 1981 (2 juv.), 1983 (3 juv.), 1984 (2 juv.), 1987 (2 juv.), 1989 (2 juv.), 2000 (2 juv.), 2001 (2 juv.), 2005 (2 juv.); Anfang der 90er Jahre für einige Jahre verschwunden, daraufhin erfolgreiche Entbuschungsaktion.

Her: Steinbruch; seit 1984 bekannt; erfolgreiche Bruten 1984 (2 juv.), 1985 (1 juv.), 1986 (1 juv.), 1994-96 (je 2 juv.); 2005 1 ♂♀ anwesend (Brut?)

Fi: Steinbruch; seit 1994 bekannt, doch ist bisher nur eine erfolgreiche Brut bekannt geworden, 1994 mit 4 juv., welche wohl allesamt flügge wurden! 2002 ♂♀ anwesend (Brut?), 2005 ebenfalls ♂♀ anwesend, allerdings ergab eine spätere intensive Nachsuche keine Hinweise auf eine Brut.

Ns: Böschung; 1986 erstmals bekannt geworden durch einen Totfund; danach unregelmäßig mit mäßigem Erfolg brütend: 1989 (4 Eier, 3 juv.); erfolglose Bruten 1993 (3 Eier, Nachgelege mit 1 Ei verlassen), 1994 (2 Eier verlassen), 2002 („später Totfund“); als Brutplatz wohl ohne Zukunft (Ortsnähe, leichte Zugänglichkeit)

Kru: Bewaldeter Steilhang; 2001 3 Eier (Erfolg?); 2004 2 juv., welche nicht überleben (Fuchs); 2005 1 ♂♀ (Bruterfolg?); Brut(-versuche) unter Wurzelteller in Hanglage

Rot: Bewaldeter Steilhang; seit 2001 bekannt; erfolgreiche Bruten 2001 (2 juv., 1 ausgefl., 1 wohl Opfer vom Fuchs), 2002 (2 juv., 1 flügge), 2003 (3 Eier), 2005 (2 juv., wohl flügge); anfangs Bodenbruten, 2005 Annahme einer künstlichen Nistkammer

Sa: Ehem. Steinbruch; seit 2000 bekannt (♂♀); 2001 erfolgreiche Brut (3 Eier, 1 juv.); 2005 1 ♂, offenbar keine Brut

Zi: Bewaldeter Steilhang; 2000 Fund von 3 Eiern (Bodenbrut), Erfolg nicht dokumentiert

Alt: Bewaldeter Steilhang; 2001 Brutversuch in Jagdkammer; die 2 Eier wurden später verlassen; 2005 Verhörung negativ

Ro: Erfolgreiche Brut in einer Reiherkolonie mit 3 juv. ( auf Linde)

Weitere Beobachtungen: Bramberg 1985- Mitte 90er Jahre immer wieder Beutereste (Igelhäute); Obersteinbach 1997 u. 2000 1 ♂

#### Landkreis Schweinfurt:

Hier sind 2 Brutplätze bekannt, seit 2004 ein weiterer potenzieller Brutplatz.

Hol: Steinbruch; seit ca. 1990 sporadische Berichte über Uhu-Begegnungen im Dreieck Pfersdorf-Pfändhausen- Holzhausen, doch erst seit 1995 ununterbrochen bis 2004 besetzt; im Frühjahr 2005 erstmals kein Paar anwesend, doch am 6.11. 2005 war der verwaiste Brutplatz wieder besetzt (♂, möglicherweise auch 1 ♀ zu verhören); erfolgreiche Bruten 1999 (1 juv.), 2001 ≥ 1 juv.); ohne Erfolg 2000 ( 2 Eier, später zerstört) und 2003 (keine juv.); insgesamt sehr geringe Bruterfolge, bedingt durch anthropogene Störungen (Motocross-Fahrer, Badebetrieb, Steinbrucharbeiten, etc.); am 25.1.1998 Fund von 2 toten Altvögeln (möglicherweise ♂♀) unter einer nahegelegenen Stromleitung

Hau: Steinbruch; seit 2000 besetzt; 2004 wurden Jungvögel verhört; 2005 1 ♂♀ anwesend (Bruterfolg unbekannt)

(Fal): Hangwald; 2004 und 2005 1 ♂ anwesend, auch während der Herbstbalz am 30.10.2005 verhört; ein Brutnachweis gelang bisher nicht

#### **Der Bruterfolg im Jahr 2005 (s. Abb. 2)**

2005 wurden in der Region 3 Unterfrankens folgende Daten erhoben ( vs. 2004)

Reviere ~ 26 (+ 10)

Revierpaare ≥ 15

Bruten ~ 11  
Erfolgreiche Bruten 11 (+ 8)  
Flügge juv. ≥ 22

Daraus ergibt sich folgender Bruterfolg:

- ≥ 0,85 flügge juv./ Rev. (0,31)
- ≥ 1,47 flügge juv./Revierpaar (0,45)
- ≥ 2,00 flügge juv./erfolgr. Brut (1,67)

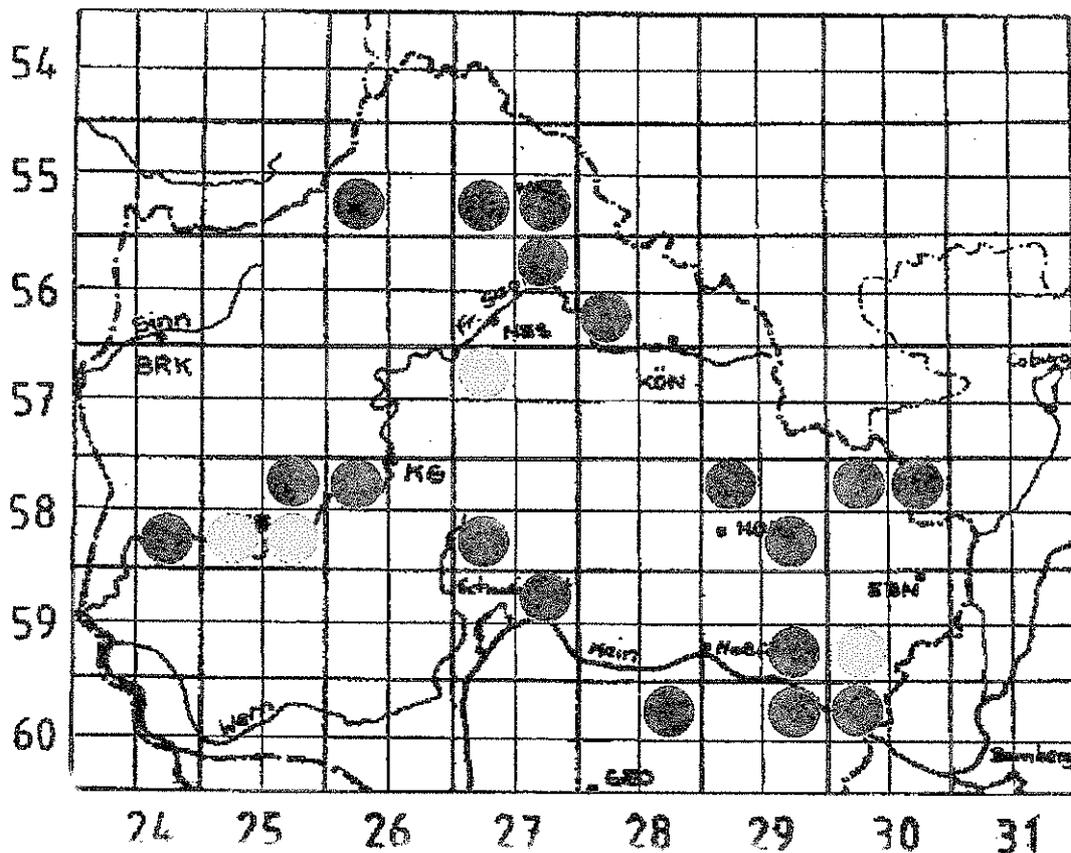


Abb. 2 Reviere 2005; 1 Revier ● 2 - 3 Reviere ○

(Revier in 5827/3 erst im Herbst 2005 nach 1jähr. Pause wieder besetzt)

### Revierdichte

Die höchste Revierdichte wird in unserer Region im Raum Hammelburg erreicht. Hier existieren auf ca. 30 km<sup>2</sup> 7 Reviere mit (2005) 5 erfolgreichen Brutpaaren. Dabei beträgt der durchschnittliche Abstand zwischen 6 Revieren 4 km. Nicht berücksichtigt ist hierbei wegen der unklaren Lage ein weiterer nahegelegener Brutplatz (Hbg). Die geringsten Revierabstände existieren bei Ebelsbach (Lkr. Hassberge) mit 1,25 km und bei Münnerstadt (Lkr. Rhön-Grabfeld) mit 1 (Ausweichrevier?) bzw. 2,5 km.

### **Das Beutespektrum in der Region 3**

#### Landkreis Bad Kissingen:

Jungfuchs 1, Igel, Mäusebussard  $\geq 1$ , Haustaube, Brieftaube 4, Elster 1, Waldkauz 1, Hirschkäfer 1 (10.7. 2005, Thu und Elf)

#### Landkreis Rhön-Grabfeld:

Feldhase 1, Igel 3, Haustaube  $\geq 3$ , Waldohreule 1 (Brutpl. UW 2004); Feldmaus 10 (1 Gewölle bei Ostheim/Rh.), Igel, Turmfalke, Waldohreule, Rabenkrähe, Eichelhäher, Taube (Brutpl. Bur).

#### Landkreis Hassberge:

Vom am besten untersuchten Brutplatz Rot liegen folgende Ergebnisse vor:

25.5., 3.7. und 28.08.2001: Igel 7, Turmfalke 1, Waldkauz 1, Waldohreule 3, Schleiereule 5

1.7.2002: Igel 4, Feldmaus 2 (beide in zerfall. Gewölle), Igelhäute, Mäusebussard, Waldohreule, Schleiereule, Waldkauz, Rabenkrähe, Elster, Kiebitz, Ringeltaube, Rebhuhn

13.3. und 9.4. 2003: Rebhuhn 2, Singdrossel, Waldohreule 1, Haustaube 1

20.6. 2005: Feldhase 1, Igel  $\sim 4$ , Mäusebussard 1, Turmfalke 1, Waldkauz 2, Waldohreule 1, Schleiereule 2, Rabenkrähe 2, Ringeltaube 1, Hohltaube 1, Schwarzspecht 1, Grünspecht 1, Rebhuhn 1, Amsel 1, Singdrossel 1

Brutplatz Rab: 18.5. und 20.5.1983 Igel  $\geq 6$ , Wanderratte, Waldohreule, Ringeltaube, Haustauben; Gewölle Feldmaus 29, Schermaus 1; ferner (undatiert) Katze, Wespenbussard, Buntspecht, Karpfen

Brutplatz Fi: 14.5.1999 Igel, Wanderratte, Waldohreule, Rebhuhn; ferner (undatiert) Habicht

Brutplatz Vo: 1983 (20.5. und undatiert) Kaninchen, Igel  $\geq 9$ , Tauben

Brutplatz Her: 29.1 1996 3 Gewölle mit Igel, Eichhörnchen Gelbhals-/Waldmaus

Brutplatz Schö: ca.1980 v.a. Wanderratte (Gewölle); 9.2.2001 Igelhäute, Waldohreule (-kauz ?), Mäusebussard (?)

Brutplatz Alt: 2001 beim verlassenen Gelege Rabenkrähenfedern

#### Landkreis Schweinfurt:

Brutplatz Hol: 4.1.-10.5.1999 Igel 1, Mäusebussard 1, Schleiereule 3, Schwarzspecht 1, Rabenkrähe 1, Ringeltaube 6, Kiebitz 3, Rebhuhn 1; 23.1.2002 Schleiereule 1.

Insgesamt dienen dem Uhu in der Region mindestens 32 Arten als Nahrungsquelle, davon 10 Säuger, 20 Vogelarten, 1 Fischart und 1 Käferart

### **Totfunde und Wiederfunde beringter Vögel**

Seit 1969 sind 27 Totfunde flügger Uhus bekannt geworden. Dabei dürften die Verluste durch den Straßenverkehr eine bedeutende Rolle spielen, wenn sie auch selten durch die Finder explizit benannt werden; ein Zugunfall war 1x die Todesursache; Stromunfälle 6x, Krankheit (Geschwür) 1x, Graureiher-Vergrämungsdrähte an Fischteich 1x, Tod (flügger Vögel) am Brutplatz oder Umgebung 5x.

Dabei gab es 7 Wiederfunde beringter Vögel:

Totfund 18.3.1979 bei Eußenhausen N Mellrichstadt; das Tier war am 16.5.1974 im Kreis Rudolstadt als Nestling beringt worden (77 km ONO)

Totfund 7.2.1986 Reutersbrunn bei Ebern; Fund fast 2,75 Jahre nach der Beringung (als Pflegling) 206 km nördlich

Totfund 1987 bei Aura, beringt 1984 im Harz (ca. 200 km nördlich)

Totfund 1989 Voccawind, beringt bei Vachdorf/Thüringen / (A. MÜLLER)

Totfund 1994 Fitzendorf, beringt 1991 bei Schönbach (A. MÜLLER)

Totfund am 30.6. 2002 bei Wollbach. Der Uhu war am 20.5.1986 nestjung bei Schönbach von A. FÖRSTEL (†) beringt worden (D. SCHEFFLER).

Fund eines leicht verletzten Verkehrsopfers am 13.5.2002 bei Maroldsweisach; das Tier war am 17.5.1995 bei Veilbronn, Lkr. Bamberg als Nestling beringt worden, 54 km SO; es wurde wieder freigelassen (im 8.Lebensjahr)

Ein bei Herschfeld am 13.11.2004 tot aufgefundenes Tier wies folgende rekordverdächtigen Maße auf: Länge 70 cm, Schwanzlänge 30 cm, Spannweite 171 cm (D. SCHEFFLER)

### Diskussion

Der LBV unterhält in Bayern im Rahmen eines Uhu-Hilfsprogramms seit 2001 4 Probeflächen mit ~160 Revieren: Unterfranken, N Frankenjura, S Frankenjura und Werdenfelser Land. Dabei werden westliches und östliches Unterfranken (Region 3) getrennt bewertet, was seinen Grund darin hat, dass das westliche Unterfranken bezüglich der Uhu-Bruterfolge als bayrische Vorzeigeregion gilt, während die Region 3 diesbezüglich eher als Sorgenregion zu gelten hat.

Nachfolgend seien die LBV-Zahlen 2005 für W-Unterfranken und (vom Autor modifiziert) für Gesamt-Unterfranken gezeigt:

#### W-Unterfranken 2005 ( vs. 2004)

14 Reviere (-2)  
9 erfolgr. Bruten (-3)  
1,43 flügge juv./Revier (1,63)  
1,43 flügge juv./Revierpaar (1,73)  
2,22 flügge juv./erfolgr. Brut (2,17)

#### Unterfranken (gesamt) 2005 ( vs. 2004)

40 Reviere (+ 8)  
20 erfolgr. Bruten (+ 5)  
1,05 flügge juv./Revier (0,97)  
1,45 flügge juv./Revierpaar (1,19)  
2,10 flügge juv./erfolgr. Brut (2,07)

Vergleicht man nun die Zahlen von W-Unterfranken und O-Unterfranken (Region 3) (s.u. Bruterfolge), so ergibt sich ein durchaus vergleichbares Bild hinsichtlich des Bruterfolges. Deutlich besser schneidet das westliche Unterfranken bei der Nachwuchsrate je Revier bzw. je erfolgreicher Brut ab. Damit stellt sich die Frage nach den Ursachen für die schlechteren Bruterfolge in unserer Region. Sind sie nur das Ergebnis einer geringeren Beobachtertätigkeit, oder sind auch andere Gründe beteiligt? Tatsächlich scheinen im Osten der Region 3 Defizite bei der Kontrolle des Bruterfolgs zu bestehen, während die Kenntnis der besetzten Uhu-Reviere wohl nahezu vollständig ist.

Wenn auch die tatsächliche Nachwuchsrate höher liegen mag als die hier gezeigte, so muss man doch von einer hohen Zahl an Gelege-/Nestlingsverlusten bzw. Brutaufgaben ausgehen.

Für Bodenbruten stellt der Fuchs zweifelsohne eine große Gefahr (meist sekundär als Folge von Störungen?) dar, dem auch schon fast ausgewachsene Jungvögel zum Opfer fallen

können, wofür Belege existieren (z.B. im S Frankenjura in 1 Nacht 3 große Junguhus!) und was auch 3x für unsere Region gemeldet wurde (indirekter Nachweis durch abgebissene Federn).

Nahrungsmangel stellt offenbar einen wesentlichen Gefährdungsfaktor dar, gibt es doch klare Hinweise dafür, dass bestimmte bevorzugte Beutetiere, das bevorzugte Beutetiergewicht des Uhus liegt bei 200-1900 g, wie Kaninchen (regional), Feldhase, Rebhuhn und nun auch der Igel rapide Bestandsrückgänge zu verzeichnen haben. Aus Finnland wird berichtet, dass die landesweite Schließung von Mülldeponien wegen des damit verbundenen Rückgangs der Wanderratte zu dem zu beklagenden Rückgang des Uhus geführt habe. Sie gehört auch hierzulande zu den wichtigsten Beutetieren (z.B. Schönbach in den 80er Jahren) und auch hierzulande werden Deponien geschlossen! Corviden und Tauben stellen in unserer Region einen bedeutenden Nahrungsanteil, ebenso Eulen und Greifvögel. Ein Anstieg des Anteils der beiden letzteren auf jeweils > 2-3 % bzw. 3-5 % der Biomasse deutet zumindest auf zeitweisen Nahrungsmangel hin (z.B. Schnurre 1936). Dies scheint bei einigen Uhu-Revieren in unserer Region eindeutig der Fall zu sein! Wickl (1979) nennt für Nordbayern folgende Hauptbeutetiere, geordnet nach Biomassenanteil: Hasentiere (26,2%), Igel (23,7%), Hühnervögel (12,3%), Wasservögel (7,9%), echte Mäuse und Rabenvögel (je 6,2 %) und Tauben (6,0%). Hasentiere und Hühnervögel scheinen inzwischen auf Grund ihrer Rückläufigkeit nur noch eine untergeordnete Rolle zu spielen. So wird möglicherweise das Wohlergehen des Igels mit entscheidend sein für die Zukunft des Uhus.

Zu erwähnen bleibt noch, dass am Brutplatz Str 2 /Rhön-Grabfeld 2005 das Überleben des einzigen Junguhus nur durch Zufüttern (D. SCHEFFLER) gesichert werden konnte.

Wühlmäuse scheinen im Winter und für Junguhus von Bedeutung zu sein, doch Wickl beziffert ihren Biomassenanteil nur auf 2,4%. Auf Grund der geringen Zahl an Gewölleuntersuchungen können hier keine Angaben bezüglich der Feldmausanteile gemacht werden.

In diesem Zusammenhang sei noch auf den Nahrungsbedarf dieser Großeule hingewiesen: 150-203 kg/Paar/J, 230-310 g/Tier/d!

Störungen am Brutplatz stellen ein weiteres ernsthaftes Problem dar: Der Steinbruchbetrieb selbst, Motocrossfahrer, Badebetrieb an Steinbruchseen, Hobbygeologen, neugierige Wanderer/Kletterer usw. In einem Fall führten gleich mehrere der o.g. Eingriffe zur Aufgabe des Brutplatzes (Hol/Lkr. SW). Bei 3 Brutplätzen (Uw, Un, Ob, alle Rhön-Grabfeld) kommt es immer wieder zu unerklärlichen Brutaufgaben (am Brutplatz Un allerdings wiederholt Fußspuren unterhalb des Horstes festgestellt!)

Bis weit in das 20. Jhd. waren Eierraub und das Aushorsten der Nestlinge in Deutschland weit verbreitet, daher ist nicht auszuschließen, dass dies in Einzelfällen noch heute praktiziert wird!

Der Witterungsverlauf zur Brutzeit kann ebenfalls bezüglich des Bruterfolgs eine Rolle spielen. So fiel 2005 der Bruterfolg in den bayerischen Alpen auf Grund des späten und schnee-reichen Winters mit 0,25 fl. Juv./Rev. (2004 0,75) katastrophal aus; auch bei uns mag der späte Wintereinbruch im Jahr 2005 eine Rolle gespielt haben (z.B. Fi/HAS)

Verluste bei den Altvögeln können des Weiteren zu Brutaufgabe führen. So führt der Ausfall des ♀ in der frühen Aufzuchtphase fast unweigerlich zum Verlust der Brut, da das ♂ die Nahrung unzerkleinert reicht und die Junguhus erst im Alter von ca. 3 Wochen mausgroße Beutetiere verschlingen können.

Hat ein Junguhu die erste kritische Lebensphase bis zum Selbständigwerden überstanden, erwarten ihn in der technisierten Umwelt neue Gefahren: Stromleitungen, Straßen- und Bahnverkehr, Verdrahtung (Fischteiche, etc.), Windenergieanlagen (bisher 6 nachgewiesene Opfer in Deutschland), Abschuss/Fang, Vergiftung, usw. (s.a. Totfunde).

In Deutschland erreichen nur 10% der Uhus ein Alter von > 4 Jahren, flügge Jungvögel haben eine Lebenserwartung von 1,9 Jahren, die Unfallrate beträgt im 1. Lebensjahr 42 %, vom 2.-5. Lj. 37% (Glutz u. Bauer 1980), eine zu geringe Nachwuchsrate (unter idealen Bedingungen in der Provence 2,69 juv/Paar!), man möchte meinen, zu wenig, um das Überleben des Uhus auf Dauer in Mitteleuropa zu sichern. Und doch nehmen die Bestände in vielen Regionen Europas immer noch zu. Doch es gibt Alarmzeichen: Finnland, Tschechien, z.T. die Schweiz und auch einige bayrische Regionen melden Bestandsrückgänge.

Hoffnungsvoll stimmt da, dass offensichtlich noch immer eine Populationsreserve existiert, die in der Lage ist, verlorene Revierpaare wieder zu ersetzen, wie das Beispiel Hol/Lkr. SW zeigt. Das Revier war im Frühjahr 2005 erstmals seit über 10 Jahren verwaist, doch am 6.11.2005 konnte der Autor zu seiner großen Freude wieder ein balzrufendes ♂ vernehmen!

*Resümee:* Die Wiederbesiedlung Deutschlands durch den Uhu nach dem 2. Weltkrieg, ausgehend von einer kleinen Restpopulation und unterstützt durch Freisetzungsmaßnahmen, stellt eine in der mitteleuropäischen Avifaunistik beispiellose Erfolgsgeschichte dar. Wir müssen jedoch aufpassen, dass hier keine Trendumkehr stattfindet. Dringender Handlungsbedarf besteht z.B. hinsichtlich der Absicherung von Strommasten. Weitere Maßnahmen wie das Fernhalten von Störungen im Horstbereich (Schutzzonen!), die Verhinderung von Aufforstungen (Grenzertragsflächen) und Mais-/Rapsanbau (in der Aufzuchtphase nicht bejagbar!) im Brutplatznahen Jagdrevier, das Bereitstellen von Nisthilfen für Bodenbrüter, die Einbindung der Jägerschaft, Extensivierung der Landwirtschaft könnten einen wesentlichen Beitrag zum Überleben des Uhus leisten.

Auf der anderen Seite könnten eine weiter wachsende Verkehrsdichte und eine weitere Intensivierung von Forst-, Land- und Fischereiwirtschaft (Verdrahtung von Fischteichen!) alle Bemühungen um das Überleben des Uhus langfristig in Frage stellen!

Literatur:

GLUTZ und BAUER (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 9

W. WÜST (1986): Avifauna Bavariae, Bd. 2

H. BANDORF und H. LAUBENDER (1982): Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön, Bd. 2

T. MEBS und W. SCHERZINGER (2000): Die Eulen Europas

PS: Dem Autor stand zur Auswertung die fast lückenlose Dokumentation der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft der Region Main-Rhön zur Verfügung; wertvolle Daten stellte D. SCHEFFLER zur Verfügung und vom LBV stammen einige Angaben zur aktuellen Situation des Uhus in anderen bayrischen Regionen



Abb. 3: Baumbrut (Foto A. Ebert)

Anschrift des Verfassers:  
Siegfried Willig  
Elsa-Brändström-Str. 50,  
D-97422 Schweinfurt

## Nisthilfe für den Uhu

von  
Herbert Laubender

Brütende Uhus wurden im Landkreis Hassberge wiederholt im Wald am Boden gefunden (Rottenstein, Krum, Knetzberg). Selbst in Steinbrüchen waren die Nistplätze in einigen Fällen nicht wie anderswo in Höhlungen der Felswand oder auf Felsbändern, sondern am oberen Rand im Übergang zum anschließenden Wald auf dem Erdboden angelegt (Schönbach, Hermannsberg, Rauhberg). Solche Brutplätze sind naturgemäß stärker gefährdet und stör anfälliger als die im weniger gut zugänglichen Felsgelände liegenden und dadurch besser geschützten Orte.

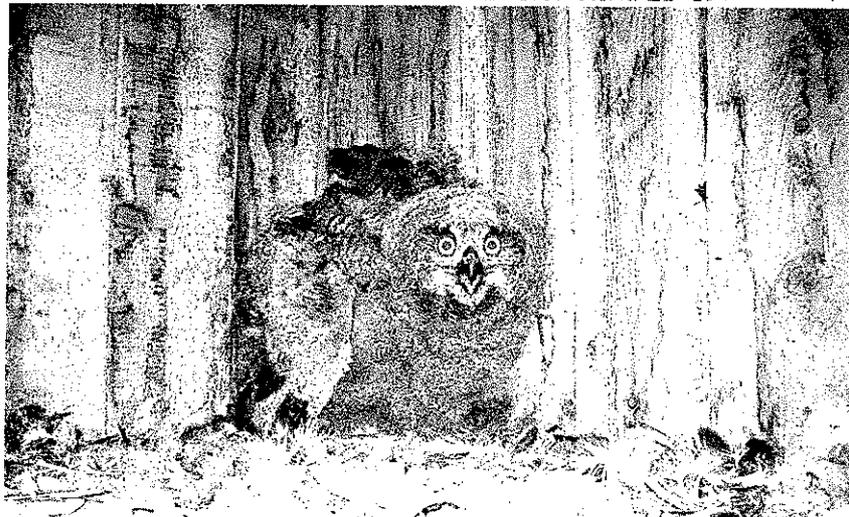
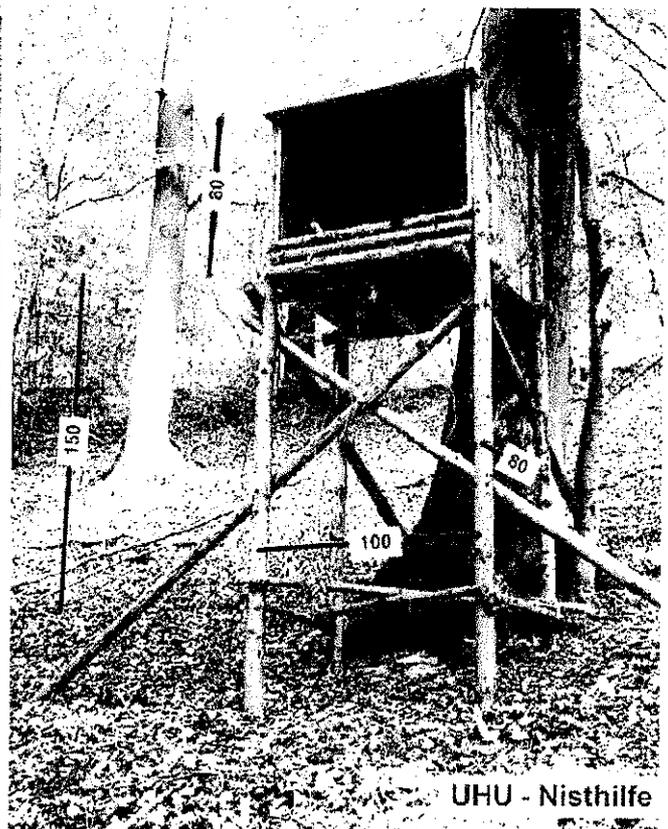
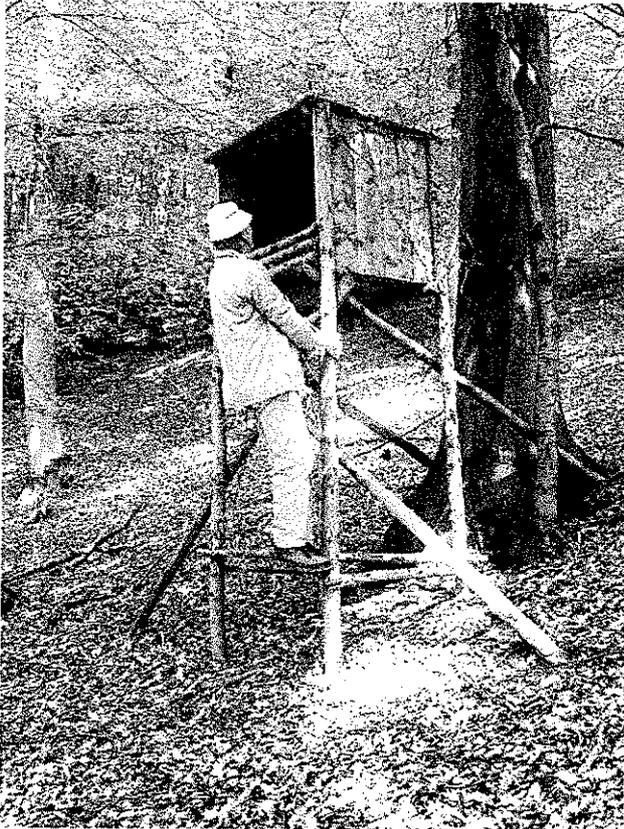
Der Toffund eines (von 2) Junguhus ("Rupfung"; durch Fuchs ?) in der Nähe des Bodenbrutplatzes b. Rottenstein (2001) gab (nach einer Anregung von Th. MEBS) den Anstoß, Überlegungen für die Gestaltung einer Nisthilfe anzustellen. In dem felsfreien Gelände des Uhureviers (mit Altholzbestand an einem Steilhang) kam eine Art Brutnische (als offener Nistkasten oder überdachter Korb) in Betracht, die, in einer gewissen Höhe an einem Baum angebracht, falls sie angenommen würde, sicheren Schutz vor Bodenfeinden bieten könnte. Im Gegensatz zu Bruten in Kunsthorsten auf Bäumen (z.B. in Schleswig-Holstein, Th. MEBS mdl.) scheint es beim Uhu Erfahrungen mit Nistkästen, die sich bei anderen Eulenarten bewährt haben (MEBS & SCHERZINGER 2000), bisher nicht zu geben; FREY u.a. (1974) behandeln in ihrem Artikel über künstliche Nistplätze nur die Schaffung und Erweiterung von Brutnischen in Felsen und in Steinbrüchen. Die Entscheidung des Verf. für einen Holzbrutkasten als die leichtere und bessere Lösung wurde auch deswegen getroffen, weil in einem weiteren Uhurevier in den Hassbergen (b. Althausen, ca. 10 km entfernt) 1998 und 2001 Brutversuche auf einer überdachten, aber seitlich offenen Jagdkanzel stattgefunden hatten. Der Leiter des zuständigen Forstamtes und die Revierleiter erklärten sich dankenswerterweise bereit, durch ihre Mitarbeiter (nach Vorgaben des Verf.) eine entsprechende Nisthilfe fertigen und anbringen zu lassen.

Zu Beginn der Herbstbalz, am 7.10.2002, wurde der überdachte und nach vorne offene Holzkasten nicht wie ursprünglich vorgesehen direkt am Stamm einer Altbuche, sondern auf Vorschlag des dortigen Revierleiters freistehend und unauffällig (ähnlich einer kleinen Jagdkanzel auf einem Stangengerüst) in etwa 2,5 m Höhe ganz in der Nähe des vorjährigen Brutplatzes aufgestellt (s. Abb. 1 und 2). Der Boden der Kiste wurde mit einer etwa 10 cm dicken Schicht aus trockener Walderde bedeckt, um dem Uhu das Scharren einer Nistmulde zu ermöglichen.

Wie bereits 2001 hatte auch 2002 eine Bodenbrut (mind. 1 flügger Juv.) stattgefunden. Trotz der angebrachten Nisthilfe wurde 2003 erneut eine Bodenbrut (unter einem überwachsenen Windwurfsteller) versucht; die am 13.3. vorhandenen 3 Eier waren am 1.6. verschwunden. Auch 2004 war das dortige Revier besetzt; ob es in diesem Jahr zu einer erfolgreichen Brut kam, ist nicht ganz sicher; jedenfalls wurde die Nisthilfe nicht dazu benutzt. Am 14.7.2004 konnten aber erstmals Spuren (Kotflecken und Kleingefieder-Mauserfedern) direkt am Brutkasten festgestellt werden. Im Jahr 2005 (zweieinhalb Jahre nach Aufstellung) fand endlich die erhoffte erfolgreiche Brut im Nistkasten statt: Am 31.3. wurde dort aus sicherer Entfernung das brütende ♀ und am 29.4. mindestens 1 Dunenjunge beobachtet; die erbrüteten 2

Jungen hatten am 14.6. halbflügge den Brutplatz verlassen und hielten sich ganz in der Nähe am Boden auf. Nach den Beobachtungsumständen sind wohl beide flügge geworden.

Herrn H. SCHÖDEL danke ich für die Anfertigung der Fotos.



#### Literatur

MEBS; Th. & SCHERZINGER, W. (2000): Die Eulen Europas, Biologie, Kennzeichen, Bestände.-  
Franckh-Kosmos

FREY, H., SCHERZINGER, W. & WALTER; W. (1974): Künstliche Nistplätze für den Uhu.- Ornith.  
Mitt. 26: 173-174

WILLIG, S. (2006): Der Uhu (Bubo bubo) in der unterfränkischen Region 3 – eine Erfolgsstory von  
Dauer? LBV-Bericht Nr. 13

Anschrift des Verfassers: Herbert Laubender, Deutschhöfer Straße 29, D 97422 Schweinfurt.

## Zur Situation des Ziegenmelkers (*Caprimulgus europaeus*) im Landkreis Bad Kissingen

von

Ralf Kiesel

### 1. Einleitung

Der Ziegenmelker (*Caprimulgus europaeus*) war bis in die 1970er Jahre ein weit verbreiteter, wenn auch seltener, unterfränkischer Brutvogel. Dies galt insbesondere für den Landkreis Bad Kissingen (H. BANDORF † (mdl); BANDORF & LAUBENDER 1982).

Wahrscheinlich fand ab 1980 ein starker Rückgang statt, der mit dem scheinbar völligen Verschwinden der Art nach 1997 endete (ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT UNTERFRANKEN 1993 - 2005; ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT UNTERFRANKEN / REGION 3 1985, 1987 u. 1988; KIESEL unveröff.).

2004 wurde die Art wieder in der Gegend von Hammelburg und Oberthulba beobachtet.

Überraschenderweise wurde im Rahmen einer Umfrage Ende 2004 ein noch existierendes Brutvorkommen des Vogels in einem Gebiet östlich von Münnerstadt gemeldet. Hier konnten während der Brutzeit 2005 3 Reviere festgestellt werden. 1995 und 2004 wurden sogar exakte Brutnachweise aus diesem Bereich bekannt.

### 2. Zur Situation des Ziegenmelkers (*Caprimulgus europaeus*) im Landkreis Bad Kissingen

Der Ziegenmelker entzieht sich als dämmerungs- und nachtaktiver Vogel, der sich meist in größeren Wäldern aufhält, sicherlich häufiger seiner Beobachtung. Deswegen müssen die in diesem Bericht verwendeten Daten zur historischen und aktuellen Verbreitung der Art im Landkreis Bad Kissingen (Lkr. KG = Untersuchungsgebiet) kritisch betrachtet werden. Sie können nur ansatzweise das tatsächliche, ehemalige und aktuelle Vorkommen und die Häufigkeit der Art widerspiegeln. Dafür fehlen und fehlten flächendeckende, spezielle Untersuchungen über den Vogel.

Dennoch lassen die vorhandenen Hinweise erkennen, dass eine stetige Abnahme des Ziegenmelkers im Untersuchungsgebiet stattgefunden haben muss (s. Pkt. 2.1 u. Pkt. 2.2).

Diese negative Entwicklung wird heute in ganz Bayern festgestellt. 1999 schätzte man 300 bis 600 Reviere (BEZZEL u. a. 2005), nachdem 1980 noch 300 bis 2000 Reviere angegeben wurden (BEZZEL u. a. 1980). Während der Brutvogelkartierung 1979 bis 1983 lagen für 8 Raster, die das Untersuchungsgebiet betreffen, Ziegenmelker-Nachweise vor (NITSCHKE & PLACHTER 1987). 1996 bis 1999 waren es nur noch 2 Raster (BEZZEL u. a. 2005). In diesem Zeitraum erloschen die Vorkommen in Südbayern nahezu vollständig.

In den benachbarten Bundesländern sieht die Situation für die Art teilweise noch dramatischer aus: Während in Hessen noch 70 bis 100 Brutpaare geschätzt werden (DIEHL 1997), geht man in Baden-Württemberg von nur noch 20 Brutpaaren aus (HÖLZINGER & MAHLER 2001).

Für Thüringen wurde Mitte der 1980-er Jahre ein Bestand von 10 bis 100 oder 100 bis 500 Brutpaaren vermutet (KNORRE u. a. 1986). Aktuelle Bestandseinschätzungen aus diesem Bundesland sind dem Verf. nicht bekannt, jedoch dürfte die Obergrenze der damaligen Schätzung heute wohl kaum mehr erreicht werden.

Tab. 1: Beobachtungen des Ziegenmelkers (*Caprimulgus europaeus*) im Landkreis Bad Kissingen 1981 - 2005 (ohne das aktuelle Brutgebiet im Raum Münnerstadt)

Jahr	Gemarkung	Flurlage	Nachweis	Beobachter
1981	Obererthal	Tränkhof	D	D. HARMS, H. WALD
1981	Hammelburg	Heroldsberg	B	U. ZEIDLER
1981	Wildflecken	Strut	C	Förster HAUK
1982	Hammelburg	Heroldsberg	B	U. ZEIDLER
1982	Wildflecken	Strut	C	Förster HAUK
1983	Nüdlingen	Altenberg	B	R. KIESEL
1983	Reiterswiesen	Straße O Reiterswiesen	A	R. KIESEL
1983	Hammelburg	Heroldsberg	B	U. ZEIDLER
1983	Wildflecken	Strut	C	Förster HAUK
1984	Hammelburg	Heroldsberg	B	U. ZEIDLER
1984	Wildflecken	Strut	C	Förster HAUK
1985	Wildflecken	Strut	C	Förster HAUK
1985	Hammelburg	Heroldsberg	B	U. ZEIDLER
1986	Machtelshausen	Wacholderberg	B	I. DIETZ
1986	Elfershausen	Rother Hochwald	A	K. SEUFERT, T. MÜTZEL
1986	Ramsthal	Haskenstein	A	B. FRIEDRICH
1987	Wildflecken	Strut	C	Förster HAUK
1987	Sulzthal	Datesberg	C	O. DIETZ
1987	Münnerstadt	Straße nach Althausen	A	T. GUNDELACH
1987	Geiersnest-Ost	Feuerbach-Moor	B	Förster BETZ
1988	Hammelburg	Sodenberg	C	U. ZEIDLER
1988	Geiersnest Ost	Feuerbach-Moor	B	Förster BETZ
1989	Obererthal	Tränkhof	C	M. NÖTH
1989	Reichenbach	An der Haid	B	G. SELL
1989	Wildflecken	Strut	C	Förster HAUK
1990	Obererthal	Tränkhof	D	M. NÖTH
1991	Obererthal	Tränkhof	C	M. NÖTH
1992	Reiterswiesen	Breitenloh / St.Üb.Pl.	A	Förster HAHNER
1992	Hammelburg	Ofenthaler Berg	C (D?)	J. STAUB, R. KIESEL
1993	Hammelburg	Gansberg	B	F. MAHRLEIN
1993	Hammelburg	Katerschlag / Tr.Üb.Pl.	C	T. BEUSTER
1994	Sulzthal	Alter Sportplatz	A	I. DIETZ
1995	Nüdlingen	B 286 zur "Pyramide"	Totfund	D. WEISENBURGER
1995	Hammelburg	Ofenthaler Berg	A	Jagdpächter
1996	Untererthal	Spindlesberg	B	U. ZEIDLER
1997	Reiterswiesen	Linnenberg / St.Üb.Pl.	B	D. FÜNFSTÜCK, R. KIESEL
1997	Untererthal	Heckenwald	A	I. DIETZ
2004	Neuwirthauer Forst	Kohlstatt	A	Förster GÖTZ
2004	Bonnland	Frohnberg / Tr.Üb.Pl.	Durchzug?	U. ZEIDLER, R. KIESEL

Nachweise: A = Beobachtet zur Brutzeit B = Möglicherweise brütend; C = Wahrscheinlich brütend, D = Brutnachweis

## 2.1 Ehemalige Verbreitung

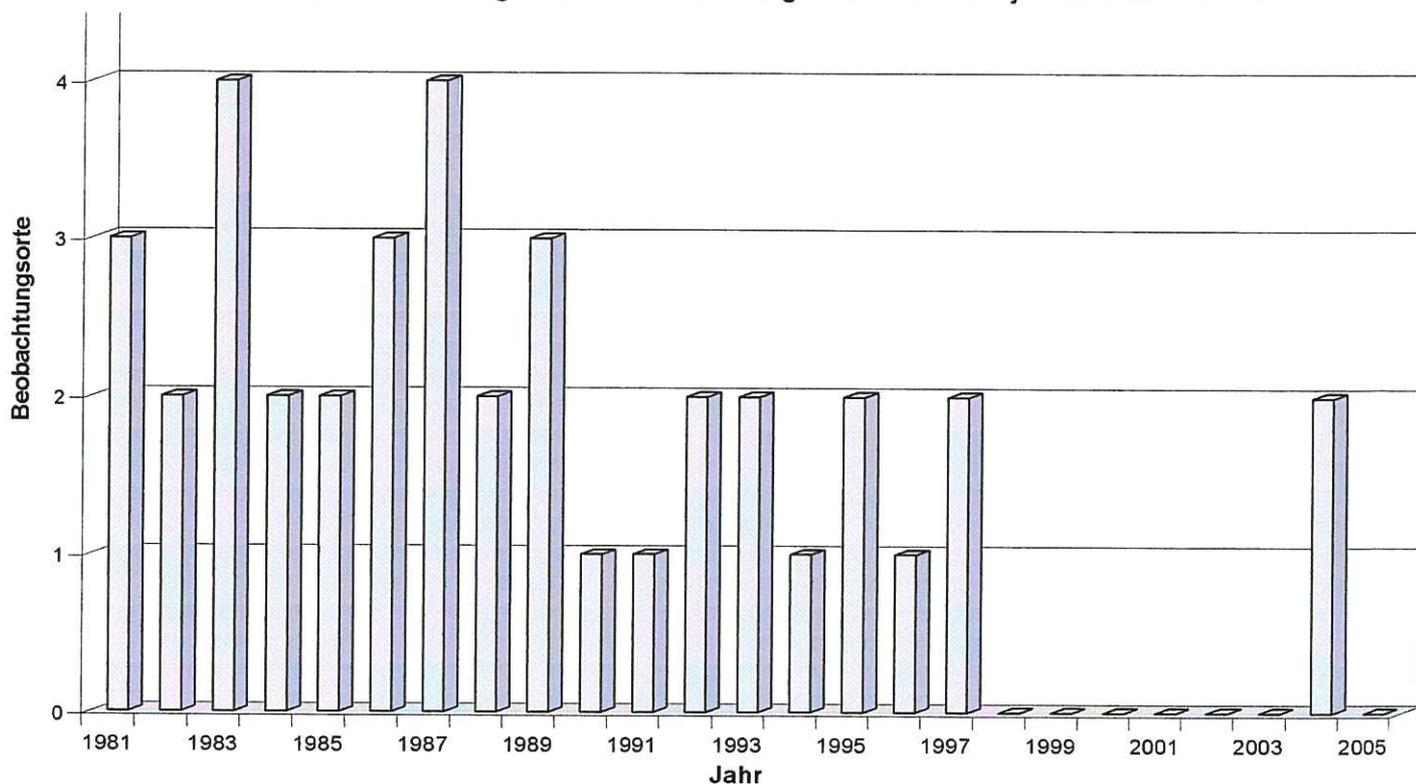
Der Ziegenmelker ist seit Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem Lkr. KG bekannt. Die Art galt im Untersuchungsgebiet als allgemein vorkommend, die Häufigkeit wurde mit „nicht selten“ bis „nicht häufig“ angegeben. Danach sind erst für die 1970er Jahre wieder konkrete Mitteilungen veröffentlicht worden (BANDORF & LAUBENDER 1982). Dies bedeutet aber sicherlich nicht, dass die Art im davor liegenden Zeitraum gefehlt hat. So wurden für die Jahre 1934 - 1939 aus der Umgebung von Aschach alleine 10 - 15 Paare gemeldet, die allerdings in den darauf folgenden Jahren nicht mehr nachgewiesen werden konnten (BANDORF & LAUBENDER 1982).

In der Datensammlung des Verf. (KIESEL unveröff.) befinden sich aktuell (Oktober 2005) 39 Ziegenmelker-Nachweise für den 25-jährigen Zeitraum 1981 bis 2005 (Tab. 1). Sie betreffen nur den Lkr. KG. Nicht berücksichtigt wurde das aktuelle Vorkommen im Raum Münnerstadt. Die Tabelle zeigt, dass der Vogel an manchen Örtlichkeiten spontan erschien und wieder verschwand. An anderen Orten konnte er über mehrere Jahre konstant beobachtet werden. Besonders bemerkenswert ist das frühere Brutgebiet Tränkholz (Obererthal): Neben brutverdächtigen Exemplaren, konnten hier im Abstand von 9 Jahren sogar 3 Bruten nachgewiesen werden (D. HARMS u. M. NÖTH (mdl); s. Pkt. 2.3).

Interessant ist ebenso der offensichtlich einzige unterfränkische Totfund (Straßenverkehr) eines Ziegenmelkers bei Nüdlingen im August 1995 (D. WEISENBURGER, mdl.).

Der Niedergang der Art im Untersuchungsgebiet im Zeitraum 1981 bis 2005 lässt sich anhand der Abbildung 1 verdeutlichen.

Abb. 1: Jährliche Anzahl der Beobachtungsorte des Ziegenmelkers (*Caprimulgus europaeus*) im Landkreis Bad Kissingen 1981 - 2005 (ohne das aktuelle Brutvorkommen im Raum Münnerstadt). Wie erkennbar, schwankte zu Beginn des Untersuchungszeitraumes die jährliche Anzahl der



Orte mit Ziegenmelker-Funden. Bis Ende der 1980-er Jahre wurden jährlich 2 – 4 Reviere erfasst. Danach sank die Zahl auf 1 – 2 Vorkommen pro Jahr.

Nach der letzten bekannten Brut 1990 bei Obererthal (M. NÖTH, mdl.) wurde 1992 eine sehr wahrscheinliche Brut bei Hammelburg (Balz von 2 Ex.; ab Mitte Juli: 4 Ex. - KIESEL unveröff.) bekannt. Bis 1997 beobachtete man noch einzelne Vögel. Balz wurde aber nur selten festgestellt. Danach sind trotz gezielter Nachsuche in ehemaligen und potenziellen Lebensräumen keine Vorkommen mehr bekannt geworden. Ende der 1990-er Jahre musste man davon ausgehen, dass der Ziegenmelker als Brutvogel im Lkr. KG nicht mehr vorkam. In anderen Bereichen der Region 3 wurde die Art bis 2004 ebenfalls nicht mehr gesehen (ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT UNTERFRANKEN 1993 - 2005).

Der Ziegenmelker war vor allem in den wärmeren Bereichen des Landkreises unter 400 m NN beheimatet. Eine Ausnahme bildete das Moorgebiet der Strut bei Oberbach. Hier existierte ein wahrscheinlicher Brutplatz in 600 m NN.

Es wurden zwei unterschiedliche Biotoptypen genutzt:

- Lichte Kiefernwälder und Wacholderheiden auf ehemaligen Hutungen und Weinbergshängen des Muschelkalks (Saale-, Thulba- und Lauertal; Übungsplätze Hammelburg und Reiterswiesen).
- Ausgedehnte Kiefern-Mischwälder mit größeren Lichtungen, Waldwiesen und –mooren auf Buntsandstein (Quästenberg, Neuwirtshäuser Forst, Strut bei Oberbach). Dieser Biotoptyp wurde früher überwiegend zur Streugewinnung genutzt.

Abb. 2: Verbreitung des Ziegenmelkers (*Caprimulgus europaeus*) im Landkreis Bad Kissingen 1981 - 2005. Rasterkartierung. Einheit = 16. Teil einer Topografischen Karte

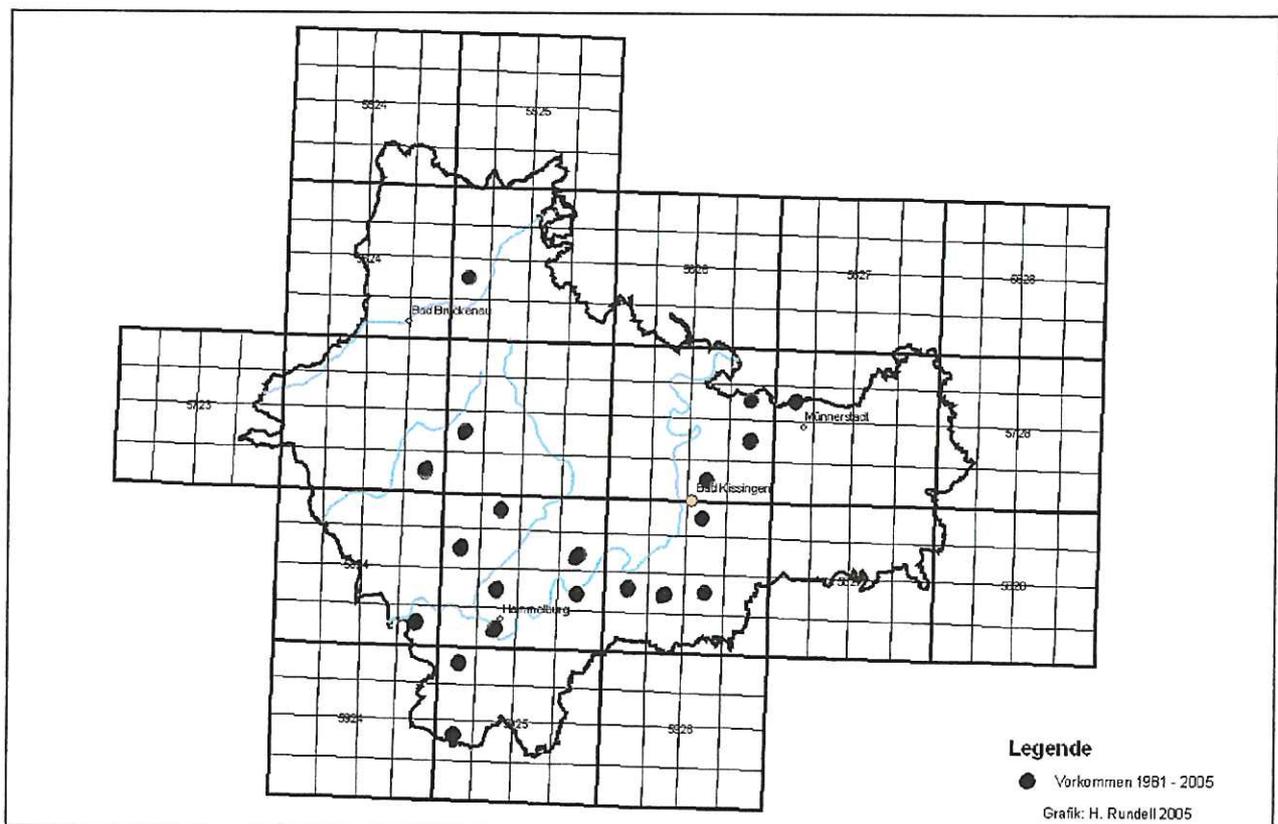


Abbildung 2 verdeutlicht, dass sich die Ziegenmelker-Fundorte auf den Muschelkalkzug zwischen Hammelburg und Bad Kissingen konzentrierten. Der Schwerpunkt lag im Raum Hammelburg mit 41 % der Gesamtzahl aller Beobachtungen. Die übrigen Nachweise gelangen vor allem in den militärischen Übungsplätzen des Landkreises und im Raum Elfershausen - Ramsthal - Sulzthal.

Vereinzelt wurden auch Moore in der Süd- und Kuppenrhön besiedelt.

Im Raum Münnerstadt (außer bei Reichenbach und einer Einzelsichtung bei Althausen) wurden trotz mehrerer Begehungen in potenziellen Lebensräumen, z. B. dem Naturschutzgebiet "Wacholderheiden südlich von Münnerstadt", keine Reviere festgestellt. In den 1960-er Jahren soll die Art aber die Trockengebiete um Münnerstadt noch recht zahlreich besiedelt haben (H. BANDORF † mdl., nach Auskunft von Jägern).

## 2.2 Aktuelle Verbreitung

Um Gewissheit über den tatsächlichen Status des Ziegenmelkers im Lkr. KG zu bekommen, startete der Verf. im Jahr 2004 eine Umfrageaktion bei Hegeringen, Forstämtern und weiteren interessierten Naturfreunden.

Die Resonanz hielt sich (wie erwartet) in Grenzen. Dennoch konnte aufgrund erster Hinweise die Art wieder festgestellt werden.

So beobachtete der Verf. auf Hinweis von U. ZEIDLER vom 28.08.2004 bis 02.09.2004 1 - 2 Ex. im Nordteil des Frohnberges im Truppenübungsplatz Hammelburg. Dieser Trockenlebensraum wird von der grössten Wacholderheide Unterfrankens geprägt. Sie erscheint als Lebensraum für den Ziegenmelker ideal. Leider konnte hier in den Sommern 2004 und 2005 keine Balz festgestellt werden (BUNDESFORSTAMT REUßENBERG, mdl.). Wahrscheinlich handelte es sich bei diesen Vögeln um Durchzügler.

E. GÖTZ, vom Forstamt Oberthulba, berichtete im Herbst 2004 von regelmäßigen Sichtungen der Art auf Waldstraßen im Neuwirtshäuser Forst. Ein Brutvorkommen in diesem ausgedehnten Waldgebiet mit seinen Mooren und Waldwiesen ist durchaus denkbar. Kontrollen im Mai 2004 durch R. LENHART und dem Verf. verliefen allerdings negativ. In diesen Bereichen werden seit geraumer Zeit Landschaftspflegemaßnahmen (Freistellen der Moore, Mahd der Streuwiesen, Aufflichten bzw. Entfernen standortfremder Fichtenmonokulturen) durchgeführt. Diese Habitatverbesserungen könnten eine Wiederbesiedlung der Art einleiten.

Schließlich wurde im Frühjahr 2005 durch die beiden Revierpächter K. BETZ und B. HANSHANS ein offenbar seit Jahrzehnten bestehendes Vorkommen des Ziegenmelkers östlich von Münnerstadt dem Verf. mitgeteilt. Für die letzten Jahre schätzt B. HANSHANS die Zahl der Ziegenmelker-Revier allein für seinen Bereich auf 3 - 5 (!), so auch für 2004. Diese Population besiedelt ehemalige Hutungen und mehr oder weniger lichte Kiefern-Misch-

wälder. Zur Jagd kommen die Vögel bis in die Talau der Lauer. Hier beobachtete K. Betz (mdl.) 2004 und in den Vorjahren jagende Exemplare zur Brutzeit am Ortsrand von Brünn. Im Juni und Juli 2005 konnte der Verf. östlich von Münnerstadt 3 Reviere kontrollieren:

#### Revier 1:

Nach Südwest exponierter Hang mit einer ca. 12 ha großen (ehemaligen) Hutung). Diese besteht aus teilweise verbuschten Halbtrockenrasen mit offenen Steinriegeln und terrassierten Heckenzügen. Im Nordwestteil existiert eine kleine Wacholderheide. Kiefernwald ist erst auf dem Plateau in rund 350 m Entfernung vorhanden. Zwischen diesem Wald und der Hutung liegen Ackerflächen. Am südwestlichen Hangfuß verläuft eine viel befahrene Straße, die das Trockengebiet von den Lauerwiesen trennt.

Im Bereich der Hutung konnte während der Brutzeit 2005 ein balzendes Exemplar beobachtet werden.

#### Revier 2:

Nach Südwest exponierter Hang mit ca. 124 ha Mischwald, in dem die Kiefer dominiert. Auch dieser Biotop ähnelt nicht unseren gängigen Vorstellungen von einem optimalen Ziegenmelker-Lebensraum. Zwar gibt es im Zentrum 3 Waldlichtungen, die landwirtschaftlich bzw. als Wildacker genutzt werden, jedoch lässt das mittlerweile mannshohe Unterholz den Wald heute eher als „ziegenmelkerfeindlich“ erscheinen. Dennoch konnten hier zur Brutzeit 2005 2 Exemplare (wohl Paar) mehrmals in südöstlicher Waldrandnähe beobachtet werden.

#### Revier 3:

Anfang Mai (B. HANSHANS) bis Juni 2005 (Verf.) konnte in diesem 114 ha großem Mischwald ein balzendes Exemplar verhört werden. Dieser recht dichte Bestand (Kiefer, Eiche, Buche, Fichte als Hauptbaumarten) ließ nun wirklich nicht erwarten, dass auch er vom Ziegenmelker angenommen wird. Er ist nordöstlich exponiert und liegt relativ isoliert in der landwirtschaftlich intensiv genutzten Flur. Der Vogel hielt sich vor allem auf dem Plateau und dem nach Südwest gerichteten Waldrand auf, da dieser lichter und wärmer ist und noch Reste von Halbtrockenrasen-Vegetation auf Lichtungen vorweist.

Weitere Vorkommen des Ziegenmelkers im Gebiet der Wern-Lauer-Platte erscheinen denkbar, werden aber leider von vielen potenziellen Informanten (v. a. Revierpächtern) nicht „verraten“, da „Unruhe in ihren Bereichen befürchtet wird“ (mdl. Mitteilung). Eine Ausweitung der Kontrollen entlang der Lauertalhänge ist deswegen vom Verf. für 2006 vorgesehen.

### **2.3 Brutnachweise**

Aus der ornithologischen Literatur sind nur 3 Funde von Gelegen oder Jungvögeln bekannt, die das Gebiet der Region 3 betrafen. Sie stammen alle aus dem 19. Jahrhundert und gelangen in Gebieten außerhalb des Lkr. KG (BANDORF & LAUBENDER 1982).

Im 20. Jahrhundert wurden keine weiteren unterfränkischen Brutnachweise veröffentlicht.

Erst 1981 konnte D. HARMS (mdl.), auf Hinweis von H. WALD, nach fast hundert Jahren, weitere Bruten für die Region 3 entdecken.

In einem für die Art eher atypischen Waldgebiet zwischen Obererthal und Hetzlos (Tränkholtz) wurden 2 Vollgelege<sup>1</sup> gefunden. Diese und später die Jungvögel wurden fotografiert und sind somit ausgezeichnet dokumentiert.

Als Brutplatz diente ein abgeholzter, kleiner Teilbestand, der direkt an einer Waldwiese grenzte. Der kahle Boden mit vielen Borkenstückchen und kleinen Ästen kam der Nistplatzwahl der Art offensichtlich sehr entgegen. Hier fand eine sehr seltene Schachtelbrut<sup>2</sup> statt (vgl. GLUTZ von BLOTZHEIM 1994). Die Neststandorte<sup>3</sup> lagen nur wenige Meter auseinander.

Die umliegenden Wälder bestanden aus Buchen-Mischbeständen und Fichten-Monokulturen auf frischen Böden – entsprachen also nicht gerade dem bekannten Typ eines trockenen und lichten „Ziegenmelker-Waldes“.

9 Jahre später entdeckte M. NÖTH ein weiteres Vollgelege im Tränkholtz. Das Nest befand sich in einem ca. 100 m langen und nur 50 m breiten Waldstreifen (Kiefern, Eichen), der damals sehr licht war. Dieser Streifen trennte zwei größere Waldwiesen, die der Ziegenmelker als Jagd- und Balzbereich nutzte. Im Winter 1989/90 wurde der Waldstreifen für eine Anpflanzung ausgegrast. Dadurch entstand zumindest für den darauffolgenden Sommer ein geeigneter Brutplatz.

Das Nest war rund 100 m von den Standorten der Nistplätze des Jahres 1981 entfernt. Das Umfeld wurde bereits oben beschrieben.

B. HANSHANS fand 1995 einen Ziegenmelker-Jungvogel im bereits erwähnten Wald östlich von Münnerstadt (Revier 2). Der Jungvogel war noch nicht flügge und saß auf kahlem Boden am Wurzelauflauf einer Kiefer. Ein weiterer Jungvogel konnte nicht bemerkt werden. Damals war, laut Aussage des Informanten, der Kiefernwald wesentlich lichter und es gab neben den größeren Freiflächen mehrere kleinere, bewuchsarme Bereiche. Leider sind seit dieser Zeit viele Lichtungen mit Laub- und Nadelholz ausgepflanzt worden. Immerhin führte man im Winter 2004/2005 einige Auslichtungs-Hiebe durch, die den Biotopansprüchen der Art entgegenkommen dürften.

Im Mai 2005 führte B. HANSHANS den Verf. zu einer Stelle auf dem unter Pkt. 2.2 erwähnten Trockenhang (Revier 1). Hier hatte er, bzw. sein Jagdhund, am 15.06.2004 ein Vollgelege gefunden. Der Neststandort befand sich im unteren Hangbereich in der Mitte eines erst unlängst entbuschten Halbtrockenrasens. Dieser lag zwischen zwei Heckenzügen, die die Hangterrassen begrenzen. Das Nest war völlig deckungslos. Bis zu den Hecken waren es nach Norden ca. 17 m und nach Süden ca. 32 m. Auf dieser Terrasse gab es, außer einem umgebrochenen kleineren Apfelbaum, keine weiteren höheren Strukturen. Dieser auf dem

---

<sup>1</sup> Ein *Ziegenmelker-Vollgelege* besteht immer aus 2 Eiern

<sup>2</sup> Bei einer *Schachtelbrut* wird ein weiteres Gelege angefertigt, obwohl die Jungvögel der ersten Brut noch betreut werden.

<sup>3</sup> Der Ziegenmelker baut kein eigentliches *Nest*. Die Eier werden auf kahlen Stellen des (Wald-) Bodens gelegt. Normalerweise sind sie gegen die Mittagssonne leicht gedeckt.

Boden liegende Stamm und seine Seitenäste dienten dem Ziegenmelker als Ruheplatz. Er lag etwa 10 m vom Neststandort entfernt.

Beobachtet wurde der Vogel im Revier von Anfang Mai bis Ende Juli (Balz, häufig auch die beiden Altvögel zusammen). Als Singwarte diente teilweise ein Hochsitz (ca. 40 m vom Neststandort entfernt), da sonstige größere Bäume in der näheren Umgebung völlig fehlten. Das Nest wurde ca. 2 Wochen lang aus größerer Entfernung beobachtet. Ob die Brut letztendlich erfolgreich war, ist nicht sicher (B. HANSHANS, mdl.).

### 3. Diskussion

Das 2005 bekannt gewordene Brutgebiet des Ziegenmelkers befindet sich nördlich und südlich der Lauer, östlich von Münnernstadt. In diesem Gebiet gab es bisher keinen Brutverdacht. Dass es sich dabei aber nicht um eine Neubesiedlung handelt, lässt sich den Worten B. HANSHANS entnehmen, der die Art seit seiner Jugendzeit (1960-er Jahre) aus diesem Bereich kennt. Warum gerade hier die Art überlebte und aus anderen Gebieten offensichtlich verschwand, bleibt ein Rätsel.

Die Lebensbedingungen in diesen Revieren sind, nach unserer Kenntnis über die Biotopansprüche der Art, heute wohl eher als suboptimal zu bezeichnen. Zusätzlich kommt seit 5 Jahren eine sicherlich beachtliche Störung der Population durch den Bau der Autobahn A 71 hinzu, die die Trockenbiotope des Lauertals durchtrennt. Dass dennoch im Revier 1 in nur 270 m Entfernung zur Autobahntrasse eine Brut stattfand, ist äußerst bemerkenswert. Es erweckt den Eindruck, dass der Ziegenmelker vielleicht doch eine gewisse Anpassungsfähigkeit hinsichtlich Habitatverschlechterungen und akustischen oder optischen Störfaktoren besitzt.

Die Tiere dieser Population verlassen zur Nahrungssuche die eigentlichen Reviere und werden noch in über 500 m Entfernung davon angetroffen. Dies darf jedoch nicht als eine Reaktion auf eine Verschlechterung der Habitatqualität (Nahrungsengpass) in den eigentlichen Revieren angesehen werden. HÖLZINGER & MAHLER (2001) geben an, dass Nahrungsflüge durchschnittlich bis zu 3,1 km entfernt vom Revier stattfinden.

Dennoch erscheint es äußerst dringlich, die Habitatsituation in den Ziegenmelker-Revieren möglichst bald zu verbessern. Der Brutplatz 2004 konnte z. B. nur genutzt werden, weil in diesem Bereich seit 1996 Landschaftspflegemaßnahmen durchgeführt wurden. Dabei ist die ehemaligen Schafweide (eventuell vor Jahrhunderten als Weinberg genutzt) großflächig entbuscht, nachgemäht und schließlich durch einen Wanderschäfer beweidet worden. Die Vegetation war dadurch 2004 so niedrig und lückig, dass der Halbtrockenrasen als Brutplatz durch den Ziegenmelker genutzt werden konnte. Diese Maßnahmen waren Bestandteil des Naturschutz-Großprojektes „Xerothermverbund Fränkische Saale - Lauer“. Sie wurden durch den Landschaftspflegeverband auf Veranlassung der unteren Naturschutzbehörde des Lkr. KG durchgeführt (RUNDELL 2003).

Leider konnte der gute Zustand der Vegetation im Bereich des Nistplatzes im darauf folgenden Jahr nicht mehr aufrecht erhalten werden. Aufgrund erheblich gekürzter Landesmittel

und äußerst nachteilig geänderter Richtlinien für Naturschutz-Maßnahmen, musste die Pflege dieses Trockengebietes vorerst (?) gestoppt werden. Der Brutplatz des Ziegenmelkers verwaiste 2005, da flächiger Schlehenausschlag den Standort extrem nachteilig veränderte.

Sollten sich die o. g. Bedingungen im Naturschutz und in der Landschaftspflege nicht möglichst bald grundlegend ändern, wird dies die Qualität unserer heute noch äußerst artenreichen Trockenlebensräume verschlechtern. Viele seltene Tier- und Pflanzenarten dieses Biotoptyps werden dann noch stärker gefährdet sein (RUNDELL 2003).

#### **4. Zusammenfassung**

2004 wurde der Ziegenmelker nach langer Zeit wieder als Brutvogel im Landkreis Bad Kissingen und somit für die Region 3 nachgewiesen. Das Nest befand sich auf einem Trockenhang östlich von Münnerstadt.

In diesem Bereich existiert offensichtlich schon seit langem eine Kleinpopulation der Art. 2005 wurden 3 Reviere festgestellt.

Sie liegen alle in Biotopen, die für die Art heute als suboptimal angesehen werden müssen. Diese Lebensräume sollten dringend in den nächsten Jahren optimiert werden, um die Art langfristig dort erhalten zu können.

#### **5. Danksagung**

An dieser Stelle sei, neben allen Informanten, vor allem Herrn HANSHANS und seinem „Ziegenmelker-interessierten“ Jagdhund zu danken. Ohne ihnen wäre es wohl nie zu dem bemerkenswerten neuen Brutnachweis im Jahre 2004 im Landkreis Bad Kissingen gekommen. Frau H. Rundell half dankenswerter Weise bei der Anfertigung der Grafiken.

## 6. Literatur

- BANDORF, H. & H. LAUBENDER (1982): Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön. Münnerstadt und Schweinfurt: 660 - 661
- BEZZEL, E., GEIERSBERGER, I., LOSSOW, G. v., & R. PFEIFER (2005): Brutvögel in Bayern. Verbreitung 1996 bis 1999. Verlag Eugen Ulmer. Stuttgart: 234 - 235
- BEZZEL, E., LECHNER, F. & H. RANFTL (1980): Arbeitsatlas der Brutvögel Bayerns. Themen der Zeit Nr. 4. Kilda-Verlag. Greven: 48 - 49
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U., N. (Hrsg.; 1994): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9. Columbigiformes . Piciformes. 2. Aufl. Aula-Verlag: 655
- DIEHL, O. (1997): Ziegenmelker. In: Avifauna von Hessen. Bd. 3. 18.1.1.1. Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e. V. Echzell: 1 - 13
- HÖLZINGER, J. & U. MAHLER (2001): Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. 2: Nicht-Singvögel. 3. Pteroclididae – Picidae. Verlag Eugen Ulmer. Stuttgart: 262 - 293
- KIESEL, R. (unveröff.): Ornithologische Datensammlung 1981 bis 2005
- KNORRE, D. V.; GRÜN, G.; GÜNTHER, R. & K. SCHMIDT (1986): Die Vogelwelt Thüringens. VEB Gustav Fischer Verlag. Jena: 207 - 208
- NITSCHKE, G. & H. PLACHTER (1987): Atlas der Brutvögel Bayerns 1979 - 1983. München: 131
- ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT UNTERFRANKEN (1993 - 2005): Vogelkundlicher Bericht - Main – Rhön -. Nr. 1 - 23
- ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT UNTERFRANKEN / REGION 3 (HRSG.; 1985):
- ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT UNTERFRANKEN / REGION 3 (HRSG.; 1987): Vogelkunde und Vogelschutz in Unterfranken zwischen Steigerwald und Rhön. Heft 5 + 6. Schweinfurt
- ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT UNTERFRANKEN / REGION 3 (HRSG.; 1988): Vogelkunde und Vogelschutz in Unterfranken zwischen Steigerwald und Rhön. Heft 7 + 8. Schweinfurt
- RUNDELL, H. (2003): Xerothermverbund Fränkische Saale – Lauer. Zwischenbericht im Auftrag des Bayerischen Naturschutzfonds. Unveröff.

Anschrift des Verfassers:

Ralf Kiesel  
Steinstr. 24  
D 97688 Bad Kissingen

# **Zum Bestand waldbaumbrütender Greifvögel im Schweinfurter Becken und Steigerwaldvorland in den Jahren 2004 – 2005 (TK 25 Grettstadt Nr. 6027)**

von  
Herbert Laubender

## **1. Einleitung**

Im Gegensatz zu den bodenbrütenden Offenland-Greifvögeln Rohrweihe und Wiesenweihe fehlen für die waldbaumbrütenden Arten – mit Ausnahme des im Jahr 2000 erfaßten Rotmilans – aus der Main-Rhön-Region (Landkreise Schweinfurt, Bad Kissingen, Rhön-Grabfeld und Hassberge) genauere Angaben über den derzeitigen Brutbestand. Während z.B. der Wespenbussard und die beiden Milanarten immer seltener geworden sind und in Teilen der Region bereits ganz fehlen, haben sich die Verhältnisse beim (nach wie vor häufigen) Mäusebussard kaum und beim (schon immer seltenen) Habicht nicht in dem Maße geändert. Vom früher hier flächendeckend verbreiteten Rotmilan wurden im gesamten Schweinfurter Becken mit dem nördlichen Steigerwaldvorland, in dem das Untersuchungsgebiet (s. Nr. 2) liegt, seit mehr als 10 Jahren kein Brutplatz mehr festgestellt (letzte erfolgreiche Brut 1993 im NSG Garstadter Holz). Vom Schwarzmilan dagegen konnten sich knapp außerhalb der untersuchten Fläche noch einige wenige Brutpaare halten (letzte Brut im Untersuchungsgebiet 2002, ebenfalls im NSG Garstadter Holz). Die günstigste Bestandssituation weist trotz enormer Lebensraumverluste auch im ländlichen Raum naturgemäß der Mäusebussard auf, der hier – wie in ganz Mitteleuropa – nicht gefährdet ist, für den aber gerade Deutschland eine besondere Verantwortung trägt, da etwa die Hälfte des europäischen Bestandes hier brütet. Der Wespenbussard dagegen brütet bei uns heute nur noch vereinzelt.

Ein Anstoß für die in den Jahren 2004/2005 durchgeführte Untersuchung war u.a. die immer wieder vor allem aus Jägerkreisen aufgestellte Behauptung über die zu hohe Habichtsdichte in unserem Raum, was in keiner Weise den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht, wie die Ergebnisse auf der untersuchten Fläche von immerhin 131 km<sup>2</sup> zeigen: Von über 100 kontrollierten Greifvogelhorsten waren jährlich nur 3 vom Habicht besetzt, dagegen jedoch ca. 30 vom Mäusebussard, dessen Hauptnahrung unbestritten immer noch die Feldmaus ist. Von den kleineren Greifvogelarten Sperber, Baumfalke und Turmfalke liegen keine aussagekräftigen Ergebnisse vor (s. unter Nr. 3).

Dr. Theo Mebs danke ich für Literaturhinweise, Horst Schödel für Hilfe bei Kartenerstellung und Flächenzusammenstellungen.

## **2. Untersuchungsgebiet und Erfassungsmethode**

Das in der Mainfränkischen Gäulandschaft gelegene Untersuchungsgebiet umfaßt die gesamte Fläche (131 km<sup>2</sup>) der topographischen Karte 1 : 25000 Nr. 6027 Grettstadt. Es ist Bestandteil der weitgehend flachen, südlich von Schweinfurt gelegenen Teile des Schweinfurter Beckens und des Steigerwaldvorlandes mit überwiegend

intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen (ca. 75%) und dazwischen liegenden kleineren und größeren Wäldern (ca. 13%), sowie dörflichen Siedlungen mit expandierenden Gewerbegebieten und dem KKW Grafenrheinfeld (ca. 8%); der Rest (ca. 4%) wird von den Wasserflächen (Main, Baggerseen, Fischteichen) und Straßen eingenommen. Der größte Teil des Gebietes liegt zwischen 200 m (Maintal) und 230 m NN; nur westlich des Mains werden an den Prallhängen im Anstieg zum Gäuland des Maindreiecks etwas höhere Lagen erreicht.

In den Jahren 2004 und 2005 wurden die im Untersuchungsgebiet liegenden Wälder (überwiegend ältere Laubmischwälder mit hohem Laubholz- und geringem Nadelholzanteil) im Winterhalbjahr nach dem Laubabfall systematisch nach vorhandenen Greifvogelhorsten abgesucht; für die Anlage der Horste größerer Greifvögel ungeeignete junge, dichte ("sperbertypische") Stangenhölzer wurden ausgespart. Im trockenwarmen Klima dieses Gebietes wachsen auf unterschiedlichen Böden natürlicherweise vor allem sommergrüne Laubwälder (Auenwälder mit alten Eichen und Eschen, Eichen-Hainbuchen-Wälder, Eichen-Birkenwälder), teilweise mit weiteren Laubbäumen und wenigen Kiefern gemischt (TÜRCK 1987). Ein Teil der Horste war bereits von Kontrollen aus früheren Jahren bekannt. Erfahrungsgemäß werden Greifvogelhorste oft viele Jahre lang immer wieder benutzt. Nur wenige neu erbaute Horste wurden 2005 noch gefunden. In einigen Fällen wurden selbst jahrelang nicht belegte, verfallene Horste und kaum noch brauchbare Horstreste wieder ausgebaut und erfolgreich zu einer Brut genutzt.

Sämtliche vorgefundenen Horste wurden entsprechend ihrer Lage in die topographische Karte 1 : 25000 eingezeichnet, s. Abb.1. Darüber hinaus wurde für jeden Einzelwald eine Kartenskizze angefertigt, in der die Horste eingetragen, numeriert und die zugehörige Baumart sowie (falls von der "Norm" abweichend) der Nestzustand vermerkt wurden. Ab März/April bis zum Ende der Brutperiode wurden die Horste mehrfach mit Fernglas und (soweit erforderlich) mit Spektiv, ausschließlich vom Boden aus, unter Vermeidung von Störungen aus entsprechender Entfernung kontrolliert und die jeweiligen Ergebnisse (z.B.: "frisch aufgebaut", "begrünt", "Dunen", "brüt.", "Juv.", "Art") in die für jeden besetzten Horst angelegten Karteiblätter eingetragen. Bei den Kontrollgängen waren wegen der unterschiedlichen, teilweise wegen des Bewaldungs- und Belaubungsgrades eingeschränkten Beobachtungsmöglichkeiten nicht in jedem Fall exakte Ergebnisse (z.B. die genaue Jungenzahl) möglich. In einigen Fällen war deshalb bei erfolgreichen Bruten nur die Mindestzahl der Jungen festzustellen (vgl. 3. Ergebnisse). Es kann davon ausgegangen werden, dass spätestens 2005 nahezu alle vorhandenen Horste (mit Ausnahme der Sperberhorste in Nadelwald-Stangenhölzern) gefunden worden waren. Von 15 erst 2005 neu entdeckten Horsten mit erfolgreichen Bruten waren 5 offensichtlich bereits in den Vorjahren erbaut worden, aber nicht unbedingt auch 2004 belegt; 10 waren dagegen 2005 neu angelegt.

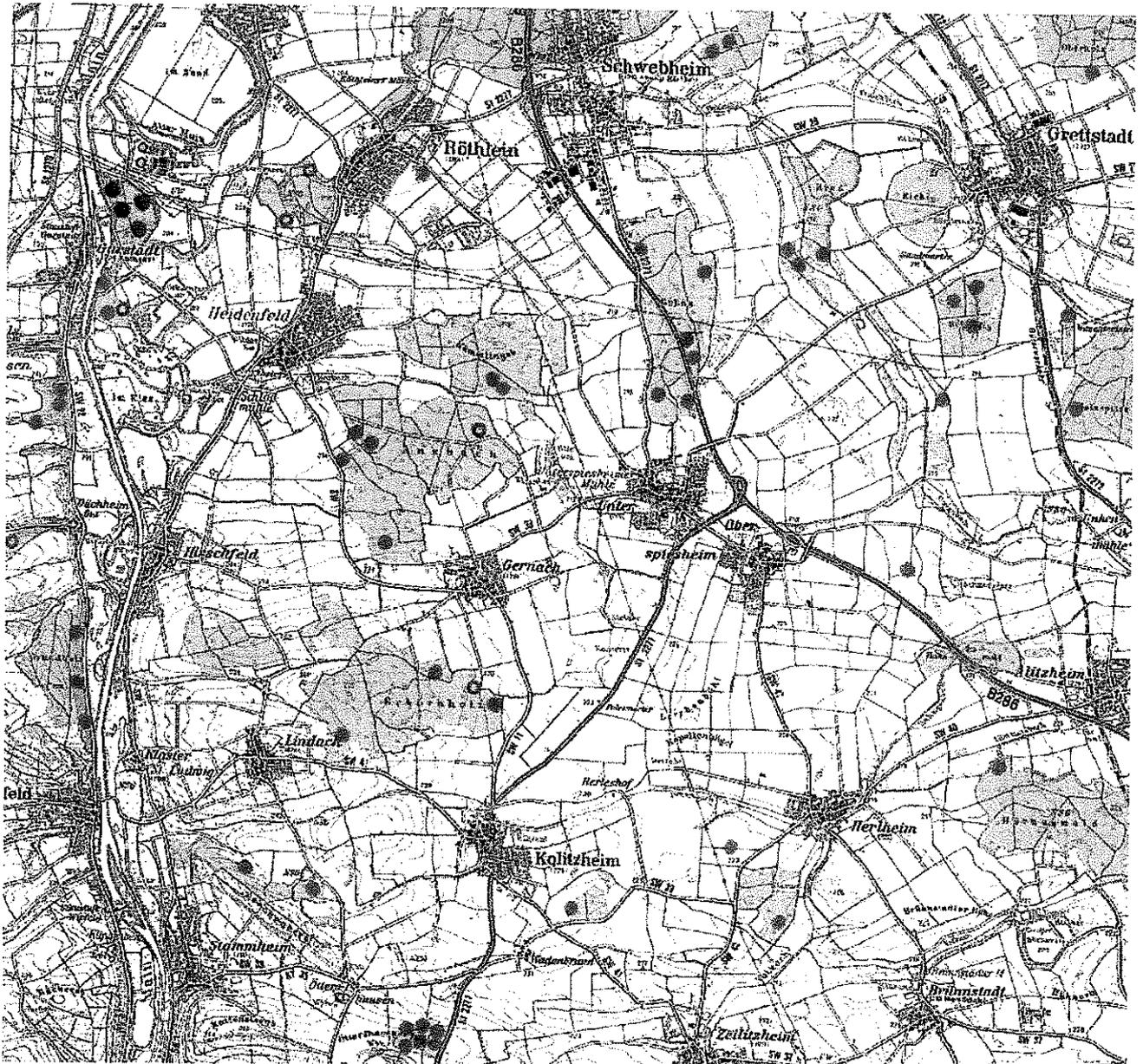


Abb. 1: TK 6027 Grettstadt (Untersuchungsgebiet)

Horstbäume mit Greifvogelbruten 2004/2005, ● erfolgreiche Brut; ○ Brutversuch

### 3. Ergebnisse und Diskussion

In den Jahren 2004/2005 wurden insgesamt 111 Horste auf 15 verschiedenen Baumarten erfaßt und kontrolliert (s. Tab. 1). Nur 2 Horstbäume (Pappeln) standen nicht im Wald, sondern in der Feldflur (1 davon am Rand eines kleinen Feldgehölzes); sie wurden miterfaßt, weil normalerweise im Wald brütende Greifvogelarten, insbesondere Mäusebussarde, in Einzelfällen auch in der Feldflur auf Einzelbäumen oder in Baumreihen nisten, was sich hier auch bewahrheitete. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, waren die Nistplätze im Wald höchstens 50 – 100 m, in einigen Fällen sogar noch weniger weit, vom nächsten Waldrand entfernt. Die meisten Horste waren in unterschiedlicher Höhe auf Bäumen verschiede-

ner Stärke im unteren Kronenbereich am Stamm, in wenigen Fällen auch auf einem Seitennast oder auf einem Astquirl im oberen Teil der Baumkronen angelegt. Die von Mäusebussard, Habicht und Wespenbussard besetzten Horste waren im Regelfall mehr oder weniger mit grünen Zweigen belegt (bei den beiden erstgenannten Arten vor dem Laubaustrieb mit Fichten- oder Kiefernzweigen, danach auch mit grünen Laubzweigen, nach dem Schlüpfen der Jungen auch mit vielen Dunen behängt). Nicht alle "begrünt" Horste wurden zur Brut benutzt. Auf insgesamt 54, also knapp der Hälfte aller kontrollierten Horstbäume, brüteten Greifvögel erfolgreich, auf 12 davon in beiden Jahren; 24 weitere waren in mindestens einem der beiden Kontrolljahre belegt (erfolglose Bruten und "begrünte" Horste, wobei nach dem "Begrünen" durchaus ein anderer Horst im Revier zur Brut benutzt worden sein kann); 33 der 111 Horstbäume blieben in beiden Jahren unbesetzt, darunter solche, die durchaus solide und zum Brüten geeignet erschienen; Horste in weitaus schlechterem Zustand wurden dagegen ausgebaut und zur Brut benutzt.

Tabelle 1: Kontrollierte Horstbäume (besetzte und nicht besetzte) nach Baumarten (111 Horste auf 15 verschiedenen Baumarten)

Baumart	Summe	Bäume mit erfolgreichen Bruten			Bäume ohne Brut	
		nur 2004	nur 2005	2004 + 2005	aber belegt	nicht belegt
Eiche	66	12	12	6	16	20
Esche	13	1	2	2	3	5
Kiefer	11	2	3	2	-	4
Kirsche	5	1	2	-	-	2
Birke	3	-	1	1	-	1
Rotbuche	3	-	1	1	-	1
Pappel	2	1	1	-	-	-
Flatterulme	1	-	-	-	1	-
Feldahorn	1	1	-	-	-	-
Spitzahorn	1	-	-	-	1	-
Linde	1	1	-	-	-	-
Lärche	1	-	-	-	1	-
Erle	1	-	-	-	1	-
Hainbuche	1	-	-	-	1	-
Douglasie	1	1	-	-	-	-
Summe	111	20	22	12	24	33

### 3.1. Erfasste Greifvogelarten

Auf den kontrollierten Horsten wurden 2004/2005 die folgenden Greifvogelarten als Brutvögel ermittelt: Mäusebussard, Habicht und Wespenbussard, deren Bestand nahezu vollständig erfaßt werden konnte. Die darüber hinaus festgestellten weiteren Arten: Sperber, Baumfalke und Turmfalke waren bei den Kontrollen der Horstbäume nur zufällig in einzelnen Brutpaaren vertreten; diese Greifvogelarten waren wegen ihrer anderen Brutplatz- und Lebensraumsprüche nicht Ziel der Untersuchung. Wie bereits in der Einleitung (Nr.1) erwähnt, waren die beiden Milanarten im Untersuchungszeitraum im Kontrollgebiet zwar gelegentlich (Rotmilan) bzw. recht häufig (Schwarzmilan) anwesend, aber nicht mehr Brutvögel.

#### 3.1.1. Mäusebussard *Buteo buteo*

Neben den erfolgreichen 55 Brutpaaren mit (mindestens) 116 Jungen (Tab. 2) wurden in den beiden Kontrolljahren einige weitere Revierpaare (ohne Bruterfolg) bzw. Einzelvögel festgestellt; unter zwei Horstbäumen wurden zerbrochene Eier gefunden. Die Nistplätze mit den 55 erfolgreichen Bruten verteilen sich auf die folgenden Baumarten: 30 x Eiche, 7 x Kiefer, 6 x Esche, je 3 x Rotbuche, Birke und Kirsche, je 1 x Linde, Feldahorn und Pappel.

Im Jahr 2004 konnten 27 erfolgreiche Bruten mit mindestens 47 Jungvögeln erfaßt werden. Wegen der eingeschränkten Kontrollmöglichkeiten (Beobachtung vom Boden aus, s.2.) kann die Jungenzahl tatsächlich geringfügig höher gelegen haben. Auch ist nicht ganz auszuschließen, dass auf den erst 2005 entdeckten, aber bereits in einem der Vorjahre erbauten 5 "Alt"-Horsten bereits 2004 die eine oder andere Brut stattgefunden hat, was jedoch nach den Beobachtungsumständen, insbesondere aber wegen der schlechteren Nahrungsbedingungen in diesem Jahr ziemlich unwahrscheinlich ist.

Das extreme "Mäusejahr" 2005 brachte zwar kaum eine Steigerung der erfolgreichen Brutpaare. Durch das weitaus bessere Nahrungsangebot hatten aber die 28 Brutpaare mit mindestens 69 Jungvögeln eine um fast 50 % höhere Fortpflanzungsrate. Auffällig ist, dass trotz der Mäusegradation in einigen größeren Wäldern (Schornholz [188 ha; nur Brutversuch, zerbrochene Eier; Störung?]; Hömauwald [138,5 ha]) gerade in diesem Jahr keine erfolgreiche Brut gefunden wurde, obwohl im "schlechteren" Jahr 2004 dort 2 bzw. 1 Brutpaar Junge hatten (Störungen?). Die im neuen Atlas von BEZZEL u.a. "Brutvögel in Bayern" (2005) aufgeworfene Frage, "ob Schwankungen von regionalen Beständen und der Reproduktion in enger Abhängigkeit von Feldmausgradationen (MEBS 1964) in der heutigen Kulturlandschaft noch eine Rolle spielen", ist aber nach den obigen Zahlen mit weitaus mehr Jungen 2005 für das Untersuchungsgebiet wohl eindeutig positiv zu beantworten. Die Feldmaus mit ihrem jährlich wechselnden Angebot als wichtigste Beute des Mäusebussards bleibt ein limitierender Faktor für seinen Bestand. Von der Feldmausgradation in diesem Jahr profitierten im übrigen nicht nur die Mäusebussarde; der enorme Nahrungsüberschuß begünstigte auch die mainfränkische Wiesenweihenpopulation, die nach dem nahrungssarmen heißen Jahr 2003 und dem "normalen" Jahr 2004 stark angewachsen ist (KRÜGER R.M. mündl.; PILLE A. 2005).

Die Jungen wurden bei nahezu allen Bruten spätestens Ende Juni flügge; bei einer "Spätbrut" mit 3 Jungen standen allerdings noch am 21.7.05 2 Juv. auf dem Horst und 1 als "Ästling" darüber. Die durchschnittliche Jungenzahl (mindestens 2,10 Juv/Bp) bei den erfolgreichen Bruten für beide Jahre (s.Tab. 2) liegt wegen des "Mäusejahres" 2005 relativ hoch und wäre bei einer Untersuchung über einen längeren Zeitraum sicherlich etwas niedriger zu erwarten. Bei einer größeren Untersuchung über 30 Jahre in Nordrhein-Westfalen wurden 1974 – 2003 von der Arbeitsgruppe Greifvögel bei 8929 erfolgreichen Bruten 16347 Junge (1,83 Juv/Bp) festgestellt, darunter 93 Bruten mit 4 Jungen (Mitteilg. T. MEBS). Im hiesigen Untersuchungsgebiet wurde bei 55 Bruten (mindestens) 1x die Höchstzahl von 4 Jungen gefunden. Auch MEBS (1964) konnte 1955 nur bei einer einzigen von insgesamt über 100 Bruten 4 flügge Junge feststellen.. In Schottland dagegen wurden 1969-1972 auf 178 km<sup>2</sup> bei nur 63 erfolgreichen Bruten die ungewöhnlich hohe Zahl von 11 Nestern mit je 4 ausgeflogenen Jungen erreicht (Picozzi & Weir 1974), was auf ein äußerst günstiges Nahrungsangebot schließen lässt..

Tabelle 2: Mäusebussard (Zahl der erfolgreichen Bruten mit 1, 2, 3, 4 Jungen)

Horste mit	1 Juv.	2 Juv.	3 Juv.	4 Juv.	Bruten	Juv	Juv/Bp
2004	9	16	2	0	27	47	1,74
2005	3	10	14	1	28	69	2,46
Summe	12	26	16	1	55	116	2,10

Die Siedlungsdichte mit ca. 23 Bp/100 km<sup>2</sup> ist nahezu gleich geblieben mit der 1968 auf einer mit dem Untersuchungsgebiet weitgehend identischen Fläche (140 km<sup>2</sup> südlich Schweinfurt, BANDORF & LAUBENDER, 1982) festgestellten Dichte. Untersuchungen in Deutschland auf 89 entsprechenden Monitoring-Flächen von > 100 km<sup>2</sup> in den Jahren 1999-2002 ergaben im Mittel (Median) 28,1 Bp/100 km<sup>2</sup> (MAMMEN & STUBBE, 2005). Um Augsburg ermittelte BAUER 2000 maximal 17 Paare/100 km<sup>2</sup> ("Brutvögel in Bayern" 2005). Dagegen erfaßte WINK (2005) auf 75 km<sup>2</sup> am S-Ende des Ammersees in den Jahren 2002-2004 bis zu 46 Bp, was der unglaublich hohen Siedlungsdichte von 61 (!) Bp/100 km<sup>2</sup> entspricht.

Der nächste Horstabstand im hiesigen Untersuchungsgebiet zwischen zwei erfolgreichen Brutpaaren war mit nur ca. 70 m ungewöhnlich gering, in einem weiteren Fall (im selben Waldstück) betrug er ca. 100 m; in diesem Wald von nur ~ 17 ha ("Fasangarten") brüteten 2004 und 2005 jeweils 3 Paare. Geringste Horstabstände wurden lt. "Handbuch der Vögel Mitteleuropas" in der Oberlausitz mit 100 m (MELDE) und in Unterfranken 1x mit 90 m (MEBS 1964) festgestellt.

### 3.1.2. Habicht *Accipiter gentilis*

Im gesamten Untersuchungsgebiet (131 km<sup>2</sup>) konnten bei insgesamt 111 kontrollierten Greifvogelhorsten in den Jahren 2004 – 2005 nur jeweils 3 vom Habicht besetzte Horste festgestellt werden. Die derzeitigen Brutreviere liegen im NSG Garstadt, im Esbach-

holz und im Ansbachwald. In früheren Jahren waren einige weitere Reviere bekannt (z.B. Elmuß, Schornholz, Schopfig, Hörmauer Wald), in denen der Habicht infolge von Störungen und Verfolgung schon früher immer nur unregelmäßig und auf wechselnden Horstbäumen gebrütet hat. Anhaltspunkte für etwa unentdeckt gebliebene Brutplätze hat es im Untersuchungszeitraum nicht gegeben. Das Verhältnis der Brut-/Revierpaare vom Habicht (3 Paare) zum Mäusebussard (ca.30 Paare) beträgt also nur 1 : 10.

Wegen der immer noch und immer wieder von den Habichtsgegnern aus Jägerkreisen und schlecht informierten "Naturfreunden" ohne genaue Artenkenntnisse aufgestellten falschem Behauptungen über die hohe Zahl der Habichte, die auch zum Teil auf Verwechslung mit dem weitaus häufigeren Mäusebussard oder dem seltenen Wespenbussard beruhen, sind die tatsächlichen Ergebnisse dieser Untersuchung sicherlich nicht unwichtig. Die Thesen der Jäger, Habichte seien für den Rückgang des Niederwildes verantwortlich, sind längst widerlegt (BAUER & Berthold 1997).

Zum Bruterfolg der festgestellten 3 Habichtsbrutpaare im einzelnen:

Bp 1 (NSG Garstadter Holz):

Der in den Jahren 2003/2004 zu erfolgreichen Bruten benutzte Horst (auf Esche) wurde ab 2004 nicht mehr belegt (Störungen durch Jagd?).

2004: Brutversuch auf einer Starkeiche nur wenige m vom Waldrand entfernt (zu Horstbäumen in Waldrandnähe vgl. auch LINK 1986); zunächst fest brütend, später zerbrochenes Ei unter dem verlassenen Horst, keine Jungen, kein Bruterfolg (Störung durch Hochsitzbau in der Nähe?).

2005: Erfolgreiche Brut in neu erbautem Horst im untersten Kronenbereich (Stammgabelung) einer starken Esche mit nur 1 flüggen Jungvogel.

Bp 2 (Esbachholz):

2004: Erfolgreiche Brut in Horst auf alter Kiefer mit 2 flüggen Jungvögeln.

2005: Wechsel des Brutbaums (Störungen durch Forstarbeiten): Erfolgreiche Brut in einem alten, schon früher gelegentlich zur Brut benutzten Horst auf auf einer Starkeiche (nur ca. 40 m vom Waldrand entfernt) mit nur 1 flüggen Jungvogel.

Bp 3 (Ansbachwald):

2004 und 2005 jeweils erfolgreiche Brut mit je 2 flüggen Jungvögeln im selben Horst auf einer (für eine Habichtsbrut) ungewöhnlich schwachen Eiche mit nur 84 cm Umfang in Brusthöhe (~26,75 cm Durchmesser). In der Regel gehören die Horstbäume zu den stärksten des Bestandes (auch LINK [1986] fand ausnahmsweise einen Horstbaum mit nur 26 cm Brusthöhendurchmesser). 2005 betrug der Abstand zum nächsten Mäusebussardhorst mit 3 flügge gewordenen Jungvögeln, die vom Habicht nicht behelligt wurden, nur ca. 160 m (LINK a.a.O. registrierte im Extremfall 1978 – allerdings in Hanglage – sogar nur 40 m).

Das Ergebnis mit insgesamt 8 Jungvögeln bei 6 Bruten (5 erfolgreich) in 2 Jahren entspricht einer durchschnittlichen Brutgröße von 1,33 je Brutpaar (1,6 je erfolgreichem Paar).

LINK (1986) stellte im Steigerwaldvorland um Kitzingen maximal 3,3 Brutpaare/100 km<sup>2</sup> fest. Untersuchungen auf 147 vom Habicht besiedelten Monitoring-Flächen mit mindestens 100 km<sup>2</sup> in den Jahren 1999-2002 in Deutschland erbrachten einen Mittelwert (Median) von 3,4 Bp/100 km<sup>2</sup> (MAMMEN & STUBBE 2005). Die Siedlungsdichte im hiesigen Untersuchungsgebiet liegt trotz des eigentlich niedrigen Wertes von 2,3 Brutpaaren/100 km<sup>2</sup> im Vergleich zu

aktuellen Zahlen aus dem teilweise schon "habichtsfreien" Südbayern ("Brutvögel in Bayern", 2005) nur scheinbar immer noch recht hoch. Auch wenn sich der Bestand gegenüber den 70/80er Jahren des vorigen Jahrhunderts hier kaum verändert hat (BANDORF & LAUBENDER 1982), muss der Habicht schon wegen seiner Störungsanfälligkeit und seiner geringen Nachwuchsrate nach wie vor als gefährdet angesehen werden. Die häufigen Wechsel der Brutbäume sind meist auf massive, durch menschliche Eingriffe verursachte Störungen zurückzuführen. Abschuss- und Fanggenehmigungen durch die Jagdbehörden sowie Störungen am Brutplatz durch Jagd und Forstwirtschaft (wie in den letzten Jahren z.B. im NSG Garstadter Holz) sowie durch vielfältige Freizeitaktivitäten sind aus diesen Gründen nicht zu vertreten und könnten zu ähnlichen Verhältnissen wie in Teilen Südbayerns führen.

### 3.1.3. Wespenbussard *Pernis apivorus*

Der selten gewordene, auf seinem langen Zugweg stark gefährdete und spät aus dem Winterquartier zurück kehrende Wespenbussard brütete 2004 im Untersuchungsgebiet in 2 Paaren (mit 2 bzw. 1 Jungen) und 2005 in nur 1 Paar (mit 1 Jungen) erfolgreich:

2004: 1. Bp: Wald östlich Heidenfeld ("Kämmplingsberg"): Der Horst auf einer starken Eiche war bereits am 21.3. "begrünt" (wohl vom Mäusebussard); der Wespenbussard wurde dort erstmals am 27.5. ("brütend", viel grünes Laub am Horstrand) festgestellt; am 2.8. standen 2 fast vollständig befiederte Juv. auf dem Horst, am 8.8. beide als "Ästlinge" über dem Horst, 1 davon bereits abfliegend.

2. Bp: Wald südlich Schwebheim ("Gehäu"): Der erstmals am 30.4. kontrollierte sehr kleine und alte, halb verfallene Horst (auf mittelstarker Eiche in einem lockeren Altholzbestand) war zu diesem Zeitpunkt noch nicht besetzt. Da kaum zu erwarten war, dass dort eine Brut stattfinden könnte, wurde erst wieder am 20.7. kontrolliert. Auf dem jetzt frisch mit vielen Kiefern- und Laubzweigen "begrüntem" Horst stand ein mindestens 4 Wochen alter, fast vollständig befiederter Jungvogel, der bei weiteren Kontrollen bis zum 29.7. dort festgestellt werden konnte; unter dem Horstbaum fand sich eine Wespenwabe; am 2.8. war der Horst leer (Juv. ausgeflogen). Bemerkenswert ist die Unempfindlichkeit gegenüber dem Tag und Nacht dort vorhandenen, wegen des stark aufgelockerten Baumbestandes ungedämpften Verkehrslärm; am 20.7. wurden gegen Mittag innerhalb von 10 Minuten > 100 Fahrzeuge (Pkw/Lkw) auf der in nächster Nähe (ca. 80 m) vorbeiführenden stark befahrenen Schnellstraße (B 286) gezählt.

Im Jahr 2005 dagegen konnte nur 1 erfolgreiche Brut (mit 1 Juv.) im Untersuchungsgebiet festgestellt werden: Östlich Heidenfeld (am selben Horst wie im Vorjahr, s. oben 1. Bp) war (nach Negativkontrollen am 7.5. und später) erstmals am 26.6. dort 1 Altvogel ("brütend") und am 21.7. ein Jungvogel (ca.2-3 Wochen alt, bedunter Kopf) zu sehen, der am 9.8. voll befiedert noch auf dem Horst stand, aber bereits flügge war. Der Horstabstand zum nächsten Mäusebussardhorst (mit erfolgreicher Brut) betrug nur ca. 150 m. Der zweite Vorjahreshorst (südlich Schwebheim) war 2005 nicht mehr existent. Ein weiterer, seit vielen Jahren nicht besetzter alter Horst (südlich Garstadt) war am 6.6. mit viel frischem Grün geschmückt (wegen des späten Datums möglicherweise vom Wespenbussard); später war nur noch abgewelktes Laub zu sehen; weitere Kontrollen ergaben, dass eine Brut jedenfalls dort nicht stattgefunden hat, obwohl in der weiteren Umgebung gelegentlich einzelne Wespenbussarde beobachtet wurden.

Die früher örtlich sehr hohe Dichte, z.B. am Steigerwaldrand (6-8 Brutpaare auf 25 km<sup>2</sup>, MEBS & LINK 1969), wird heute nirgendwo annähernd erreicht. Der deutliche Rückgang ist auch aus der großräumig für die Region Main-Rhön (ca. 4000 km<sup>2</sup>) für die Jahre um 1980 geschätzten Brutpaarzahl von ca. 200 (5 Bp/100 km<sup>2</sup>; BANDORF & LAUBENDER 1982) im Vergleich zu den heutigen Verhältnissen ersichtlich; nach neueren Beobachtungen der Mitarbeiter der OAG dürfte die Siedlungsdichte (selbst unter Berücksichtigung der nahrungsbedingten jährlichen Schwankungen) in der gesamten Main-Rhön-Region heute kaum höher, eher niedriger sein als die im Untersuchungsgebiet registrierte Dichte von nur 1,14 Bp/100 km<sup>2</sup> (Durchschnittswert aus beiden Kontrolljahren). Die Abnahme hier entspricht dem allgemeinen Trend: In den Jahren 1999-2002 wurden in Deutschland auf 58 vom Wespenbussard besiedelten Flächen im Mittel (Median) 1,6 Bp/100 km<sup>2</sup> festgestellt; die Bestandsabnahme lag 1988-2002 (signifikant) zwischen 20 % und 50 % (MAMMEN & STUBBE 2005). In Bayern wird der Brutbestand für 1999 auf 700-1000 geschätzt, vor 1980 dagegen deutlich höher ("Brutvögel in Bayern" 2005).

#### **3.1.4. Sperber *Accipiter nisus***

Wie bereits unter 1. und 3.1. angedeutet, wurden die für den Sperber geeigneten Brutplätze (Jungholz, Fichtenstangenhölzer) nicht systematisch nach vorhandenen Horsten abgesucht. In den Jahren 2004 und 2005 wurde (mehr zufällig) je 1 erfolgreiche Brut entdeckt.

2004 wurde (südlich Schwebheim) bei der Kontrolle eines Wespenbussardhorstes nach dem Ausfliegen der bettelrufenden Jungsperber deren Horst (auf Douglasie) in einem an den lichten Altholzbestand anschließenden gemischten Fichten-/Douglasienstangenholz gefunden. Die genaue Anzahl der Jungen (mindestens 2) konnte nicht festgestellt werden.

2005 brütete 1 Paar erfolgreich (im NSG Garstadter Holz) in einer bereits ausgelichteten (ca.40 Jahre alten), für einen Hartholzauenwald (Naturschutzgebiet!) untypischen und standortuntauglichen Kiefernauflistungsfäche. Mindestens 2 Junge wurden flügge (zuletzt am 16.7. ein flügger Juv. mit Beute am Horst).

#### **3.1.5. Baumfalke *Falco subbuteo***

An für unsere Region typischen Brutplätzen (Waldränder oder Wäldchen mit Krähenestern, meist in Kiefern) wurden in den Kontrolljahren im untersuchten Gebiet keine Baumfalken gefunden. Dagegen fand 2004 eine nicht erfolgreiche Brut (Störung durch Krähen?) weit außerhalb des Waldes in einer aus wenigen Bäumen bestehenden Pappelreihe inmitten der Feldflur westlich von Herlheim statt. Die Brut wurde offenbar schon vor dem Schlüpfen der Jungen aufgegeben. 2005 war der Horst bei der Ankunft des Baumfalken bereits vom dort erfolgreich brütenden Turmfalken besetzt (s. 3.1.6.).

#### **3.1.6. Turmfalke *Falco tinnunculus***

Wegen seiner nur in Ausnahmefällen im oder am Wald liegenden Brutplätze wurden besetzte Horste dieser Art dort auch weder erwartet noch gefunden. Im "Mäusejahr" 2005 wurde jedoch 1 Brutpaar auf dem im Vorjahr vom Baumfalken bei seinem erfolglosen Brutversuch benutzten Horst auf einer Pappel in der Feldflur (s. 3.1.5.) entdeckt. Der nach seiner Ankunft

im Mai 2005 dort umherstreifende Baumfalke fand seinen vorjährigen Brutplatz besetzt. Die hier erfolgreich brütenden Turmfalken hatten mindestens 2 Junge.

#### 4. Zusammenfassung

In den Jahren 2004 und 2005 wurden auf der 131 km<sup>2</sup> umfassenden Fläche des Kartenblattes 6027 Grettstadt (Unterfranken, Bayern) der topographischen Karte 1:25000 die waldbaumbrütenden Greifvögel ermittelt. Das Untersuchungsgebiet mit überwiegend landwirtschaftlich genutzter Fläche (75 %) und nur geringem Waldanteil (13 %) und die Erfassungsmethode werden eingehend beschrieben. Bei der Horstsuche wurden "sperbertypische" Waldteile ausgespart. Auf den 111 gefundenen Horstbäumen (15 verschiedene Baumarten) konnte durch Kontrollgänge in der Brutzeit der Bestand von Mäusebussard, Habicht und Wespenbussard nahezu vollständig erfaßt werden. Daneben wurden auch je 1 Brutpaar von Sperber, Baumfalke und Turmfalke ermittelt; ihr Bestand war nicht Gegenstand der Untersuchung. Rot- und Schwarzmilan brüten nicht mehr im Untersuchungsgebiet.

Häufigste Greifvogelart war erwartungsgemäß der Mäusebussard: 2004 konnten 27 erfolgreiche Bruten mit (mindestens) 47 Jungen festgestellt werden, im "Mäusejahr" 2005 hatten 28 Brutpaare dagegen (mindestens) 69 Junge; einige weitere Paare hatten keinen Bruterfolg; die Ergebnisse werden mit denen anderer Untersuchungen verglichen. Der hier schon immer seltene Habicht war in beiden Kontrolljahren mit nur jeweils 3 Brutpaaren (2004: 2x2 Junge, 1 Brutpaar ohne Erfolg; 2005: 2x1, 1x2 Junge) vertreten; die geringe Nachwuchsrate wird diskutiert, Störungen werden aufgezeigt. Die niedrige Zahl der Brutpaare (Verhältnis zum Mäusebussard 1:10) widerlegt die Behauptungen der Habichtsgegner über seine angebliche Häufigkeit. Der noch seltenere Wespenbussard brütete 2004 mit 2 Paaren (1x2, 1x1 flügge Junge) und 2005 mit nur 1 Paar (1 flügger Jungvogel).

#### 5. Literatur

- BANDORF, H. & LAUBENDER, H. (1982): Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön. 2 Bde.-Münnerstadt u. Schweinfurt.
- BAUER, H.-G. & BERTHOLD, P. (1997): Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung.- Aula-Verlag Wiesbaden. 2. Aufl.
- BEZZEL, E., GEIERSBERGER, I., LOSSOW, G.v. & PFEIFER, R. (2005): Brutvögel in Bayern. Verbreitung 1996 bis 1999. Verlag Ulmer.
- GLUTZ v. BLOTZHEIM, U.N., BAUER, K.M. & BEZZEL, E. (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 4.- Akademische Verlags-Ges.
- LINK, H. (1986): Untersuchungen am Habicht. Schr.R. Dtsch.Falkenorden, Blomberg.
- MAMMEN U. & STUBBE M. (2005): Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland 1999-2002.- DIE VOGELWELT 126: 53-65.
- MEBS, T. (1964): Zur Biologie und Populationsdynamik des Mäusebussards (*Buteo buteo*).- J. Ornithol. 105: 247-306.

- MEBS, T. & LINK, H. (1969): Zur Siedlungsdichte und Brutbiologie des Wespenbussards in einem fränkischen Beobachtungsgebiet.- Jb. Dtsch.Falkenorden: 47-53.
- ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT UNTERFRANKEN REGION 3 (2000): Vogelkundlicher Bericht – Main-Rhön – Nr.14: 11-13 (Rotmilan).
- PICOZZI, N. and WEIR, D. (May1974): Breeding biology of the Buzzard in Speyside.- British Birds 67: 199-210.
- PILLE, A.. (2005): Wiesenweihe, in LBV Vogelschutz, Magazin für Arten- und Biotopschutz 4/2005: 26.
- TÜRK, W. (1987): Waldgesellschaften im Schweinfurter Becken.- Abh.Naturw.Verein Würzburg 26 (1985): 1-106.
- WINK, U. (2005): Großflächige Erfassung des Brutbestandes des Mäusebussards *Buteo (b.) buteo* am Ammersee-Südende.- AVIFAUNISTIK in Bayern 2: 133-138.

Anschrift des Verfassers:

Herbert Laubender  
Deutschhöfer Str. 29.  
D 97422 Schweinfurt.

# **Der Raufußkauz in den Nördlichen Hassbergen (1971-2005)**

## **mit Anmerkungen zum Vorkommen in der Main-Rhön-Region**

von  
Herbert Laubender

### **1. Einleitung**

Obwohl ihn schon JÄCKEL (1891) als – wenn auch ziemlich seltenen - Standvogel in den geschlossenen Forsten Unterfrankens bezeichnete, war der Raufußkauz noch vor 50 Jahren in der Region Main-Rhön (Unterfranken) eine nahezu vollkommen unbekannte und unerforschte Vogelart; es fehlen nähere Hinweise mit Ortsangaben über die damaligen möglichen Vorkommen in Unterfranken. Die neuere Erforschungsgeschichte für unser Gebiet, die mit den ersten Beobachtungen von E.GROSSKOPF und W.KÜNKELE 1961 in der Südrhön begann, ist bei BANDORF & LAUBENDER (1982) im einzelnen näher dargestellt. Seit dieser Zeit gibt es weitere erwähnenswerte Feststellungen aus den verschiedensten Gebieten der Region und ihrer Randgebiete, insbesondere aber kontinuierliche Beobachtungen des Verf. über einen längeren Zeitraum (1971-2005) aus den nördlichen Hassbergen, die nachstehend ausgewertet werden.

Die Verbreitung in Deutschland beschränkt sich nicht, wie früher angenommen, auf die Nadelwälder der höheren Mittelgebirge und der Alpen; der Raufußkauz besiedelt auch niedrigere Lagen mit Misch- und Laubwäldern, sofern ein seinen Lebensansprüchen entsprechendes Nahrungs- und Höhlenangebot vorhanden ist. Der derzeitige Bestand in ganz Deutschland wird mit mindestens 1900 – 2900 Revieren, in Bayern mit 400 – 500 Revieren beziffert (MEBS & SCHERZINGER 2000; BEZZEL u.a. 2005). Geringen Arealausweitungen stehen in anderen Gebieten offenbar Brutbestandsabnahmen entgegen (MAMMEN & STUBBE 2005).

### **2. Vorkommen in der Region Main-Rhön mit angrenzenden Gebieten**

Die Region Main-Rhön (Region 3 Bayern) umfaßt die unterfränkischen Stadt- und Landkreise Schweinfurt, Bad Kissingen, Rhön-Grabfeld und Hassberge; zur Abrundung sind in dieser Bearbeitung (wie in BANDORF & LAUBENDER 1982: "Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön") einige Randgebiete der angrenzenden Nachbarregionen mit berücksichtigt (Gesamtfläche: ca. 4800 km<sup>2</sup>). Die Informationen (schriftl. u. mündl.) stammen von den namentlich genannten Mitarbeitern der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Unterfranken (Region Main-Rhön) und deren Gewährsleuten, bei denen ich mich herzlich bedanke. Die Mitteilungen sind in der Artenkartei der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Main-Rhön gesammelt. Die Naturräume mit den Vorkommen des Raufußkauzes sind in der erwähnten Regional-Avifauna näher beschrieben und abgegrenzt; sie werden in der nachstehenden Darstellung wie dort bezeichnet.

Bei jedem Naturraum ist zum Schluß eine geschätzte Revier-Bestandszahl angegeben, die sich auf Reviere/Bruten in Optimaljahren (meist entsprechend der Zahl der rufenden ♂) bezieht; diese kann nach den Erfahrungen in einzelnen Gebieten mit großen Waldflächen und unvollständigen Kontrollen (z.B. in der Südrhön, dem flächenmäßig größten Gebiet) durchaus noch höher liegen. Wegen der starken Schwankungen in den einzelnen Jahren (vgl. unter 3.4.) scheint eine "Durchschnitts"-Bestandszahl wenig sinnvoll, weil nicht festgestellt

werden kann, ob die niedrigeren Beobachtungszahlen in Latenzjahren dem tatsächlichen Bestand in solchen Jahren entsprechen; zumindest die ♂ bleiben meist auch bei Mäusemangel in ihrem Revier. Die Frage, ob der Bestand durch die z.B. in der Südrhön und im NE-Spessart eingesetzten Nistkästen erhöht werden konnte oder nur die Nachweismöglichkeiten erleichtert hat, muss offen bleiben, weil nicht bekannt ist, ob genügend natürliche Brutmöglichkeiten zur Verfügung standen. In Gebieten ohne Ausbringung von Nisthilfen (z.B. in den N Hassbergen) kann bei Kontrollen der vorhandenen Naturhöhlen zwar der Mindestbrutbestand ermittelt werden, eine Aussage über den Bruterfolg ist aber kaum oder nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand möglich.

Auch wo neuere Zahlen aus einzelnen Gebieten der Region fehlen, kann nach den Erfahrungen der dortigen Beobachter davon ausgegangen werden, dass sich die Bestände in den letzten Jahren nicht entscheidend geändert haben. Für die Nördlichen Hassberge ist dies durch die unter Nrn. 3. bis 3.6. dargestellten durchgehenden Untersuchungen für die Jahre 1971 bis 2005 jedenfalls belegt.

### **2.1. Hochrhön**

Beobachtungen (rufende ♂) im bayerischen Teil der Hochrhön seit 1963 (Weimarschmieden); hier auch 1981 1 ♂, ferner 1987 (NSG Lange Rhön), 1989 (Schwarzes Moor und Schornhecke: je 1 ♂), 1990 (Käulingsberg: 3), 1993 (Kothen – Motten: 1), 1996 (Truppenübungsplatz Wildflecken: 2), 1997 (Holzberghof: 1). Brutnachweise fehlen hier.

(Mitteilungen/Beob.: E.Großkopf, R.Kiesel, K.H.Kolb, K.Roth, N.Schmäling).

Geschätzter Bestand: 10 Reviere.

### **2.2. Südliche Vorrhön und Saaletal (Südrhön)**

In den ausgedehnten Wäldern der Südrhön Beobachtungen seit 1961; zunächst rufende ♂ im Großraum Hammelburg – Brückenau (b. Detter und Neuwirtshaus), hier 1969 erste Brutnachweise (Neuwirtshäuser Forst, in Schwarzspechthöhlen), auch später, z.B. 1982 Forstrev. Schönderling ca. 2 "Brutpaare". Zwischen Bad Neustadt und Bischofsheim 1974 und 1978 erste Beobachtungen und spätestens seit 1984 Brutnachweise (Salzforst). In diesen beiden Hauptgebieten wurden in der Folgezeit zahlreiche weitere Reviere/Brutvorkommen festgestellt. z.B.: 1989 und 1992 Schwarze Berge (ca. 800 m NN) je 1 ruf. ♂; 1990 Salzforst 7 "Brutpaare", 1991 dort 9 Bruten (5 in Naturhöhlen, 4 in Nistkästen); 1993 S Zeitlofs – Detter 15 ruf. ♂, Neuwirtshaus 3 (2 Bruten) u S Unterleichtersbach weitere Reviere. Im Saaletal an verschiedenen Stellen rufende ♂ /Rev. seit 1979 (Nüdlingen 1-2, hier 1989/90 Brut), 1987 (Klaushof/KG), 1990 (Quästenberg: 2); 1993 (um Hammelburg: 4); Brutnachweise: 1983 und 1985 (Amshausen), 1992/93 (Hammelburg).

(Mitteilungen/Beob.: R.Betz, H.Blesch, R.Diemer, E.Großkopf, D.Harms, J.Holzhausen, W.Künkele, R.Kiesel, K.H.Kolb, H.Laubender, K.Roth, H.Schödel, N.Schmäling, J.Staub, S.Willig).

Geschätzter Bestand: 40 Reviere.

### **2.3. Östliche Vorrhön**

Rufbeobachtungen 1974 b. Stockheim und 1983 am Hainberg b. Mellrichstadt. Bisher kein Brutnachweis. Die nur ungenügend kontrollierten großen Waldflächen im Grenzgebiet zu Thüringen lassen weitere Reviere erwarten. (Mitteilungen/Beob.: W.Künkele, L.Maraz)

Geschätzter Bestand: 4 Reviere.

#### **2.4. Grabfeldgau**

Erste Feststellung 1974: Rufbeobachtung b. Wargolshausen; weitere Reviere: 1985 (2) b. Rödelmaier, 1987 N Strahlungen. Brutnachweise?

(Mitteilungen/Beob.: R.Kiesel, W.Künkele)

Geschätzter Bestand: 4 Reviere.

#### **2.5. Wern-Lauer-Platte**

1983 Brutnachweis (Nistkasten) bei Pfersdorf; 1984 dort 3 rufende ♂. 1989 SE Ramsthal (Brut). Weitere Feststellungen: 1988/89 b. M ünnerstadt, hier 21.3.1991 auch 1 überfahrenes Ex.; 1996 Brut b. Wülfershausen/Lkr.SW; 1998 E Büchold 1 ruf. ♂.

(Mitteilungen/Beob.: H.Bandorf, K.Günzel, R.Kiesel, L.Kranz, K.Roth)

Geschätzter Bestand: 8 Reviere.

#### **2.6. Hesselbacher Waidland**

1985 erstmals Balz- und Warnrufe im Reichmannshäuser Wald; 2004 und 2005 hier je 1 Brutnachweis, 2005 neben dem Brutnachweis 2 weitere Reviere (rufende ♂). 1998, 1999, 2002 im N Brönnhof je 1 Brutnachweis, 2003 dort 1 Ex. 1998 N Sailershausen mindestens 1 Revier (Rufbeobachtung).

(Mitteilungen/Beob.: F. Dittmar, M. Lang, H. Laubender, K. Roth, G. Schmitt, Vollmuth, U.Wächtler, S.Willig)

Geschätzter Bestand: 6 Reviere.

#### **2.7. Hassberge und Baunach-Itz-Hügelland**

N Hassberge (Großer Hassberg): Erstfeststellung 1971 im Bundorfer Forst (Warnrufe), erster Brutnachweis dort 1972. Die Entwicklung der dortigen Brutpopulation (bis 2005) ist im einzelnen unter Nr. 3 beschrieben. Mittlere Hassberge: Seit 1980 (Goßmannsdorfer Forst) erste Ruffeststellungen, 1981 dort erstmals 2 Brutnachweise, weitere 1982 (1 [+ 2 weitere Rev.]), 1983 (3), 1986 (3), 1992 (1); 1985 nur Balzrufe. S Hassberge: Erstmals 1983 Balzrufe b. Altershausen, 1986 N Kirchlauter; 1997 auch N Schönbach (Längenbachtal). Baunach-Itz-Hügelland: Erste Rufbeobachtung; 1983 b. Dürrenried (1 balzend) und SE Altenstein (1 warnend); 1986 Balzrufe (Büchelberg, Lichtensteiner Forst und NE Ermershausen), Brutnachweise: 1986 Büchelberg (2 besetzte Höhlen in nur 60-70 m Abstand), ferner 1986, 1994, 1995 und 1996 Lichtensteiner Forst, 1987 Dürrenrieth-Gleismuthhausen

(Mitteilungen/Beob.: W.Beck, D.Gutermann, G.Hömerlein, D.Hußlein, L.Kranz, W.Künkele, H.Laubender, M.Schraut, K.Mandery, E.Maier, U.Pfriem, K.Roth, H.Schödel, H.Vorberg, D.Will)

Geschätzter Bestand: 38 Reviere

#### **2.8. Steigerwald**

Nach einer nicht ganz sicheren Rufbeobachtung 1986 W Eltmann wurde in unserer Zeit erstmals 1995 und 1996 bei Schmerb je 1 sicher rufendes ♂ verhört; bereits JÄCKEL (1891) erwähnte ein Vorkommen bei Ebrach. Weitere Feststellungen rufender ♂ : 1998 bei Rehweiler (1), 2001 Ebracher Forst (12), 2002 dort 3, 2003 bei Handthal-Oberschwarzach und bei Obersteinbach (je 1).

(Mitteilungen/Beob.: P.Achtziger, K.Bell, H.Friedrich, F.Heiser, H.Jäger, E.Koller, W.Künkele, H.Laubender, E.Maier, G.Sperber)

Geschätzter Bestand: 15 Reviere.

## 2.9. Nordöstlicher Spessart

Ab 1964 (bis 1967, 1969) erste Nachweise um Frammersbach (3). Brutnachweise (in Schwarzspechthöhlen und Nistkästen): 1975 (1), 1977 (4), 1982 (3), 1983 (4), 1984 (2), 1985 (4), 1986 (5), 1987 (5), 1989 (4), 1990 (4), 1991 (4), 1992 (6), 1993 (7) bei Langenprozelten-Ruppertshütten-Gemünden; 1990 (3), 1991 (3), 1992 (4), 1993 (7) bei Rieneck; 1988 (1), 1993 (4), 1995 (2), 1996 (4) bei Mittelsinn; 1992, 1993 (je 2) bei Lohr; 1996 (3) bei Frammersbach; 1996 (1) bei Obersinn. Zahlreiche rufende ♂ in den verschiedenen Jahren an den genannten und weiteren Orten, z.B.: 1978: 5 zwischen Gräfendorf und Roßbach, 1985: 3 Burgsinn, 1999: 6 Mittelsinn, 2 Obersinn (hier auch 2001: 1).

(Mitteilungen/Beob.: J.Dietrich, A.Kieninger, H.Laubender, W.Künkele, W.u.M.Malkmus, E.Muthig, H.Schödel, G.Sperber, A.Welzenbach, H.Zettel)

Geschätzter Bestand: 30 Reviere.

## 2.10. Schweinfurter Becken

Bisher sind keine Brutnachweise bekannt geworden und wohl auch kaum zu erwarten. Am 30.8.2005 wurde ein wohl umherstreichender Raufußkauz im Stadtgebiet von Schweinfurt verletzt aufgegriffen (OAG Main-Rhön 2005/2: Vogelkundl. Bericht Nr. 24).

(Mitt: S.Willig)

## 3. Vorkommen und Bestandsentwicklung in den nördlichen Hassbergen

### 3.1. Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet mit einer Gesamtfläche von ca. 4200 ha ist Teil des Naturparks Hassberge, der in den unterfränkischen Landkreisen Hassberge, Rhön-Grabfeld und (zu einem kleinen Teil) Schweinfurt liegt. Es umfaßt im Gebiet zwischen Hofheim i.Ufr. und Bad Königshofen den größten Teil der nördlichen Hassberge, die auch als "Großer Hassberg" bezeichnet werden und sich durch eine geologische Besonderheit von den südlich anschließenden übrigen Teilen der Hassberge abheben. Der "Große Hassberg" ist in seiner jetzigen Form als kompakter Block das Ergebnis eines Grabenbruchs im Jungtertiär, der durch die schnellere Abtragung weicherer Schichten seiner Umgebung in der Folgezeit heute mit seinen Sandsteinhochflächen aus dem oberen Keuper (Rhät) deutlich das Grabfeld und das westliche Vorland um etwa 200 m überragt. Der bis über 500 m NN ansteigende Höhenzug ist nahezu vollständig mit Wald bedeckt, der ganz überwiegend bis zur Forstreform 2005 dem staatliche Forstamt Bad Königshofen zugeordnet war. Der hier liegende Staatswald Bundorfer Forst (einschließlich Rottensteiner Forst), mit Ausnahme einiger randlichen Flächen am Westtrauf und im Osten, bildet zusammen mit einem Teil des nördlich angrenzenden Stadtwaldes Bad Königshofen das Untersuchungsgebiet mit ca 60% Laubwald- und ca. 40% Nadelwaldanteil. Die gemischten Laubwaldbestände weisen durchaus noch zahlreiche Buchen-Eichen-Altholzinseln mit für das Vorkommen des Raufußkauzes unabdingbaren Schwarzspechthöhlen auf. Reine Buchenwälder oder größere Buchenwald-Inseln (wie z.B. im nördlichen Steigerwald) sind hier nicht mehr vorhanden.

### 3.2. Entdeckungsgeschichte

Aus den Hassbergen sind keine historischen Vorkommen bekannt; weder LINK (1887 u.1890) noch JÄCKEL (1891) oder WÜST (1986) können über solche berichten. Als Erste

entdeckten Mitarbeiter der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Unterfranken 1961 zunächst in der Südrhön (Detter) und in den Folgejahren in weiteren Gebieten der Rhön rufende ♂ und ab 1969 auch besetzte Bruthöhlen (s. Nrn.1 u.2.2.). Anschließend wurde auch in den Hassbergen gezielt nach dieser hier bisher unbekanntem Art geforscht. Die Nachsuche blieb nicht ohne Erfolg. Bei einer gemeinsamen vogelkundlichen Abendexkursion am 14.März 1971 in den Nördlichen Hassbergen (Bundorfer Forst) hörten S.Willig und der Verf. am Rennweg bei Birnfeld unerwartet den ihnen inzwischen aus der Rhön gut bekannten scharfen Warnruf eines Raufußkauzes. Bei weiteren abendlichen Beobachtungsgängen einige Tage später im Bundorfer Forst wurden neben rufenden Waldkäuzen möglicherweise auch Balzrufe des Raufußkauzes vernommen. Die 1972 mit zahlreichen Exkursionen fortgesetzte Nachsuche brachte neben balzrufenden ♂ den erhofften ersten Brutnachweis: Nachdem bereits am 4.3.1972 der spätere Brutbaum (Hainbuche ) von 2 Raufußkäuzen angefliegen worden war und sich 1 davon (wohl das ♂) längere Zeit am Höhleneingang aufhielt, konnte bei den nächsten Kontrollen am 17./18.3. (und später) das ♀ in der Höhle, am 11.5. das Beute eintragende ♂ und am 27.5. schließlich das ♀ mit 4 wohl höchstens wenige Tage bis 1 Woche alten Jungen festgestellt werden; am 23.6. war die Höhle leer. Die Bruthöhle in der am Rande einer großen Waldwiese stehenden Hainbuche war keine Schwarzspechthöhle, sondern ein nach oben offenes ausgefaultes , nicht sehr tiefes Loch am Grunde eines am Stamm entspringenden Astquirls in nur 3m Höhe. Das brütende ♀ und später die Jungen waren von oben kaum geschützt. Dieser ungewöhnliche, von der "Norm" der später gefundenen weiteren Nistplätze (Schwarzspechthöhle in starker Rotbuche, hoch im Stamm unterhalb der Krone) abweichende Brutplatz war auch 1974 wieder besetzt. Später wurde die Höhle zeitweise vom Waldkauz benutzt.

### 3.3. Methode, Beschaffenheit der Höhlenbäume

In den auf die Entdeckung folgenden Jahren wurden die Altholzbestände des Untersuchgebietes, die meist als "Höhlenzentren" mehrere benachbarte Höhlenbäume enthielten, systematisch nach Schwarzspechthöhlen abgesucht, die Höhlen jährlich mehrfach, meist ab März bis Sommer, vorsichtig durch leichtes Klopfen oder Kratzen am markierten Höhlenbaum kontrolliert und die Ergebnisse ab 1975 in den für jeden Höhlenbaum angelegten Karteiblättern festgehalten. Daneben wurden in den ersten Jahren durch zahlreiche abendliche und nächtliche Beobachtungsgänge die balzrufenden ♂ erfaßt. Später wurden meist nur noch (tagsüber) die bekannten Höhlenbäume (weniger die rufenden ♂ ) kontrolliert. Die Höhlenkontrollen konnten jedoch aus verschiedenen Gründen nicht in allen Waldabteilungen und Jahren mit gleicher Intensität vorgenommen werden, so dass möglicherweise einige besetzte Höhlen nicht miterfasst wurden und die ermittelten Zahlen nur einen Mindestwert darstellen.

Diese Methode diente gleichzeitig der Kontrolle des jährlichen Brutbestandes der in den Nördlichen Hassbergen nicht seltenen Hohltaube (50-60 Brutpaare), die ebenso wie der Raufußkauz auf die Schwarzspechthöhlen angewiesen ist; rufende Hohltauben erleichterten anfangs das Auffinden der Höhlenbäume (95% Rotbuchen) in den Laubwald-Altholzinseln, die meist überwiegend aus Eichen mit einem geringerem Buchenanteil bestanden. Die Zahl der registrierten Höhlenbäume stieg im Laufe der Zeit infolge der genaueren Gebietskenntnis und Erweiterung der Untersuchungsfläche von mindestens 45 (im Jahr 1975) auf maximal 140 (2003) an (vgl. Tab.2), war aber jährlichen Schwankungen durch Windwurf, Sturmbruch, Holzfällung oder Zuwachsen der Höhleneingänge unterworfen; nur in wenigen Fällen kamen

neuerbaute Höhlen hinzu. Vom Kleiber zugemauerte Fluglöcher waren meist spätestens im nächsten Jahr nach Bearbeitung durch den Schwarzspecht wieder geöffnet; auch Reisisgester der Hohltauben, sowie Waben von Bienen und Hornissen wurden in vielen Fällen im Winterhalbjahr durch die Spechte ausgeräumt.

Die Höhlen waren fast ausnahmslos in 150- bis über 200jährigen Rotbuchen (*Fagus sylvatica*) hoch im Stamm (meist höher als 10m) unterhalb der Krone (nicht selten mit mehreren Eingängen) angelegt. Eine 1989/90 vom Sturm geworfenen alte Buche mit einem Durchmesser von 65 cm (1m über Boden) bzw. 50 cm (Höhlenbereich) hatte 2 Höhleneingänge übereinander in 8,50 m und 9,10 m, die hochovalen Einfluglöcher maßen 7,7x9,2 cm und 8,5x9,2 cm; bei einer weiteren, mindestens 35 m hohen, 1999/2000 umgestürzten Starkbuche dagegen befand sich das Einflugloch (8x14 cm) in 13 m Höhe. Nicht immer kann bei den Kontrollen vom Boden aus sicher festgestellt werden, dass sich hinter dem "fertigen" Einflugloch auch tatsächlich eine geeignete Bruthöhle befindet; dies lässt sich im Zweifelsfall nur endgültig klären, wenn ein Höhlenbewohner bestätigt werden kann. So wurde z.B. bei einer Windwurf-Buche mit einer "Schwarzspechthöhle" in 14 m Höhe festgestellt, dass nur der Eingang eine geeignete Höhle vorgetäuscht hatte; der Specht hatte nach Fertigstellung des Höhleneingangs die Arbeiten eingestellt.

Neben den Verlusten durch Sturmbruch und Windwurf gingen im Laufe der Zeit trotz Kennzeichnung und Absprache mit der Forstbehörde mindestens 13 Höhlenbäume auch bei Durchforstungsarbeiten (z.T. aus Unachtsamkeit, z.T. auf "Anweisung") verloren, selbst solche, die wegen durchgehender Kernfäule nicht mehr verwertbar waren und keinerlei wirtschaftlichen Ertrag mehr brachten, aber für viele Höhlenbewohner noch lange nützlich gewesen wären. Schwarzspechthöhlen können durch ihre Erbauer oder andere Höhlenbewohner jahrzehntelang genutzt werden. Der größte Teil der kontrollierten Höhlen ist seit mindestens 20-30 Jahren bekannt und wird bis heute abwechselnd von den verschiedensten Arten bewohnt.

Nur in Ausnahmefällen wurden Schwarzspechthöhlen auch in Eichen (2) und Espen (1) gefunden. Auch Bäume mit geeignet erscheinenden Höhlen anderen Ursprungs (z.B. in ausgebrochenen oder ausgefaulten Astlöchern) wurden in die Kontrollen einbezogen.

Die in den ersten Kontrolljahren noch vorhandenen, von der Forstbehörde in verschiedenen Waldabteilungen (zu mehreren in unmittelbarer Nachbarschaft) angebrachten Holznistkästen mit entsprechend großem Flugloch wurden jeweils mit kontrolliert; sie wurden weder von der Hohltaube noch vom Raufußkauz zur Brut benutzt, gelegentlich waren darin Eichhörnchen, Kleiber und Meisen oder auch Hornissen anzutreffen. Auf neuere Nisthilfen, z.B. große, artgerechte Holzbetonkästen, wie sie in anderen Gebieten (Südrhön, Spessart, Steigerwald) ausgebracht und offenbar gerne und häufig von Raufußkauz und Hohltaube angenommen wurden, war auf Anraten des Verf. verzichtet worden; beide Arten konnten somit unter natürlichen Bedingungen und unbeeinflusst von künstlichen Nisthilfen in geeigneten, zahlreich vorhandenen Naturhöhlen brüten und ihre Jungen aufziehen.

Es kann davon ausgegangen werden, dass in den letzten 10 Jahren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nahezu alle in den Höhlenzentren des Untersuchungsgebietes vorhandenen Schwarzspechthöhlen in Starkbuchen gefunden waren, wobei natürlich die Möglichkeit besteht, dass einzelne weitere, nicht entdeckte, mehr oder weniger geeignete Bruthöhlen, insbesondere außerhalb der Starkholzinseln existieren.

### 3.4. Ergebnisse

Die Brutplätze des Raufußkauzes befinden sich im Untersuchungsgebiet in einer Höhenlage zwischen 340 und 480 m NN, bevorzugt in den an jüngere Fichtenwälder (als Tagesruheplatz der ♂) angrenzenden Altholzinseln mit Starkbuchen, meist östlich der Traufkante des "Großen Hassbergs". Am Westabhang finden sich nur ausnahmsweise geeignete Höhlenbäume.

Die Bestandsentwicklung von 1972-1981 ist in BANDORF & LAUBENDER (1982) dargestellt. Im Mäuse-Gradationsjahr 1972 wurden z.B. 17 rufende ♂ festgestellt, im Jahr darauf dagegen nur 1, in den Jahren 1976 und 1977 wiederum je 13. Die aus diesen Zahlen ablesbaren Schwankungen zeigen die starke Abhängigkeit vom Nahrungsangebot, sagen aber nur wenig über den tatsächlichen Bestand und seine Entwicklung aus. Selbst wenn viele ♀ bei Nahrungsmangel abwandern und günstigere Gebiete aufsuchen, bleiben die meisten ♂ als reviertreue Standvögel ganzjährig in ihren bisherigen Revieren, die somit auch in "schlechten" Jahren, in denen es dann zu weniger Bruten bis zu totalen Brutausfällen kommt, weitgehend (oft unbemerkt) besetzt bleiben. Weil aber die ♂ in Latenzjahren z.T. nicht einmal ihre Reviere markieren, erscheinen die Schwankungen größer als in Wirklichkeit (GLUTZ & BAUER 1980). Die Entwicklung einer Brutpopulation lässt sich deshalb kaum nach der Zahl der rufenden ♂ (Revire), die größer sein kann als die Zahl der brütenden ♀, sondern nur durch langfristige Beobachtung unter Berücksichtigung der Zahl der Bruten in Verbindung mit der Nachwuchsziffer beurteilen. Im Untersuchungsgebiet konnte durch die angewandte Methode zumindest die jährliche Zahl der von den ♀ besetzten Höhlen festgestellt werden (vgl. Tab.1, 2). Bei den Kratzkontrollen erschienen die ♀ für kurze Zeit im Höhleneingang; nur ein einziges Mal hat der Verf. dabei den Abflug eines ♀ feststellen müssen, das den "Störenfried" anschließend von einem nahe gelegenen Ast interessiert beobachtete. Der Fortpflanzungserfolg aus den hier ausschließlich in Natur- (meist Schwarzspecht-) Höhlen stattfindenden Bruten war nur in Ausnahmefällen (vgl. 3.2. und unten) kontrollierbar.

Aus der unterschiedlichen Anzahl der besetzten Höhlen bzw. Bruten, die von Jahr zu Jahr enormen und unregelmäßig auftretenden Schwankungen unterlag (vgl. Tab.1 u.2), können gewisse Rückschlüsse in Bezug auf die Nahrungskette im Untersuchungsgebiet gezogen werden: 1.) Ein hoher Mäusebestand (Gelbhalsmaus, Waldmaus und Rötelmaus) als Hauptnahrung für den Raufußkauz hat einen hohen Brutbestand zur Folge. 2.) Voraussetzung für einen hohen Mäusebestand bei Beginn der Brutzeit ist ein entsprechend hohes Nahrungsangebot für diese Beutetiere des Raufußkauzes, d.h. hoher Samenertrag, insbesondere bei Eichen und Buchen im Herbst des Vorjahres. 3.) Die Eichen-/Buchen-"Mastjahre" finden (wohl überwiegend wetter- und schädlingsbedingt) in unregelmäßigen Abständen und mit verschiedener Intensität statt.

Die guten Samenjahre bei Eichen und Buchen (Mastjahre) wirken sich also mit jährlicher Verzögerung als Folge des sich anschließenden "Mäusejahres" auf den Brutbestand des Raufußkauzes aus, weshalb z.B. im Vollmastjahr (2000) der Brutbestand bei Null liegen und im Jahr darauf (2001) auf einen Höchststand (18 besetzte Höhlen) ansteigen konnte. Eine längerfristige Vergleichsreihe dieser Parameter käme sicher zu dem allgemeingültigen Fazit: Einem "Vollmast"-Jahr folgt ein gutes Mäuse- und Raufußkauz-Jahr. Untersuchungen für die Samenjahre bei Eiche und Buche in Unterfranken (einschließlich Forstamt Ebrach) liegen vor (Mitt. G.SPERBER).

Tab. 1: Zahl der vom Raufußkauz besetzten Höhlen (bes.) 1982 - 1993

Jahr	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93
bes.	1	6	0	1	9	0	1	0	2	5	4	9

Tab. 2 Zahl der vom Raufußkauz besetzten Höhlen (bes.) im Vergleich zu den kontrollierten (kontr.) Höhlen 1994 - 2005

Jahr	94	95	96	97	98	99	00	01	02	03	04	05
bes.	1	6	6	0	10	18	0	18	2	8	10	7
kontr	107	92	117	118	120	122	128	132	133	140	134	137

Die Bruthöhlen waren im Regelfall im März-April besetzt. In dieser Zeit (Brutbeginn), später seltener, reagierten die ♀ am häufigsten (jedoch nicht immer) auf Kratzkontrollen. In einigen Fällen wechselten die ♀ ohne erkennbare Störung offenbar in einen benachbarten Höhlenbaum. Frühestens am 13. Mai (2004) und 14. Mai (1977), in einem weiteren Fall am 21. Mai (1996), meist aber später (Juni) wurden nahezu erwachsene Junge (maximal 2 zusammen) am Tag spontan gleichzeitig im Höhleneingang sitzend registriert, wobei zu solchen Beobachtungen immer etwas Glück gehört. Der Brutbestand kann aber wohl doch am ehesten durch die Frühjahrskontrollen der brütenden ♀ erfaßt werden. Nur in wenigen Ausnahmefällen fanden sich ♀ noch viel später in der Höhle (Zweit- oder Ersatzbruten? Bruterfolg?): Aus einer im April 2004 von einer Hohltaube besetzten Schwarzsspechthöhle blickte bei der nächsten Kontrolle am 1. Juli ein ad. Raufußkauz-♀; ab 28.7.-11.9. hatte sich dort wieder die Hohltaube einquartiert. Dieselbe Höhle war im darauffolgenden Jahr wiederum zunächst (10.4.) von der Hohltaube und am 14.6. vom Raufußkauz besetzt. In einem weiteren Fall wurde am 7.4. (2001) eine Hohltaube, am 4.6. ein Raufußkauz in derselben, ausnahmsweise vom Schwarzspecht in einer Eiche angelegten Höhle gefunden. Mit dem spätesten Datum wurde ein ♀ vom 6.7. – 1.8. (1993) in einer Höhle notiert; am 11.8. wurde dort eine Hohltaube angetroffen.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Siedlungsdichte der Brutpopulation im 35-jährigen Untersuchungszeitraum (1971-2005) nicht wesentlich verändert hat. Sie beträgt in den Optimaljahren (bei 18 besetzten Bruthöhlen) 4,3 Reviere/10 km<sup>2</sup>. Die von Jahr zu Jahr enorm schwankende Zahl der rufenden ♂ bzw. der von ♀ besetzten Bruthöhlen zwischen 0 und 18 spiegelt in erster Linie die Abhängigkeit vom Nahrungsangebot im jeweiligen Jahr wider. Das Höhlenangebot an Naturhöhlen (vgl.3.3. und Tab.2) als weitere Voraussetzung für eine höchstmögliche Siedlungsdichte ist unverändert gut, auch wenn es in Mäusegraditionsjahren wegen des höheren Höhlenbedarfs beim Raufußkauz in Einzelfällen zur Konkurrenz mit der Hohltaube um die besten Brutplätze kommen kann (vgl.3.5.). Auch in guten Mäusejahren (wie z.B. 2001) blieben genügend (etwa 1/3) der kontrollierten Höhlen unbesetzt.

### 3.5. Besondere Beobachtungen

Bei der ersten Besetzung der Bruthöhlen, die im Frühjahr bei beiden Arten bereits im März beginnt, konnten in einzelnen Fällen von Tag zu Tag wechselnde Inhaber der einen oder anderen Art festgestellt werden, wobei sich manchmal der Raufußkauz, manchmal die Hohl-

taube durchsetzte und anschließend die Höhle zur Brut benutzte; direkte Auseinandersetzungen wurden nicht beobachtet.

In zahlreichen Fällen wurden Höhlen nacheinander im selben Jahr zunächst vom Raufußkauz, anschließend von der Hohлтаube zur Brut benutzt; dabei waren die Hohлтаuben frühestens Ende Mai/Anfang Juni eingezogen, also wohl nach Beendigung der Raufußkauzbrut, wenn die Höhle wieder frei war (vgl. Tab.3). Seltener war es umgekehrt (vgl. 3.4.).

Tab. 3 Kontrolldaten für 9 verschiedene Bruthöhlen, die im selben Jahr zunächst vom Raufußkauz (R) und anschließend von der Hohлтаube (H) zur Brut benutzt wurden.

Jahr	1995	1998	1998	1998	1999	1999	2001	2001	2003
R	4.5.	24.3.	31.3.	25.5.	18.4.	20.4.	18.4.	18.4.	11.4.
H	26.7.	12.6.	25.5.	5.8.	7.6.	26.5.	4.6.	8.6.	3.9

Mehrmals wurden auch Raufußkauz und Hohлтаube gleichzeitig im selben Baum in übereinanderliegenden Höhlen brütend angetroffen, z.B. 1981 (Eingänge nur ca. 70 cm auseinander); ferner am 15.4.1996 (4 Eingänge; Raufußkauz oben) und am 5./17.4.1998 (2 Höhleneingänge nur ca. 1m auseinander; Raufußkauz unten), wobei die Bruträume sicherlich selbst bei kernfaulen Bäumen (zumindest durch Nistmaterial der Hohлтаube) voneinander abgetrennt waren. Aus einer Buche mit mehreren Einflugöffnungen blickten am 12.6.1998 aus 2 nur ca. 50 cm übereinander liegenden Eingängen je 1 junger Raufußkauz; in diesem Fall handelte es sich offensichtlich nur um 1 Höhle.

Ganz ungewöhnlich ist die folgende Beobachtung von 1999 in der Waldabteilung "Balzerstein": In einer Buche mit zwei im Abstand von nur ca. 40 cm übereinander liegenden Einflugöffnungen, die wahrscheinlich zu selben Höhle gehörten, zeigten sich am 18.5. (gegen 10,20 Uhr) nach einer Kratzkontrolle in beiden Höhleneingängen je 1 ad. Raufußkauz, die beide gleichzeitig zu sehen waren. Bei vorausgegangenen Kontrollen am 18.3. und 20.4. war nur 1 ♀ im oberen Höhleneingang zu sehen gewesen, ebenso am 23.5. Am 18.3. fand sich jedoch in einem knapp 100 m entfernten Höhlenbaum 1 weiteres Raufußkauz-♀, das bei den nächsten Kontrollen dort nicht mehr zu sehen war. Ob es sich bei den gleichzeitig am 18.5. im selben Baum befindlichen Individuen um ♂ und ♀ oder gar um 2 ♀ handelte, konnte nicht geklärt werden. Die ♂ halten sich normalerweise höchstens beim "Höhlenzeigen" zu Beginn der Balz in der Höhle, meist aber wohl nur im Höhleneingang zum Anlocken des ♀ auf. Möglich wäre auch, dass sich das ♀ aus dem benachbarten Höhlenbaum, das vielleicht mit dem selben ♂ verpaart war (Bigynie), dort eingefunden hatte. Die nächste Kontrolle (am 31.5.) brachte eine weitere Überraschung: Ein großer Bienenschwarm hatte sich ausgerechnet im und rings um den oberen Höhleneingang als dicke Traube niedergelassen; das untere Flugloch war noch frei; vom Raufußkauz war nichts zu sehen. Auch am 2.6. hatte sich die Situation kaum verändert; am 7.6. war der Bienenschwarm nur noch im oberen Flugloch gehäuft sichtbar, der größte Teil hielt sich wohl im Inneren der Höhle auf; am 23.6. und später flogen dort Bienen ein und aus. Ob es unter diesen Umständen zu einer erfolgreichen Brut des Raufußkauzes (mit ausgeflogenen Jungen vor dem 18.5.) kam, muss offen bleiben, ebenso die Frage, ob Junge oder Altvögel durch die Bieneninvasion gestört wurden und flüchten konnten oder ums Leben gekommen sind.

### 3.6. Gefährdung und Schutz

Durch die in einzelnen Waldabteilungen bis in die Brutzeit ausgeführten Forstarbeiten mit Holzfällaktionen sind möglicherweise auch einige Bruten gestört oder verhindert worden. Ob dabei für die Raufußkäuze (und andere Höhlenbrüter) ein Ausweichen in ruhigere Gebiete mit freien Höhlen möglich war oder dadurch Brutverluste eingetreten sind, bleibt ungeklärt. In den meisten Fällen wurden zumindest die gekennzeichneten Höhlenbäume geschont.

Ein Totfund (ad.) und zwei Rupfungsfunde (1 ad., 1 juv.) im Untersuchungszeitraum geben kaum Hinweise auf die natürlichen Feinde des Raufußkauzes. Im Gegensatz zu diesen wenigen Funden sind Hohltaubenrupfungen durch den Habicht im untersuchten Gebiet nicht selten. Für die beiden Raufußkauzrupfungen kommen nach den Fundumständen am ehesten der Habicht oder der Waldkauz in Betracht. Die Federn des Jungvogels wurden am 25.5.1996 nur 30 m von der Bruthöhle entfernt gefunden; 2 weitere Junge waren an diesem Tag noch im Höhleneingang zu sehen. Wahrscheinlich wurde der Jungvogel beim Ausfliegen geschlagen.

Trotz dieser Funde kann in den N Hassbergen der Waldkauz nicht als limitierender Faktor für den Raufußkauzbestand gesehen werden. Der hier unverändert flächendeckend vorkommende Waldkauz mit einem geschätzten Bestand von mindestens 30 Brutpaaren ist die häufigste Eulenart im Untersuchungsgebiet und kommt nicht selten in unmittelbarer Nachbarschaft zum Raufußkauz vor. Manche Bruthöhlen werden abwechselnd von beiden Arten genutzt. Balzrufe beider Arten konnten im selben Revier gleichzeitig nebeneinander gehört werden. Die Feststellung zahlreicher Autoren, auch in neuerer Zeit (z.B. MEBS & SCHERZINGER 2000, MEYER in BEZZEL u.a. 2005), dass der Raufußkauz in der Regel Gebiete mit hoher Waldkauzdichte meidet, trifft ganz offensichtlich für das Untersuchungsgebiet nicht zu. Sein über Jahrzehnte stabiler Bestand wird hier durch die Vorkommen des Waldkauzes nicht erkennbar beeinträchtigt.

Der als Feind für Höhlenbrüter bekannte Baumrarder (Auslöser für die Kratzreaktion des Raufußkauzes) wurde nur zweimal bei Höhlenkontrollen und ganz selten umherstreifend angetroffen. Obwohl in einigen Fällen Kratzsspuren an Bruthöhlen festgestellt wurden, scheint sein offenbar niedriger Bestand den Raufußkauz selbst bei einzelnen Verlusten nicht zu gefährden.

Nachdem nicht auszuschließen ist, dass durch die Forstreform 2005 die bisher für die Altholzbestände praktizierte naturnahe Waldbewirtschaftung mit weitgehender Schonung der Schwarzspechthöhlenbäume künftig zugunsten wirtschaftlicher Erträge einer intensiven und in erster Linie gewinnorientierten Forstwirtschaft aufgegeben wird, kann nicht ausgeschlossen werden, dass dann die größte Gefährdung neben der sich negativ verändernden Nahrungskette (vgl. Nr. 3.4.) von dem aus der Beseitigung alter Bestände resultierenden Höhlenmangel ausgeht. Die Schutzbemühungen sollten diese Gefahr berücksichtigen, damit Höhlenbrüter wie der Raufußkauz auch zukünftig in einem natürlichen Wald ohne Nistkastenaktionen überleben können. Dabei sollten auch die Lebensraumvoraussetzungen für den Schwarzspecht als Höhlenerbauer nicht übersehen werden.

### 4. Zusammenfassung

Zunächst werden die Vorkommen des Raufußkauzes in den verschiedenen Naturräumen der Main-Rhön-Region (Unterfranken/Bayern) seit seiner (Wieder-) Entdeckung 1961 abgehandelt. Für jeden einzelnen Naturraum ist der geschätzte Revierbestand angegeben, der sich

aus den vorliegenden Beobachtungen der Mitarbeiter der OAG Main-Rhön ergibt. Für die gesamte Region mit angrenzenden Gebieten (ca. 4800 km<sup>2</sup>) werden für Optimaljahre 155 Reviere geschätzt.

Für einen Teil der Region, die Nördlichen Hassberge, liegen durchgehende Untersuchungen des Verf. über den dortigen Raufußkauzbestand (zunächst durch Feststellung der rufenden ♂, später durch Höhlenkontrollen der ♀) von 1971 bis 2005 vor, deren Ergebnisse im Anschluß daran detailliert dargestellt werden. Besonderheiten bei Brutplätzen und Höhlenbäumen, u.a. im Zusammenhang mit Höhlenkonkurrenz, Gefährdung und Schutz werden erörtert. Der auf die im ausreichenden Maße vorhandenen Naturhöhlen angewiesene Brutbestand in dem ca. 4200 ha große Untersuchungsgebiet, in dem bewußt auf Nisthilfen verzichtet wurde, unterliegt den bekannten Schwankungsintervallen von Jahr zu Jahr in Abhängigkeit vom Nahrungsangebot. Totalem Brutausfall in Latenzjahren stehen Höchststände bis zu 18 besetzten Höhlen in "Mäusejahren" gegenüber, was einer Siedlungsichte von 4,3 Revieren auf 10 km<sup>2</sup> entspricht. Unter Berücksichtigung dieser Gegebenheiten ist für den 35-jährigen Untersuchungszeitraum keine gravierende Bestandsänderung zu erkennen.

## 5. Literatur

- BANDORF, H. & LAUBENDER, H. (1982): Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön. 2 Bände.- Münnerstadt und Schweinfurt, Schriftenreihe LBV.
- BEZZEL, E., GEIERSBERGER, I., LOSSOW, G.v. & PFEIFER, R. (2005): Brutvögel in Bayern. Verbreitung 1996 bis 1999.- Stuttgart: Ulmer-Verlag.
- DIEMER, R. (1985): Raufußkauz von Kleiber in Bruthöhle eingemauert.- Anz.Orn.Ges. Bayern 24: 81.
- GLUTZ, U. & BAUER, K.M. (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 9.- Wiesbaden, Aula-Verlag.
- JÄCKEL, A.J. (1891): Systematische Übersicht der Vögel Bayerns.- München, Leipzig.
- LINK, J.A. (1887): Die Vögel der Hassberge und deren Umgebung.- XIV.Bericht Naturf.Ges. Bamberg: 1-33.
- LINK, J.A. (1890): Nachträge zur Vogelfauna der Hassberge.- XV.Bericht Naturf.Ges. Bamberg: 36-38.
- MAMMEN, U. & STUBBE, M. (2005): Zur Lage der Greifvögel und Eulen in Deutschland 1999-2002.- Vogelwelt 126: 53-65.
- MÄRZ, R. (1968): Der Raufußkauz.- NBB Nr. 394.
- MEBS, T., MÖCKEL, R., GRUBER, D. & JÖBGES, M. (1997): Zur aktuellen Verbreitung und Bestandssituation des Raufußkauzes in Deutschland.- Vogel u.Umwelt 9: 5-31.
- MEBS, T. & SCHERZINGER, W. (2000): Die Eulen Europas.- Franck-Kosmos, Stuttgart.
- OAG MAIN-RHÖN (1994-2005): Vogelkundlicher Bericht Nrn. 2-24.
- WÜST, W. (1986): Avifauna Bavariae. Band 2.- München.



Abb. 2: Der Raufußkaurz in den Nördlichen Hassenbergen  
Brutvorkommen (besetzte Höhlen) 1972–2005 ● 1999 und 2001; ○ in anderen Jahren

Anschrift des Verfassers:  
Herbert Laubender  
Deutschhöfer Straße 29  
D-97422 Schweinfurt.

# Balzbeobachtungen von Waldschnepfen (*Scopolax rusticola*) im Steigerwald

von  
Georg Sperber

Die Waldschnepfe, einzige heimische Limikolenart, die nahezu ausschließlich im geschlossenen Wald ohne Bindung an offene Gewässer lebt und obendrein nur in der Dämmerung aktiv ist, wird von Vogelbeobachtern wenig beachtet. Das Wissen um ihre Lebensweise und aktuelle Bestandessituation ist im Vergleich zu allen übrigen heimischen Vogelarten bescheiden. „Die Waldschnepfe zählt daher zu den faunistisch am wenigsten bekannten Brutvögeln Bayerns und bedarf zur regionalen Erfassung Spezialstudien, die aber ebenfalls mit methodischen Problemen zu rechnen haben“ resümiert RÖMHILD im neuen Atlas der Brutvögel Bayerns (BEZZEL, GEIERSBERGER, VON LOSSOW & PFEIFER 2005).

Außerordentliches Interesse wurde Waldschnepfen früher vor allem von Jägern und Forstleuten entgegengebracht. Es war der besondere „Stimmungswert“ der Frühjahrsjagd auf die balzfliegenden Schnepfen, der diese erste Jagdhandlung zum Auftakt des neuen, am 1. April beginnenden Jagdjahres verklärte. Mit dem gesetzlichen Verbot der Frühjahrsjagd ist das Jägerinteresse an diesem geheimnisvollen Waldvogel, dem die ornithologische Literatur immerhin interessante Einzelbeobachtungen verdankte, deutlich geschwunden.

## 1. Gefährdung und Schutzstatus

Waldschnepfen werden weiterhin geschossen; insgesamt in Europa Jahr für Jahr 3 – 4 Millionen. In Deutschland waren seit der Einschränkung der Jagdzeit nach Bundesjagdgesetz auf 16. Oktober bis 15. Januar die Jahresstrecke zunächst deutlich zurückgegangen auf 5000 (und weniger). Bis 1977/78 waren allein in den alten Bundesländern jährlich noch rund 20.000 pro Jahr getötet worden. Inzwischen schießen Deutschlands bewaffnete „Naturschützer“ wieder jährlich 10.000 (und mehr) Waldschnepfen. Ausgeprägter Schwerpunkt des blutigen Treibens ist Niedersachsen, wo zusammen mit Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein im Jagdjahr 2004/2005 10.849 Waldschnepfen getötet wurden, das sind 95 % der deutschen Gesamtstrecke von 11.748 (Abb. 1).

In der Roten Liste Bayerns ist die Waldschnepfe derzeit in die Vorwarnstufe eingereiht. Zuvor war sie als „gefährdet“ eingestuft ebenso wie in den Roten Listen der BRD, der Schweiz und Luxemburgs; in Österreich gilt sie als „sehr gefährdet“. Der europäische Schutzstatus unseres Vogels ist V (= vulnerable). Das kennzeichnet weitverbreitete Arten mit über 10.000 BP, die nicht auf Europa konzentriert sind, dort aber eine negative Entwicklung zeigen oder einen „ungünstiger Schutzstatus“ aufweisen. Forstwirtschaft mit Umwandlung von Laubwäldern in Nadelholzforste, Kahlschlagwirtschaft und Grundwasserabsenkungen (großflächig nach wie vor in Finnland und Schweden), vor allem aber die anhaltende Verfolgung durch die Jagd in den Durchzugsländern und Winterquartieren, aber auch noch in Brutgebieten, gelten derzeit als größte Gefährdungen.

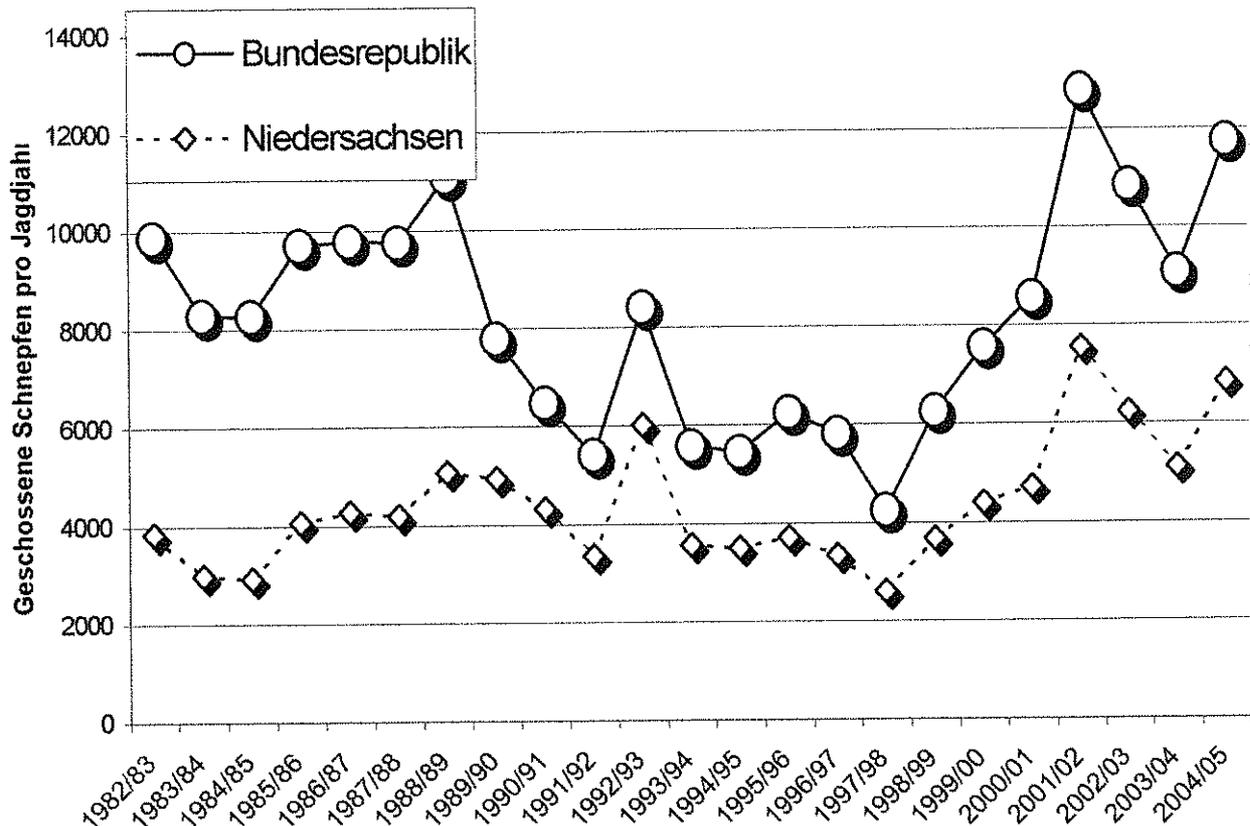


Abb. 1: Entwicklung der Waldschnepfen-Jagdstrecken in Deutschland seit Jagdjahr 1982/83  
Nach einem deutlichen Rückgang in den 1990er-Jahren werden inzwischen die Strecken der 1980er-Jahre wieder erreicht und jahresweise sogar übertroffen. Weitmas die meisten Schnepfen werden in Niedersachsen geschossen. 2004/2005 wurden hier zusammen mit Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein 95 % der deutschen Gesamtstrecke von 11.748 Stück getötet.

## 2. Aktueller Brutbestand in Bayern

Der aktuelle Brutbestand in Bayern wird auf 1000-2000 Tiere geschätzt (Bezzel, Geiersberger, von Lossow & Pfeifer 2005) Bei der mangelhaften Erfassung vor allem der Nachweiskategorien „wahrscheinlich brütend“ und „sicher brütend“ kann dies ebenso wie die vorhergehende Schätzung für die Zeit vor 1980 mit 800-3000 Individuen (BEZZEL, LECHNER & RANFTL 1980) und der davon ausgehenden Annahme einer Bestandesveränderung nicht über 20 % für die Jahre 1975-1999 (v. LOSSOW & FÜNFTÜCK 2003) nur sehr unzulängliche Vorstellungen vom tatsächlichen Status der Waldschnepfe als Brutvogel Bayerns vermitteln. Das Standardwerk über Bestand und Gefährdung der Brutvögel Mitteleuropas verzichtet für die Waldschnepfe wegen der „generell unzureichenden Datenlage“ überhaupt auf zahlenmäßige Angaben zum Brutbestand (BAUER & BERTHOLD 1997).

### 3. Zählversuche zum Brutbestand der Waldschnepfe im Steigerwald

#### 3.1 Das Untersuchungsgebiet

Im Oberen Steigerwald, einem noch besonders naturnahen Waldgebiet mit vorherrschender Bestockung aus Buchen- Traubeneichenbeständen, wurden in den Jahren 1999, 2000 und 2001, organisiert von Angehörigen des staatlichen Forstamts Ebrach, durch Mitarbeiter der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Unterfranken, Region 3, unter der Leitung von L. KRANZ an jeweils einem Frühlingsabend synchrone Beobachtungen balzender Waldschnepfen durchgeführt. Ein Ziel der Zählungen war es, für eine seit über drei Jahrzehnten auf ihren Brutvogelbestand eingehend untersuchte Waldfläche (HOFMANN 1979, WEID 1988, SPERBER 1999) auch über den Bestand der dort regelmäßig brütenden Waldschnepfen quantitative Anhaltspunkte zu bekommen. Es handelt sich um ausgedehnte, ausgereifte Buchen-Traubeneichenwälder mit plenterartigen Strukturen und einer nahezu flächigen Unterschicht aus verschiedenen Laubbaumarten auf wechselfrischen bis staunassen Böden. Solche Kriterien kennzeichnen Lebensräume, die für Waldschnepfen zur Brutsaison besonders geeignet sind.

##### 3.1.1 Die Waldbestockung

Die langjährige Untersuchungsfläche im Forstamt Ebrach ist die 88 Hektar große Waldabteilung „Köhler“ im Koppenwinder Forst, bestockt auf 67,4 ha mit einem 166 jährigen Altbestand aus 61 % Traubeneichen, 34 % Buchen, 4 % Kiefern und 1 % Hainbuchen (FORSTINVENTUR 1998). Dieser Altbestand wird seit 1972 nach den Regeln der „naturgemäßen Waldwirtschaft“ mit dem Ziel des Aufbaus eines mehrstufigen „Dauerwaldes“ behandelt (SPERBER 2001a). Einen Hinweis auf den inzwischen erreichten hohen Grad an Struktur lieferte der „Plenterwaldvogel“ Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*), der seit 1995 im Forstamt Ebrach ausgedehnte ungleichaltrige Laubwälder in bemerkenswerter Dichte besiedelt. In der Kontrollfläche Köhler brüten alljährlich 1-2 Paare der insgesamt 13 bekannten Brutpaare (SPERBER 2001 b). Durch allmähliches Ernten vor allem starker Buchen ist inzwischen der Altholzschirm sehr unregelmäßig, durchschnittlich auf einen Bestockungsgrad von 0,61 aufgelichtet. Darunter wächst nahezu flächig eine zweite, bis 33 Jahre alte Schicht aus Buchen, Traubeneichen, Hainbuchen mit deutlichen Anteilen an Sandbirken, Aspen (= Espen oder Zitterpappeln) und Salweiden heran. Ein 20,7 ha großer 30 jähriger Jungbestand aus zwei Dritteln Buchen und Eichen und einem Drittel Hainbuchen, Birken, Aspen und Salweiden ist von zahlreichen 166 jährigen Traubeneichen-Überhältern überstellt. Eine 4 ha große Teilfläche mit einem 40jährigen Bestand aus Kulturpappeln und Aspen, flächig verschiedenen Laubbaumarten unterbaut, wird wegen ihres optimalen Humuszustandes gerne von Schnepfen aufgesucht (wiederholt wurden hier auch einzelne überwinterte Vögel (so genannte „Lagerschnepfen“) angetroffen).

Bei der ersten Zählung 1999 wurde zunächst auch die weitere Umgebung erfasst auf insgesamt 400 ha mit 19 Beobachtungsplätzen, durchschnittlich 480 m (300-750 m) voneinander entfernt, besetzt mit 25 Personen. Im Folgejahr 2000 wurde die Kontrollfläche deutlich eingengt auf 240 ha und das Beobachternetz auf 20 Stationen verdichtet im Abstand von 400 m (270-620 m). 2001 konzentrierten wir die Beobachtungen auf die Kernfläche „Köhler“ mit

den unmittelbar angrenzenden Nachbarbeständen, zusammen rund 150 ha, diesmal mit 11 Beobachtungsplätzen, besetzt mit 18 Personen, durchschnittlicher Abstand 377 m (320-460 m).

### 3.1.2 Standortverhältnisse

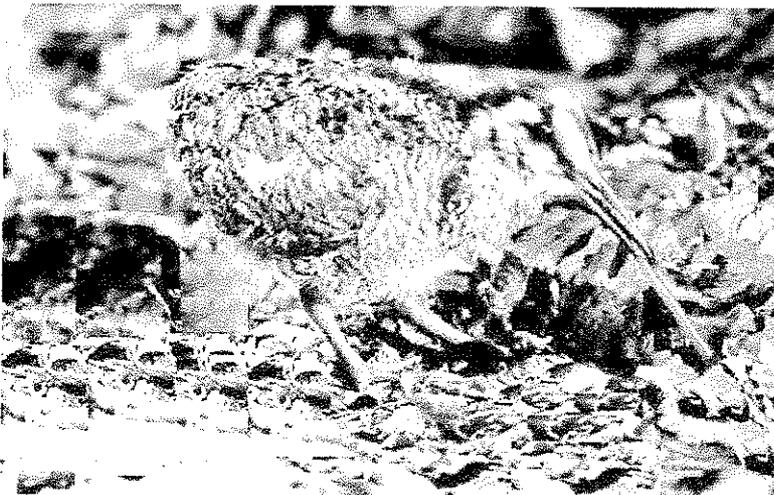
Eine von NW nach SW streichende Hochfläche auf 380 - 410 m NN, nach Nordosten sanft zu einem schmalen Bachtälchen (345 m NN), nach Süden mäßig steil zum Tal der Mittleren Ebrach bis auf 300 m NN abfallend. Die Abdachungen sind durch Hangmulden mit zeitweise wasserführenden Rinnsalen gegliedert (Kernfläche Köhler von zwei Rinnsalen, zusammen 1900 m lang, durchzogen, unmittelbar im Norden begrenzt von dem Bachtälchen „Bäckergraben“ auf 1400 m Länge).

Den geologischen Untergrund bilden Schichten des Mittleren Keupers, auf dem Plateau vorwiegend des Unteren Burgsandsteins in der schluffig-lettingen Form der Heldburg-Fazies. Die Böden bilden auf den Verebnungen wechselfrische, örtlich zur zeitweisen Vernässung neigende Pseudogleye, durchzogen von sehr frischen bis feuchten Einmuldungen, daneben kommen mäßig frische Braunerden wechselnder Gründigkeit vor.

Die Humusform, ein für die Ernährung der im Oberboden nach Würmern und anderen Bodentieren stochernden Waldschnepfe wichtiger Habitatfaktor, ist vorwiegend Moder, bei stärkerer Beteiligung eiweißreichen Hainbuchen- und Aspenlaubes entwickelt sich auch Mull. Die natürlichen Waldgesellschaften bestehen aus einem Mosaik von Hügelland-Hainsimsen-Buchenwald (*Luzulo luzuloides*-Fagetum), Hügelland-Waldmeister-Buchenwald (*Galioodorati*-Fagetum in feuchter Ausprägung mit Seegras-Segge (*Carex brizoides*)) und kleinflächig Waldlabkraut-Eichen-Hainbuchenwald (*Galio sylvatici*-Carpinetum in mäßig feuchter bis wechselfeuchter Ausbildung) (WALENTOWSKI ET, EWALD, KÖLLING & TÜRK 2004).

### 3.1.3 Hinweise zur Nahrungssituation

Aufschlüsse über die Nahrungssituation für Waldschnepfen liefern Untersuchungen über die Regenwurmfauna auf ähnlichen Standorten im Naturwaldreservat Waldhaus des Forstamts Ebrach. Nahezu ohne Regenwürmer war eine Probefläche im dicht geschlossenen Buchenaltholz mit mächtiger Auflage rohhumusartiger, unzersetzter Buchenblattstreu; lediglich der



säureresistente *Lumbricus rubellus* kam mit 1,2 Individuen/m<sup>2</sup> vor. Eine benachbarte Probefläche unter lockerem Kronenschluss der Altbuchen mit stärkerer Beimischung leichter zersetzbarer Hainbuchenstreu wies eine für bodensaure Buchenwälder übliche Regenwurmfauna aus drei Arten mit 15,6 Individuen/m<sup>2</sup> auf. In einer angrenzenden

Abb.2: Waldschnepfe mit Regenwurm Foto G.Sperber

Bacherlen-Eschen-Senke erweiterte sich das Artenspektrum auf 6 Spezies und die Abundanz- und Biomassewerte stiegen um eine Zehnerpotenz (RAUH 1993).

Auf der Kontrollfläche „Köhler“ dürfte auf zwei Dritteln der Fläche mit dem von RAUH für bodensaure Buchenwälder als typisch angesehenen Regenwurmbesatz zu rechnen sein, auf einem Drittel mit einem deutlich reicheren Regenwurmbesatz ähnlich dem der Erlen-Eschenfläche. Für die Ernährung der Waldschnepfen in bodensauren Buchenwäldern dürften allerdings Larven verschiedener Erd- oder Riesenschnaken (Tipulidae) wichtiger sein als Regenwürmer. An staunassen Stellen kommen diese unter dem Falllaub, an dessen Zersetzung sie maßgeblich beteiligt sind, ebenso wie im liegenden vermodernden Buchenastholz in erstaunlichen Mengen vor.



Abb. 3 Waldschnepfe stochernd

Foto G.Sperber

In der Kontrollfläche gibt es 15 künstlich vor 30 Jahren angelegte Amphibientümpel, die ganzjährig mit Wasser unterschiedlicher Tiefe gefüllt sind. In Trockenperioden werden deren Ränder ebenso wie Wegegräben und tiefere Fahrgeleise gerne, wie Stocherlöcher im Schlamm zeigen, von Waldschnepfen zur Nahrungssuche genutzt.

Die Waldverjüngungen sind im Schutz großflächiger Zäune entstanden, wodurch der Verbiss durch Rehwild mehr als 20 Jahre ausgeschlossen war. Dadurch konnte sich in den Anfangsjahren neben einer artenreichen Naturverjüngung der Laubbäume flächenhaft eine üppige nitrophile Bodenvegetation („Schlagflora“) vorwiegend aus Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*), Himbeere (*Rubus idaeus*) und Rotem Holunder (*Sambucus racemosa*) entwickeln, deren eiweißreiche Laubstreu Oberbodenzustand und Humusform günstig beeinflusst, die tierische Bodenlebewelt anregt und damit das Nahrungsangebot auch für Waldschnepfen entscheidend verbessert (SPERBER 2001a).

### 3.2 Beobachtungszeitpunkt

Der Beobachtungszeitpunkt wurde so gewählt, dass der Mitte März einsetzende Frühjahrsdurchzug der Waldschnepfen nach Möglichkeit als abgeschlossen angesehen werden konnte und die Zählungen nur Brutvögel erfassten. In Mitteleuropa beginnt der Frühjahrsdurchzug, abhängig von der Witterung, in der zweiten Märzwoche, kulminiert im letzten Märzdrittel und Anfang (bis Mitte) April und läuft Ende April und Anfang Mai aus. „Ein wesentlicher Teil der ansässigen Brutpopulation muß auf Grund der Legedaten jeweils mit den ersten Vögeln eintreffen und wird dann von Waldschnepfen nördlicherer Populationen überwandert“ (GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER & BEZZEL 1977).

Ein vergleichsweise spätes Legedatum um den 25. April ergibt sich aus einer Schnepfenbrut 1983 im Forstamt Ebrach in einer Eichendickung 2 km westlich der Kontrollfläche. Beim Auffinden des Nestes mit einem üblichen Vierergelege am Vormittag des 18. Mai waren bereits 3 Eier angepickt, und die Jungen schlüpften am Abend des 19. Mai. Bei einer Brutdauer von 22-23 Tagen, einem Legeintervall von einem Tag und Brutbeginn nach Ablage des letzten Eies ergibt sich ein Legebeginn um den 25. April. Das Aprilwetter 1983 war nach ergiebigen Dauerregen in der ersten Monathälfte ungewöhnlich sonnig und warm.

### **3.2.1 Witterung an den Zähltagen**

Die Flugaktivitäten balzender Waldschnepfen sind von der Jahreszeit abhängig, werden jedoch auch von der jeweiligen Tageswitterung deutlich beeinflusst. 1999 zählten wir am 29. April nach einem sonnigen und warmen Tag abends bei wolkenlosem Himmel und nur leichtem Westwind. Vorhergegangen war eine seit dem 20. April andauernde Schönwetterperiode, nur von gelegentlichen Regenschauern unterbrochen.

Außergewöhnlich günstig waren die Wetterbedingungen für den „Schnepfenstrich“ im Jahr 2000. Der Zähltag war auf den 4. Mai verschoben worden. Vorausgegangen war eine Phase außergewöhnlich warmen Wetters mit Gewitterneigung. Am Abend des Zähltages zogen von Westen her schwere Gewitterwolken auf, wodurch die Dämmerung auffällig verfrüht einsetzte. In der Kontrollfläche kam es jedoch nur zu feinem Nieselregen zwischen 20:15 und 20:33 bei völliger Windstille. Nach langjährigen Erfahrungen und übereinstimmenden Angaben in der einschlägigen jagdlichen und vogelkundlichen Literatur waren dies die idealen Vorbedingungen für die Schnepfenbalz schlechthin. 2001 wurde der Zähltermin um weitere 5 Tage auf den 9. Mai verschoben. Das Tageswetter war sonnig und trocken mit auch am Abend fortdauerndem frischen Nordostwind. Vom 6. auf 7. Mai war es zu einer scharfen Abkühlung verbunden mit unangenehmem Nordostwind gekommen. Erst am Tag vor der Zählung hatte das Wetter begonnen, sich zu bessern. Nach langjährigen Erfahrungen war witterungsbedingt mit eingeschränkten Balzflugaktivitäten zu rechnen.

Während der Brutperiode fällt die Hauptaktivität der Waldschnepfen in Mitteleuropa in die Zeit von Sonnenuntergang und knapp ein bis eineinhalb Stunden danach sowie in die Zeit der Morgendämmerung. Die ersten streichenden Männchen erscheinen gewöhnlich bis Ende April immer erst nach Sonnenuntergang. Im Laufe des Mai und Juni wird der Beginn der Abendbalz in die Zeit vor Sonnenuntergang verschoben und das Ende in die Nacht hinein verlängert (GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER & BEZZEL 1977).

## **3.3 Ergebnisse aus den Zählungen**

### **3.3.1 Beginn, Ende, Dauer der abendliche Balzphasen**

Nach unseren Befunden setzten am 29. April 1999 die Balzflüge ab 20:07 ein, bereits 24 Minuten vor Sonnenuntergang, der Strich endete um 21:23 nach einer Balzdauer von 75 min; es wurden dabei 56 Schnepfenbeobachtungen registriert. Am 9. Mai 2001 erschien die erste Schnepfe um 20:17, 29 min vor Sonnenuntergang, und die Flugbalz dauerte 86 min bis 21:43, wobei 40 Beobachtungen streichender Schnepfen gemacht wurden. (Tab. 1)

	Sonnen- untergang	1. Wald- schnepfe	1. Wald- kauz	letzter Waldkauz	letzte Wald- schnepfe	Balzdauer der Waldschnepfen
29. Apr 1999	20:33	20:07	20:46	21:25	21:23	75 Minuten
04. Mai 2000	20:42	19:43	20:37	21:16	21:23	100 Minuten
09. Mai 2001	20:49	20:17	21:15	21:36	21:43	86 Minuten

Tab. 1: Beginn; Ende und Dauer des Auftretens "streichender" Waldschnepfen, sowie Beginn und Ende der Rufaktivitäten von Waldkäuzen während der Synchronbeobachtungen 1999, 2000 und 2001

Im Jahr 2000 führte die ungewöhnliche Witterung mit dem bewölkungsbedingten vorzeitigen Einbruch der Dämmerung dazu, dass die Balz bereits um 19:43 einsetzte, das sind 59 min vor dem rechnerischen Sonnenuntergang. Auch wenn das Streichen wie im Vorjahr um 21:23 endete, war die Balzdauer jedoch auf 100 min markant ausgedehnt. In dieser Zeit konnten 204 Beobachtungen streichender Waldschnepfen protokolliert werden.

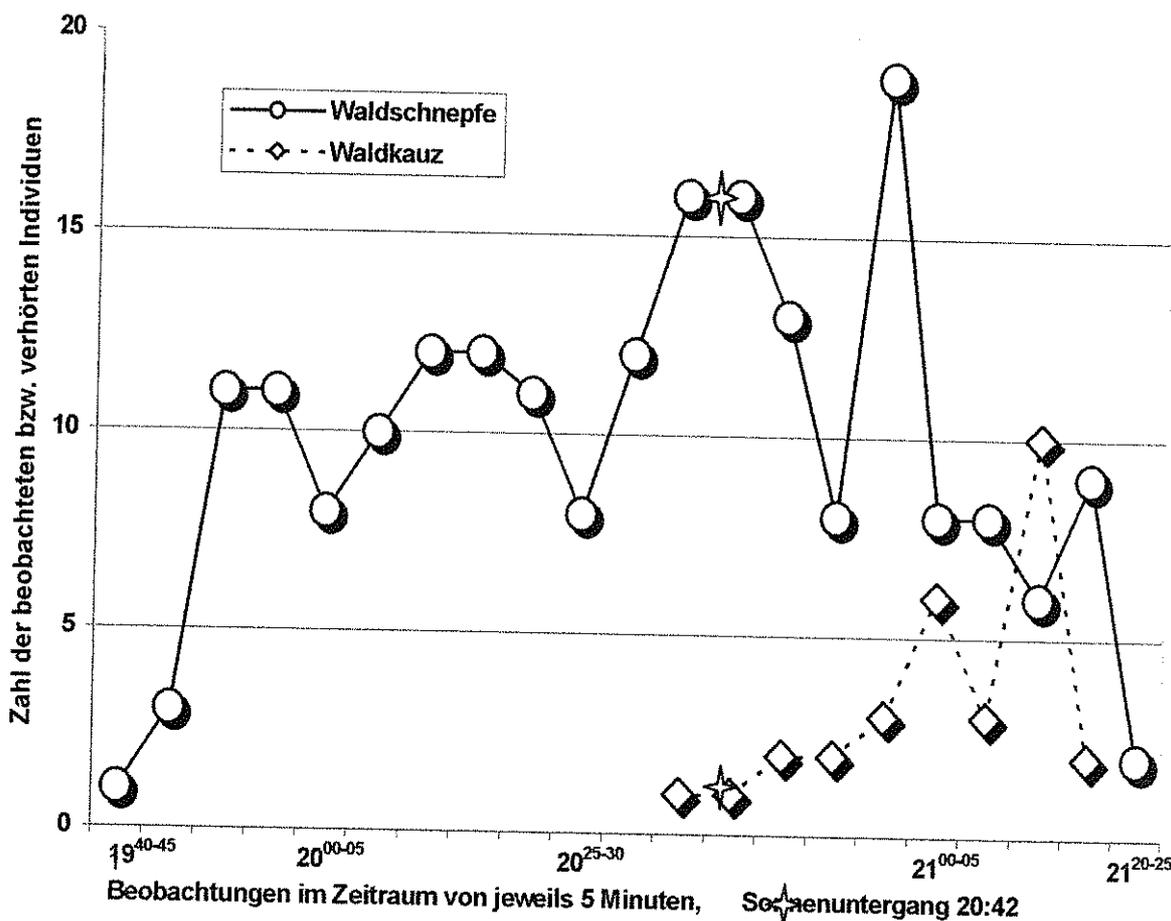
Allgemein nimmt die Balzdauer von der ersten Aprilhälfte bis in die 2. Junihälfte kontinuierlich zu, um dann im Juli sehr rasch wieder abzunehmen (in Niedersachsen z. B. Abendbalz 1. Aprilhälfte 15,6 min  $\pm$ 10,8 min bis zu 109,5 min  $\pm$ 31,8 min in der 2. Hälfte Juni (NEMETSCHKE 1974)).

Im Oberen Steigerwald war die Abendbalz am 29. April 1999 50 min, am 4. Mai 2000 41 min und am 9. Mai 2001 54 min nach Sonnenuntergang zu Ende. Das Ende der Balzaktivität scheint exogen eng mit der Lichtintensität korreliert zu sein. So endet im Schweizer Mittelland die Abendbalz von Mitte April bis Mitte Juli durchschnittlich immer etwa 40 min nach Sonnenuntergang (GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER & BEZZEL 1977); im weiter nördlich gelegenen Niedersachsen (bei höherer Dichte) um den 21. März etwa 35 min und um den 21. Juni etwa 75 min nach Sonnenuntergang (NEMETSCHKE 1974).

Der Beginn der Balzphase jedoch unterliegt einem endogenen Rhythmus, „woran auch die Tatsache nichts ändert, daß der abendliche „Strich“ verfrüht einsetzen kann, wenn der Himmel vor der normalen Abenddämmerung durch eine ziehende Wolke oder infolge eines Gewitters verdunkelt wird“ (GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER & BEZZEL 1977), wie das auch unsere Beobachtungen am 4. Mai 2000 eindeutig belegen.

Auch auf das abendliche Verhalten der Waldkäuze (*Strix aluco*) wirkten sich die besonderen witterungsbedingten Umstände am 4. Mai 2000 aus. Sie meldeten sich früher als nach Jahreszeit und dem rechnerischen Sonnenuntergangszeitpunkt zu erwarten war. Obendrein riefen sie in einer für die Jahreszeit ungewöhnlichen Intensität, so dass durch 30 Feststellungen die mehrjährig bekannten 6 Brutpaare der Kontrollfläche Köhler bestätigt werden konnten, s Tab.2 (S.87 unten) und Abb. 4.

	Sonnen- untergang	Dauer des Schnepfen- strichs	Dauer der Rufaktivitäten Waldkäuze	Aktivitätsbeginn Waldschnepfe in Bezug zu Son- nenuntergang	Aktivitätsbeginn Waldkauz in Bezug zu Sonnenunter- gang
1999	20:33	76 min	39 min	26 min früher	13 min später
2000	20:42	100 min	39 min	59 min früher	5 min früher
2001	20:49	86 min	21 min	32 min früher	26 min später



Grafik Dr. G. Sperber März 2001

Abb. 4: Waldschnepfe (*scolopax rusticola*) und Waldkauz (*Strix aluco*)  
Synchronbeobachtungen am 4. Mai 2000 Oberer Steigerwald, Forstamt Ebrach  
Kontrollfläche "Köhler", 150 ha; Waldschnepfe n = 204, Waldkauz n = 30

### 3.3.2 Lautäußerungen streichender Männchen

Balzende Waldschnepfenmännchen geben verschiedene typische Laute von sich. Ein tiefes Quorren mit bauchrednerischem Charakter, das bei geschlossenem Schnabel unter synchroner Blähung und Entleerung der an den Halsseiten gelegenen Luftsäcke vorgetragen, nicht leicht zu orten ist (GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER & BEZZEL 1977). Das Puitzen sind hohe, bei geöffnetem Schnabel ausgestoßene und weithin zu vernehmende Töne, die meist abwechselnd mit Quorren vorgetragen werden. Schnepfen, die nur puitzende Laute von sich geben, sind vergleichsweise seltener, am ehesten bei kaltem, windigen Wetter zu vernehmen.

Sich verfolgende Männchen stoßen in hoher Erregung dem Puitzen ähnliche, aber erheblich weiter (bis 300 m) hörbare Aggressionslaute aus, die in zwitschernde Tonfolgen übergehen können.

Bei der Bodenbalz sind auch Lautäußerungen zu hören, die mit dem Kläffen eines fernen Hundes umschrieben werden. Am 4. Mai 2000 konnten solche Laute an zwei Beobachtungsplätzen um 19:46 und 21:10 registriert werden.

1999 wurde ich im Kontrollbestand Köhler an einer vernässten Örtlichkeit am Abend des 12., 13. und 14. März von zwei in nächster Nähe nur wenige Meter über dem Boden sich verfolgenden Schnepfen in engen Kreisen umflogen, wobei der zweite Vogel bellende, keuchende,

raue Laute anhaltend von sich gab. Am 17. März fielen an derselben Örtlichkeit an einem kühlen Abend nach einem sonnigen Tag kurz vor Ende der Balzphase zwei Schnepfen unmittelbar vor mir ein. Im Tagebuch vermerkte ich, dass „der zweite Vogel zunächst noch im Flug und dann am Boden ähnlich einem in der Ferne schreckenden Rehbock heiser, böse und anhaltend treibend bellte.“ An jedem Abend kam es in unmittelbarer Nähe des Beobachters bei der Bodenbalz zur Kopulation. Am Zähltermin 29. April wurden an dieser Stelle um 21:05 wieder zwei Schnepfen bestätigt.

### 3.3.3 Balzflugaktivitäten

Der Balzflug der Schnepfenmännchen (Morgen- und Abendstrich) dürfte in erster Linie einen Dispersionsmechanismus darstellen, der dem Zusammenführen der Geschlechter und der Sicherung ausreichend großer „brutzeitlicher Aufenthaltsräume“ für die einzelnen Individuen dient. Dabei können auch mehrere Weibchen in dem von einem Männchen „kontrollierten“ Gebiet brüten (GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER & BEZZEL 1977). Die Männchen scheinen bestimmte Teile ihres „home ranges“ bevorzugt zu nutzen, behaupten aber kein eigentliches Territorium mit festen Grenzen. Bestimmte Flugrouten entlang von Bestandsrändern, Wegschneisen, in unserem Fall besonders entlang dem von einer Forststraße begleiteten Bachlauf, können von verschiedenen „streichenden“ Männchen zu unterschiedlicher Zeit benutzt werden, ohne dass es dabei zu offenen aggressiven Konflikten kommen muss. Intraspezifisches Aggressionsverhalten ist nur von balzfliegenden Männchen bekannt; ausgelöst wird es durch den Balzgesang; stumm streichende Schnepfen werden nicht angegriffen.

1967 konnte ich gelegentlich von Raufußkauz- und Auerhuhnstudien im Nordspessart vom 4. April bis 19. April ein eindeutig identifizierbares Waldschnepfenmännchen, erkennbar an einem auffälligen „Stimmfehler“ beim Quorren, nahezu täglich morgens und abends bestätigen. Die Schnepfe kam auf gleichbleibenden „Luftwechseln“ entlang einem Buchenaltholzsaum frühmorgens bis zu dreimal vorbei, am Abend bis zu viermal. Zeitlich versetzt wurde die Flugbahn auch von anderen Schnepfenmännchen genutzt.

Die Literaturangaben über die Länge der Balzrundflüge differieren von 1-1,5 km (VON ZEDLITZ 1927) bis 5 km (NIETHAMMER 1942), die dabei überstrichene Flächen von 6-12 ha (TESTER & WATSON 1973) bis 300-500 ha (VON ZEDLITZ 1927, CLAUSAGER 1972, NEMETSCHKE 1974).

Während einer Balzphase verlaufen die Flugaktivitäten in unterschiedlicher Intensität. Phasen lebhaften Strichgeschehens wechseln mit ruhigeren Abschnitten. Am 4. Mai 2000 häuften sich die Registrierungen balzender Männchen an 5 Aktivitätsgipfeln im Abstand von 20, 25, 20 und 20 min. 1999 ergaben sich 3 Kulminationspunkte im Abstand von ebenfalls jeweils 20 min. 2001 waren bei einem insgesamt verhaltenen Strichgeschehen verstärkte Aktivitäten im 20 min Rhythmus nur angedeutet. (Abb. 5)

Es ist bekannt, dass die Männchen den Balzflug zwischendurch für 10-20 min unterbrechen, um sich am Boden der Futtersuche zu widmen (GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER & BEZZEL 1977). Am 9. Mai 2001 landete um 21:20 ein anhaltend quorrendes Männchen unmittelbar an unserem Beobachtungsplatz auf einem vergrasteten Rückweg mit Schlammputzen und begann sofort im Boden zu stochern. Leider wurde es durch eine unbedachte Armbewegung hochgescheucht, ehe die Dauer der Futterpause feststand.

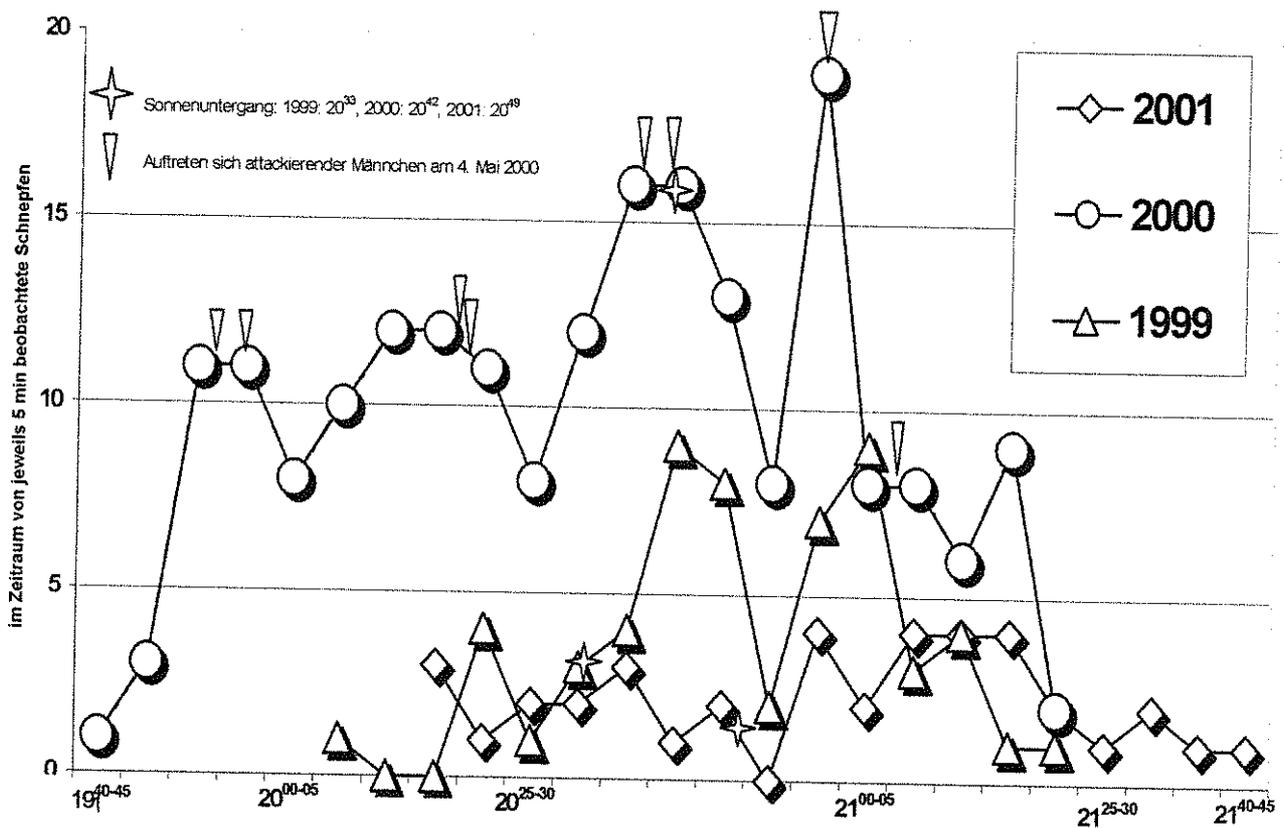


Abb. 5: Zeitlicher Verlauf der Beobachtungen balzender Waldschnepfen 1999, 2000, 2001, zusammengefasst in Fünfminuten-Intervalle. An den Aktivitätsgipfeln attackierten sich am 4. Mai 2000 7 mal je zwei Männchen, am Kulminationspunkt kurz vor 21:00 mit 19 Beobachtungen in 5 min sogar drei .

Die Zahl gleichzeitig balzender Männchen variiert im Laufe eines Strichabends. Auf den jeweiligen Höhepunkten der beobachteten Balzaktivitäten wurden an dem außergewöhnlichen Balzabend 2000 bei insgesamt 204 Beobachtungen sieben Mal je zwei, einmal zugleich drei unter erregtem Putzen sich verfolgende Männchen registriert. Die 7 Zusammentreffen von je 2 Hähnen ereigneten sich im äußersten Nordwesten, wo der Bachgrund und die ihn begleitende Forststraße von einer zweiten Forststraße gekreuzt wird, an zwei nur 300 m voneinander entfernten Beobachtungsplätzen. Die Konkurrenten trennen sich nach der aggressiven Begegnung alsbald; nur in einem Fall verfolgten sich 2 Männchen 300 m weit. 1999 und 2001 wurden jeweils zwei sich verfolgende Schnepfenmännchen beobachtet.

Das synchrone Beobachten durch eine Mehrzahl von Personen, wobei neben der exakten Uhrzeit auch die jeweilige Strichrichtung auf einer Kartenskizze festgehalten wurde, ermöglichte es, die Flugroute streichender Schnepfenmännchen zu verfolgen. Am 29. April 1999 konnte bei insgesamt 56 Beobachtungen in einem Fall der Flug über 4 Stationen rekonstruiert werden, in 3 Fällen über 3 Stationen, in 12 Fällen über 2. Am 4. Mai 2000 war es möglich, aus insgesamt 204 Beobachtungen 156 Daten 52 Schnepfen zuzuordnen.

Dabei wurden beobachtet:

über 2 Stationen 24 Vögel	über 5 Stationen 4 Vögel
über 3 Stationen 15 Vögel	über 6 Stationen 2 Vögel
über 4 Stationen 6 Vögel	über 7 Stationen 1 Vogel

Aus den Distanzen zwischen den Beobachtern und der Flugzeit lassen sich Rückschlüsse auf Fluggeschwindigkeiten ziehen. Da die Entfernungsangaben lediglich die direkte Verbindung zwischen den Beobachtungsstationen, nicht jedoch die tatsächlichen, gewöhnlich in Kurven und weiten Bögen zurückgelegten Flugstrecken wiedergeben, sind die Geschwindigkeitsangaben zu relativieren. Aus sekundengenauen Messungen an 3 mit erfahrenen Beobachtern besetzten Stationen errechnet sich bei einer Luftliniendistanz von 800 m und einer Flugzeit von 110 sec eine Geschwindigkeit von 26 km/h. Unterstellt man entsprechend der tatsächlich verfolgten Flugbahn eine Entfernung von ca. 1200 m, dann ergeben sich 33 km/h. Aus den Beobachtungen in 5 weiteren Fällen, einmal über 7 Stationen, zweimal über 6 und zweimal über 4 Stationen, errechnen sich aus den Luftliniendistanzen zwischen den Beobachtern Geschwindigkeiten von 16-18 km/h, die etwa zu verdoppeln wären, wenn man die tatsächlichen Flugstreckenlängen berücksichtigt.

Diese Zahlen liegen im Rahmen der für streichende Schnepfen angegebenen Geschwindigkeiten von 27-35 km/h (GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER & BEZZEL 1977). Für eine ziemlich geradlinig das Bachtälchen über 1500 m an 4 Stationen vorbei streichende Schnepfe errechnen sich sowohl für den Flug talabwärts wie zurück jeweils 44 km/h, eine Geschwindigkeit, die der ziehender Schnepfen entspricht, für die mittlere Zuggeschwindigkeiten von 40-50 km genannt werden.

#### 4. Rückschlüsse auf Siedlungsdichten

Ist es möglich, aus den Beobachtungen streichender Schnepfenmännchen Rückschlüsse auf die Siedlungsdichte dieser Art zu ziehen? Bei einer Fluggeschwindigkeit von 30 km/h legen Schnepfen pro Minute eine Strecke von 500 m zurück, unsere engere Kontrollfläche von ca. 1 km<sup>2</sup> ist daher geradlinig in nur 2 Minuten überflogen.

Die 204 Beobachtungsdaten vom 4. Mai 2000 wurden nach Zeiteinheiten von jeweils nur einer Minute zusammengefasst. Einzeln streichende Schnepfe wurden dabei nur dann als verschiedene Individuen betrachtet, wenn im jeweiligen Minutenintervall zwischen den registrierten Schnepfen eine Mindestdistanz von 1000 m gegeben war.

Für das Minutenintervall um 20:42 lassen sich aus 5 Beobachtungen 4 verschiedene Individuen nachweisen: 3 aggressiv unter übersteigerten Puitzlauten sich verfolgende Männchen und ein zur selben Zeit in 1,6 km Entfernung quorrend streichendes Männchen. Um 21:07 wurden 2 sich ebenfalls attackierende Schnepfenhähne und synchron in 1400 m Entfernung ein weiteres Männchen festgestellt, demnach 3 verschiedene Individuen.

Bei weiteren 48 Synchronbeobachtungen konnten in 33 Fällen jeweils zwei verschiedene Individuen nachgewiesen werden, wobei es sich in 5 Fällen um zwei aggressiv sich jagende Männchen handelte. Alle übrigen Beobachtungen betrafen nur einzelne Individuen.

Waldschnepfen sind promiskuitiv, so dass man aus der Zahl der regelmäßig balzenden Männchen nicht ohne weiteres auf die Zahl brütender Weibchen schließen kann. Da das

Geschlechterverhältnis bei Waldschnepfen als ausgeglichen gilt, dürfte sich die Zahl der Brutschnepfen über eine größere Fläche hin von der Zahl der regelmäßig von Ende April bis in den Juli hinein balzfliegenden Männchen kaum unterscheiden.

Aus den Zählungen der Jahre 1999 bis 2001 können wir für die engere Kontrollfläche „Köhler“ mit annähernd einem Quadratkilometer mindestens 4 regelmäßig balzfliegende Waldschnepfenhähne herleiten. Daraus ergibt sich eine Siedlungsdichte zur Brutzeit von einem „Paar“ pro 25 ha.

Kontrollen in der weiteren Umgebung (bis zu 400 ha 1999, 2000 ca. 250 ha) bestärken uns in der Annahme, dass unter den beschriebenen Standorts- und Waldbestandsbedingungen im Oberen Steigerwald durchschnittlich auf 20 bis 40 ha mit je einem balzenden Hahn und wohl auch einer brütenden Schnepfenhenne zu rechnen ist.

Das Material über Siedlungsdichten ist insgesamt dürftig. STEINFATT (1938) nahm für die Rominter Heide eine brütende Schnepfe pro 200 ha an, FLÖSSNER für die Umgebung des Stechlinsees auf insgesamt 2800 ha ein brütendes Weibchen pro 280 ha. KESSLER schätzte den Brutbestand einer ca. 1600 ha großen Mischwaldfläche im Bezirk Oldenburg (Niedersachsen) auf 70-80 „streichende“ Männchen, d. h. 1 Männchen pro 20-23 ha. PAY (1937) beobachtete außergewöhnlich hohe Brutdichten auf einer kleinen Insel in Smaland und rechnete in Südschweden mit einer durchschnittlichen Brutdichte von 3,5 „Paaren“ pro 10 ha (Alle Angaben nach GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER & BEZZEL 1977).

## 5. Ausblick

Die Erkenntnisgewinne aus unseren mit einigem Aufwand an Zeit und Organisation verbundenen Zählversuchen blieben bescheiden. Weitere gemeinsame Zählaktionen mit verfeinerter Methodik sollten unternommen werden. Könnte man überdies Exemplare fangen und mit Sendern ausstatten, ließen sich bisherige Vermutungen verifizieren.

Vorerst bleibt die Waldschnepfe weiterhin die rätselhafteste Art unserer Waldvögel. Über ihre Bestandssituation tappen wir nach wie vor im Dunkeln. Dass sie trotzdem auch heute noch jagdlich verfolgt wird, in der Bundesrepublik sogar mit steigender Intensität, stellt dem Naturschutzverständnis der Mehrzahl der Jägerei ein blamables Zeugnis aus.

Die Zunahme milder Winter könnte sich für den Kurzstrecken- und Teilstreckenzieher Waldschnepfe günstig auswirken, da er dann der besonders brutalen Bejagung in den bisherigen Durchzugsländern und Winterquartieren weniger ausgesetzt wäre. Als eine weitere Folge des laufenden Klimawandels hat sich besonders in Nordbayern das Niederschlagsmaximum in den letzten eineinhalb Jahrzehnten drastisch vom Juni in den Spätherbst verlagert. Das Austrocknen des Oberbodens könnte das Nahrungsangebot für Waldschnepfen gerade in der Aufzuchtzeit schmälern. Auch die explosive Vermehrung der deutschen Schwarzwildbestände während der letzten Jahre auf ein seit der Feudalzeit vor der Französischen Revolution nicht mehr erreichtes Niveau wird auf die Bestandsentwicklung dieses Waldbodenbrüters nicht ohne Folgen bleiben. Neben der Gefährdung der Gelege und Küken durch flächig systematisch brechende Wildschweinrotten müssen die Schnepfen die bevorzugten feuchten und staunassen Habitate mit den Sauen teilen und um animalische Nahrung (Regenwürmer, Tipuliden-Larven u. a.) konkurrieren.

Vogelfreunde, Ornithologen und Forstleute täten gut daran, das weitere Schicksal der seit jeher geheimnisumwitterten Waldschnepfen mit verstärkter Anteilnahme zu begleiten, um rechtzeitig einwirken zu können, ehe der Vogel mit den großen Augen und dem „langen Gesicht“ auf eine schiefe Bahn gerät.



Foto: G. Sperber

## Literatur

- BAUER, H-G. & P. BERTHOLD (1997): Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung. Aula-Verlag, Wiesbaden, 2. Auflage. S. 187-188, 540
- BEZZEL, E., GEIERSBERGER, I., VON LOSSOW, G. & R. PFEIFFER (2005): Brutvögel in Bayern. Verbreitung 1996 bis 1999. Eugen Ulmer, Stuttgart. S.190-191
- BEZZEL, E., LECHNER, F. & H. RANFTL (1980): Arbeitsatlas der Brutvögel Bayerns. Kilda-Verlag, Greven, 200 S.
- CLAUSAGER, I. (1972) : Skovsneppeens forekomst og jagdtlige udnyttelse i Danmark Vildtbiologisk Station København, vervielfältigter Bericht, 148 S.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U., BAUER, K. & E. BEZZEL (1977): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Akademische Verlagsgesellschaft Wiesbaden. Bd. 7, 2. Teil: 122-174
- HOFMANN, I. (1979): Vergleichende Untersuchungen zur Vogelbesiedlung naturnaher Wälder und nutzungsstarker Forsten im Steigerwald. Diplomarbeit 1. Zoolog. Institut Uni. Erlangen-Nürnberg
- LOSSOW, G. v. & H. J. FÜNFSTÜCK (2003): Bestand der Brutvögel Bayerns 1999. Ornithol. Anz. 42: 57-70
- NEMETSCHKE, G. (1974): Beobachtungen zur Brutbiologie der Waldschnepfe. Dipl. Arbeit an Math. Naturw. Fakultät Univ. Göttingen
- PAY, C. M. (1937): Waldschnepfe. F. C. Mayer Verlag, München, 101 S
- RAUH, J. (1993): Faunistisch-ökologische Bewertung von Naturwaldreservaten anhand repräsentativer Tiergruppen. Schriftenreihe des Bay. Staatsmin. für ELF: Naturwaldreservate in Bayern, Bd. 2, IHW-Verlag, Eching. S. 68-72
- SPERBER, G. (1999): Veränderungen im Brutvogelbestand älterer Perigras- und Hainsimsen-Buchenwälder unter dem Einfluss von 25 Jahren naturgemäßer Bewirtschaftung. Vortrag bei 132. Jahresversammlung der DOG in Bayreuth (Manuskript)
- SPERBER, G. (2001a): Naturerbe einer Vorzugslandschaft europäischer Bedeutung. In: Der Steigerwald. Lebensbilder einer Landschaft. Steigerwaldclub, Ebrach, S. 74-125
- SPERBER, G. (2001b): Der Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) als Buchenwaldvogel – Wirkung der Waldstruktur. Vortrag bei Symposium „Ökologie und Schutz europäischer Waldeulen“ in St. Andreasberg (Manuskript)
- STEINFATT, O. (1938): Das Brutleben der Waldschnepfe. J. Orn 86, S. 379-424
- WALENTOWSKI, H., EWALD J., KÖLLING, C. & W. TÜRK (2004): Handbuch der natürlichen Waldgesellschaften Bayerns. Verlag Geobotanica, Freising, 441 S.
- TESTER, J. R. & A. WATSON (1973): Spacing and territoriality of Woodcock based on roding behaviour. Ibis 115: 135-138
- WEID, S. (1988): Spechte und naturgemäßer Waldbau: Befunde aus dem Forstamtsbereich Ebrach, Nordbayern. Ber. Naturforsch. Ges. Bamberg 63: 31-65.

Anschrift des Verfassers:  
Dr. Georg Sperber  
Wustvieler Weg 9  
D-96156 Ebrach

# Die Vogelwelt der Schonunger- und Forster Bucht mit Umgebung

## Artenliste 1988 bis 2005

von

Gerhard Kleinschrod

Erläuterungen zur Tabelle der Artenliste:

### 1. Erfassungsgebiet

Es beinhaltet die Schonunger Buchten 1 bis 7, die Forster Bucht, die Mainaue Schonungen - Weyer - Gädheim bis zur Brücke der B 303, den Main, sowie die Randgebiete vom LSG „Bergheide“, und den Wald „Rückerschlag“, (siehe Abb. 1). Das Erfassungsgebiet liegt in den Gemarkungen von Schonungen, Gochsheim und Gädheim (siehe Abb. 2), hier stoßen auch die Lkr. Schweinfurt und Hassberge aufeinander. Einen Naturschutzstatus besitzt die Fläche nicht (außer Randbereich des LSG „Bergheide“) liegt aber in der IBA-Fläche BY 033: Maintal und Steigerwaldvorland bei Schweinfurt und Volkach.

### 2. Erfassungszeitraum

Dargestellt wurden die Daten ab Juli 1988 bis August 2005.

### 3. Datenmaterial

Ausgewertet wurden die Daten aus den Vogelkundlichen Berichten der Rundbriefe Nr. 1 - 23 (Herausgeber: Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Unterfranken Region 3 = OAG), den LBV Berichten Unterfranken / Region 3 Heft 1 - 12 (Herausgeber: OAG und LBV Kreisgruppe Schweinfurt) sowie aus den eigenen Unterlagen. Die Ergebnisse der Wasservogelzählungen (siehe Punkt 8) wurden von Lothar Kranz ermittelt.

### 4. Systematik

Die Artnamen und die Reihenfolge der Aufzählung erfolgte nach der Artenliste „Die Vögel Deutschlands“ von G. RHEINWALD, Stand 1992.

### 5. Danksagung

Allen Beobachtern (siehe Punkt 6) sage ich hiermit herzlichen Dank für die Bereitstellung ihrer Daten.

### 6. Hinweise zu den einzelnen Spalten in der Tabelle

Nr. 001 = fortlaufende Nummer

Vogelart = Deutscher und (wissenschaftlicher) Artnamen

Status-Angaben:

- Bv = Brutvogel, hat im dargestellten Zeitraum mindestens einmal oder wahrscheinlich gebrütet (siehe Tab. 4)
- Bv-U = Brutvogel der Umgebung
- Dz = Durchzügler, Art ist im Frühjahr und Herbst anzutreffen
- G = Gast, die Art kann ganzjährig im Gebiet angetroffen werden

- WG = Wintergast, Art ist vom Herbst bis zum Frühjahr anzutreffen
- SG = Sommergast, Art ist vom Frühjahr bis Herbst anzutreffen
- GF = Gefangenschaftsflüchtling

Rote Liste: B = Bayern / Stand 2004, D = Deutschland / Stand 2002 (ohne Angaben zu den verschiedenen Kategorien).

Bemerkungen: Kurze Angaben zum Auftreten der Vogelart im Gebiet der Schonunger- und Forster Bucht mit Umgebung:

- Sehr selten = 1 - 3 Beobachtungen
- Selten = bis 6 Beobachtungen
- Max. = Maximum der beobachteten Exemplare
- Beobachter = bei „sehr seltene“ Beobachtungen sind die Beobachter mit angegeben (Kürzel)
- Beobachter: HB = H. Bandorf (†); LB = L. Bredl; GG = G.r Gessner; KG = K. Günzel; GK = G. Kleinschrod; LK = L. Kranz; WK = W. Künkele (†); HL = H. Laubender; HLa = H. Lamb; HS = H. Schödel; MS = M. Schraut; KR = K. Roth; EP = E. Prowald; UP = U. Pfriem; HV = H. Vorberg; SWi = S. Willig.

Weitere verwendete Abkürzungen:

- Bp = Brutpaar(e)
- Ex = Exemplar(e)
- SchoBu = Schonunger- und Forster Bucht
- ♂ / ♀ = Männchen / Weibchen
- sing. / ruf. = singend / rufend
- pull = Dunenjunge(s)
- juv = Jungvogel
- ad = adult
- LSG = Landschaftsschutzgebiet
- RLB / RLD = Rote Liste Bayern - Stand 2003 / Rote Liste Deutschland - Stand 2002

**Tab. 1: Artenliste 1988 - 2005**

Nr.	Vogelart	Status	Rote Liste		Bemerkungen
			B	D	
001	Sterntaucher ( <i>Gavia stellata</i> )	WG			Sehr selten; 12.-16.11.99 1 Ex (LB, KG, GK, LK, HL, MS); 5.-7.12.01 2 Ex (GK, HL, SWi).
002	Prachtaucher ( <i>Gavia arctica</i> )	WG			Sehr selten; 19.12.99 1 Ex (KG).
003	Zwergtaucher ( <i>Tachybaptus ruficollis</i> )	Dz / G		X	Alljährlich außerhalb der Brutzeit; Max. 2000 13 Ex.
004	Haubentaucher ( <i>Podiceps cristatus</i> )	Bv / Dz / G			Alljährlich brütend, Max: 16 erfolgreiche Bp; Tendenz stark rückläufig. Siehe Punkt 7 Tab.2
005	Rothalstaucher ( <i>Podiceps grisegena</i> )	Dz / G		X	Selten; Max.: 1993 4 Ex.
006	Schwarzhalstaucher ( <i>Podiceps nigricollis</i> )	Dz	X	X	Sehr selten; 4.-13.10.94 1 Ex (GK), 22.3.99 3 Ex (KG, GK).

Nr.	Vogelart	Status	Rote Liste		Bemerkungen
			B	D	
007	Kormoran (Phalacrocorax carbo)	Dz / G	X	X	Seit 1992 Schlafplatz; Max.: 420 Ex; z. Zt. wird er stark vergrämt und bejagt, trotz Rote Liste.
008	Nachtreiher (Nycticorax nycticorax)	SG	X	X	Sehr selten; 1988,1993,1997 je 1 Ex (LB, GK, HLa, HV).
009	Silberreiher (Egretta alba)	G			Ab 1995 1-9 Ex, aber nicht alljährlich; Max.: 11.12.04 9 Ex.
010	Graureiher (Ardea cinerea)	Bv / G	X		1990 Brutversuch; 1995 1 Bp +3 pull; Max.: 32 Ex.
011	Purpureiher (Ardea purpurea)	SG	X	X	Sehr selten;1.7.88 1 Ex an der 5. Bu (GK).
012	Höckerschwan (Cygnus olor)	Bv / G / Bv-U			Bv 1989 und 1990; alljährliche Beobach- tungen.
013	Singschwan ( Cygnus cygnus)	WG		X	Sehr selten; 5.1.-13.3.93 1 Ex (GK, HL, UP, HS, SWi).
014	Blässgans (Anser albifrons)	WG			Sehr selten; 1991, 1994, 1998 je 1 Ex (KG, GK, LK, HL)
015	Saatgans (Anser fabalis)	WG			Sehr selten; 10.12.03 5 Ex (SWi); 2.1.04 9 Ex überfliegend (GK)
016	Graugans (Anser anser)	G			Sehr selten; 2003, 2004 je 1 Ex (GK)
017	Kanadagans (Branta canadensis)	WG			Sehr selten; 1992 1-3 Ex (GK).
018	Weißwangengans (Branta leucopsis)	WG / GF?		X	Sehr selten; 11.12.99 1 Ex (LK)
019	Brandgans ( Tadorna tadorna)	SG	X		Sehr selten; 17.7.00 8 Ex (GK)
020	Rostgans (Tadorna ferruginea)	Dz / GF			Sehr selten; 2000, 2001, 2003 je 1 Ex (GK, LK, HV)
021	Streifengans (Anser indicus)	Dz / GF			Sehr selten; 23.4.02 1 Ex (GK)
022	Nilgans (Alopochen aegyptiacus)	Dz / GF			Sehr selten; 7.-28.5.01 1 Ex (GK), 7.6.- 11.8.04 2 Ex (GK, MS).
023	Mandarinente ( Aix galericulata)	Dz / GF			Sehr selten; 25.3.97 1 ♀ Ex (GK).
024	Pfeifente (Anas penelope)	Dz / G		X	Alljährlich in kleiner Anzahl; Max.: 8 Ex
025	Chilepfeifente (Anas sibilatrix)	WG / GF			Sehr selten; 2.10.-30.10.00 1 Ex (GK)
026	Schnatterente (Anas strepera)	WG / Dz	X		Alljährlich in kleiner Anzahl; Max.: 22 Ex
027	Krickente (Anas crecca)	WG / Dz	X		Alljährlich in kleiner Anzahl; Max.: 30 Ex
028	Stockente (Anas platyrhynchos)	Bv / G			Alljährlich brütend, Max.: 11 führende ♀; 214 Ex
029	Spießente (Anas acuta)	Dz / WG		X	Selten; Max.: 3 Ex

Nr.	Vogelart	Status	Rote Liste		Bemerkungen
			B	D	
030	Knäkente ( <i>Anas querquedula</i> )	Dz	X	X	Selten; Max.: 6 EX
031	Löffelente ( <i>Anas clypeata</i> )	Dz	X		Nicht alljährlich in kleiner Anzahl; Max.: 13 Ex
032	Kolbenente ( <i>Netta rufina</i> )	Dz	X	X	Sehr selten; 1988, 1997, 2002; Max.: 5 Ex (KG, GK).
033	Tafelente ( <i>Aythya ferina</i> )	Bv / Dz / G			Sehr seltener Bv: 1989 2 führende ♀ (GK, HLa); Max.: 170 Ex
034	Moorente ( <i>Aythya nyroca</i> )	WG		X	Selten; 1996, 1998, 2002, 2003 je 1 Ex
035	Reiherente <i>Aythya fuligula</i>	Bv / G			Ab 1991 Bv, aber nicht alljährlich; Max.: 422 Ex
036	Bergente ( <i>Aythya marila</i> )	WG		X	Selten; Max.: 10 Ex
037	Eiderente ( <i>Somateria mollissima</i> )	G / WG	X	X	Selten; Ausnahme: 1 ♂ hielt sich vom 13.6.95 bis 3.5.1999 im Gebiet der Schonunger Bucht auf.
038	Trauerente ( <i>Melanitta nigra</i> )	WG			Sehr selten; 6.12.01 1,0 Ex (HL, HS, SWi) 16.-20.11.04 0,1 Ex (GK, HL, UP, HS, SWi)
039	Samtente ( <i>Melanitta fusca</i> )	WG			Selten; 1988, 1991, 1992, 1999; Dz Max.: 11 Ex
040	Schellente ( <i>Bucephala clangula</i> )	WG/ SG	X		Alljährlich in kleiner Anzahl; Max.: 11 Ex, Ausnahme SG: 29.7. bis 11.8. 04 1 immat. ♂ (GK).
041	Zwergsäger ( <i>Mergus albellus</i> )	WG			Ab 1993 alljährlich in kleiner Anzahl; Max: 14 Ex
042	Gänsesäger(Mergus merganser)	WG	X	X	Alljährlich in kleiner Anzahl; Max.: 20 Ex.
043	Wespenbussard ( <i>Pernis apivorus</i> )	Bv-U / SG	X		Selten; 1994–1997 Brutvogel im Wald N von Weyer.
044	Schwarzmilan ( <i>Milvus migrans</i> )	Bv / SG	X		Brutvogel 1991 – 1996 an der Forster Bucht
045	Rotmilan ( <i>Milvus milvus</i> )	Bv-U? / Dz	X	X	1989 Brutverdacht im Rückerschlag (1 Paar balzend); in den letzten Jahren nur noch wenige Beobachtungen auf den Dz.
046	Seeadler ( <i>Haliaeetus albicilla</i> )	WG		X	Sehr selten; 16.1.04 1 juv Ex (GK)
047	Rohrweihe ( <i>Circus aeruginosus</i> )	Bv-U / SG	X		2003, 2004 und 2005 Bv in der Schilffläche am Altwasser unterhalb des LSG „Bergheide“
048	Kornweihe ( <i>Circus cyaneus</i> )	Dz / WG	X	X	Sehr selten; 1989, 1997, 1999 je 1 ♂ (GK)
049	Habicht ( <i>Accipiter gentilis</i> )	Bv-U / G	X		Bv im „Rückerschlag“
050	Sperber ( <i>Accipiter nisus</i> )	Dz / WG			Alljährliche Beobachtungen einzelner Ex
051	Mäusebussard ( <i>Buteo buteo</i> )	Bv-U / G			Bv im „Rückerschlag“ mind. 3 Bp

Nr.	Vogelart	Status	Rote Liste		Bemerkungen
			B	D	
052	Raufußbussard ( <i>Buteo lagopus</i> )	WG			Sehr selten; 1997 1 Ex (GK)
053	Fischadler ( <i>Pandion haliaetus</i> )	Dz	X	X	Nicht alljährliche Beobachtungen; Max.: 1996 2 Ex
054	Turmfalke ( <i>Falco tinnunculus</i> )	Bv / G			Seltener Bv in Krähen- und Elsternester
055	Baumfalke ( <i>Falco subbuteo</i> )	Dz / SG	X	X	Selten; nächster Brutplatz: in der Gemarkung von Gochsheim
056	Rebhuhn ( <i>Perdix perdix</i> )	G / Bv-U	X	X	Selten, Beobachtungen an der 1.; 2. und Forster Bucht; Brutvogel in der Mainau Reichelshof
057	Wachtel ( <i>Coturnix coturnix</i> )	Bv-U	X		Selten; balzruf. ♂ in der Mainau Reichelshof, alljährlich?
058	Fasan ( <i>Phasianus colchicus</i> )	Bv-U? / G			1988 -1993 balzrufendes ♂ im LSG „Bergheide“ (ausgesetzt!); 1989, 1991, 1993 je 1 Ex im Gebiet der SchoBu
059	Teichhuhn ( <i>Gallinula chloropus</i> )	Bv / G	X	X	Sehr seltener BV; 1993 1 Bp + 2 pull; Max.: 5 Ex; Brutverdacht im „Altwasser“ unterhalb des LSG „Bergheide“ und einer Mainbucht (nähe 1. Bucht) jeweils balzrufend
060	Blässhuhn ( <i>Fulica atra</i> )	Bv / G			Alljährlich brütend; Max. >12 BP; Dz Max: 370 Ex
061	Kranich ( <i>Grus grus</i> )	Dz			Sehr selten; am 12.3.05 flogen 17 Ex um 17:06 Uhr → NE (GK)
062	Austernfischer ( <i>Haematopus ostralegus</i> )	Dz			Sehr selten; 25.2.00 4 Ex = Max. für die Region Main-Rhön (UP)
063	Flussregenpfeifer ( <i>Charadrius dubius</i> )	Bv / SG	X		Sehr seltener Bv 1993 1 Bp +3 juv; (KG, GK; LK) seltener Gast
064	Kiebitz ( <i>Vanellus vanellus</i> )	SG	X	X	Seltener Gast (meistens überfliegend) 1992 letztmals 1 Paar balzend in der Mainau von Reichelshof
065	Bekassine ( <i>Gallinago gallinago</i> )	Dz / G	X	X	Seltener Gast; 1993, 1995, 1999 und 2002 je 1 Ex
066	Waldwasserläufer ( <i>Tringa ochropus</i> )	Dz / G	X		Seltener Durchzügler von einzelnen Ex
067	Flussuferläufer ( <i>Actitis hypoleucos</i> )	SG	X	X	Alljährliche Beobachtungen in den Monaten Apr; Mai; Jul; Aug und Sep. von 1-7Ex; Ausnahme Max: 22.8.99 15 Ex
068	Zwergmöwe ( <i>Larus minutus</i> )	Dz		X	Sehr selten; 11.11.98 1 juv Ex (HL)
069	Lachmöwe ( <i>Larus ridibundus</i> )	Dz / G			Alljährliche Beobachtungen; Max: ca. 90 Ex
070	Sturmmöwe ( <i>Larus canus</i> )	Dz / WG			Seltener Durchzügler von 1-2 Ex
071	Dreizehenmöwe ( <i>Rissa tridactyla</i> )	WG		X	Sehr selten; 14.11.93 1 Ex 1. Wi (LK, HL)

Nr.	Vogelart	Status	Rote Liste		Bemerkungen
			B	D	
072	Seeschwalbe Spezi (Fluss ?) (Sterna hirundo)	Dz	X	X	Sehr selten; 10.5.92 1 Ex (LB, GG, KG, GK, EP); das Ex zog schnell durch das Gebiet und konnte nicht sicher bestimmt werden.
073	Ringeltaube (Columba palumbus)	Bv / Dz / G			Max: 3-5 balzruf. ♂; Dz 60 Ex
074	Türkentaube (Streptopelia decaocto)	Bv-U / G		X	Selten; Max: 2 Ex; Brutvogel in Schonungen und Reichelshof.
075	Turteltaube (Streptopelia turtur)	Bv-U / SG	X	X	Selten; Max: 2 Ex; Bv im „Rückerschlag“
076	Kuckuck (Cuculus canorus)	„Bv“ / SG	X	X	Alljährlich 1-3 rufende Ex; Brutparasit
077	Schleiereule (Tyto alba)	Bv-U / G	X		Sehr selten; 26.12.95 Totfund / Rupfung (KG, GK); Bv-U im „Reichelshof“ (KG, KR).
078	Mauersegler (Apus apus)	Bv-U / SG	X	X	Brutplatz (5-10 Bp) an der Brücke der B 303 bei Weyer; Dz Max: ca. 200 Ex am 30.5.97; bei der Renovierung der Brücke wurden viele Schlitze verkleidet!
079	Eisvogel (Alcedo atthis)	Bv / G	X	X	Seltener Bv; 1997-2000 Brutplatz an der 2. Bucht; sonst BV-U (Brutplatz durch das Frühjahrshochwasser stark gefährdet)
080	Wendehals (Jynx torquilla)	Bv / SG	X	X	1 Brutrevier zwischen 1. und 4. Bucht / Mainseite; Bv-U LSG „Bergheide“ (1-3 balzrufende ♂).
081	Grauspecht (Picus canus)	Bv-U / G	X	X	1 Brutrevier im „Rückerschlag“; seltener Nahrungsgast
082	Grünspecht (Picus viridis)	Bv / G	X	X	Alljährlich 1 - 2 Brutreviere; BV-U „Rückerschlag“
083	Schwarzspecht (Dryocopus martius)	Bv-U / G	X		Bv im „Rückerschlag“; seltener Nahrungsgast
084	Buntspecht (Dendrocopos major)	Bv / G			3 – 4 Brutpaare; ganzjährig anzutreffen
085	Mittelspecht (Dendrocopos medius)	Bv-U / G	X	X	Bv im „Rückerschlag“ und im LSG „Bergheide“; gelegentlich Nahrungsgast
086	Kleinspecht (Dendrocopos minor)	Bv-U / G	X		Bv im „Rückerschlag“; seltener Nahrungsgast
087	Heidelerche (Lullula arborea)	Dz	X	X	Seltener Dz in den Mainauen von Weyer und Reichelshof
088	Feldlerche (Alauda arvensis)	Bv / Dz	X	X	Brutvogel in den Mainauen von Weyer (bis 3 Bp) und Reichelshof; Dz Max: ca. 300 Ex
089	Uferschwalbe (Riparia riparia)	Dz / SG	X	X	Dz Max: 30 Ex
090	Rauchschwalbe (Hirunda rustica)	Dz / SG	X	X	Ende März bis Ende Oktober regelmäßiger Nahrungsgast; Dz Max: ca. 500 Ex
091	Mehlschwalbe (Delichon urbica)	Dz / SG	X	X	April bis Mitte Oktober regelmäßiger Nahrungsgast; Dz Max: ca. 300 Ex
092	Baumpieper (Anthus trivialis)	Bv / Dz	X	X	Nicht alljährlicher Brutvogel zw. der 7.- und Forster Bucht, sowie 2-4 Brutreviere im LSG „Bergheide“

Nr.	Vogelart	Status	Rote Liste		Bemerkungen
			B	D	
093	Wiesenpieper (Anthus pratensis)	Dz / WG	X		Nahrungsgast in den Mainauen von Weyer und Reichelshof; Max: 27.3.96 ca. 60 + 80 Ex
094	Schafstelze (Motacilla flava flava)	Bv-U / Dz	X	X	Mind. 1 Brutpaar in den angrenzenden Felder bei Reichelshof; im Herbst Schlafplatz am Altwasser / LSG „Bergheide“ (Max: ca. 30 Ex)
095	Schafstelze (Motacilla flava thunbergi)	Dz			Sehr selten; 10.5.92 4 Ex (LB, GG, KG, GK, EP)
096	Gebirgsstelze (Motacilla cinerea)	Bv-U / Dz / G			Brutzeitbeobachtungen an der 1.- 3. Bucht und Main sowie an der Brücke B 303 / Weyer; sehr seltener WG
097	Bachstelze (Motacilla alba)	Bv / Dz			Alljährlicher Bv; 1. Bucht bis zur Brücke der B 303 5-7 Brutpaare; Im Herbst Schlafplatz am Altwasser / LSG „Bergheide“ (Max: 11.10.98 ca.180 Ex im Schilf einfallend)
098	Zaunkönig (Troglodytes troglodytes)	Bv / G			Alljährlicher Brutvogel; mit Umgebung ca. 8 -10 sing. ♂
099	Heckenbraunelle (Prunella modularis)	Bv / WG			Alljährlicher Brutvogel ; sehr seltener WG: 23.1.93 1 Ex (KG, GK)
100	Rotkehlchen (Erithacus rubecula)	Bv / G			Alljährlicher Brutvogel
101	Nachtigall (Luscinia megarhynchos)	Bv / SG			Alljährlicher Brutvogel; Kartierung 1993: 65 sing. ♂; 2004: 51 sing. ♂ von der 1. Bucht bis zur Brücke der B 303 und Randgebiete.
102	Blaukehlchen (Luscinia svecica)	Bv / SG	X		Sehr seltener Brutvogel; 1997 1 sing. ♂ am Main - E der Forster Bu (GK)
103	Hausrotschwanz (Phoenicurus ochruros)	Bv / Dz / SG			1-2 sing. ♂ an der Brücke der B303; sonst Dz.
104	Gartenrotschwanz (Phoenicurus phoenicurus)	Dz / SG	X	X	Nicht alljährliche Beobachtungen einzelner Ex auf dem Dz.
105	Braunkehlchen (Saxicola rubetra)	Dz	X	X	Dz in den Mainauen von Weyer und Reichelshof; Dz Max: 2.5.04 14 Ex auf Rapsfeld bei Reichelshof
106	Amsel (Turdus merula)	Bv / G			1993: von der 1.- bis Forster Bucht und Randgebiete 23 sing. ♂:
107	Wacholderdrossel (Turdus pilaris)	Bv / Dz / WG			ca. 10 Bp; Dz Max: ca. 250 Ex.
108	Singdrossel (Turdus philomelos)	Bv / Dz /			1993: 9 sing. ♂; Dz Max: 16.10.98 16 Ex.
109	Rotdrossel (Turdus iliacus)	Dz / WG			nicht alljährlicher Dz; Max: 29.3.92 2 Trupps mit je ca. 100 Ex.

Nr.	Vogelart	Status	Rote Liste		Bemerkungen
			B	D	
110	Misteldrossel ( <i>Turdus viscivorus</i> )	Dz			Seltener Dz von 1-3 Ex in der Mainau von Weyer
111	Feldschwirl ( <i>Locustella naevia</i> )	Bv / Dz			Alljährlich 1-2 sing. ♂
112	Schlagschwirl ( <i>Locustella fluviatilis</i> )	Bv / Dz	X		Seltener Brutvogel; 1992 1 sing. ♂; 1995 2 sing. ♂; 1996 2 sing. ♂; 1997 1 sing. ♂; 1998 1 sing. ♂ (LB; KG; GK; MS); z. Zt. keine Feststellungen.
113	Sumpfrohrsänger ( <i>Acrocephalus palustris</i> )	Bv / Dz			Alljährlich bis 10 sing. ♂.
114	Teichrohrsänger ( <i>Acrocephalus scirpaceus</i> )	Bv / Dz			Alljährlich ca. 6 sing. ♂.
115	Gelbspötter ( <i>Hippolais icterina</i> )	Bv / Dz			Nicht alljährliche Feststellungen von 1-2 sing. ♂.
116	Klappergrasmücke ( <i>Sylvia curruca</i> )	Bv / Dz	X		Alljährlich bis 1-3 sing. ♂.
117	Dorngrasmücke ( <i>Sylvia communis</i> )	Bv / Dz			Alljährlich 1-3 sing. ♂.
118	Gartengrasmücke ( <i>Sylvia borin</i> )	Bv / Dz			Alljährlich bis max. 8 sing. ♂.
119	Mönchsgrasmücke ( <i>Sylvia atricapilla</i> )	Bv / Dz			1993: von der 1.- bis zur Forster Bucht und Randgebiete 25 sing. ♂
120	Waldlaubsänger ( <i>Phylloscopus sibilatrix</i> )	Bv-U			Brutvogel im „Rückerschlag“ 1-2 sing. ♂ im Randbereich. Dz?
121	Zilpzalp ( <i>Phylloscopus collybita</i> )	Bv / Dz			1993: von der 1.- bis zur Forster Bucht und Randgebiete 32 sing. ♂.
122	Fitis ( <i>Phylloscopus trochilus</i> )	Bv / Dz			1993: von der 1.- bis zur Forster Bucht und Randgebiete 12 sing. ♂.
123	Wintergoldhähnchen ( <i>Regulus regulus</i> )	Bv-U / G			Brutvogel im „Rückerschlag“; Nahrungsgast von Oktober bis März; Max. 6 Ex.
124	Sommergoldhähnchen ( <i>Regulus ignicapillus</i> )	Bv-U / Dz / WG			Brutvogel im „Rückerschlag“; sehr seltener WG: 2003 und 2004 je 1 Ex (MS)
125	Grauschnäpper ( <i>Muscicapa striata</i> )	Bv / Dz / SG			Sehr seltener Brutvogel: 1990 1 Ex futtertragend / 5. Bucht; 1995 1 Ex am Nistkasten / 4. Bucht (GK); Sonstige Feststellungen von Juli – September, Max: 7 Ex.
126	Halsbandschnäpper ( <i>Ficedula albicollis</i> )	Bv-U / Dz / SG	X	X	Alljährlich 1-3 sing. ♂ im Randgebiet des „Rückerschlags“; Ausnahme: 13.5.96 1 sing. ♂ am Nistkasten zw. der 4. und 5. Bucht.
127	Trauerschnäpper ( <i>Ficedula hypoleuca</i> )	Bv / Dz			Alljährl. an der Bucht u. im Randgeb. des „Rückerschlags“ 1-3 sing. ♂. Dz Max: 6 Ex.

Nr.	Vogelart	Status	Rote Liste		Bemerkungen
			B	D	
128	Zwergschnäpper ( <i>Ficedula parva</i> )	SG	X		Sehr selten (auch in der Region 3, Main-Rhön); 1 sing. ♂ hielt sich vom 8.5.94 bis 15.6.94 im „Rückerschlag“ auf (GG, KG, GK, WK, HL, EP, UP, HV u.a.); siehe auch Vogelkundlicher Bericht Rundbrief Nr. 2 Seite 44-45.
129	Schwanzmeise ( <i>Aegithalos caudatus</i> )	Bv / G			Seltener Brutvogel (Beobachtungen von Nestbau, Warnrufe, Familienverband) Dz Max: 15.11.98 15+10 Ex; alljährlich auch gemischte Trupps (streifenköpfige und weißköpfige).
130	Sumpfmeise ( <i>Parus palustris</i> )	Bv / G			Alljährlich bis zu 3 sing. ♂ (SchoBu und „Rückerschlag“); ganzjährig anzutreffen.
131	Weidenmeise ( <i>Parus montanus</i> )	Bv / G			1 bis 3 Bp; ganzjährig anzutreffen.
132	Tannenmeise ( <i>Parus ater</i> )	Bv-U / G			Brutvogel im Rückerschlag; gelegentlich Nahrungsgast; Max: 24.3.03 3 Ex.
133	Blaumeise ( <i>Parus caeruleus</i> )	Bv / G			1993: von der 1.- bis zur Forster Bucht und Randgebiete 14 sing. ♂; alljährlich brütend.
134	Kohlmeise ( <i>Parus major</i> )	Bv / G			1993: 24 sing. ♂; alljährlich brütend.
135	Kleiber ( <i>Sitta europaea</i> )	Bv / G			1993: 5 sing. ♂ im Randgebiet des „Rückerschlags“ und an der Mainseite; ganzjährig anzutreffen.
136	Gartenbaumläufer ( <i>Certhia brachydactyla</i> )	Bv / G			1993: 7 sing. ♂ an der SchoBu und im Randbereich des „Rückerschlags“
137	Waldbaumläufer ( <i>Certhia familiaris</i> )	Bv-U / G			Alljährlich 1-2 sing. ♂ im Randbereich des „Rückerschlags“
138	Beutelmeise ( <i>Remiz pendulinus</i> )	Bv / SG	X		1989 bis 1999 1-3 Brutpaare (singend, Nester, fütternd, Jungvögel) z. Zt. keine Beobachtungen mehr.
139	Pirol ( <i>Oriolus oriolus</i> )	Bv / SG	X	X	Alljährlich ein Brutrevier zw. der 1.- und 4. Bucht; sonst 1-3 balzruf. ♂ im Randbereich des „Rückerschlags“;
140	Neuntöter ( <i>Lanius collurio</i> )	Bv / SG			Alljährlich 1-3 Bp; im LSG „Bergheide“ bis 10 Brutreviere.
141	Eichelhäher ( <i>Garrulus glandarius</i> )	Bv-U / Dz / G			Alljährlich 2-3 Bp im Randbereich des „Rückerschlags“; Dz Max: 10 Ex.
142	Elster ( <i>Pica pica</i> )	Bv / Dz / G			Nicht alljährlich 1-2 Bp; Schlafplatzzählung Max: 41 Ex.
143	Dohle ( <i>Corvus monedula</i> )	Dz / G	X		Nächster Brutplatz: Schloss Mainberg; Im Winterhalbjahr Trupps mit Saatkrähen vergesellschaftet; gelegentlich einige wenige „Halsbanddohlen“ <i>C. m. soemmeringii</i> darunter. 1994 Schlafplatz: 500 Ex.

Nr.	Vogelart	Status	Rote Liste		Bemerkungen
			B	D	
144	Saatkrähe ( <i>Corvus frugilegus</i> )	Dz / WG	X		Nahrungsgast in der Mainaue um Reichelshof; 1994 Schlafplatz: 3500 Ex
145	Rabenkrähe ( <i>Corvus corone</i> )	Bv / Dz / G			Alljährlicher Brutvogel 8-10 Bp; Schlafplatz Max: ca. 110 Ex.
146	Star ( <i>Sturnus vulgaris</i> )	Bv / Dz / G			Alljährlicher Brutvogel; 1993 9 sing. ♂; Dz Max: ca. 600 Ex.
147	Feldsperling ( <i>Passer montanus</i> )	Bv / Dz / G	X	X	Alljährlicher Brutvogel; 1993 6 sing. ♂; Dz Max: ca. 100 Ex.
148	Buchfink ( <i>Fringilla coelebs</i> )	Bv / Dz / G			Alljährlicher Brutvogel; 1993 25 sing. ♂; Dz Max: 250 Ex.
149	Bergfink ( <i>Fringilla montifringilla</i> )	Dz / WG			Seltener Dz; Max: ca. 20 Ex.
150	Girlitz ( <i>Serinus serinus</i> )	Bv / SG			1993: 2 sing. ♂; auch in anderen Jahren nur 1-2 sing. ♂ festgestellt; alljährlich?
151	Grünfink ( <i>Carduelis chloris</i> )	Bv / Dz / G			Alljährlicher Brutvogel; 1993: 8 sing. ♂; Dz Max: ca. 40 Ex.
152	Stieglitz ( <i>Carduelis carduelis</i> )	Bv / Dz / G			Alljährlicher Brutvogel in wenigen Paare; 1993 4 sing. ♂; Dz Max: ca. 60 Ex.
153	Erlenzeisig ( <i>Carduelis spinus</i> )	Dz / WG			Alljährlich Nahrungsgast im Winterhalbjahr in kleinen und größeren Trupps; Max: ca. 120 Ex.
154	Bluthänfling ( <i>Carduelis cannabina</i> )	Bv? / Dz	X	X	Brutvogel? am 6.6.95 1 Paar, auch singend, an der 2. Bucht; nur spärlicher Dz; Max: ca. 25 Ex
155	Birkenzeisig ( <i>Carduelis flammea</i> )	Dz / WG			Sehr seltener Dz: 19.12.98 0,2 Ex (MS).
156	Gimpel ( <i>Pyrrhula pyrrhula</i> )	Bv-U / Dz / WG			Brutvogel im Rückerschlag; alljährlich im Winterhalbjahr Nahrungsgast; Max: 16 Ex.
157	Kernbeisser ( <i>Coccothraustes coccothraustes</i> )	Bv-U / Dz / G			Im Randbereich des „Rückerschlags“ 1-2 Bp; Ende Januar bis Mitte März auch größere Trupps auf dem Dz; Max: ca. 400 Ex.
158	Goldammer ( <i>Emberiza citrinella</i> )	Bv / Dz / G	X		Alljährlicher Brutvogel; 1993: 11 sing. ♂; Dz Max: ca. 100 Ex.
159	Rohrammer ( <i>Emberiza schoeniclus</i> )	Bv / Dz			Alljährlicher Brutvogel; 1993: 12 sing. ♂; alljährlich spärlicher Dz; Max: ca. 30 Ex.
160	Grauummer ( <i>Emberiza calandra</i> )	Bv / SG	X	X	Alljährlicher Brutvogel in den Mainauen von Gochsheim / Weyer (1-5 sing. ♂) und Mainaue Schonungen / Reichelshof (Max: 9 sing. ♂). Dz?
161	Wasserralle	WG			Nachtrag; sehr selten; 19.11.04; 2. und 11.1.05 je 1 Ex (KG, SWi).

Abb. 1: Erfassungsgebiet der Schonunger- und Forster Bucht mit Umgebung

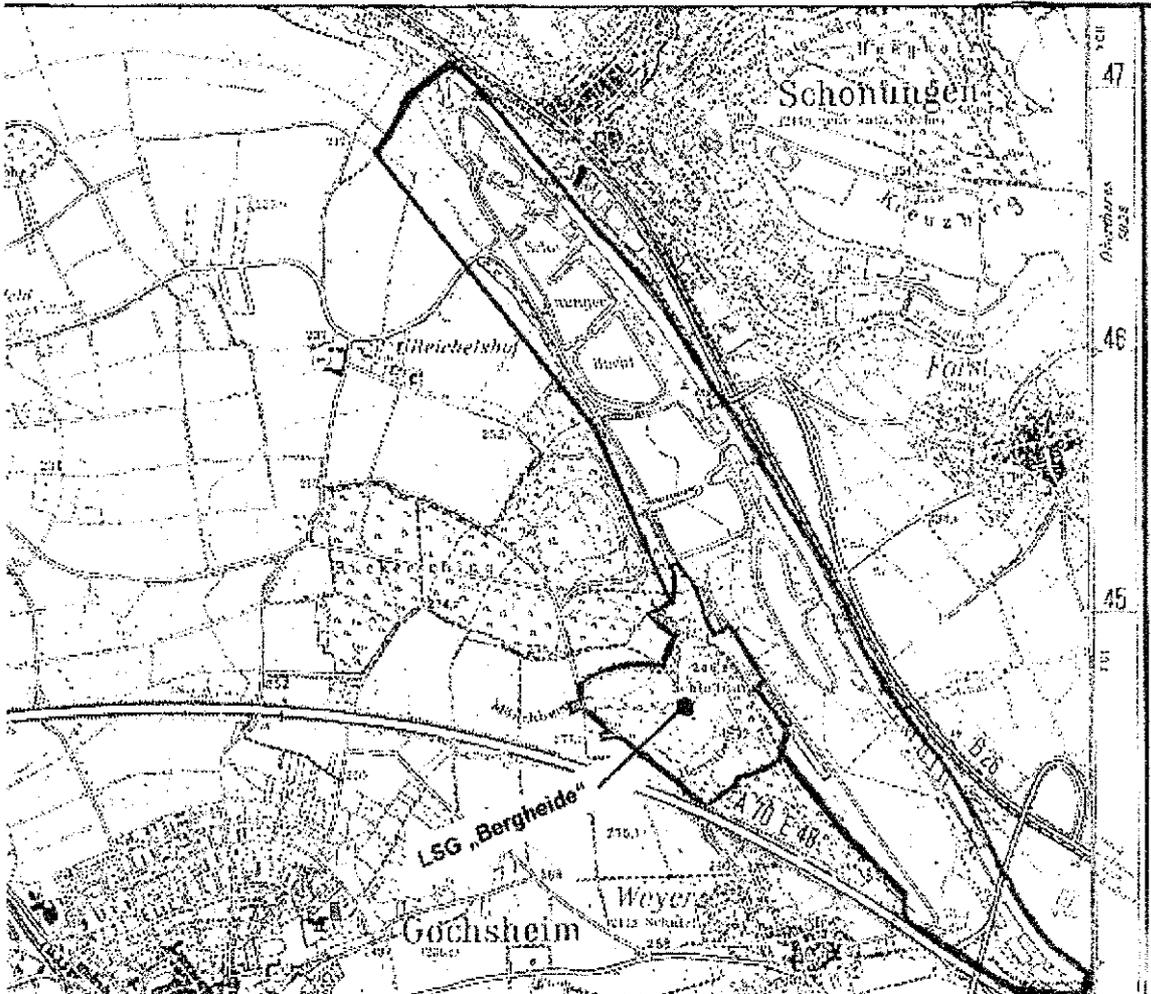
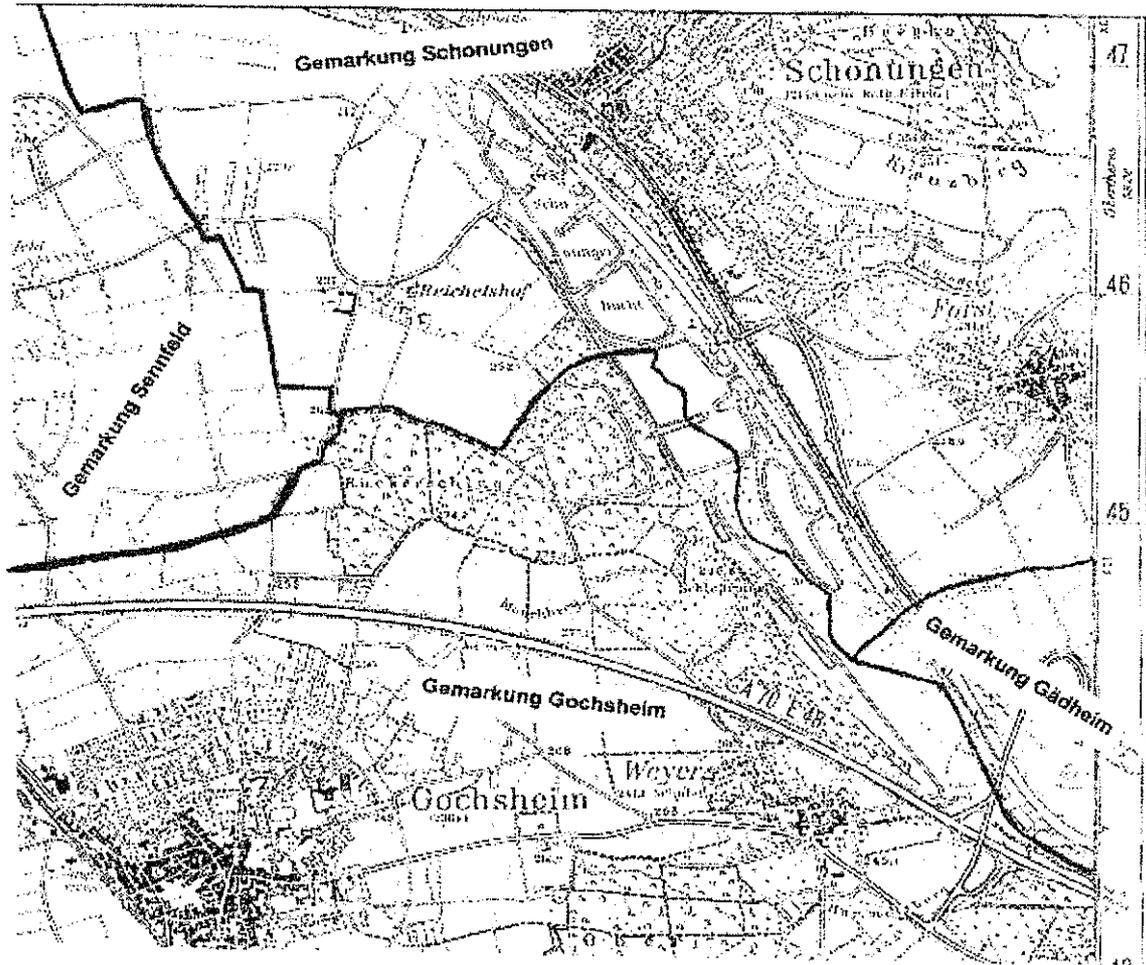


Abb. 2: Gemarkungsgrenzen



**7. Der Brutbestand des Haubentauchers - Ergänzung zum LBV Bericht Unterfranken  
Heft Nr. 11 (Seite 132-133)**

**Tab. 2: Der Brutbestand des Haubentauchers (*Podiceps cristatus*)  
in der Schönunger- und Forster Bucht (1988-2005)**

Jahr	Paare insgesamt	Erfolgreiche Brutpaare		erbrütete pulli je Bp				erbrütete pulli insgesamt	Ø je Brut
		Erstbrut	Zweitbrut	1 p	2 p	3 p	4 p		
1988	18	7	-	2x	4x	1x	-	13	1,9
1989	18	16	-	3x	8x	3x	2x	36	2,3
1990	20	13	-	2x	5x	4x	2x	32	2,5
1991	16	13	1	4x	3x	7x	-	31	2,2
1992	16	11	-	2x	5x	3x	1x	25	2,3
1993	14	4	1	1x	2x	1x	1x	12	2,4
1994	14	7	1	3x	2x	3x	-	16	2,0
1995	14	7	-	-	2x	3x	2x	21	3,0

Jahr	Paare insgesamt	Erfolgreiche Brutpaare		erbrütete pulli je Bp				erbrütete pulli insgesamt	Ø je Brut
		Erstbrut	Zweitbrut	1 p	2 p	3 p	4 p		
1996	14	12	-	1x	5x	4x	2x	31	2,6
1997	15	6	1	2x	2x	3x	-	15	2,1
1998	14	9	-	1x	4x	3x	1x	22	2,4
1999	11	5	-	-	2x	2x	1x	14	2,8
2000	12	2	-	1x	-	1x	-	4	2,0
2001	10	4	-	-	3x	1x	-	9	2,2
2002	10	4	-	1x	-	2x	1x	11	2,7
2003	10	3	-	1x	1x	1x	-	6	2,0
2004	9	5	-	1x	2x	1x	1x	12	2,4
2005	10	6	-	-	5x	1x	-	13	2,1

**8. Ergebnisse der Int. Wasservogelzählungen an der Schonunger- und Forster Bucht 2000/01 bis 2004/05**

Von Oktober bis März werden von Lothar Kranz die alljährlichen internationalen Wasservogelzählungen im Gebiet der SchoBu durchgeführt. Bei den 6 Zählungen pro Saison, die jeweils in der Monatsmitte stattfinden, wurden die in Tab. 3 aufgeführten Vogelarten und Anzahl (nur Minimum- und Maximum-Angaben) festgestellt.

**Tab. 3: Ergebnisse der Int. Wasservogelzählungen 2000/01 bis 2004/05**

Zählsaison Vogelart	2000/01			2001/02			2002/03			2003/04			2004/05		
	Min	Max	B												
Zwergtaucher	1	6	4	1	7	5	1	3	3	-	-	-	1	2	3
Haubentaucher	1	22	6	1	26	5	1	21	5	1	37	6	2	30	5
Rothalstaucher	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kormoran	3	40	5	9	59	5	7	22	4	2	42	5	-	2	3
Höckerschwan	-	1	1	-	-	-	1	5	2	1	5	2	-	-	-
Rostgans	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-
Pfeifente	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-
Schnatterente	-	5	1	7	11	2	-	4	1	-	-	-	-	4	1
Stockente	50	111	6	22	184	5	31	355	6	2	93	4	5	75	6
Tafelente	1	29	6	6	33	4	4	36	5	13	75	5	2	8	5
Reiherente	42	312	6	165	301	5	32	388	6	189	367	6	83	332	6
Krickente	-	7	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Löffelente	-	6	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Schellente	-	1	1	-	-	-	-	2	1	-	1	1	-	-	-
Zwergsäger	-	7	1	2	7	4	3	8	5	1	5	3	-	-	-
Gänsesäger	-	3	1	-	-	-	2	3	2	-	2	1	-	3	1
Blässhuhn	20	105	6	7	145	5	8	234	6	44	124	6	45	136	6

Erläuterung zur Tab. 3: Min. = Minimum; Max. = Maximum; B = Anzahl der Beobachtungen pro Zählsaison.

## 9. Gefährdung / Störung

Das Gebiet wird intensiv genutzt durch Fischerei, Angler, Jagd und Freizeitaktivitäten (Lagern, Feuerstellen, Bootsfahrten, Baden, Modellboote, freilaufende Hunde usw.). Auch das bestehende Fahrverbot für KFZ wird fast täglich missachtet. Eine Fußgängerbrücke, die von Schonungen zur SchoBu angedacht (in Planung?) ist, würde noch mehr Störungen bringen.

## 10. Zusammenfassung

Von 1988 – 2005 wurden 161 Vogelarten im Gebiet der Schonunger- und Forster Bucht mit Umgebung nachgewiesen. Davon stehen 65 Vogelarten auf der RLB und 52 Vogelarten auf der RLD. Im selben Zeitraum sind 62 Brutvogelarten festgestellt worden, von denen 18 Vogelarten auf der RLB und 10 Vogelarten auf der RLD stehen. Von den 62 Brutvogelarten sind 6 sehr selten, 15 unregelmäßig und 41 alljährlich brütend festgestellt worden. Zur Anerkennung als Brutvogel wurden die Vorgaben zum bayrischen Brutvogelatlas (1996-1999) berücksichtigt (s. Tab. 4).

**Tab. 4: Nachweisart zur Anerkennung als Brutvogel nach den Vorgaben zum Bayrischen Brutvogelatlas**

<b>C = wahrscheinlich brütend</b>	<b>D = sicheres Brüten</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• ein ♂ / ♀ während der Brutzeit im gemäßen Lebensraum</li><li>• Revier mindestens nach einer Woche noch besetzt</li><li>• Paarungsverhalten und Balz</li><li>• wahrscheinlich Nistplatz besuchend</li><li>• ad – Verhalten und Rufe</li><li>• Nestbau oder Anlage einer Nisthöhle</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Altvogel verleitet</li><li>• benutztes Nest oder Eischalen gefunden</li><li>• eben flügge juv oder Dunenjunge festgestellt</li><li>• ad brütet, beziehungsweise zum oder vom Nest</li><li>• Altvogel trägt Futter oder Kotballen</li><li>• Nest mit Eiern</li><li>• juv im Nest, gesehen oder gehört</li></ul>

## 10. Literatur

- BANDORF H., L. Kranz (1984 – 2002) - LBV Berichte Unterfranken / Region 3 Hefte 1 -12  
BANDORF H., L. Kranz (1994 – 2005) - Vogelkundlicher Bericht / Rundbriefe 1 - 23  
FÜNFSTÜCK H. J.; G. v. Lossow und H. Schöpf (2003) – Rote Liste gefährdeter Brutvögel (Aves) Bayerns  
LINDEINER, A von. (2004) - Important Bird Areas (IBAs) in Bayern; Seite 117-121  
NABU = Naturschutzbund (2002) – Rote Liste der Brutvögel Deutschlands  
SCHRAUT, M. (2002) – Verbreitung, Bestand und Auftreten des Haubentauchers in der bayerischen Region 3 (Main-Rhön) in den Jahren 1984 – 2001 / LBV Bericht Nr.12: Seite 78 - 86  
VORBERG, H. (1999) - Die Vogelwelt des Schutzgebietes „Garstadter Seen“ / LBV Bericht Nr. 11: Seite 43 - 78

Anschrift des Verfassers:  
Gerhard Kleinschrod, Lucas-Cranach-Weg 4, D-97469 Gochsheim

## **Die Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*) im Maintal – Eine Momentaufnahme im Rahmen des GEO-Tags der Artenvielfalt**

von

Jürgen Thein & Dietmar Will

### Einleitung

Helmut Bandorf bezeichnete sie als unterfränkischen Charaktervogel (BANDORF & LAUBENDER, 1982): Die Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*). Kaum einem Ornithologen oder auch nur halbwegs Naturinteressierten geht im Frühjahr beim Lied dieses Meistersingers nicht das Herz auf. Nicht zuletzt der hohe Sympathiewert war es, der diesen äußerlich eher unscheinbaren Vogel im Jahr 2004 ins Interesse der Teilnehmer am GEO-Tag der Artenvielfalt rückte. Ziel der damaligen Veranstaltung war es vor allem, die Bedeutung des Mains, des großen nordbayerischen Stroms, als Lebensader herauszustellen. Kaum eine Vogelart konnte dabei ähnlich gut behilflich sein wie die Nachtigall. Sie, deren Verbreitungsschwerpunkt in Nordwestbayern und zwar in Mainfranken zwischen Untermain und dem Westrand der nördlichen Frankenalb liegt (A. VIDAL in BEZZEL et al., 2005), bildet entlang des Mains und seiner Nebengewässer eine stattliche Population und anhand des markanten Gesangs ist sie zudem für jedermann leicht nachzuweisen.

### Vorgehensweise

Unter Federführung der Bund-Naturschutz-Kreisgruppe Haßberge konnten in allen bayerischen Landkreisen entlang des Mains Koordinatoren für die Nachtigallen-Erfassung gewonnen werden, die sich ihrerseits mit einer Vielzahl ehrenamtlicher Helfer im Frühjahr 2004 auf die Suche nach singenden Nachtigall-Männchen machten. In Unterfranken bildeten insbesondere die Zähler der Internationalen Wasservogelzählung das Rückgrat der Untersuchung. Ziel war dabei nicht die lückenlose Erhebung. Dafür war das Untersuchungsgebiet schlichtweg zu groß. Denn nicht nur das Maintal selbst wurde betrachtet, sondern dort, wo sich genügend Kartierer zur Verfügung stellten, auch etliche Nebenflüsse. Abseits des Maintals besteht noch erheblicher Untersuchungsbedarf, will man das gewonnene Bild vervollständigen. Hinsichtlich der Kartierungsintensität, d.h. wie oft die einzelnen Reviere singender Männchen aufgesucht wurden, blieb den einzelnen Mitarbeitern eigenverantwortlich überlassen. Folgende Ornithologen haben mit ihrer Arbeit und mit ihren Daten zum Erfolg der Untersuchung beigetragen: S. Hartlaub u.v.a. (Lkr. AB u. MIL), M. Kammerlander, N. Höming, E. Fröhling, E. Daumberger, P. Bauerfeind, Chr. Ruppert, A. Welzenbach, W. Ungemach, B. Schecker, J. Staub (Lkr. MSP), D. Uhlich, A. Wöber, R. Jahn, A. Rheineck, K. Kleinschmitz, H.J. Meisner, B. Neckermann, N. Gohl (Lkr. u. Stadt WÜ), D. Uhlich, Dr. M. Lang u.v.a. (Lkr. KT), E. Müller, U. Wächtler, H. Vorberg, H. Kaiser, C. Lieblein, U. Kossowski, L. Kranz, D. Hußlein, G. Kleinschrod, M. Schraut, H. Laubender, K. Günzel (Lkr. u. Stadt SW), H. Jäger, E. Maier, F. Wolfgruber, R. Jäger, J. Thein, M. Hußlein, K. Winkler, D. Will (Lkr. HAS), M. Blücker, J.O. Först, G. Spohr (Lkr. u. Stadt BA), W. Kartner, G. Schlosser, H. Gack, K. Engelhardt, A. Herold, A. Kissinger, D. Franz, D. Papadopoulos, F. Underberg, F. Reußenweber (Lkr. CO), M. Bäumler, B. Flieger, U. Völker u.v.a. (Lkr. LIF), G. Struwe, M. Winkler, H. Küsling (Lkr. KU), P. Ille (Lkr. u. Stadt BT).

## Ergebnisse

In den bayerischen Landkreisen entlang des Mains wurden insgesamt über 1.800 singende Nachtigall-Männchen nachgewiesen (Tab. 1, Abb. 1). In der Literatur wird der Brutbestand für Bayern mit 1.000 bis 2.500 angenommen (A. VIDAL in BEZZEL et al., 2005), was durch die vorliegende Arbeit weiter untermauert wird. Mit über 400 rufenden Männchen ( $\triangleq 22\%$ ) wurden die meisten Nachweise im Landkreis Haßberge erbracht. Zusammengefasst mit den Nachweisen in den Landkreisen Schweinfurt ( $307 \triangleq 17\%$ ), Kitzingen ( $278 \triangleq 15\%$ ) und Lichtenfels ( $257 \triangleq 14\%$ ) konzentrierten sich gut 2/3 der singenden Männchen im von VIDAL (in BEZZEL et al., 2005) genannten Schwerpunktgebiet in Mainfranken (Abb. 2). Die östliche Verbreitungsgrenze der Nachtigall fällt im Einzugsbereich des Mains sehr deutlich aus. In den östlichen Landkreisen Kulmbach und Bayreuth wurden nur vier Funde gemeldet. Diese stammten alle aus dem Stadtgebiet von Kulmbach bzw. Bayreuth. Die wärmeren kleinklimatischen Bedingungen in den Städten könnten dafür eine Erklärung sein. Nach Westen lagen in den Landkreisen Würzburg und Main-Spessart immerhin noch 16 % der Nachweise singender Männchen. Auffallend war die Verbreitungslücke im Spessart. Am Untermain gelangen 5 % der Nachweise in den Landkreisen Miltenberg und Aschaffenburg. Interessante Informationen zur Verbreitung an einzelnen Nebenflüssen des Mains kamen aus dem Landkreis Coburg. Dort waren alleine 5 % der gesamten Nachweise entlang der Flussgebiete von Itz und Rodach lokalisiert. Hinweis auf eine ähnlich dichte Verbreitung der Nachtigall an weiteren Nebenflüssen des Mains geben die Kartierungsergebnisse an der Nassach im Landkreis Haßberge. Durch die enge Bindung an das Maintal und an die entsprechenden Seitentäler belegt die Nachtigall eindrucksvoll die Bedeutung dieses Gebiets für den Naturschutz. Ein Verschwinden geeigneter Lebensräume hätte somit unmittelbare Konsequenzen für den Bestand der Nachtigall und von Arten mit ähnlichen Lebensraumansprüchen, was Allen, die für die zukünftige Gestaltung der wichtigen Entwicklungsachse „Maintal“ Verantwortung tragen, verdeutlicht werden muss.

Landkreis	Singende Männchen
Aschaffenburg (AB)	50
h (KG)	4
Bamberg (BA)	77
Bayreuth (BT)	2
Coburg (CO)	92
Haßberge (HAS)	401
Kitzingen (KT)	278
Kulmbach (KU)	2
Lichtenfels (LIF)	257
Main-Spessart (MSP)	110
Miltenberg (MIL)	39
Schweinfurt (SW)	307
Würzburg (WÜ)	185
<b>Gesamtzahl sing. Männchen</b>	<b>1 804</b>

Tab. 1: Anzahl singender Nachtigall-Männchen je Landkreis.

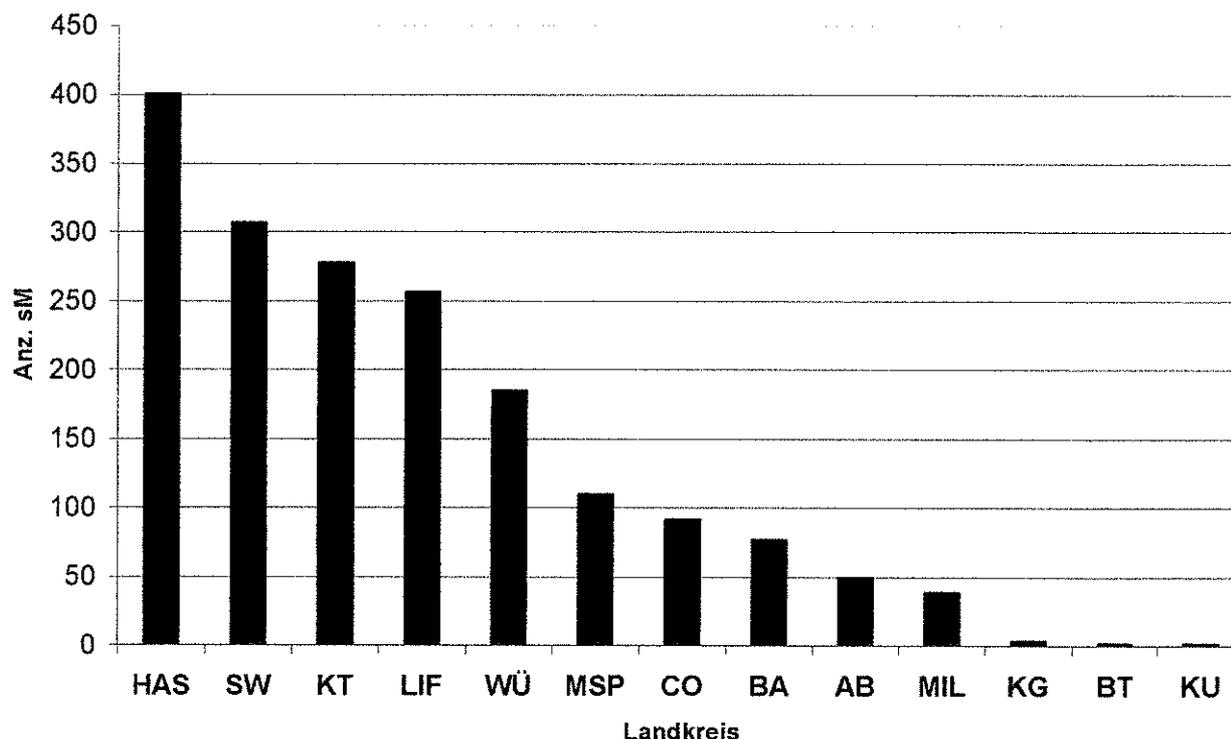


Abb. 1: Verteilung der Nachtigall-Nachweise auf die einzelnen Landkreise entlang des Mains.

### Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird auf breiter ehrenamtlicher Basis versucht, ein Bild von der Verbreitung der Nachtigall entlang des Mains und seiner Nebenflüsse zu zeichnen. Eine detaillierte und aufwändige Kartierung wird hierdurch nicht ersetzt. Vielmehr ist die Untersuchung geeignet, anhand der Nachtigall die immense Bedeutung des Mains, dem großen nordbayerischen Strom, für den Arten- und Naturschutz herauszustellen. Wie kaum eine andere Vogelart in Bayern ist die Nachtigall eng auf das Maintal konzentriert. Die erbrachten Nachweise von über 1 800 singenden Nachtigall-Männchen belegen, dass der überwiegende Brutbestand Bayerns, der insgesamt mit 1 000 bis 2 500 (A. VIDAL in BEZZEL et al., 2005) beziffert wird, beinahe ausschließlich durch die Vorkommen entlang des Mains und seiner Nebengewässer gebildet wird – eine Tatsache, die weitere, eingehendere Untersuchungen lohnend erscheinen lassen.

### Literatur

- BANDORF, H. & H. LAUBENDER (1982): Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön. Schriftenreihe des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern, 2 Bände, 1071 S.
- BEZZEL, E. GEIERSBERGER, I., LOSSOW, G. v. und PFEIFER, R. (2005): Brutvögel in Bayern. Verbreitung 1996 bis 1999. STUTTGART: VERLAG EUGEN ULMER. 560 S.

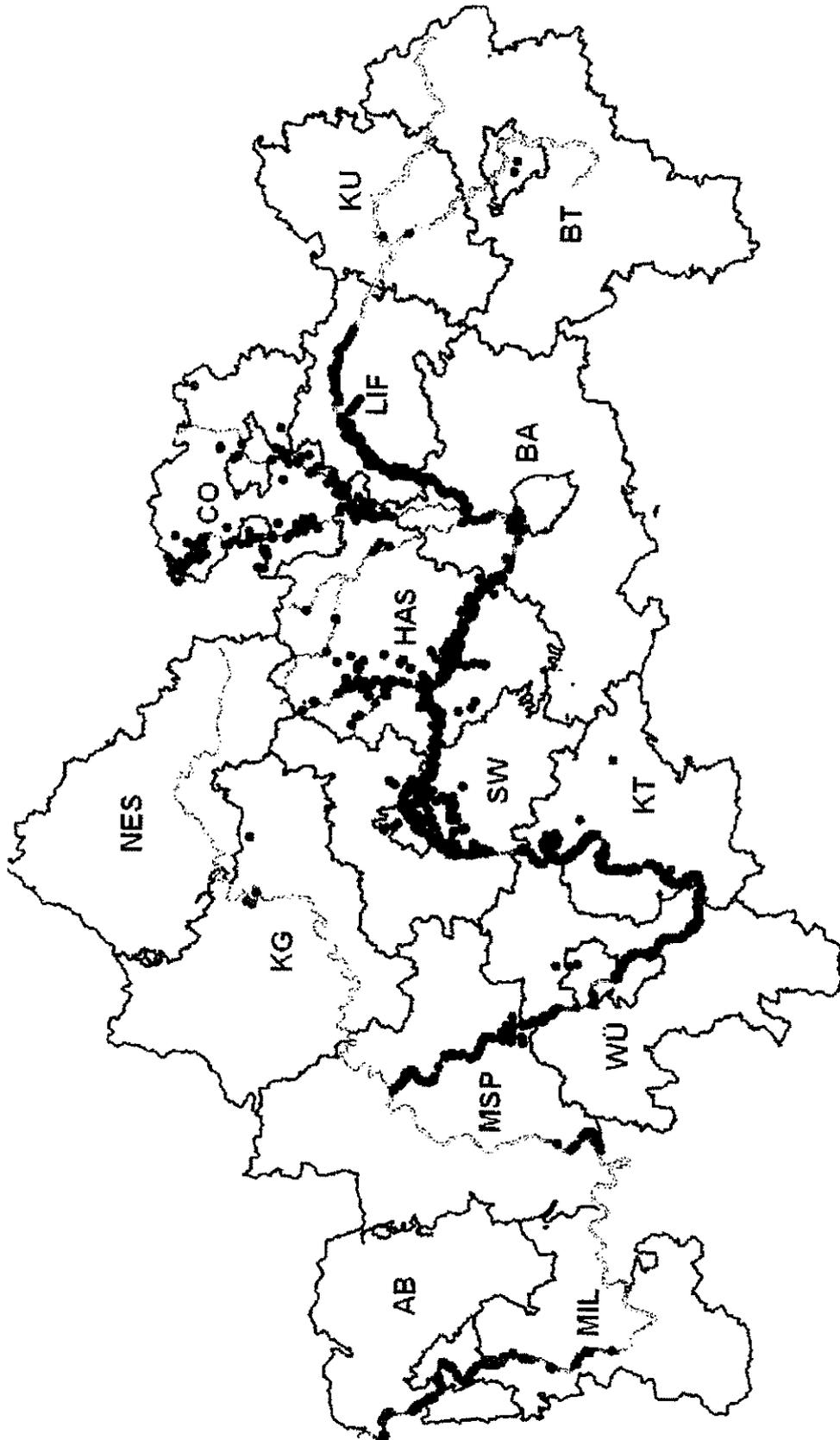


Abb. 2: Räumliche Verteilung der Nachweise singender Nachtigall-Männchen entlang des Mains.

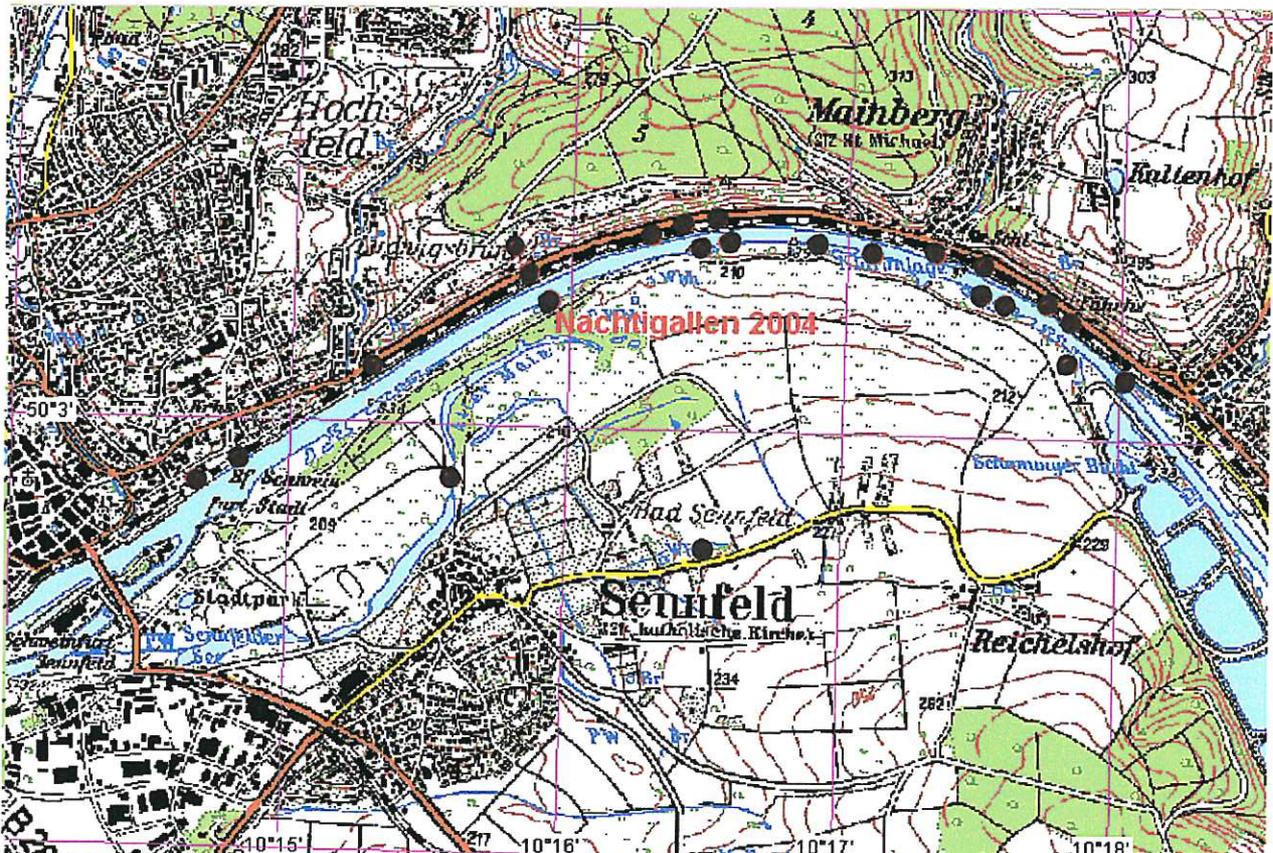
Anschrift der Verfasser:

Dipl.-Biol. Jürgen Thein  
Martin-Luther-Straße 4  
D-97437 Haßfurt

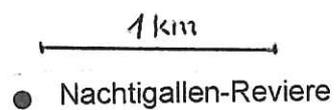
Dipl.-Biol. Dietmar Will  
Roseggerstraße 28  
D-97500 Ebelsbach

Ergänzung:

Um einen Eindruck von der Revierdichte zu vermitteln sei repräsentativ die Strecke zwischen Schweinfurt nach Schonungen beigefügt:



Erstellt 2004 von L. Kranz



## Entwicklung des Fledermaus-Vorkommens von 1960 – 2004 in Gochsheim

von  
Karl und Helene Günzel

Als Höhlenbewohner müssen sich die Fledermäuse (Flm.) ihre Quartiere in Gochsheim, Lkr. Schweinfurt, und Umgebung seit 1958 mit den Vögeln teilen. A. Eisert, A. Geyer, H. Lamb später noch G. Altmann, begannen damals zum Erhalt der Vogelwelt in den drei Wäldern, (Esbach, Oberholz, Rückerschlag, s. Karte auf Seite 113) mit dem Aufhängen von künstlichen Nisthöhlen aus Holz, aber auch aus Holzbeton. Ab 1983 kamen auch spezielle Nisthilfen für Flm dazu. Mittlerweile (2004) stieg die Anzahl der Nisthöhlen, einschließlich der 51 Flm. Kästen, auf 556 Kästen an. Seit 1988 haben meine Frau und ich von H. Lamb Kontrolle, Reparaturen, Reinigung usw. der Nistkästen (Nk) übernommen.

Nach den Aufzeichnungen, die H. Lamb mir zur Verfügung stellte, wurden schon ab 1961 - 1986 immer wieder Flm. in Nk festgestellt. In der Zeit von 1961 bis einschließlich 1983 wurden insgesamt 15 Nk, und die nur im Oberholz, festgestellt, leider wurde weder die Anzahl noch die Art festgehalten. Im Rückerschlag und Esbach wurden, bis zu diesem Zeitpunkt, keine Daten über Fledermäusen notiert. Ab 1984 waren im Oberholz und Rückerschlag 10 Nk., 1985 / 19 Nk., 1986 / 11 Nk. mit Flm. besetzt, davon 5 Nk. mit der Bechstein – Flm. als erster Nachweis für diese Art in Gochsheim. Im folgenden Jahr waren 10 Nk. belegt, davon 8 mal Bechstein-Flm und der erste Nachweis vom Gr. Abendsegler mit 2 Ex. Diese wenigen Daten beruhen darauf, dass man in diesen Jahren die Nk. Reinigung zum Schutz vor Vogelflöhen und Milben immer in den Wintermonaten und, bedingt durch die hohe Anzahl der Nk, an mehreren Tagen, durchführte. Es ging ja in erster Linie um den Vogelschutz und darum war es nicht so wichtig, wann diese gereinigt wurden.

Eine Veränderung, hin zum Flm.-Schutz, begann ab dem Jahre 1984, da in 10 Nk. (5 im Rückerschlag, 5 im Oberholz) Tiere festgestellt wurden. Im Oberholz konnten 1985 schon 7 und im Rückerschlag 12 besetzte Nk. nachgewiesen werden. Im Esbach wurde bis zu diesem Zeitpunkt immer noch keine Flm. festgestellt.

Ab 1986 begann man den Zeitpunkt der Reinigungsarbeiten vorzulegen und sich auch mehr mit der Bestimmung von Fledermäusen, zu beschäftigen.

Ab 1986 erscheinen Daten der Bechstein-Flm., des Großen Abendseglers und auch ein Nachweis vom Braunen Langohr

Um zu erfahren, wie viele Tiere welcher Art zur Zeit anwesend sind, ist es notwendig, dass alle Nk. einer Waldabteilung, z.B. im Oberholz über 280 Kästen, an einem Tag kontrolliert werden, weil Flm. ihre Quartiere oft wechseln und es sonst zu Mehrfach-Zählungen kommen kann. Wir nutzen heute zum Erfassen aller anwesenden Flm die Reinigungsaktion der Nk., die wir aber dann schon Ende August bis Mitte September durchführen. Außerdem werden ausgesuchte Nk. von Juni bis Ende November in den drei Wäldern einmal wöchentlich auf anwesende Flm. kontrolliert, um eine Übersicht zu bekommen wann, wie viele und welche

Arten sich bei uns aufhalten bzw. durchziehen und ob Wochenstuben oder Paarungsreviere vorhanden sind.

Der Vorteil von Nk. liegt darin, dass sie jederzeit, im Gegensatz zu den Naturhöhlen, die in größerer Zahl in unseren Wäldern um Gochsheim noch zu finden sind, kontrolliert werden können. Ein Vorteil der Naturhöhle liegt sicher auch darin, dass sie Temperaturschwankungen besser ausgleichen können als ein Holzkasten. Größe, Einflugweite, oder Material der Nk. hat nach meinen Beobachtungen keinen Einfluss auf die Wahl, jedoch bei der Form der Nk werden die dreieckigen und runden den viereckigen vorgezogen. Spezielle FIm-Kästen aus Holz oder Holzbeton werden nur spärlich angenommen. Auf Grund des großen Nk.-Angebotes sieht man anhand der Kotfunde, dass die Kästen im gesamten Waldbereich von den FIm. genutzt werden. Am häufigsten findet man sie aber im Oberholz rechts und links des sogenannten "Euerheimer Weg" und im nordöstlichen Teil des Rückerschlags.

Bei meinen Kontrollen und Reinigungsaktionen konnte ich bis 2004 von den 23 in Bayern nachgewiesenen FIm.-Arten in und um Gochsheim **10 Arten** feststellen.

Abkürzungen im Text: RL - B = Rote Liste Bayern, RL - D = Rote Liste Deutschland

#### **A. Im Wald:**

**Bechstein – FIm.:** (*Myotis bechsteinii*) RL - B / 3, RL - D / 3

Sie ist eine mittelgroße Art mit auffallend großen, breiten Ohren (23-26 mm) Kopf - Rumpflänge ca. 45-55 mm und einer Spannweite von 250-286 mm. Als Waldfledermaus bevorzugt sie vorwiegend feuchte Mischwälder, Parks, Kiefernwälder und Gärten im Tiefland und im Mittelgebirge. Sie unternimmt keine großen Wanderungen und gilt bei uns als ortstreu. Ihr Hauptvorkommen mit 5 bis 38 Tieren befindet sich im Oberholz. Erfreulich ist die Tatsache, dass ich in den Jahren 2001 und 2002 je eine Wochenstube mit bis zu 15 Ex. in den Nk. vorgefunden habe.

**Rauhaut – FIm.:** (*Pipistrellus nathusii*) RL – B / 3, RL - D / G

Eine kleine Art (Kopf-Rumpf 46-55 mm, Ohrlänge 10-14mm) mit einer Spannweite von 230-250 mm kommt bei uns in Gochsheim nur als Durchzügler vor. Ihre Wanderung erstreckt sich von Nordost-Deutschland nach Südwesten. Die weiteste Strecke, die bisher bekannt ist, liegt bei 1900 km. Ihr Biotop sind feuchte Laubwälder, trockene Kiefernwälder, Parks und seltener in Siedlungen. Sie nutzt ihren Aufenthalt bei uns zur Paarung. Bei genauen Kontrollen wurden meist nur einzelne Männchen, aber auch Kästen mit einen Männchen und mehreren Weibchen angetroffen. Leider hat sich ihre Anwesenheit seit 1992 mit 52 Tieren soweit reduziert, dass ich 2003 nur noch ein Exemplar (Ex.) und 2004 zwei Ex. während den Nk. – Reinigungsaktionen feststellen konnte. Auch bei meinen wöchentlichen Kontrollen befanden sich 2003 im Rückerschlag vom **27.7.03 – 17.8.03** nur 1 Ex., doch am **24.8.03** waren 1x3 und 1x1 Ex., sowie noch am **7.9.03** in den selben Nk. 1x2 und 1x1 Ex. anwesend. Im Jahr darauf waren durchgehend vom **20.6.04 – 15.8.04** nur 1 Ex. und am **3.9.04** noch 1x2 Ex. in den Nk.

**Fransen – Flm.:** (*Myotis nattereri*) RL – B / 3, RL – D / 3

Sie ist mittelgroße Art mit relativ langen Ohren (14-19 mm), einer Kopf - Rumpflänge von 42-50 mm und einer Spannweite von 245-280 mm, die ich 1995 zum erstenmal für Gochsheim, dann aber in jedem Jahr, im Oberholz nachweisen konnte. Sie bevorzugt Wälder und Parks mit Gewässern und Feuchtgebieten, ist aber auch in Ortschaften zu finden. Sie unternimmt keine großen Wanderungen (unter 60 km.) und ist sehr ortstreu. Da sie nur im Oberholz vorkommt hat sie jedes Jahr dort eine Wochenstube mit 25-30 Tieren; als bisherige Ausnahme hatte sie 2003 in 2 Wochenstuben 51 (29+22) Tiere. Sie ist die Flm.- Art, die mit den meisten Tieren bei uns in Gochsheim, vertreten ist.

**Braunes Langohr:** (*Plecotus auritus*) RL – B / -, RL – D / V

Eine mittelgroße Art mit auffällig langen Ohren (31-41mm), die sie in der Tageslethargie oder im Winterschlaf zusammengefaltet unter die Flügel klemmt, mit einer Kopf – Rumpflänge von 42-53 mm und einer Spannweite von 240-285 mm. Sie taucht in erster Linie im August/September in den Nk auf. Sie ist sehr ortstreu und legt meist nur wenige Kilometer zwischen Sommer- und Winterquartier zurück. Ihre weiteste Wanderung, die bisher festgestellt werden konnte, betrug 66 km (Masing1987) Seit 1989 ist sie im Oberholz mal nur mit 1 Ex., dann wieder bis zu 18 Tieren in einen Nk. vertreten. Auch im Esbach-Holz ist sie seit 1993 anzutreffen, doch in den Jahren 1994 und 1996 gab es keinen Nachweis, auch 2003 in keinem der drei Waldabteilungen während der Nk.-Reinigung. Im Rückerschlag fand ich sie nur in den Jahren 1997, 2000 und 2003 und dann auch nur mit 1 – 3 Ex.

**Großer Abendsegler:** (*Nyctalus noctula*) RL – B / 3, RL – D / 3

Sie ist eine der großen Fledermäuse, mit breiten, dreieckigen , an der Spitze abgerundeten Ohren, einer Kopf - Rumpflänge von 60 - 82mm, einer Spannweite von 320-400mm und einem Gewicht von 19 - 40g. Als Waldfledermaus kommt sie auch in größeren Parks vor. Als wandernde Art beginnt ihr Herbstdurchzug bei uns Mitte August; sie erscheint dann nur mit 1- 8 Ex. Einzelne Tiere kann man schon im Juli feststellen. Sie nutzt ihren Aufenthalt bei uns zur Paarung, darum findet man oft Männchen und Weibchen zusammen in einen Kasten. Bei ihrem Durchzug kann man sie sehr oft auch am Tage bei der Nahrungsflügen beobachten. Auch bei ihrem Frühjahrs-Durchzug macht sie bei uns Rast.. Bei einer Kontrolle am 20.3.03 fand ich 1x7 und 1x1Ex., am 23.3.03 1x5 und 1x1Ex., am 13.4.03 1x12 und 1x2, am 19 4.03 1x8 sowie am 25 4.03 1Ex. Erstaunlich ist, dass alle Tiere immer in den gleichen Nk. angetroffen wurden.

**Großes Mausohr:** (*Myotis myotis*) RL – B / V, RL – D / 3

Auch sie ist eine relativ große Art, ihre Ohren sind lang und breit, die Kopf – Rumpflänge beträgt 67 – 79 mm hat eine Spannweite von 350 –430 mm und ein Gewicht von 28 – 40g. Sie unternimmt Wanderungen bis 50 km, zwischen ihrem Sommer- und Winterquartier nicht selten bis 100 km. Ihre weiteste Strecke liegt bei 390 km. Der erste Nachweis für diese Art stammt aus dem Jahre 1995. Ab diesem Zeitpunkt erscheint sie fast jedes Jahr und dann nur mit 1-3 Ex. Es handelt sich dabei in erster Linie um Männchen. Ihre Wochenstuben befinden sich im Schloss Sulzheim, in St. Ludwig und im Schloss Werneck

**Wasser – Flm.:** (*Myotis daubentoni*) RL – B / -, RL – D / -

Mittelgroße bis kleine Art, Ohr relativ kurz, Kopf – Rumpflänge 45-55mm, Spannweite 240 – 275mm, und ein Gewicht von nur 7 – 17g. Ihr Biotop befindet sich vorwiegend im Tiefland, dort in Wäldern und Parks, in der Regel in Gewässernähe, sie ist eine Waldfledermaus. Bei ihrer Wanderung legt sie meist Strecken unter 100km zurück. doch es wurden auch schon 260km nachgewiesen. Sie ist bei uns selten zu finden, ich konnte sie bis heute nur am 6.8.2000 mit 2 Ex. im Esbach bei einer Kontrolle, dann im gleichen Nk. 1 Ex. vom 12.9. bis 23.9. 2000 feststellen. Die letzte Beobachtung mit 1 Ex. stammt aus dem Jahre 2003 im Oberholz.

**B. In Ortschaften:**

**Graues Langohr:** (*Plecotus austriacus*) RL – B / 3, RL – D / 2

Sie hat die Merkmale ähnlich wie das Braune Langohr, doch ihre Fellfärbung wirkt vorwiegend grau, höchstens geringe bräunliche Tönung. Als ortstreue Flm. liegt ihre Entfernung zum Winterquartier unter 20km. Der bisher einzige Nachweis für Gochsheim stammt vom 18.11.02, was für eine wärmeliebende Art wie das Graue Langohr schon sehr spät ist.

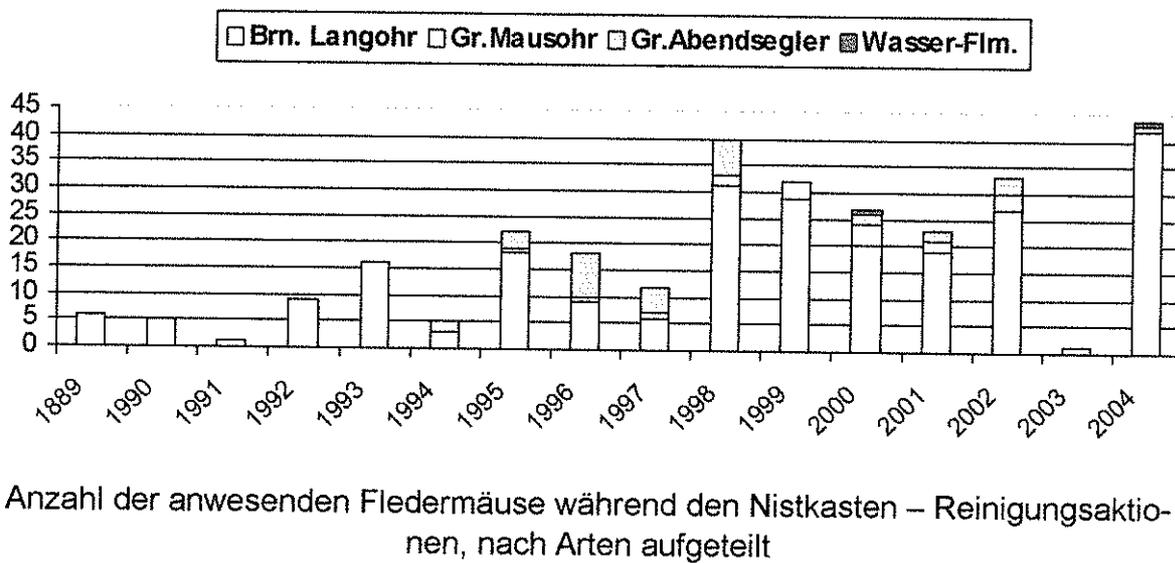
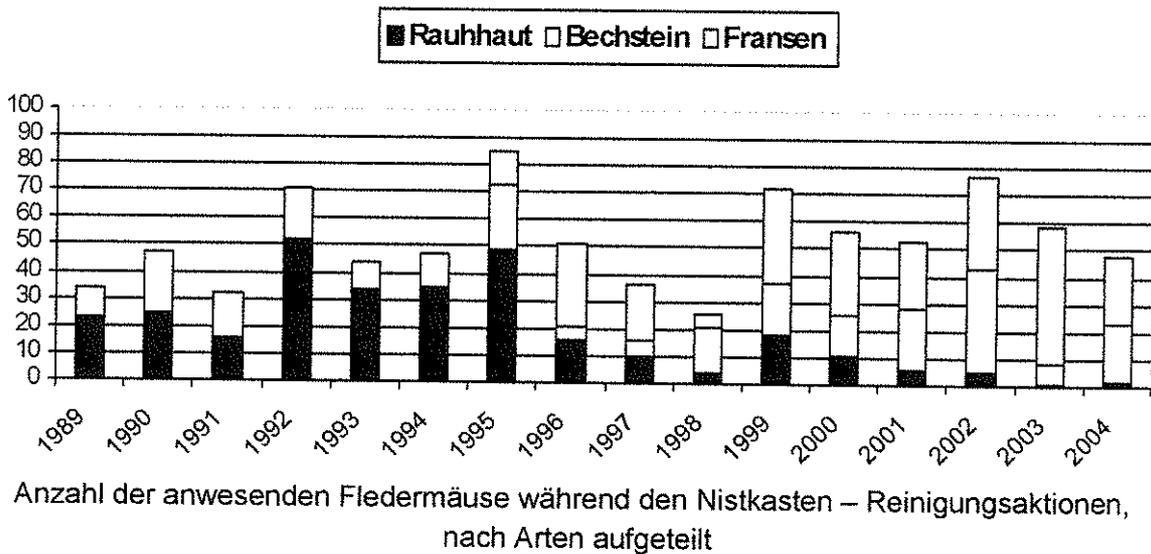
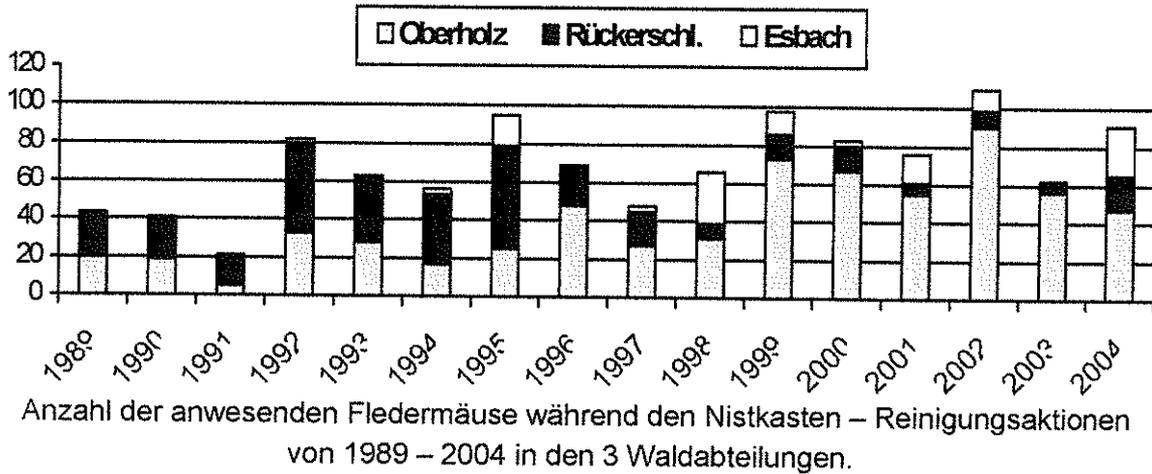
**Kleine Bart – Flm.:** (*Myotis mystacinus*) RL – B / -, RL – D / -

Kleine Art, Kopf – Rumpflänge 35 – 48mm, Ohr 12 – 17mm, Spannweite 190 – 225mm, und ein Gewicht von 4 – 8g. Sie ist nicht unbedingt an Wald und Gewässer gebunden und kommt deshalb mehr in Parks, Gärten, und Dörfern vor; dort wurde sie auch hinter einen Fensterladen, 2001 + 2002, in der Weyerer Straße gefunden. Ihre weiteste Wanderung betrug bisher 240 km und ist deshalb als Ortstreue evtl. aber auch als wanderfähige Art einzuordnen.

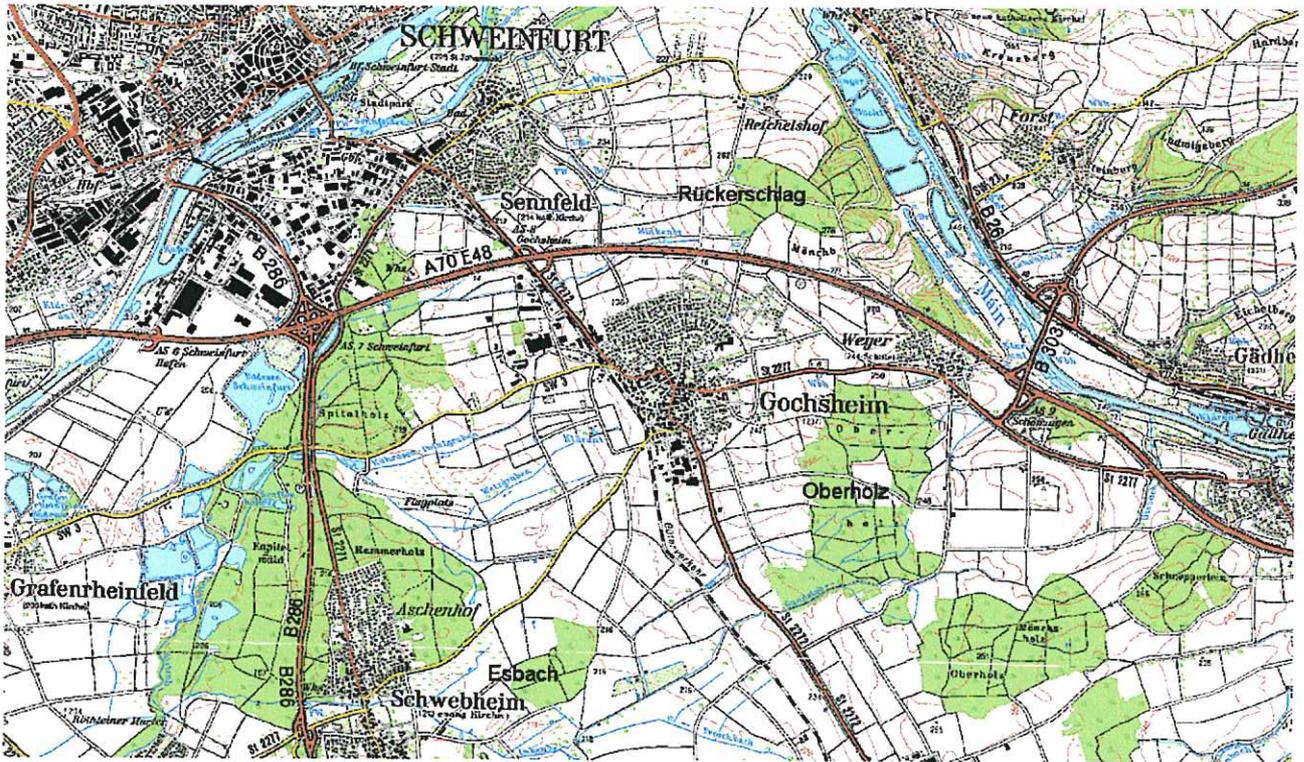
**Zwerg – Flm.:** (*Pipistrellus pipistrellus*) RL – B / -, RL – D / -

Als sehr kleine Art hat sie eine Kopf - Rumpflänge von 36-51mm, eine Ohrlänge von 9-13,5mm, eine Spannweite von 180-240mm und nur ein Gewicht von 3,5-8g. Als Hausfledermaus findet man sie vorwiegend in Dörfern, aber auch in Großstädten; ebenso in Parks und Wäldern. Die meisten Populationen in Mitteleuropa sind ortstreu, dagegen sollen osteuropäische Ex. regelmäßig wandern. Die Entfernung zum Winterquartier liegt bei uns kaum über 20 km. Der Erstnachweis stammt vom 6.6.02, sie wurde nach einem Regen völlig durchnässt vor einer Haustüre in einem Neubaugebiet gefunden. Ein zweiter Fund wurde mir am 3.1.04 gemeldet, man fand sie beim Aufräumen in einem Gewölbekeller.

Alle Daten ab 1989 wurden der „Koordinationsstelle für Fledermausschutz in Nordbayern“ an der Universität Erlangen, zur Verfügung gestellt.



## Karte des Untersuchungsgebietes



### Literatur

SCHOBER, W. & GRIMMBERGER, E. (1998) "Die Fledermäuse Europas" Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Anschrift der Verfasser:  
Karl und Helene Günzel  
Am Setzen 24,  
D-97469 Gochsheim

## Beobachtung eines Schreiadlers *Aquila pomarina* in der Bayerischen Rhön

von  
Daniel Scheffler

Am 02.06.2005 konnte der Autor im Bereich des Süsselbachgrundes zwischen Urspringen und Sondheim, Lkr. Rhön- Grabfeld, einen Schreiadler beobachten. Der Vogel flog die Hanglagen des Süsselbachgrundes im Suchflug (unter 100 m) ab. Hierbei fiel er durch seine dunkle Färbung und seinen milanähnlichen Flug auf, weshalb er vom Autor zuerst für einen Schwarzmilan gehalten wurde.

Bei anschließender Beobachtung in ca. 250m Entfernung (Zeiss 10x56) fiel auf dass der Vogel einen adlerartigen stark beschädigten Stoß und kontrastierende helle kleine / mittlere Armdecken zu dunklen großen Armdecken und Armschwingen hatte. Der nicht viel größer als ein Milan wirkende Greif begann nun in ca. 200m Entfernung zum Beobachter einen Maisacker im niedrigen Suchflug intensiv abzusuchen, um kurz darauf auf dem Acker etwas (Wühlmaus, juv. Feldlerche?) zu erbeuten und an Ort und Stelle zu kröpfen.

Nach ca. zwei Minuten setzte der vermeintliche Adler dann zügig seinen Flug in Richtung N fort, nachdem er sich vorher dem Beobachter kreisend bis auf ca. 50m genährt hatte, wobei einige Fotos mit einem 500mm – Teleobjektiv gemacht werden konnten.

In den folgenden Tagen konnte der Vogel im Gebiet nicht mehr beobachtet werden.

Nach Entwicklung des Bildmaterials und einem Studium einschlägiger Literatur zusammen mit K.H. Kolb (hierfür nochmals vielen Dank) war man sich einig, dass es sich bei dem beobachteten Tier wohl um einen Schreiadler handeln müsse. Anhand von vergleichbaren Bildern in Forsman (*The Raptors of Europe and the middle East- T&D Poyser, 1999*) dürfte es sich wohl um ein Individuum im 3. KJ gehandelt haben.

Sollte die Beobachtung von der BAK anerkannt werden, so dürfte es sich um die 8. dokumentierte Feststellung in Bayern seit 1977 handeln.

Abschließend bleibt noch die Frage zu klären, wovon die starken Deformationen der Stoßfedern herrühren und ob sie maßgeblich für das Erscheinen des Vogels in unserer Region waren?





Schreiadler in der Rhön

**Anschrift des Verfassers:**  
Daniel Scheffler, Schustergasse 2, D-7645 Urspringen